



Statistisches Bundesamt

**Im Blickpunkt:**

# **Jugend in Deutschland**

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei  
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

**Herausgeber:** Statistisches Bundesamt, Wiesbaden



Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung können Sie direkt beim Statistischen Bundesamt erfragen:

Gruppe I C, Telefon: 06 11 / 75 26 24, Fax: 06 11 / 72 40 00 oder  
E-Mail: [sabine.allafi@statistik-bund.de](mailto:sabine.allafi@statistik-bund.de)

**Verlag:** Metzler-Poeschel, Stuttgart

**Verlagsauslieferung:** SFG – Servicecenter Fachverlage GmbH  
Postfach 43 43  
72774 Reutlingen  
Telefon: 0 70 71 / 93 53 50  
Telefax: 0 70 71 / 93 53 35  
Internet: <http://www.s-f-g.com>  
E-Mail: [staba@s-f-g.com](mailto:staba@s-f-g.com)

Erschienen im April 2000

Preis: DM 21,80 / EUR 11,15

Bestellnummer: 1021203-99900

ISBN: 3-8246-0446-9



Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

● im Internet: <http://www.statistik-bund.de>

oder bei unserem Informationsservice  
65180 Wiesbaden

- Telefon: 06 11 / 75 24 05
- Telefax: 06 11 / 75 33 30
- E-Mail: [info@statistik-bund.de](mailto:info@statistik-bund.de)

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2000

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Fotorechte:

Titelseite, S. 95 und 129: Bildagentur Schuster; Oberursel; S. 7: Arsenovic Snezana, Wiesbaden; S. 9 und 117: epd, Evangelischer Pressedienst, Frankfurt/Main; S. 31, 49 und 79: Manfred Vollmer, Essen.

## Vorwort

„Die Jugend von heute ...!“ Mancher, der – wie schon im alten Griechenland und Rom – diesen Stoßseufzer von sich gibt, mag als Jugendlicher vor zwanzig oder dreißig Jahren auf ähnliches Unverständnis seiner Mitmenschen gestoßen sein. Jugendliche unterscheiden sich ja nicht nur in Musikpräferenzen, Kleidung und Sprache von ihrem „erwachsenen“ Umfeld. Aus den Kinderschuhen herausgewachsen, suchen unsere Jugendlichen nach ihrem Platz in der Gesellschaft, hadern noch zwischen eigenen Ansprüchen und den Anforderungen ihrer Umwelt, sehen ihre Mitmenschen viel unvoreingenommener, zugleich idealistisch anspruchsvoller, haben vor allem noch nicht resigniert oder sich stromlinienförmig angepaßt.

Nicht mehr Kind und noch nicht ganz erwachsen zu sein, so läßt sich die Übergangphase „Jugend“ beschreiben, die nach dem Verständnis unserer Gesellschaft dann endet, wenn die wirtschaftliche und soziale Abnabelung vom Elternhaus vollzogen ist. Der Zeitpunkt, zu dem das konkret der Fall ist, ist von Mensch zu Mensch verschieden. Ein 22jähriger berufstätiger Vater versteht und verhält sich anders als etwa ein 22jähriger Student im vierten Semester, eine 30jährige ledige Doktorandin hat ein anderes Selbstverständnis als eine 30jährige Hausfrau mit zwei Kindern.

Wer ist nun diese „Jugend“ in Deutschland? Wie lebt sie in unserer – in den nächsten Jahrzehnten dramatisch alternden – Gesellschaft? Wann treten die Jugendlichen in das Erwerbsleben und werden ökonomisch vom Elternhaus unabhängig? Wie ist der soziale Status Jugendlicher? Wie sieht es mit der viel beklagten Jugendkriminalität aus?

Zu diesen und weiteren Fragen hat das Statistische Bundesamt im vorliegenden Band „Jugend in Deutschland“ aus der Reihe „Im Blickpunkt“ objektive Befunde der amtlichen Statistik zusammengestellt. Ich würde mich freuen, wenn diese Bestandsaufnahme zur „Jugend in Deutschland“ zum besseren Verständnis der Erwachsenen für unsere Jugendlichen, aber auch zum besseren Verständnis der Jugendlichen untereinander und für ihre eigene „Umbruchs- und Übergangssituation“ beitragen.

Allen, die an der Informationssammlung mitgewirkt haben, danke ich herzlich.

Johann Hahlen

Präsident des Statistischen Bundesamtes

# Inhalt

	Seite
Allgemeine Vorbemerkungen .....	6
1 Jugend – wer ist das? .....	8
2 Bevölkerungsentwicklung, Haushalte und Familien .....	12
2.1 Entwicklung der Zahl und des Anteils der Jugendlichen .....	12
2.2 Jugendliche in Familien .....	17
2.3 Lebensformen junger Menschen .....	20
2.4 Eheschließungen und Ehescheidungen .....	22
2.5 Geburten .....	25
2.6 Junge Ausländerinnen und Ausländer .....	27
2.7 Ausländische Familien .....	28
3 Bildung und Erziehung .....	32
3.1 Ausbildung an allgemeinbildenden Schulen .....	33
3.2 Berufliche Schulen und berufliche Bildung .....	38
3.3 Ausbildung an Hochschulen .....	43
3.4 Fremdsprachen im Unterricht .....	46
4 Erwerbstätigkeit und Einkommen .....	50
4.1 Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit von Jugendlichen .....	50
4.1.1 Deutschland – eine Erwerbsgesellschaft .....	50
4.1.2 Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt der 90er Jahre .....	52
4.1.3 Junge Erwerbstätige – ihre Stellung im Beruf .....	55
4.1.4 Teilzeitarbeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen .....	57
4.1.5 Wochenend-, Nacht- und Schichtarbeit – Die Arbeitszeiten werden flexibler .....	59
4.1.6 Befristete Arbeitsverträge als Beispiel für prekäre Beschäftigungsverhältnisse .....	63
4.2 Einkommen .....	65
4.2.1 Ausbildungsvergütungen .....	65
4.2.2 Deutlicher Verdienstabstand zwischen älteren und jüngeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern .....	67
4.2.3 Unterschiede in der Ausbildungsstruktur .....	69
4.2.4 Einfluß der Unternehmenszugehörigkeit .....	71
4.2.5 Ausgeübte Tätigkeit .....	73
4.2.6 Wirtschaftszweigzugehörigkeit .....	77
5 Soziale Sicherung .....	80
5.1 Kinder- und Jugendhilfe .....	80
5.1.1 Immer mehr Mädchen in institutionellen Beratungen .....	80

5.1.2	Auch Betreuung einzelner junger Menschen nimmt zu .....	81
5.1.3	Besonders Alleinerziehende nutzen sozialpädagogische Familienhilfe .....	83
5.1.4	Steigende Zahl von Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses .....	84
5.1.5	Fast jede zweite Adoption durch Stiefvater oder Stiefmutter .....	85
5.2	Sozialhilfe .....	86
5.2.1	15- bis 29jährige erhalten überdurchschnittlich oft Sozialhilfe .....	87
5.2.2	Hilfe in besonderen Lebenslagen: vor allem Krankenhilfe und Eingliederungshilfe für Behinderte .....	90
5.3	Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz: Empfänger sind im Durchschnitt erst 24 Jahre alt .....	91
6	Wohnverhältnisse und Wohnungsausstattung .....	96
6.1	Wohnverhältnisse Jugendlicher .....	96
6.1.1	Nur 15 % der jungen Menschen leben allein .....	96
6.1.2	Wenige junge Eigentümerhaushalte .....	99
6.1.3	„Zwei Zimmer, Küche, Bad“ .....	101
6.1.4	Wachsende Wohnungsgröße mit steigendem Alter .....	104
6.1.5	Kaum noch Wohnungen ohne WC .....	106
6.1.6	Miete für Alleinlebende fast 12 DM pro m <sup>2</sup> .....	109
6.1.7	Zwei Drittel der Alleinlebenden erst nach 1996 in die jetzige Wohnung eingezogen .....	112
6.2	Ausstattung junger Haushalte .....	113
7	Gesundheit .....	118
7.1	Krankheiten und Inanspruchnahme medizinischer Leistungen .....	118
7.1.1	Meldepflichtige Krankheiten und AIDS .....	118
7.1.2	Krankenhauspatienten nach Diagnosen .....	119
7.2	Sterbefälle und Todesursachen .....	119
7.3	Konsum gesundheitsschädlicher Genuß- und Rauschmittel .....	120
7.3.1	Rauchgewohnheiten .....	121
7.3.2	Rauschmittel .....	123
8	Verkehrsunfälle und Straffälligkeit .....	130
8.1	18- bis 24jährige im Straßenverkehr: die 7 risikoreichsten Jahre .....	130
8.2	Straffälligkeit .....	139

## Allgemeine Vorbemerkungen

### Gebietsstand

Deutschland:

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3.10.1990.

Früheres Bundesgebiet:

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3.10.1990; sie schließen Berlin-West ein.

Neue Länder und Berlin-Ost:

Angaben für die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie Berlin-Ost.

### Zeichenerklärung

- 0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- = nichts vorhanden
- / = keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug
- . = Zahlenwert unbekannt oder geheimzuhalten
- X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- () = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

### Auf- und Abrundungen

Im allgemeinen ist ohne Rücksicht auf die Endsumme auf- bzw. abgerundet worden. Deshalb können sich bei der Summierung von Einzelangaben geringfügige Abweichungen in der Endsumme ergeben.



## **1 Jugend – wer ist das?**

# 1 Jugend – wer ist das?

Die oft gestellte Frage: „**Wer ist denn eigentlich die Jugend?**“ und die Vielfalt der Antworten hängen damit zusammen, daß sich das Phänomen Jugend in unserer Gesellschaft nur schwer bestimmen läßt. Heute wird Jugend nach verschiedenen Kriterien definiert, so daß nicht eindeutig feststeht, wer dazu gehört und wer nicht. Jugend bezeichnet einmal eine Phase im individuellen Lebenslauf und damit einen bestimmten Lebensabschnitt. Jugend kann ebenso eine Teilgruppe der Gesellschaft meinen, deren Mitglieder sich in ähnlicher Situation befinden.

Die Schwierigkeiten bei der Abgrenzung unserer „Jugendlichen“ resultieren auch aus der Tatsache, daß der Begriff selbst einem ständigen Wandel unterworfen ist. Vor 200 Jahren beispielsweise war die Jugendzeit als eine „exklusive“ Einrichtung Kindern „von Stande“ vorbehalten als eine Art Lehrlingszeit, die – noch frei von Verantwortung – dem Erlernen von Fähigkeiten für die Erwachsenengesellschaft gewidmet war. Dazu gehörte neben dem Erwerb beruflicher Fertigkeiten auch die Charakterbildung, wobei im Zuge der Aufklärung an die Jugend auch die Erwartung gestellt wurde, der junge Mensch möge prüfen, was man von ihm an Übernahme von Werten und Lebensweisen verlangte. Mit der Demokratisierung unserer Gesellschaft nehmen heute Jugendliche aus allen sozialen Schichten diese kritische Haltung in Anspruch.

In unserer Gesellschaft läßt sich das Leben der Menschen in bestimmte Lebensabschnitte oder Altersstufen untergliedern, deren Angehörige – im Unterschied zu wesentlichen älteren oder jüngeren – jeweils eine Bevölkerungsgruppe mit gemeinsamen alterstypischen Besonderheiten bilden. Von daher spricht man insbesondere von den Lebensabschnitten der Kindheit, der Jugend, des Erwachsenseins und der Phase des Alters, weil z. B. das Alter beim Menschen viele seiner Eigenschaften und Fähigkeiten sowie seine Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben bestimmt. Dieser „Alterseffekt“ hängt auch von dem Status ab, den die Gesellschaft der jeweiligen Altersstufe zuweist.

Unter Jugend wird in Deutschland die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein verstanden. Es ist eine Übergangszeit, in der man schrittweise die Rechte und Pflichten eines Erwachsenen erlangt. Welche Altersgruppen zur „Phase der Jugend“ zusammengefaßt sind und welche Altersgrenzen dabei in Frage kommen, ist in unserer Gesellschaft offen und steht in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen rechtlichen, familialen, beruflichen und wirtschaftlichen Status des jungen Menschen.

Als Erwachsener gilt in Deutschland gemeinhin, wer mit den allgemeinen Rechten und Pflichten verantwortlich an den wesentlichen Grundprozessen der Gesellschaft teilnimmt. Diese Teilhaberechte und -pflichten werden über das aktive und passive Wahlrecht, über den Beruf, über eigene wirtschaftliche Leistungen und über die eigenständige Familien- bzw. Partnerposition, d.h. durch Ablösung von der Herkunftsfamilie über Partnerschaft, Heirat oder eigene Elternschaft vermittelt. Ein wichtiges formales Datum ist im Leben des Jugendlichen das Erreichen der Volljährigkeit mit Vollendung des 18. Lebensjahres, die vor allem das Wahlrecht sowie volle Geschäftsfähigkeit verleiht. Andere wichtige Ereignisse beim Übergang

von der Jugendlichen- zur Erwachsenenrolle, wie Eintritt in das Berufsleben oder Gründung einer eigenen Familie, hängen vom individuellen Lebenslauf ab und fallen heute meist in das dritte Lebensjahrzehnt.

Die vielfältigen Bevölkerungsprozesse, die sich in einer spezifischen Bevölkerungsstruktur manifestieren, haben Einfluß auf die Situation der Jugendlichen innerhalb unserer Gesellschaft. Der andauernde Rückgang der jährlichen Geburtenzahlen führt bei kaum veränderter Zahl der Sterbefälle und steigender Lebenserwartung dazu, daß sich die Gewichte der einzelnen Lebensaltersgruppen verschieben. Damit verändern sich zugleich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Generationen. Die Zugehörigkeit zu „geburtenstarken“ oder „geburtenschwachen“ Jahrgängen wirkt sich zum Beispiel auf die Bildungs- und Berufschancen der jungen Menschen aus.

Dieser Blickpunkt-Band bietet Fakten zur Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland im Alter von 15 bis unter 30 Jahren, d. h. zu einem Lebensabschnitt, in welchem sich die wesentlichen Schritte des Erwachsenwerdens der jungen Menschen in unserer Gesellschaft vollziehen: Volljährigkeit mit Wahlrecht und voller Gesellschaftsfähigkeit, Abschluß der Berufsausbildung und Eintritt ins Erwerbsleben, Ablösung vom Elternhaus und Gründung eines eigenen Haushalts oder einer eigenen Familie sowie Geburt des ersten Kindes.





## **2 Bevölkerungsentwicklung, Haushalte und Familien**

## 2 Bevölkerungsentwicklung, Haushalte und Familien

### 2.1 Entwicklung der Zahl und des Anteils der Jugendlichen

Ende 1997 lebten in Deutschland rund 82,1 Mio. Menschen, darunter 28,1 Mio. (34,3 %) Kinder und Jugendliche im Alter bis zu 30 Jahren. Die Bevölkerungszahl hat sich seit 1950 in Deutschland (nach dem Gebietsstand seit dem 3.10.1990) um 12,7 Mill. oder 18,3 % erhöht. Diese Zunahme der Einwohnerzahl hat verschiedene demographische Ursachen. Zum einen war der Bevölkerungszuwachs bis Anfang der siebziger Jahre eine Folge des jährlichen Geburtenüberschusses, zum anderen ist er seit Anfang der sechziger Jahre auch das Ergebnis der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte und später auch deren Familien, sowie von deutschstämmigen Aussiedlerinnen und Aussiedlern in das frühere Bundesgebiet. Die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer ist zwischen 1961 und 1997 von knapp 700 000 auf rund 7,4 Mill. angestiegen und zum größten Teil auf Zuwanderungsüberschüsse, zum geringeren Teil auf Geburtenüberschüsse der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen.

#### Eine „alte“ Bevölkerung

Wenn davon gesprochen wird, daß die deutsche Bevölkerung altert, so heißt das, daß vor allem die älteren Bevölkerungsgruppen überproportional zugenommen haben, während die jüngeren Altersjahrgänge zunehmend schwächer besetzt sind. Von 1950 bis 1997 ist die Zahl der unter 15jährigen von knapp 16,1 auf 13,1 Mill. zurückgegangen. Damit hat sich auch der Anteil der Kinder im Pflichtschulalter (6 bis unter 18 Jahre) an der Gesamtbevölkerung von 20 % (1950) auf 14 % (1997) verringert. Auch die Altersjahrgänge, die sich im typischen Ausbildungsalter befinden, sind heute schwächer besetzt. So ist der Anteil der 15- bis unter 20jährigen im gleichen Zeitraum von 7 % auf knapp 6 % gesunken. Ebenso ist der Anteil der Jugendlichen (hier: der 15- bis unter 30jährigen) an der Gesamtbevölkerung von gut 21 % auf 18 % zurückgegangen.

Zwar stieg die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter (hier: die 20- bis unter 60jährigen) in Deutschland zwischen 1950 und 1997 von 38 auf gut 46 Mill., ihr Anteil an der Bevölkerung insgesamt ist jedoch nur geringfügig gewachsen (von 55,0 % auf 56,6 %). Gleichzeitig hat die Zahl der älteren Menschen im Alter von 60 Jahren und mehr innerhalb der vergangenen fast fünf Jahrzehnte um 7,2 Mill. zugenommen. Entsprechend hat sich auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung deutlich erhöht, von knapp 15 % (1950) auf 22 % (1997).

Demographisch gesehen, lebt in Deutschland also bereits eine „alte“ Bevölkerung. Ihre Altersstruktur ist gekennzeichnet durch einen geringen Anteil an Kindern und Jugendlichen und einen hohen Anteil älterer Menschen.

**Tab. 2.1: Die Bevölkerung in Deutschland nach ausgewählten Altersgruppen**

Jahr <sup>1)</sup>	insgesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren					
		unter 15	15 - 20	20 - 25	25 - 30	30 - 60	60 und mehr
	1 000	%					
1950 .....	69 346	23,2	7,3	7,1	7,0	40,9	14,6
1960 .....	73 147	21,5	6,9	8,6	6,8	38,8	17,4
1970 .....	78 069	23,2	6,8	6,3	6,6	37,1	19,9
1980 .....	78 397	18,2	8,5	7,8	7,2	39,0	19,4
1990 .....	79 753	16,2	5,5	7,9	8,8	41,2	20,4
1997 .....	82 057	16,0	5,6	5,4	7,3	43,8	21,8

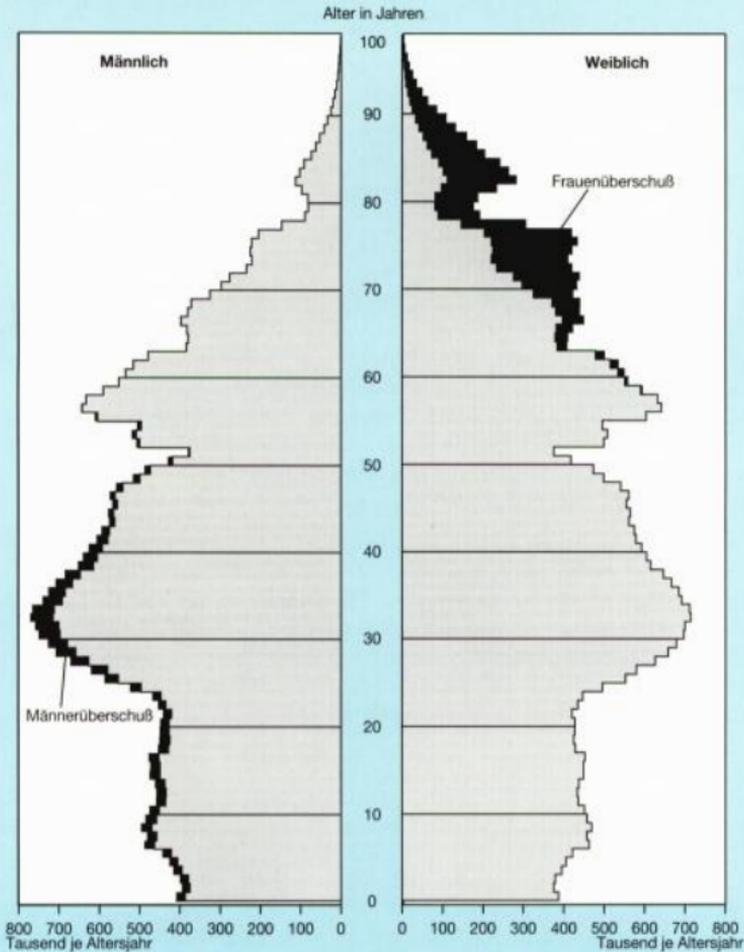
<sup>1)</sup> Stand: jeweils Jahresende.

Zwischen dem Altersaufbau der Bevölkerung und der Zahl der Geburten sowie der Sterbefälle bestehen enge Wechselbeziehungen. Zum einen hängt diese Zahl von der Stärke der einzelnen Altersjahrgänge ab, zum anderen wirken sich auch Veränderungen der Geburtenhäufigkeit oder der Sterblichkeit sowie der Lebenserwartung unmittelbar auf die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Jahrgänge aus. Langfristig führen diese demographischen Entwicklungen zu einer Verschiebung des Verhältnisses zwischen den Bevölkerungsgruppen im Kinder- bzw. Jugendalter, im erwerbsfähigen Alter und im Rentenalter.

Mit Hilfe der sogenannten Alterspyramide lassen sich die Veränderungen in der Altersstruktur der Bevölkerung besonders anschaulich darstellen. Ein Vergleich der Alterspyramiden für die Bevölkerung des Deutschen Reiches von 1910 und die Bevölkerung in Deutschland 1997 zeigt, daß die typische Pyramidenform des Jahres 1910, deren breiter Fuß den damaligen Kinderreichtum widerspiegelt und deren sich nach oben allmählich verjüngende Form aus einer hohen, alle Altersjahrgänge betreffenden Sterblichkeit resultiert, von einer weniger regelmäßigen Form abgelöst wurde.

Die Regelmäßigkeit des Altersaufbaus der Bevölkerung vor dem Ersten Weltkrieg ging auf eine langjährige konstante Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit zurück. Im Jahr 1910 hatte das Deutsche Reich knapp 65 Mill. Einwohner, von denen rund 30 Mill. oder 45,5 % unter 21 Jahre alt waren, während nur 5 Mill. oder 8 % 60 Jahre und älter waren. Seitdem hat sich die Altersstruktur der Bevölkerung erheblich verändert. Die Alterspyramide von 1997 gleicht eher einer Urne oder auch einer zerzausten Wettertanne, sie ist das Spiegelbild der geschichtlichen Ereignisse und Einflüsse in den vergangenen hundert Jahren. Heute ist der Altersaufbau wesentlich durch das schon Jahrzehnte währende niedrige Geburtenniveau und eine deutlich gestiegene Lebenserwartung gekennzeichnet. Der starke Geburtenrückgang in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat zunächst zu einem schmalen Sockel des Gebildes geführt. Auf diesem Sockel formen die stärker besetzten Jahrgänge des „Babybooms“ der sechziger Jahre einen starken Mittelbau. Weiter oben zeigen die älteren Erwachsenenjahrgänge deutlich die Spuren der Vergangenheit: Die Einkerbungen bei den Altersjahrgängen um 45 Jahre und 75 Jahre wurden durch die Geburtenausfälle und Bevölkerungsverluste in den beiden Weltkriegen verursacht. An der Spitze der Alterspyramide zeigt sich ein höherer Anteil älterer Frauen als älterer

**Abb. 2.1: Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands  
am 31.12.1997**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0700

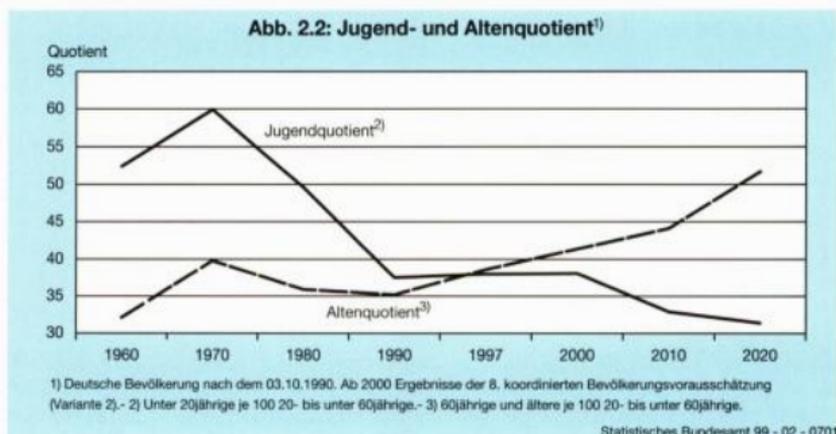
Männer, der durch die höhere Lebenserwartung der Frauen und die stärkeren Kriegsverluste unter der männlichen Bevölkerung bedingt ist. Bei den Seniorenjahrgängen etwa ab dem 60. Lebensjahr wird daher auch von einem zunehmenden „Frauenüberschuß“ gesprochen.

Die Alterspyramide verrät auch viel über die künftige Altersstruktur der Bevölkerung. Die derzeitige Stärke der mittleren Altersjahrgänge (20- bis unter 40jährige) deutet darauf hin, daß sich der Kopf der Alterspyramide weiter verbreitern wird.

Hierfür spricht auch die bisher nahezu kontinuierliche Zunahme der Lebenserwartung. Gleichzeitig läßt der sehr schmale Fuß der gegenwärtigen Alterspyramide keinen Trend zu einem deutlichen Anstieg der Geburtenzahlen erkennen. Die Folge wird sein, daß das Gebilde, das einst tatsächlich die Form einer Pyramide besaß, zunehmend einem Pilz ähneln wird.

Die längerfristige Bevölkerungsentwicklung läßt sich anhand von Modellrechnungen mit Annahmen über die voraussichtliche Entwicklung der Geburten, Sterbefälle und Wanderungen nur unter Vorbehalten abschätzen. Das vermutlich weiter anhaltende Geburtendefizit und die weiter steigende Lebenserwartung werden trotz Zuwanderungen aus dem Ausland zur Folge haben, daß die Besetzung der jüngeren Altersjahrgänge weiter abnehmen und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung schrumpfen wird. Derzeit (1997) beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung weiblicher Neugeborener in Deutschland 80,0 Jahre und die der männlichen 73,6 Jahre. In verschiedenen europäischen Ländern liegt sie bereits darüber.

Als Indikator für das demographische Gleichgewicht einer Gesellschaft im Sinne eines ausgewogenen Verhältnisses von potentiellen Einkommensträgern und sonstigen Personen, also der Bevölkerung im nicht erwerbsfähigen Alter und der aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Bevölkerung, werden sogenannte Abhängigkeitsquotienten berechnet. Dabei bringt der Jugendquotient zum Ausdruck, wie viele Kinder und Jugendliche (hier: im Alter bis unter 20 Jahre) auf je 100 Personen im Erwerbsalter (hier: 20- bis unter 60jährige) kommen. Entsprechend stellt der Altenquotient dar, wie viele Personen im Rentenalter (hier: 60jährige und ältere) auf 100 Personen im Erwerbsalter entfallen.



Diese Abhängigkeitsquotienten haben sich in den vergangenen Jahrzehnten unterschiedlich entwickelt. Zwischen 1970 und 1997 ging der Jugendquotient stark zurück; der Altenquotient verringerte sich in diesem Zeitraum ebenfalls, aber nur

geringfügig. Im Ergebnis lagen beide Quotienten 1997 dicht beieinander: In diesem Jahr kamen auf 100 Personen im Erwerbsalter 38 Personen der jungen Generation und 39 Seniorinnen und Senioren. 1970 hatte der Jugendquotient noch einen Wert von rund 60, der Altenquotient lag bei 40. Im Laufe des Schätzzeitraums der Bevölkerungsprognose nehmen die beiden Quotienten weiterhin einen sehr unterschiedlichen Verlauf. Der Jugendquotient dürfte danach auf lange Sicht sinken und im Jahr 2020 einen Wert um 31 erreichen. Der Altenquotient dagegen steigt ständig an und liegt im Jahr 2020 bereits über dem Wert 50. Dies bedeutet, daß dann rechnerisch auf zwei Personen im Erwerbsalter ein über 60jähriger Mensch entfallen wird.

Das sich hier abzeichnende Phänomen einer alternden Bevölkerung ist ein typisches Merkmal aller fortgeschrittenen Industriegesellschaften, das sicher nicht ohne Einfluß auf das künftige Verhältnis zwischen den Generationen bleiben wird.

### Ob mit oder ohne Trauschein – Ehe bleibt „in“

Die 4,6 Mill. Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 20 Jahren in Deutschland waren Ende 1997 fast alle (99,4 %) noch ledig. In den nächst höheren Altersgruppen geht der Anteil der Ledigen an den jungen Menschen mit geschlechtsspezifischen Unterschieden rapide zurück: Von den 2,2 Mill. Frauen im Alter zwischen 20 und 25 Jahren waren 86 % ledig und 13 % verheiratet, von den knapp 2,3 Mill. gleichaltrigen Männern waren noch 95 % ledig und 5 % verheiratet. Die Quote der Verheirateten liegt in der Altersgruppe der 25- bis unter 30jährigen deutlich höher. Über ein Drittel der 2,9 Mill. Frauen dieser Altersgruppe (37 %) sowie über ein Fünftel der 3,1 Mill. gleichaltrigen Männer (21 %) waren 1997 verheiratet. Von den 25- bis unter 30jährigen Frauen waren 3 % geschieden, bei den gleichaltrigen Männern waren es 1,4 %.

**Tab. 2.2: Junge Menschen 1997 nach Altersgruppen und Familienstand\*)**

Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt	Darunter		
		ledig	verheiratet	geschieden
	1 000	%		
<b>Männer</b>				
15 - 20 .....	2 343	99,9	0,1	0,0
20 - 25 .....	2 281	95,1	4,8	0,1
25 - 30 .....	3 108	77,2	21,4	1,4
<b>Frauen</b>				
15 - 20 .....	2 220	98,8	1,2	0,0
20 - 25 .....	2 182	86,1	13,4	0,4
25 - 30 .....	2 918	60,0	37,2	2,7
<b>Insgesamt</b>				
15 - 20 .....	4 563	99,4	0,6	0,0
20 - 25 .....	4 463	90,7	9,0	0,3
25 - 30 .....	6 026	68,9	29,0	2,0

\*) Stand: Jahresende.

Der Familienstand ist im Unterschied zum Alter und Geschlecht ein soziales bzw. rechtliches Merkmal einer Person, das insbesondere das Heiratsverhalten der Bevölkerung widerspiegelt. Die wesentliche Unterscheidungslinie wird dabei zwischen Ledigen und Nicht-Ledigen, das heißt Verheirateten, Geschiedenen oder Verwitweten gezogen. Der Zusammenhang zwischen Geburtenentwicklung und Familienstand ergibt sich daraus, daß heutzutage rund 85 % aller Kinder in Deutschland ehelichen Verbindungen entstammen.

Im Vergleich zu früheren Jahren ist die Heiratsneigung der jüngeren Generation jedoch gesunken; waren 1980 im früheren Bundesgebiet rund 27 % der 20- bis unter 25jährigen und 61 % der 25- bis unter 30jährigen verheiratet, so betragen die entsprechenden Anteile der Verheirateten einschließlich der Geschiedenen 1997 in Deutschland 9,3 % bzw. 31 %. Diese Entwicklung geht nicht zuletzt auf eine Pluralisierung der Lebensformen zurück, da heutzutage neben der Ehe zunehmend andere Lebensformen, etwa das Zusammenleben ohne Trauschein, anzutreffen sind.

## 2.2 Jugendliche in Familien

Mehr als die Hälfte (54 %) der Bevölkerung in Privathaushalten lebt heutzutage in einem Haushalt, in dem Eltern oder Alleinerziehende mit ihren Kindern zusammenwohnen, das heißt in einem Zwei-Generationen-Haushalt. Im April 1998 waren dies in Deutschland rund 44 Mill. Menschen. In dieser Zahl sind nicht nur die Eltern mit minderjährigen Kindern enthalten, sondern hierzu zählen alle Eltern-Kind-Gemeinschaften ohne Altersbegrenzung der Kinder. Rund 13,3 Mill. oder 16 % der Bundesbürgerinnen und Bundesbürger führten im April 1998 für sich allein einen Einpersonenhaushalt. Das Zusammenleben mit drei und mehr Generationen im Haushalt, in dem also außerdem noch Großeltern wohnen, hat nur noch eine geringe Bedeutung: etwa 2 % der Bevölkerung insgesamt gehörten dieser Haushaltsgemeinschaft an. Knapp 23 % der Bevölkerung in Privathaushalten lebten mit einem Ehepartner ohne Kind im Haushalt zusammen. Diese Zahl umfaßt allerdings sowohl die Haushalte, bei denen die Kinder den elterlichen Haushalt schon verlassen haben, als auch jene, bei denen (noch) keine Kinder aus der Ehe hervorgegangen sind.

Knapp 5 % der in Privathaushalten lebenden Bevölkerung in Deutschland bildeten im April 1998 eine Gemeinschaft mit nicht verwandten Personen. Hier handelt es sich vor allem um nichteheliche Lebensgemeinschaften oder um Wohngemeinschaften. Von den unter 20jährigen lebten knapp 95 % mit ihren Eltern oder mit alleinerziehenden Vätern bzw. Müttern zusammen. Nur etwa 3 % der unter 20jährigen lebten in einem Haushalt, der aus mindestens drei Generationen bestand, das heißt, sie wohnten mit Eltern und Großeltern zusammen. Nicht einmal jede bzw. jeder 100. unter 20jährige lebte 1998 in Deutschland allein.

**Tab. 2.3: Bevölkerung in Privathaushalten 1998 nach Haushaltsgröße und Haushaltstyp\*)**

Haushaltstyp	Haushaltsmitglieder insgesamt		darunter Haushaltsmitglieder unter 20 Jahren	
	1 000	% 1)	1 000	% 2)
Insgesamt .....	82 113	100	17 447	100
Einpersonenhaushalte .....	13 297	16,2	112	0,6
Mehrpersonenhaushalte .....	68 816	83,8	17 334	99,4
Ehepaare ohne Kinder 3) .....	18 526	22,6	46	0,3
Ehepaare/Alleinerz. mit Kindern 3) .....	44 453	54,1	16 505	94,6
Großeltern und Eltern/Alleinerz. mit Kindern bzw. Enkeln 3) .....	1 613	2,0	437	2,5
Nicht geradlinig Verwandte 4) .....	312	0,4	14	0,1
Nicht verwandte Personen .....	3 913	4,8	332	1,9

\*) Ergebnis des Mikrozensus. – Bevölkerung in Privathaushalten. – 1) Anteil an der Bevölkerung in Privathaushalten insgesamt. – 2) Anteil an der unter 20jährigen Bevölkerung in Privathaushalten. – 3) Kinder ohne Altersbegrenzung. Gegebenfalls mit weiteren nicht geradlinig verwandten und/oder nicht verwandten Personen. – 4) Einschl. weiterer nicht verwandter Personen. Darunter auch nichteheliche Lebensgemeinschaften.

Der **Privathaushalt** ist in der amtlichen Statistik als sozioökonomische Einheit definiert, zu der alle zusammen wohnenden und zugleich gemeinsam wirtschaftenden Personen zählen. Personen, die allein wohnen und wirtschaften, bilden einen eigenen Haushalt. Personen mit mehreren Wohnsitzen, die zum Beispiel aufgrund einer Ausbildung oder Berufstätigkeit eine zweite Wohnung in einer anderen Gemeinde haben, können demnach in jeder dieser Wohnungen einem Haushalt angehören bzw. einen solchen bilden. Alle Personen, die allein oder zusammen mit anderen in einem Haushalt leben, werden als die Bevölkerung in Privathaushalten bezeichnet. Dieser Bevölkerungsbegriff schließt somit Doppelzählungen ein. Die in Gemeinschafts- oder Anstaltsunterkünften lebenden Personen bleiben insoweit unberücksichtigt, als sie keinen eigenen Haushalt führen.

Bei der Darstellung der **Familien** wird hier von der Eltern-Kind-Gemeinschaft ausgegangen, die sich auf das Zusammenleben von zwei Generationen bezieht, die in einem direkten Abstammungsverhältnis zueinander stehen. Dieser Familienbegriff umfaßt nur die im elterlichen Haushalt wohnenden ledigen Kinder, weil die bereits ausgezogenen Kinder aus methodischen Gründen hier nicht nachgewiesen werden können. Neben den leiblichen Kindern werden auch Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder als Kinder gezählt. Aufgrund dieser Abgrenzung kann es in einem Haushalt mehrere Familien geben. Da mit Erreichen der Volljährigkeit ein wachsender Anteil der Kinder nicht mehr dem Haushalt der Eltern angehört, werden hier nur die Familien mit Kindern unter 18 Jahren dargestellt.

### Kein Land der „Einzelkinder“

1998 gab es in Deutschland fast 9,4 Mill. Familien mit minderjährigen Kindern, davon waren 7,5 Mill. Ehepaare (80 %), 1,4 Mill. Alleinerziehende ohne Lebenspartner (15 %) und knapp eine halbe Million nichteheliche Lebensgemeinschaften (5 %).

**Tab. 2.4: Ehepaare, Alleinerziehende und nichteheliche Lebensgemeinschaften 1998 nach Zahl der minderjährigen Kinder<sup>\*)</sup>**

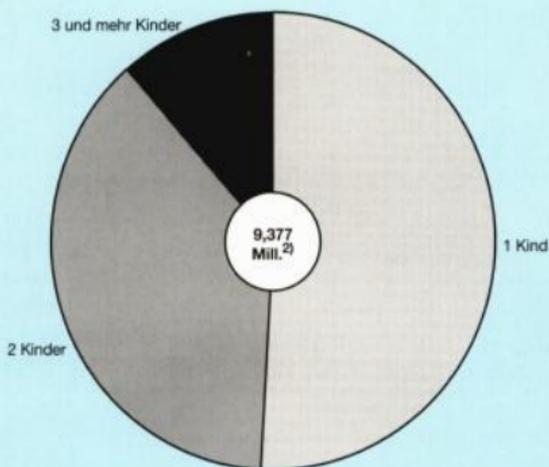
Eltern-Kind-Gemeinschaften	Insgesamt		Kinder <sup>1)</sup>	
	1000	%	1000	%
Ehepaare mit Kind(ern) . . . . .	7 508	80,1	12 799	82,9
Alleinerziehende ohne Partner . . . . .	1 372	14,6	1 945	12,6
Nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kind(ern) . . . . .	498	5,3	703	4,6
<b>Gemeinschaften zusammen . . . . .</b>	<b>9 377</b>	<b>100</b>	<b>15 447</b>	<b>100</b>

<sup>\*)</sup> Ergebnis des Mikrozensus. – Bevölkerung am Familienwohnsitz. – <sup>1)</sup> Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder unter 18 Jahren.

Der ganz überwiegende Teil der Kinder wächst in Deutschland bei einem Elternpaar auf, das heißt bei einem verheiratet zusammenlebenden Ehepaar oder in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. 1998 lebten knapp 83 % der 15,4 Mill. minderjährigen Kinder mit einem Elternpaar zusammen, fast 13 % von ihnen waren bei einem alleinerziehenden Elternteil (ohne Lebenspartner) zu Hause.

Betrachtet man die Familien, das heißt die Ehepaare und die Alleinerziehenden (mit und ohne Partner) mit Kindern unter 18 Jahren zusammen, so zeigt sich, daß heißt gut die Hälfte von ihnen (fast 51 %) mit nur einem Kind zusammenlebte. Rund 38 % aller Familien lebte mit zwei und gut 11 % mit drei und mehr Kindern im Haushalt. Sind die Eltern verheiratet, verschiebt sich das Bild leicht: bei 47 % der Ehepaare

**Abb. 2.3: Eltern-Kind-Gemeinschaften 1998 nach Zahl der minderjährigen Kinder<sup>1)</sup>**



1) Ergebnis des Mikrozensus.- Kinder unter 18 Jahren.

2) Ehepaare, Alleinerziehende ohne Partner und nichteheliche Lebensgemeinschaften insgesamt.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0702

lebte ein Kind und bei rund 41 % lebten zwei Kinder, bei jedem achten Ehepaar drei und mehr Kinder.

Wenn auch in gut der Hälfte der Familien nur ein Kind lebt, so wächst doch die größere Zahl der Kinder auch heutzutage noch mit Geschwistern auf. Fast die Hälfte der minderjährigen Kinder (48 %) in Deutschland lebte 1998 mit einem Bruder oder einer Schwester im elterlichen Haushalt, das heißt in einer Zwei-Kinder-Familie. Etwa jedes fünfte Kind (19 %) hatte zwei, und jedes elfte Kind (knapp 9 %) drei oder mehr Geschwister. Somit lebte nur jedes vierte minderjährige Kind als „Einzelkind“ im elterlichen Haushalt. Bei den Alleinerziehenden (einschließlich derjenigen mit Lebenspartner) war der Anteil der Kinder unter 18 Jahren, die ohne Geschwister aufwachsen, mehr als doppelt so hoch wie bei Ehepaaren (42 % gegenüber fast 21 % aller Kinder). Entsprechend leben Kinder von Ehepaaren viel häufiger mit Geschwistern zusammen als die Kinder von Alleinerziehenden. Jedes dritte minderjährige Kind von Ehepaaren hatte 1998 in Deutschland und mehr Geschwister, dagegen war es unter den Kindern von Alleinerziehenden (einschließlich derjenigen mit Lebenspartner) jedes fünfte.

**Tab. 2.5: Minderjährige Kinder 1998 nach dem Zusammenleben mit Geschwistern\*)**

Zahl der Geschwister <sup>1)</sup>	Kind(er)					
	insgesamt		von Ehepaaren		von Alleinerziehenden <sup>2)</sup>	
	1000	%	1000	%	1000	%
0 (Einzelkind) .....	3755	24,3	2631	20,6	1124	42,4
1 .....	7412	48,0	6402	50,0	1010	38,2
2 .....	2942	19,0	2586	20,2	355	13,4
3 .....	879	5,7	765	6,0	113	4,3
4 und mehr .....	460	3,0	415	3,2	45	1,7

\*) Ergebnis des Mikrozensus. – Bevölkerung am Familienwohnsitz. – Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder unter 18 Jahren. – <sup>1)</sup> Alle Geschwister (ohne Altersbegrenzung). – <sup>2)</sup> Einschl. der Alleinerziehenden, die Lebenspartner in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft sind.

## 2.3 Lebensformen junger Menschen

Junge Menschen stehen heute hinsichtlich der Wahl der Lebensform vor einer Vielzahl von Alternativen. So leben heute viele Menschen allein – fast die Hälfte der Haushalte in Städten mit mehr als einer halben Million Einwohner sind „Single-Haushalte“. Gerade jüngere Menschen testen häufig verschiedene Lebensformen. Phasen des Allein- und Zusammenlebens wechseln ab, nichteheliche Lebensgemeinschaften werden vor oder nach einer Eheschließung eingegangen, und geschlossene Ehen münden bisweilen rasch in Scheidungen.

Allerdings ist die Ehe nach wie vor die hauptsächliche Form des Zusammenlebens. Im April 1998 wurden in Deutschland nach Ergebnissen des Mikrozensus 19,5 Mio. Ehepaare gezählt, womit ihre Zahl seit 1991 faktisch unverändert blieb. Auch unter den 25- bis 29jährigen waren 1998 knapp 38 % bereits verheiratet, woraus sich allerdings ergibt, daß über 60 % der Bevölkerung dieser Altersklasse noch sind.

Hingegen war bei den über 30jährigen das Zusammenleben in der Ehe die dominierende Lebensform, denn von waren sind mehr als zwei Drittel (69 %) verheiratet. Überdies hatte ein weiteres Fünftel der Menschen im Alter von 30 Jahren und mehr aufgrund der Trennung vom Partner oder dessen Tod bereits eine Ehe hinter sich.

Das bei jüngeren Menschen beliebte Zusammenleben ohne Trauschein läßt sich allerdings durch diese nach rechtlichen Kriterien vorgenommene Einstufung des Familienstandes nicht eindeutig erfassen, da Partner in der nichtehelichen Lebensgemeinschaft ledig, geschieden und/oder verheiratet, doch vom Ehepartner getrennt lebend, sein können. Als nichteheliche Lebensgemeinschaften werden in der Mikrozensus-Erhebung, auf die hier Bezug genommen wird, ausschließlich Lebensgemeinschaften zwischen Partnern verschiedenen Geschlechts ausgewiesen, die zusammen wohnen und wirtschaften.

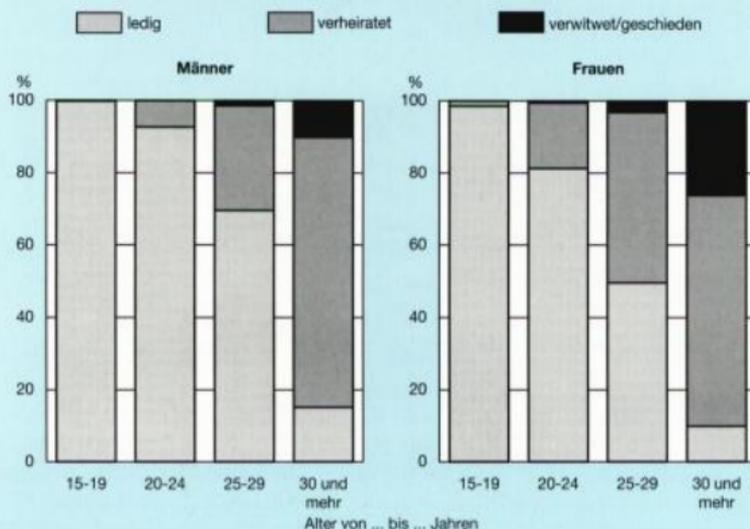
Die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften in Deutschland ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen und erreichte 1998 mit zwei Millionen einen neuen Höchststand, was gegenüber 1991 eine Steigerung um 42 % bedeutet. Die nichteheliche Lebensgemeinschaft ist eine Form des Zusammenlebens, die häufig der Eheschließung und Familienbildung vorausgeht, und daher besonders stark verbreitet unter jüngeren Menschen. So waren in reichlich einem Viertel (27 %) der zwei Millionen nichtehelichen Lebensgemeinschaften im Jahr 1998 beide Partner jünger als 30 Jahre, während bei den Ehepaaren der entsprechende Anteil lediglich ein Sechstel (16 %) betrug.

**Tab. 2.6: Junge Menschen 1998 nach Altersgruppen und Familienstand \*)**

Alter von ... bis unter ... Jahren	Bevölkerung	ledig	verheiratet	verwitwet/ geschieden
	1 000	%		
<b>Männlich</b>				
15 - 20 .....	2 377	99,8	0,2	0,0
20 - 25 .....	2 269	92,6	7,3	0,1
25 - 30 .....	2 838	69,6	29,0	1,3
30 und mehr .....	25 946	15,2	74,6	10,2
<b>Weiblich</b>				
15 - 20 .....	2 280	98,5	1,5	0,0
20 - 25 .....	2 091	81,3	18,1	0,6
25 - 30 .....	2 683	49,7	47,1	3,1
30 und mehr .....	28 798	9,9	63,9	26,3
<b>Insgesamt</b>				
15 - 20 .....	4 657	99,1	0,9	0,0
20 - 25 .....	4 360	87,2	12,5	0,4
25 - 30 .....	5 520	60,0	37,8	2,2
30 und mehr .....	54 743	12,4	68,9	18,7

\*) Ergebnis des Mikrozensus.

**Abb. 2.4: Junge Menschen 1998  
nach Altersgruppen und Familienstand<sup>1)</sup>**



1) Ergebnis des Mikrozensus.

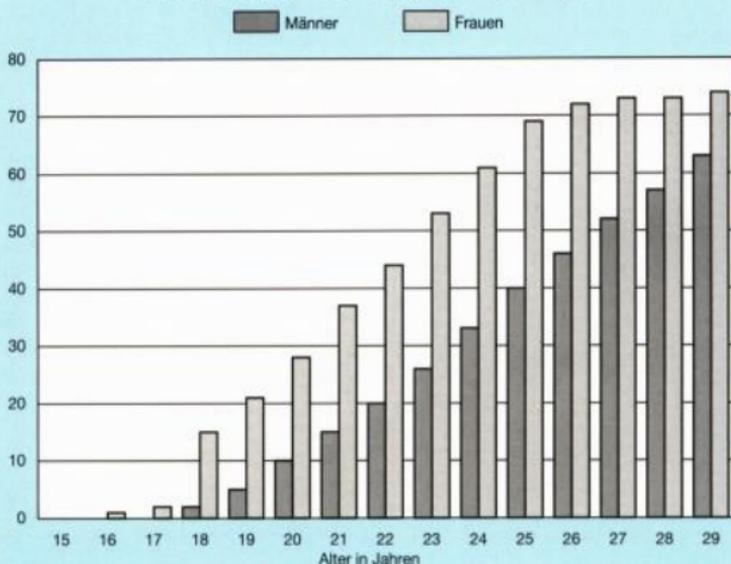
Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 070:

## 2.4 Eheschließungen und Ehescheidungen

Nach wie vor gehört das Eingehen der Ehe für die meisten jungen Menschen zur Lebensgestaltung, wenn auch die Zahl der Eheschließungen und die Heiratshäufigkeit in den letzten Jahrzehnten geringer geworden ist. Hält die derzeitige Entwicklung an, so kann davon ausgegangen werden, daß mehr als die Hälfte der Jugendlichen im früheren Bundesgebiet einmal heiraten wird. In den neuen Ländern und Berlin-Ost zeigen die aktuellen Ergebnisse nach wie vor eine niedrigere Heiratsneigung an: Seit 1991 werden dort jährlich nur noch etwa halb so viele Ehen geschlossen wie 1990.

Die Heiratshäufigkeit der jungen Männer und Frauen steigt mit zunehmendem Alter an und erreicht für Deutschland insgesamt erst ab 25 Jahren ihr Maximum. Dies geht aus den altersspezifischen Erstheiratsziffern hervor. Diese werden berechnet indem die Zahlen der ledigen Männer bzw. Frauen eines Altersjahres, die heiraten, in Bezug zu allen gleichaltrigen Ledigen gesetzt werden. Sowohl bei den ledigen Frauen als auch bei den ledigen Männern erreichte 1997 die Heiratshäufigkeit ihr Maximum bei den 29jährigen mit 74 von 1000 Frauen bzw. 63 von 1000 Männern. Diesem Muster entspricht, daß fast drei Viertel (72 %) der jungen Männer und mehr als jede 2. junge Frau (56 %), die 1997 heirateten, zur Altersgruppe der 25- bis 29jährigen gehörten. Noch im Jahr 1985 war der größte Teil der jungen Ledigen, nämlich 50 % der Männer und 61 % der Frauen, bei der Heirat zwischen 20 und 25 Jahre alt gewesen.

**Abb. 2.5: Altersspezifische Erstheiratsziffern 1997**  
Erstmals Heiratende je 1000 gleichaltrige Ledige



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0704

**Tab. 2.7: Eheschließende Ledige nach dem Alter sowie durchschnittliches Heiratsalter der bisher Ledigen**

Jahr	Alter der Eheschließenden von ... bis unter ... Jahren				Durchschnittliches Heiratsalter <sup>1)</sup>
	15 - 30	15 - 20	20 - 25	25 - 30	
	1 000	%			
<b>Männer</b>					
1960 .....	515	3,8 <sup>a)</sup>	61,7	34,5	25,4
1970 .....	421	6,5 <sup>a)</sup>	58,3	35,2	25,3
1980 .....	347	6,4 <sup>a)</sup>	56,8	36,8	25,5
1985 .....	316	3,0 <sup>a)</sup>	50,0	47,0	26,6
1990 .....	299	1,7	38,7	59,6	27,9
1995 .....	198	1,4	27,3	71,3	29,7
1997 .....	175	1,8	25,8	72,4	30,3
<b>Frauen</b>					
1960 .....	564	21,8 <sup>a)</sup>	62,4	15,8	23,4
1970 .....	456	34,3 <sup>a)</sup>	52,5	13,2	22,8
1980 .....	383	26,1 <sup>a)</sup>	58,0	15,9	23,0
1985 .....	361	13,6 <sup>a)</sup>	61,0	25,4	24,1
1990 .....	351	8,1	52,2	39,7	25,5
1995 .....	250	6,2	39,0	54,8	27,3
1997 .....	228	7,1	36,7	56,2	27,8

<sup>1)</sup> Bezogen auf alle Eheschließenden, die zuvor ledig waren (einschließlich 30-jähriger und Älterer). - <sup>a)</sup> In der ehemaligen DDR: Eheschließende zwischen 18 und 20 Jahren.

Entsprechend diesen Verschiebungen ist auch das durchschnittliche Heiratsalter in Deutschland in den letzten beiden Jahrzehnten ständig angestiegen und nimmt auch noch weiter zu. Dabei hat sich der Abstand zwischen dem Durchschnittsalter der Männer und Frauen kaum verändert. Heute sind Männer, die zum ersten Mal heiraten, im Durchschnitt 30 Jahre alt. Frauen sind bei ihrer ersten Eheschließung durchschnittlich 28 Jahre alt.

Die jungen Eheschließenden sind zum größten Teil ledig. Allerdings waren etwa 6 % (15 000) der Frauen und knapp 3 % (5 000) der Männer unter 30 Jahren, die 1997 heirateten, bereits geschieden. 1997 wurden 38 000 Frauen und 22 000 Männer unter 30 Jahren geschieden, wobei 17 000 Scheidungen Ehen betrafen, bei denen beide Partner noch keine 30 Jahre alt waren. Die weitaus meisten der jungen Geschiedenen gehörten zur Altersgruppe der 25- bis unter 30jährigen; jünger als 20 Jahre waren nur etwa 170 Frauen und 20 Männer. In der gegenüber den jungen Männern erheblich höheren Zahl junger Frauen, die geschieden wurden, spiegelt sich wider, daß Frauen im Durchschnitt eher heiraten als Männer. Etwa ein Viertel der jungen Frauen (24 %) und drei Zehntel der jungen Männer (29 %), deren Ehe 1997 geschieden wurde, waren bis zur Scheidung höchstens drei Jahre verheiratet gewesen.

**Tab. 2.8: Junge Geschiedene 1997 nach Alter und Ehedauer**

Ehedauer in Jahren	geschiedene im Alter von 15 – unter 30 Jahren insgesamt		Alter der Geschiedenen von ... bis unter ... Jahren		
			15 - 20	20 - 25	25 - 30
	1 000		%		
<b>Frauen</b>					
bis 1 Jahr .....	1	2,4	40,0	5,5	1,4
2 .....	3	8,4	42,4	17,5	6,1
3 .....	5	12,8	12,4	23,4	10,3
4 .....	6	14,9	3,5	22,7	13,1
5 - 9 .....	22	56,1	1,8	30,9	62,3
10 und mehr .....	2	5,4	–	0,0	6,7
<b>Insgesamt</b> .....	38	100	100	100	100
<b>Männer</b>					
bis 1 Jahr .....	1	3,1	52,2	9,3	2,2
2 .....	2	10,9	39,1	23,8	9,2
3 .....	3	15,2	8,7	26,6	13,8
4 .....	4	17,4	–	21,7	16,9
5 - 9 .....	11	51,5	–	18,5	55,8
10 und mehr .....	–	1,9	–	–	2,1
<b>Insgesamt</b> .....	22	100	100	100	100

Von der Scheidung einer Ehe ist häufig nicht nur das Ehepaar, sondern es sind auch dessen Kinder betroffen. 1997 erlebten 163 000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren die Scheidung ihrer Eltern. Die Mehrzahl dieser Kinder stammte aus Ehen mit mindestens zwei minderjährigen Kindern. Bei etwa 35 % der Scheidungskinder handelte es sich dagegen um das einzige minderjährige Kind der geschiedenen Ehe.

**Tab. 2.9: Von Ehescheidung ihrer Eltern betroffene minderjährige Kinder**

Jahr	Geschiedene Ehen	Betroffene minderjährige Kinder	
		Anzahl	je 1 000
	1 000		Ehescheidungen
1960 .....	73	67	916
1970 .....	104	119	1 142
1980 .....	141	125	887
1985 .....	179	148	828
1990 .....	155	118	765
1995 .....	169	142	840
1997 .....	188	163	869

## 2.5 Geburten

In Deutschland geht nach wie vor dem größten Teil der Geburten die Eheschließung der Eltern voraus. Allerdings gibt es hier erhebliche Unterschiede zwischen dem früheren Bundesgebiet mit etwa 85 % verheirateter Eltern und den neuen Ländern und Berlin-Ost, wo fast die Hälfte der Kinder Eltern hat, die nicht miteinander verheiratet sind.

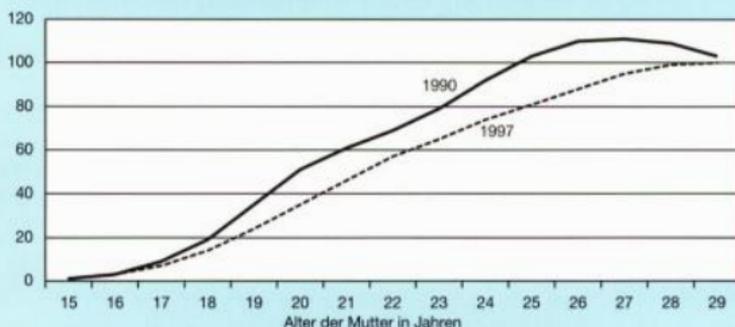
Auf Deutschland insgesamt bezogen, wurden 1997 über drei Viertel (77 %) der Lebendgeborenen, deren Mütter jünger als 30 Jahre waren, innerhalb einer Ehe geboren. Jedoch bestehen zwischen den einzelnen Altersgruppen der jungen Mütter erhebliche Unterschiede. Von den unter 20jährigen Frauen, die 1997 Mutter wurden, waren 62 % nicht verheiratet. Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der nicht verheirateten jungen Mütter dann ab. Bei den 25- bis 29jährigen Müttern war nur noch eine von sechs (17 %) bei der Geburt ihres Kindes nicht verheiratet.

**Tab. 2.10: Anteil Lebendgeborener von nicht verheirateten Müttern an den Lebendgeborenen von jungen Müttern**

Jahr	Lebendgeborene von Müttern unter 30 Jahren insgesamt	Lebendgeborene von nicht verheirateten Müttern unter 30 Jahren insgesamt	Von 100 Lebendgeborenen der Mütter im Alter von ... bis unter ... Jahren haben eine nicht verheiratete Mutter			
			unter 30 zusammen	unter 20	20 - 25	25 - 30
	1 000					
1980 .....	670	92	13,8	44,7	13,9	5,7
1985 .....	602	115	19,1	61,4	23,4	8,7
1990 .....	609	112	18,3	53,5	26,2	10,6
1995 .....	422	85	20,0	56,8	27,7	14,0
1997 .....	413	95	23,1	61,8	30,6	16,8

Ähnlich wie das Heiratsalter hat sich in den vergangenen Jahren auch das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes in der bestehenden Ehe erhöht. Heute sind verheiratete Frauen, die ihr erstes Kind bekommen, im Durchschnitt 28 Jahre und sechs Monate alt. Wie bei den Eheschließungen Lediger gehören die meisten der verheirateten jungen Frauen, die zum ersten Mal Mutter werden, zur Altersgruppe der 25- bis unter 30jährigen (66 %). Die Angaben zur Geburtenfolge gelten allerdings nur für Kinder in den bestehenden Ehen, Angaben über sämtliche Kinder einer Frau werden nicht erhoben.

**Abb. 2.6: Altersspezifische Geburtenziffern 1990 und 1997**  
 Lebendgeborene nach Alter der Mutter je 1000 Frauen gleichen Alters



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0705

Die unabhängig vom Familienstand der Mutter und der Anzahl der Geschwister berechnete altersspezifische Geburtenhäufigkeit, das heißt, die Anzahl der Lebendgeborenen von Müttern eines Altersjahres (z.B. aller 25jähriger, aller 26jähriger usw.) bezogen auf je 1 000 Frauen des gleichen Alters, ist heute mit einem Wert von 100 bei den 29jährigen Frauen am höchsten. 1990 hatte die Geburtenhäufigkeit noch bei den 27jährigen mit 111 ihr Maximum erreicht.

**Tab. 2.11: Lebendgeborene erste Kinder verheirateter junger Mütter nach dem Alter der Mutter sowie durchschnittliches Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes**

Jahr	Lebendgeborene erste Kinder von verheirateten Müttern unter 30 Jahren				Durchschnittliches Alter der Mutter bei Geburt des ersten Kindes <sup>1)</sup> in Jahren
	insgesamt	davon Mütter im Alter von ... bis unter ... Jahren			
		unter 20	20 - 25	25 - 30	
1 000	%				
1991 .....	251	4,5	36,3	59,1	26,9
1995 .....	191	3,9	30,2	65,9	28,1
1997 .....	179	3,9	30,3	65,7	28,5

<sup>1)</sup> Bezogen auf alle verheirateten Mütter erster Kinder (einschließlich 30jähriger und Älterer).

## 2.6 Junge Ausländerinnen und Ausländer

Bürgerinnen und Bürger mit ausländischer Staatsangehörigkeit spielen seit vielen Jahren eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Leben in Deutschland. Die ausländische Bevölkerung ist aber keine homogene Gruppe zum einen, weil sie sich aus verschiedenen Nationalitäten mit unterschiedlichen Traditionen zusammensetzt, zum anderen spielt die unterschiedlich lange Aufenthaltsdauer in Deutschland eine wichtige Rolle im Integrationsprozeß. Eine große Zahl der Ausländerinnen und Ausländer wohnt und arbeitet schon seit vielen Jahren in Deutschland oder ist hier geboren und aufgewachsen. Auch die Zahl der deutsch-ausländischen Familiengründungen nimmt zu.

**Tab. 2.12: Deutsche und ausländische Bevölkerung 1997 nach Altersgruppen\*)**

Alter von ... bis unter ... Jahren	Deutsche Bevölkerung		Ausländische Bevölkerung	
	1 000	%	1 000	%
<b>Männer</b>				
unter 20 .....	8 012	22,3	1 054	26,2
20 - 60 .....	21 008	58,4	2 702	67,2
60 und mehr .....	6 950	19,3	266	6,6
<b>Zusammen ...</b>	<b>35 970</b>	<b>100</b>	<b>4 022</b>	<b>100</b>
<b>Frauen</b>				
unter 20 .....	7 616	19,7	980	28,8
20 - 60 .....	20 566	53,2	2 192	64,5
60 und mehr .....	10 486	27,1	225	6,6
<b>Zusammen ...</b>	<b>38 669</b>	<b>100</b>	<b>3 397</b>	<b>100</b>
<b>Insgesamt</b>				
unter 20 .....	15 628	20,9	2 033	27,4
20 - 60 .....	41 575	55,7	4 894	66,0
60 und mehr .....	17 436	23,4	491	6,6
<b>Insgesamt ...</b>	<b>74 638</b>	<b>100</b>	<b>7 419</b>	<b>100</b>

\*) Ergebnis der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes zum 31.12.1997.

Ende 1997 lebten rund 7,4 Mill. Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, davon waren 4,0 Mill. Männer (54,2 %) und 3,4 Mill. Frauen (45,8 %). Die ausländische Bevölkerung hatte damit einen Anteil von 9,0 % an der Gesamtbevölkerung. Die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von Personen jüngeren und mittleren Alters und einen niedrigen Anteil älterer Menschen, was auf die erwerbsorientierte Zuwanderung, den Familiennachzug und die relativ hohen Geburtenzahlen zurückzuführen ist. Ende 1997 war der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter von 20 bis unter 60 Jahren (66,0 %) und der Anteil der unter 20jährigen an der ausländischen Bevölkerung (27,4 %) deutlicher höher als bei der deutschen Bevölkerung (55,7 bzw. 20,9 %). Umgekehrt lag der Anteil der Personen im Rentenalter (hier: die 60jährigen und älteren) bei den Ausländerinnen und Ausländern mit 6,6 % erheblich niedriger als bei den Deutschen mit einem Anteil von 23,4 %.

Ende 1997 waren von allen ausländischen Männern rund 26 % unter 20 Jahre alt gegenüber knapp 29 % der ausländischen Frauen; dagegen gab es anteilmäßig weniger Ausländerinnen im erwerbsfähigen Alter (hier: 20- bis unter 60jährige) als Ausländer (64,5 % gegenüber 67,2 %). Der Anteil der über 60jährigen war bei den Männern und Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit gleich hoch (6,6 %).

Mit 16,5 % war 1997 der Anteil der ausländischen Bevölkerung an allen 20- bis unter 25jährigen in Deutschland fast doppelt so hoch wie der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Bevölkerung in Deutschland insgesamt (9,1 %). Von den 15- bis unter 20jährigen besaß gut jede bzw. jeder achte (11,4 %) eine ausländische Staatsangehörigkeit. Rund 1,5 Mill. ausländische Kinder im Alter bis unter 15 Jahren leben derzeit in Deutschland, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung im Pflichtschulalter beträgt 11,5 %. Diese höheren Anteile unter den Kindern und Jugendlichen gehen insbesondere darauf zurück, daß die Geburtenhäufigkeit ausländischer Frauen nach wie vor höher ist als die deutscher Frauen.

**Tab. 2.13: Junge Ausländerinnen und Ausländer 1997 nach ausgewählten Altersgruppen \*)**

Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt		Männlich		Weiblich	
	1 000	je 1 000 Einwohner	1 000	je 1 000 Einwohner	1 000	je 1 000 Einwohner
bis 15 .....	1 512	115	780	116	732	115
15 - 20 .....	522	114	274	117	247	111
20 - 25 .....	736	165	378	166	358	164
25 - 30 .....	905	150	494	159	411	141

\*) Ergebnis der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes zum 31.12.1997.

Von den rund 1,7 Mill. ausländischen Jugendlichen unter 18 Jahren besaßen Ende 1997 rund 41 % einen türkischen Paß, 11 % von ihnen hatten die jugoslawische und 7 % die italienische Staatsangehörigkeit. Die Staatsangehörigkeit von Bosnien-Herzegowina und von Kroatien besaßen gut 5 % bzw. 2 % der minderjährigen Ausländerinnen und Ausländer.

Ende 1997 waren rund 66 % der jungen Ausländerinnen und Ausländer im Alter unter 18 Jahren in Deutschland geboren, in der Altersgruppe der 18- bis unter 35jährigen betrug der entsprechende Anteil knapp 16 %.

## 2.7 Ausländische Familien

Die einst angeworbenen ausländischen Arbeitskräfte waren überwiegend alleinstehende Männer im erwerbsfähigen Alter. Aufgrund des Familiennachzugs und der zunehmenden Eheschließungen ausländischer Partner hat sich die familiäre Situation der ausländischen Bevölkerung wesentlich verändert. Einen Vergleich der Fa-

milienstruktur der deutschen und ausländischen Bevölkerung ermöglicht die Betrachtung der Ehepaare bzw. Alleinerziehenden nach der Zahl im elterlichen Haushalt lebenden Kinder.

Von den rund 10,1 Mill. Ehepaaren mit Kindern (ohne Altersbegrenzung) in Deutschland waren 1998 gut 86 % deutsche Ehepaare (beide Ehepartner Deutsche), bei knapp 10 % dieser Ehepaare hatten beide Ehepartner eine ausländische Staatsangehörigkeit, und die restlichen knapp 4 % waren binationale Ehepaare. Von den 2,8 Mill. Alleinerziehenden hatten gut 93 % die deutsche und knapp 7 % eine ausländische Staatsangehörigkeit.

**Tab. 2.14: Ehepaare mit Kindern und Alleinerziehende 1998 nach Staatsangehörigkeit der Ehepartner/Alleinerziehenden sowie Zahl der Kinder \*)**

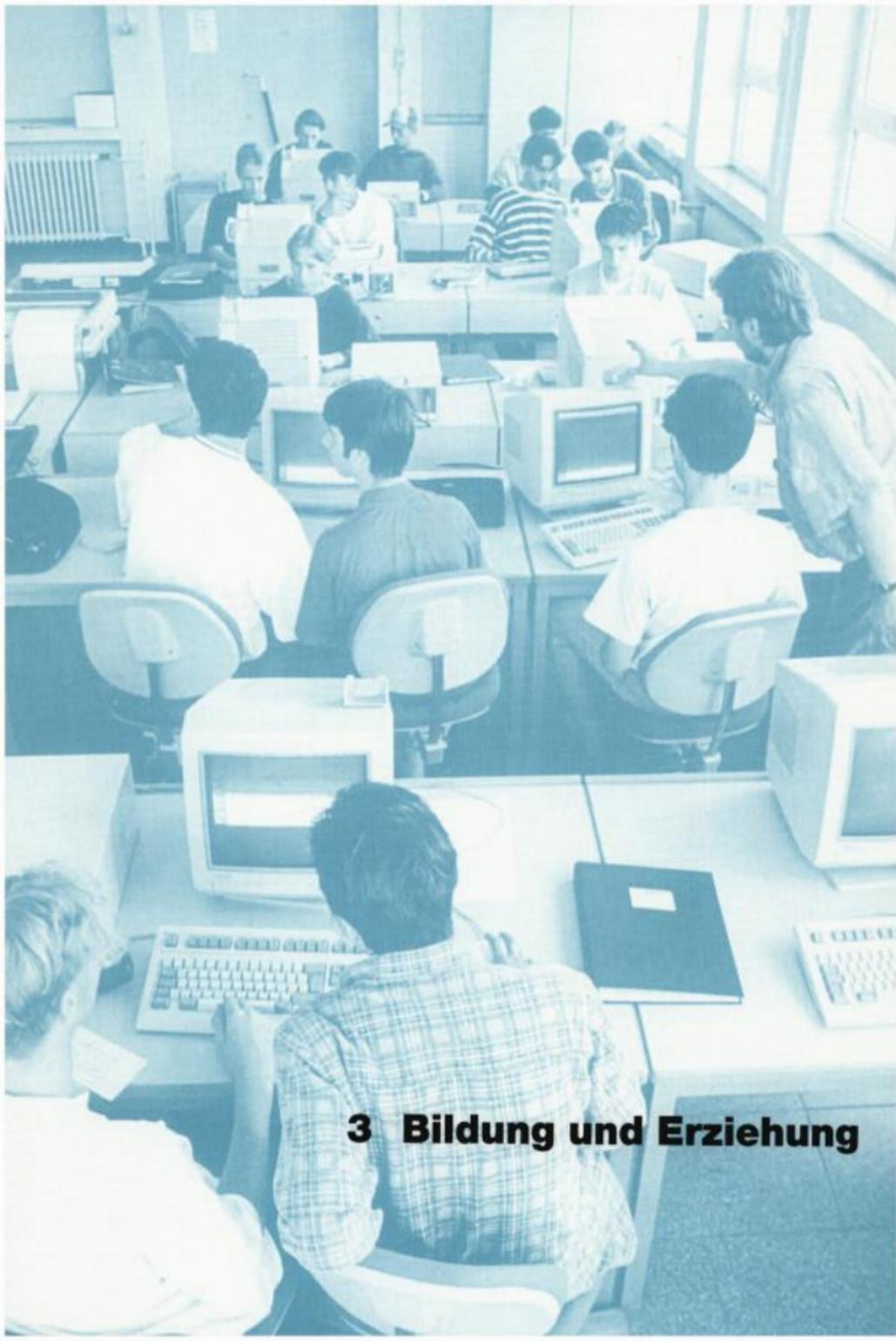
Staatsangehörigkeit der Ehepartner/Alleinerziehenden	Insgesamt	Davon mit ... Kindern			Kinder je Familie Anzahl
		1	2	3 und mehr	
	1 000	%			
Beide Ehepartner Deutsche . . . . .	8 743	46,2	41,4	12,4	1,70
Beide Ehepartner Ausländer . . . . .	992	34,9	39,0	26,2	2,06
Ehemann Deutscher/Ehefrau Ausländerin	197	51,1	37,3	11,5	1,64
Ehemann Ausländer/Ehefrau Deutsche	203	46,0	40,3	13,6	1,73
Deutsche(r) Alleinerziehende(r) 1) . . . . .	2 633	69,3	24,2	6,5	1,39
Ausländische(r) Alleinerziehende(r) 1) . . . . .	192	59,3	27,7	13,0	1,60

\*) Ergebnis des Mikrozensus. – Bevölkerung am Familienwohnsitz. – Im Haushalt der Eltern(teile) lebende ledige Kinder ohne Altersbegrenzung. – 1) Einschl. der Alleinerziehenden, die Lebenspartner in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft sind.

Deutliche Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Familien bestehen hinsichtlich der Zahl der Kinder (ohne Altersbegrenzung). So hatten 1998 mehr als ein Viertel (26,2 %) der 992 000 ausländischen Ehepaare (beide Ehepartner Ausländer) und etwa jede achte ausländische Alleinerziehende (13 %) drei und mehr Kinder im Haushalt. Bei den 8,7 Mill. deutschen Ehepaaren bzw. 2,6 Mill. deutschen Alleinerziehenden lagen die Vergleichswerte bei 12 bzw. gut 6 %. Dagegen betrug der Anteil der Ein-Kind-Familien bei den ausländischen Ehepaaren mit Kindern 35 %, bei den deutschen Ehepaaren mit Kindern dagegen fast die Hälfte (46,2 %).

Die Familiengrößenstrukturen der Ehepaare mit Kindern, von denen ein Ehepartner die deutsche und der andere eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, sind denen der deutschen Ehepaare sehr ähnlich. So hat die Hälfte der Paare mit deutschem Ehemann und ausländischer Ehefrau ein Kind im Haushalt zu versorgen, bei den Paaren mit ausländischem Ehemann und deutscher Ehefrau beträgt dieser Anteil 46 %. Der Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern ist unter den binationalen Ehepaaren mit ausländischem Ehemann und deutscher Ehefrau mit 14 % jedoch vergleichsweise hoch. Im Durchschnitt lebten 1998 100 ausländische Ehepaare mit 206 Kindern und 100 ausländischen Alleinerziehende mit 160 Kindern zusammen; in den Haushalten von 100 deutschen Ehepaaren bzw. Alleinerziehenden waren es 170 bzw. 139 Kinder (ohne Altersbegrenzung).





### **3 Bildung und Erziehung**

## 3 Bildung und Erziehung

### Elementar- und Primarbereich

In Kindergärten werden Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt erzieherisch betreut. Die allgemeine Schulpflicht beginnt nach Vollendung des sechsten Lebensjahres. Sie beträgt zwölf Jahre, davon in der Regel neun Vollzeitschuljahre und drei Teilzeitschuljahre. Alle Kinder besuchen in den ersten vier Vollzeitschuljahren die Grundschule.

### Sekundarbereich I

Die Schuljahre fünf und sechs der allgemeinbildenden Schulen dienen der Förderung und Orientierung aller Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihre weitere Schullaufbahn. Zur Wahl stehen der Besuch einer schulartunabhängigen Orientierungsstufe, die den weiteren schulischen Werdegang noch offen läßt, sowie verschiedene weiterführende Schularten, die vom 5. (oder 7.) bis zum 10. Schuljahr dauern: Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen, in einigen Bundesländern sog. Schularten mit mehreren Bildungsgängen, Regional-, Mittel-, Regel- und Sekundarschulen.

### Sekundarbereich II

Der Sekundarbereich II baut auf dem Sekundarbereich I auf. Er bietet allgemeine Bildungsgänge wie die Oberstufe von Gymnasien und Gesamtschulen (11. bis 13. Schuljahr), die die Berechtigung zum Hochschulstudium vermitteln, umfaßt aber auch berufsbezogene Ausbildungsgänge, die zu beruflicher Qualifikation oder zur Zulassung zu höheren Ausbildungseinrichtungen führen. Die berufliche Bildung wird an einer Vielzahl von Ausbildungseinrichtungen vermittelt. Ihre große Anzahl spiegelt die Bedeutung, die der Berufsausbildung in Deutschland beigemessen wird, wider.

Neben rein schulischen Ausbildungsgängen gibt es in Deutschland das duale Berufsausbildungssystem, das vom größten Teil der Jugendlichen im Rahmen der beruflichen Ausbildung durchlaufen wird. Die Berufsausbildung im dualen System findet sowohl in den Firmen als auch in Teilzeit-Berufsschulen statt. Die Ausbildung in den einzelnen Berufen ist genau festgelegt.

Außerdem besteht nach der Entlassung aus den allgemeinbildenden Schulen die Möglichkeit, eine Berufsfachschule zu besuchen. Es handelt sich dabei um Vollzeitschulen, die ein bis drei Jahre absolviert werden und zur Berufsvorbereitung oder auch zur vollen Berufsausbildung dienen. Die Fachoberschulen bieten Teilzeit- und Vollzeitausbildungsgänge. Ihr Abschlußzeugnis qualifiziert für den Besuch der Fachhochschule. Berufsfeldbezogen ausgerichtet sind die Fachgymnasien, wo die Hochschulzugangsberechtigung erworben werden kann.

### Sonderschulbereich

Die Sonderschulen sind Einrichtungen zur Förderung und Betreuung körperlich, geistig oder seelisch benachteiligter oder sozial gefährdeter Kinder, die nicht oder nicht mit ausreichendem Erfolg in anderen Schulen unterrichtet werden können.

### Tertiärbereich

Fachschulen (Meister- und Technikerschulen) werden von Schülerinnen und Schülern mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einigen Jahren Berufser-

fahrung besucht. Diese Schulen bieten eine weiterführende Berufsausbildung, die zum Beispiel zur Erlangung des Meister- oder Technikertitels führt. Die Schulen des Gesundheitswesens (für Krankenschwestern, -pfleger, Hebammen usw.) nehmen eine Sonderstellung ein. Sie bilden für nichtakademische Gesundheitsdienstberufe aus.

Der Bereich der Hochschulausbildung umfaßt Universitäten und höhere Ausbildungseinrichtungen mit vergleichbaren Zielen (z.B. Gesamthochschulen und Pädagogische Hochschulen), Kunst- und Musikhochschulen sowie Fachhochschulen und Verwaltungsfachhochschulen. Die Universitäten verfügen über ein breites Studienangebot, sie kombinieren Forschung und Lehre und sind berechtigt, Dokortitel zu vergeben. Die Fachhochschulen bieten stärker praxisorientierte Studiengänge für Berufszweige an, in denen die Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse und Methoden oder kreativer Fähigkeiten im Vordergrund steht.

Sowohl der Sekundarbereich als auch der Bereich der höheren Ausbildung erlaubt nicht nur vertikale, sondern auch horizontale Ausbildungsgänge und bietet damit vielfältige individuelle Gestaltungsmöglichkeiten der Bildungslaufbahn. So ist es beispielsweise möglich, nach Absolvierung einer Berufsfachschule eine Berufsausbildung im dualen System durchzuführen oder nach Abschluß einer gymnasialen Ausbildung (die mit der Zugangsberechtigung zum Universitäts- oder Fachhochschulstudium endet) eine Berufsausbildung im dualen System zu absolvieren und anschließend an einer Hochschule ein Studium zu beginnen.

### 3.1 Ausbildung an allgemeinbildenden Schulen

Die Kompetenzen im Bildungsbereich liegen nach dem Grundgesetz weitgehend bei den Bundesländern. Dazu gehört zum Beispiel die Festlegung der angebotenen Schularten, der Inhalte des Unterrichts, der zugelassenen Lehr- und Lernmittel, der zugelassenen und anerkannten Privatschulen und der Lehrerausbildung. Im Interesse der bundesweiten Vergleichbarkeit und Anerkennung der vermittelten Inhalte sowie der erzielten Abschlüsse wurden hierzu gemeinsame Vereinbarungen getroffen. Im folgenden werden die bundesweit bedeutsamsten Schularten dargestellt.

Mit dem Besuch der **Grundschule**, die in der Regel vier Schuljahre dauert, beginnt nach Vollendung des sechsten Lebensjahres im allgemeinen die neun- bzw. zehnjährige Vollzeitschulpflicht. Daran schließt sich bis zum achtzehnten Lebensjahr die Verpflichtung an, am Unterricht einer Teilzeitschule teilzunehmen (sofern nicht eine Vollzeitschule besucht wird). Nach Absolvierung der Grundschule können die Schülerinnen und Schüler in einem Teil der Länder die Klassen 5 und 6 einer schulartunabhängigen **Orientierungsstufe** besuchen, die die weitere Schullaufbahn zunächst noch offen läßt, oder sich in Abhängigkeit von ihrer Leistung und zum Teil der Empfehlung der Lehrkräfte der Grundschule für eine der weiterführenden Schulen entscheiden, die sich nach Bildungsziel, Abschluß und Schuldauer unterscheiden:

Die **Hauptschule** vermittelt in der Regel in fünf oder sechs Schuljahren eine allgemeine Bildung als Grundlage für eine praktische Berufsausbildung. Nach erfolgreichem Besuch wird der Hauptschulabschluß erworben.



Die **Realschule** umfaßt in der Regel sechs Schuljahre und bietet im allgemeinen die Grundlage für gehobene Berufe aller Art. Der Erwerb des Realschulabschlusses berechtigt zum Besuch der Fachoberschule oder des Fachgymnasiums und eröffnet damit mittelbar auch den Zugang zum Hochschulbereich.

Nach erfolgreichem Besuch des **Gymnasiums** wird das Abiturzeugnis und damit der Befähigungsnachweis für ein Studium an der Universität erteilt.

Ergänzend zu diesen drei traditionellen Schularten gibt es weitere Schularten, zu denen auch die **Integrierte Gesamtschule** zählt. Sie wurde im Rahmen des Ausbaus des Bildungswesens im früheren Bundesgebiet in den sechziger Jahren geschaffen und bietet ohne Aufteilung auf die verschiedenen Schularten alle genannten Abschlusarten an.

**Tab. 3.1: Schülerinnen und Schüler 1997 nach Bildungsbereichen und Schularten\*)**

**Allgemeinbildende Schulen**

Bildungsbereich Schulart	Schüler/-innen	
	Anzahl	%
<b>Primarbereich</b> 1) . . . . .	<b>3 746 163</b>	–
<b>Sekundarbereich I</b> . . . . .	<b>5 177 229</b>	<b>100</b>
Schulartunabhängige Orientierungsstufe . . . . .	394 836	7,6
Hauptschulen 2) . . . . .	1 111 749	21,5
Schularten mit mehreren Bildungsgängen. . . . .	384 000	7,4
Realschulen 3) . . . . .	1 239 194	23,9
Gymnasien . . . . .	1 555 312	30,0
Gesamtschulen 4) . . . . .	492 138	9,5
<b>Sekundarbereich II</b> . . . . .	<b>741 710</b>	<b>100</b>
Gymnasien 5) . . . . .	675 010	91,0
Gesamtschulen 6) . . . . .	66 700	9,0
<b>Sonderschulen</b> . . . . .	<b>406 129</b>	–
<b>Insgesamt</b> . . . . .	<b>10 071 231</b>	–
dar. Ausländer/-innen . . . . .	933 579	–

1) Ohne Vorschulbereich. – 2) Einschl. Schüler/-innen im Primarbereich der Gesamtschulen und Freier Waldorfschulen. – 3) Einschl. Abendhauptschulen. – 4) Einschl. Abendrealschulen. – 5) Einschl. Freier Waldorfschulen. – 6) Einschl. Abendgymnasien und Kollegs.

Neben grundsätzlichen Entscheidungen zur Neuordnung der Schullandschaft in den neuen Ländern und Berlin-Ost führte auch der ständige Rückgang der Schülerzahlen an den Hauptschulen zur Schaffung von **Schularten mit mehreren Bildungsgängen**, die den Erwerb des Haupt- oder Realschulabschlusses ermöglichen.

21 % der Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs I an allgemeinbildenden Schulen besuchten 1997 die Hauptschule, 24 % die Realschule und 30 % das Gymnasium. In einem geringen Maße zeigt sich bei Mädchen die Tendenz zu höheren Schulabschlüssen als bei Jungen: Der Anteil der Gymnasiastinnen an allen Schülerinnen des Sekundarbereichs I lag 1997 mit 33 % etwas höher und der Hauptschülerinnen mit 19 % etwas niedriger als der Durchschnitt. Insgesamt läßt sich auch in den vergangenen zehn Jahren die Tendenz zu höheren Bildungsabschlüssen beobachten: Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die eine Hauptschule besuchen, ist in den vergangenen zehn Jahren von gut 32 % im

früheren Bundesgebiet 1987 auf 21 % in Deutschland 1997 gesunken, während gerade Schularten, die nicht von vornherein auf eine Abschlußart festgelegt sind (Orientierungsstufe, Schularten mit mehreren Bildungsgängen, Gesamtschulen), stark an Bedeutung gewonnen haben (von 12 % auf 25 %).

Rund zwei Fünftel der Schülerinnen und Schüler des letzten Schuljahrgangs bleiben nach Abschluß des Sekundarbereichs I, also der 10. Klasse, an allgemeinbildenden Schulen, um an Gymnasien oder Gesamtschulen die Hochschulreife (Abitur) zu erwerben, während die anderen Jugendlichen vor ihrer Berufsentscheidung stehen. Dabei spielt der erreichte Schulabschluß eine große Rolle, da für viele Berufsausbildungen eine bestimmte Mindestqualifikation gefordert wird. Darüber hinaus verbessert ein höherer Schulabschluß in der Regel die Chancen auf dem Arbeitsmarkt auch bei den Berufen, für die er nicht unbedingt notwendig ist.

**Tab. 3.2: Schulentlassene 1997**

**Allgemeinbildende Schulen**

Abschlußart	Schulentlassene			
	insgesamt	%	dar. weiblich	
			zusammen	%
Ohne Hauptschulabschluß . . . . .	80 486	8,8	28 075	6,3
Mit Hauptschulabschluß . . . . .	245 885	26,8	104 386	23,4
Mit Realschulabschluß . . . . .	363 578	39,7	189 327	42,4
Mit Fachhochschulreife . . . . .	6 600	0,7	3 552	0,8
Mit allgemeiner Hochschulreife . . . . .	219 604	24,0	120 705	27,1
<b>Insgesamt . . .</b>	<b>916 153</b>	<b>100</b>	<b>446 045</b>	<b>100</b>

Die Förderung und Betreuung körperlich, geistig und seelisch benachteiligter sowie sozial gefährdeter Kinder erfolgt an **Sonderschulen**, wenn diese Kinder nicht mit ausreichendem Erfolg an den anderen Schulen unterrichtet werden können. 1997 wurden rund 406 000 Kinder (das sind 4 % aller Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen) an Sonderschulen unterrichtet. Gegenüber 1987 (früheres Bundesgebiet) hat sich der Anteil der Sonderschülerinnen und Sonderschüler in Deutschland insgesamt leicht erhöht. Der größere Teil von ihnen (54 %) besuchte 1997 eine Schule für Lernbehinderte. Darüber hinaus gibt es auch im Rahmen von Modellversuchen die Integration behinderter Kinder in Regelschulklassen.

Von den rund 916 000 Schulentlassenen des Jahres 1997 aus allgemeinbildenden Schulen hatten rund 80 500 und damit jede bzw. jeder elfte den Hauptschulabschluß nicht erreicht. Er konnte jedoch von rund 33 400 Jugendlichen an einer beruflichen Schule nachgeholt werden. Mehr als ein Viertel (27 %) der Schulentlassenen aus allgemeinbildenden Schulen besaß den Hauptschulabschluß, rund 40 % hatten den Realschulabschluß in der Tasche. Ein weiteres Viertel verließ die allgemeinbildende Schule mit der Hochschulreife (Fachhochschul- oder allgemeine Hochschulreife).

In den Zahlen der Schulentlassenen sind auch die enthalten, die im Rahmen ihrer Schullaufbahn nicht erreichte Abschlüsse später, nach dem Eintritt ins Berufsleben, an Abendschulen oder Kollegs nachgeholt haben. 1997 hatten 11 300 Absolventinnen und Absolventen von Abendschulen und Kollegs von dieser Möglichkeit Ge-

brauch gemacht, rund ein Fünftel von ihnen hatte hier den Realschulabschluß und gut die Hälfte (55 %) die Hochschulreife erworben.

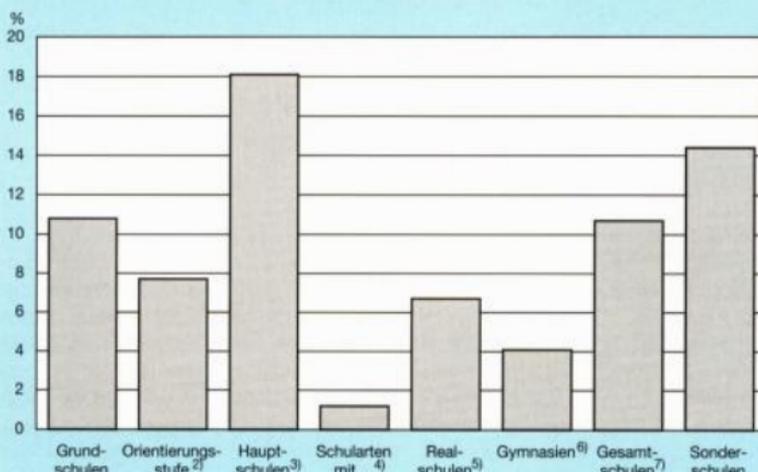
**Tab. 3.3: Alter der Schulentlassenen 1997 mit allgemeiner Hochschulreife<sup>\*)</sup>**

Alter	Schulentlassene			
	insgesamt	%	dar. weiblich	
			zusammen	%
18 Jahre und jünger .....	24 963	11,7	15 306	13,1
19 Jahre .....	95 286	44,8	55 069	47,1
20 Jahre .....	73 360	34,5	38 125	32,6
21 Jahre .....	16 732	7,9	7 462	6,4
22 Jahre .....	2 165	1,0	856	0,7
23 Jahre und älter .....	417	0,2	204	0,2
<b>Insgesamt .....</b>	<b>212 923</b>	<b>100</b>	<b>117 022</b>	<b>100</b>

<sup>\*)</sup> Gymnasien, integrierte Gesamtschulen und Freie Waldorfschulen; ohne Sonder- und Abendschulen.

Insgesamt erreichen heute die Mädchen und jungen Frauen höhere Abschlüsse als die männlichen Schulentlassenen: Mehr als ein Viertel (27 %) der jungen Frauen verließ 1997 die allgemeinbildende Schule mit der allgemeinen Hochschulreife, während es bei den männlichen Schulentlassenen ein gutes Fünftel (21 %) war.

**Abb. 3.2: Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen 1997<sup>1)</sup>**



1) Ohne Vorschulbereich. - 2) Schulartenunabhängige Orientierungsstufe. - 3) Einschl. Abendhauptschulen. - 4) Schularten mit mehreren Bildungsgängen. - 5) Einschl. Abendrealschulen. - 6) Einschl. Abendgymnasien und Kollegs. - 7) Einschl. freier Waldorfschulen.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0707

Fast vier Fünftel der Schulentlassenen mit allgemeiner Hochschulreife waren 19 oder 20 Jahre alt, etwa jede bzw. jeder achte war erst 18 Jahre oder jünger. Auch in der Altersstruktur der Abiturientinnen und Abiturienten machen sich Unterschiede bemerkbar. Entweder treten Jungen später in die Schule ein, oder sie lassen sich mehr Zeit bis zum Abitur: Während von den jungen Frauen, die 1997 die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife verließen, 60 % 19 Jahre oder jünger waren, waren es von den jungen Männern 52 %. Zwanzig Jahre oder jünger waren 93 % der Frauen und 89 % der Männer.

Von den Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen hatten 1997 fast 1 Million, nämlich 934 600 oder 9 %, einen ausländischen Paß, 82 % von ihnen von einem europäischen Land. 42 % besaßen die türkische und knapp 8 % die italienische Staatsangehörigkeit, rund 7 % stammten aus dem heutigen Jugoslawien (Serbien und Montenegro), 6 % aus Bosnien-Herzegowina und 3 % aus Kroatien. In den einzelnen Schularten lag der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler unterschiedlich hoch. Während an den Hauptschulen jeder sechste Schüler ausländischer Herkunft war, war es an Gymnasien im Sekundarbereich I nur jeder sechsundzwanzigste und an den Gesamtschulen jeder neunte. Im Sekundarbereich II, also den Gymnasialklassen 11 bis 13, betrug der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler knapp 5 %.

## 3.2 Berufliche Schulen und berufliche Bildung

Die Ausbildung in den nichtakademischen Berufen erfolgt in Deutschland zum größten Teil im dualen System. Ergänzend zur praktischen Ausbildung im Betrieb vermittelt die Berufsschule die fachtheoretische Grundausbildung in Teilzeitunterricht. Die Ausbildungsdauer ist für jeden einzelnen Beruf genau festgelegt und beträgt in der Regel zwischen zwei und drei Jahren. Daneben gibt es Berufe, die ausschließlich in der Schule (Berufsfachschule) erlernt werden. Nach dem Abschluß einer Berufsausbildung bieten Fachschulen oder Fachakademien die Möglichkeit einer weitergehenden fachlichen Fortbildung. Die Schulen des Gesundheitswesens vermitteln (nach Beendigung der Schulpflicht) die Ausbildung für nichtakademische Gesundheitsdienstberufe, wie z.B. Krankenschwestern, Physiotherapeuten oder Altenpflegerinnen.

Um eine Berufsausbildung im dualen System absolvieren zu können, müssen die Jugendlichen zunächst über einen betrieblichen Ausbildungsplatz verfügen. Somit erfordert das duale System ein dem Umfang der Bewerbungen entsprechendes Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen. Für diejenigen, die keinen solchen Ausbildungsplatz finden konnten, wurde Mitte der siebziger Jahre das **Berufsvorbereitungsjahr** eingeführt, das auf die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung vorbereitet und teilweise auch das Nachholen des Hauptschulabschlusses ermöglicht. Damit werden für die Jugendlichen die Chancen verbessert, einen Ausbildungsplatz zu finden. 1997 befanden sich 66 400 Schülerinnen und Schüler im Berufsvorbereitungsjahr.

Daneben gibt es noch das **Berufsgrundbildungsjahr**, das für Berufsfelder wie Metalltechnik oder Ernährungs- und Hauswirtschaft eine fachtheoretische und zum Teil fachpraktische Grundlage vermittelt. 1997 wies dieser Ausbildungsgang 40 200 Schülerinnen und Schüler (nur Vollzeit) auf. Der erfolgreiche Besuch des Berufs-

grundbildungsjahres wird grobenteils auf eine anschließende Berufsausbildung im dualen System angerechnet. Beide Maßnahmen, sowohl das Berufsvorbereitungsjahr als auch das Berufsgrundbildungsjahr, sind in der Regel organisatorisch den Berufsschulen angegliedert.

**Tab. 3.4: Schülerinnen und Schüler 1997 nach Bildungsbereichen und Schularten**

Berufliche Schulen		
Bildungsbereich Schulart	Schüler/-innen	
	Anzahl	%
<b>Sekundarbereich II</b> .....	<b>2 394 136</b>	<b>100</b>
Berufsschulen <sup>1)</sup> .....	1 759 045	73,5
Berufsfachschulen <sup>2)</sup> .....	369 199	15,4
Fachoberschulen .....	82 336	3,4
Fachgymnasien <sup>3)</sup> .....	99 666	4,2
Kollegschulen .....	83 890	3,5
<b>Tertiärbereich</b> .....	<b>278 126</b>	<b>100</b>
Fachschulen <sup>4)</sup> .....	155 761	56,0
Schulen des Gesundheitswesens .....	122 365	44,0
<b>Insgesamt</b> . . .	<b>2 672 262</b>	<b>100</b>

<sup>1)</sup> Einschl. Berufsvorbereitungs-, Berufsgrundbildungsjahr. – <sup>2)</sup> Einschl. Berufsaufbauschulen. – <sup>3)</sup> Einschl. Berufsoberschulen/Technische Oberschulen. – <sup>4)</sup> Einschl. Fachakademien.

Eine Berufsschule (einschließlich Berufsgrundbildungsjahr in kooperativer Form) besuchten 1997 rund zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen. Knapp 4 % der Berufsschülerinnen und Berufsschüler besaßen keinen Ausbildungsplatz in einem Betrieb und erfüllten mit dem Schulbesuch ihre Teilzeitschulpflicht, die bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahr besteht.

Von den Auszubildenden, die 1997 ihre Lehre begannen, hatten 1,6 % zuvor ein Berufsvorbereitungsjahr und 3,5 % ein Berufsgrundbildungsjahr absolviert. Der größte Teil der Auszubildenden hatte einen Hauptschulabschluss (30 %) oder einen Realschulabschluss (36 %) in der Tasche. Jeder bzw. jede sechste Auszubildende besaß 1997 die Hochschulreife; damit hatte sich etwa jeder dritte Abiturient bzw. jede dritte Abiturientin für eine berufliche Ausbildung im dualen System entschieden. Aufgrund der unterschiedlichen schulischen Vorbildung und der damit zusammenhängenden Länge der Schulzeit gab es große Altersunterschiede zwischen den Auszubildenden zu Beginn ihrer Ausbildung: Während etwa die Hälfte der Auszubildenden jünger als 18 Jahre war, war gut ein Fünftel bereits 20 Jahre oder älter.

Die Ausbildungsberufe, welche junge Männer und Frauen wählen, weichen stark voneinander ab. Während in den Fertigungsberufen auch heute noch die Männer dominieren, sind zahlreiche Dienstleistungsberufe Domänen der Frauen. Die meisten kaufmännischen Berufe allerdings scheinen für Frauen und Männer gleichermaßen attraktiv zu sein. 1997 erlernte über die Hälfte (54 %) der jungen Frauen einen der folgenden Ausbildungsberufe: Bürokauffrau, Arzt- bzw. Zahnarzthelferin, Kauffrau im Einzelhandel, Friseurin, Industriekauffrau, Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk, Bankkauffrau, Hotelfachfrau und Kauffrau für Bürokommunikation. Bei den jungen Männern dominierte der Ausbildungsberuf des Kraftfahr-

zeugmechanikers vor den anderen Handwerksberufen wie Elektroinstallateur, Maurer, Maler und Lackierer, Tischler, Gas- und Wasserinstallateur. Fast ein Drittel (30 %) aller männlichen Auszubildenden erlernte einen dieser Berufe. Zählt man noch die Berufe des Kaufmanns im Groß- und Außenhandel sowie im Einzelhandel, den Zentralheizungs- und Lüftungsbauer sowie die Metallbauer hinzu, nimmt also die zehn am stärksten besetzten Ausbildungsberufe zusammen, so bildet dies das Spektrum der Berufe ab, die von 40 % der männlichen Auszubildenden erlernt werden.

**Tab. 3.5: Auszubildende 1997 in den am stärksten besetzten Ausbildungsberufen im dualen System**

Ausbildungsberuf	Auszubildende männlich		Ausbildungsberuf	Auszubildende weiblich	
	Anzahl	%		Anzahl	%
Kraftfahrzeugmechaniker . . . . .	76 153	7,8	Bürokauffrau . . . . .	53 052	8,2
Elektroinstallateur . . . . .	52 886	5,4	Arzthelferin . . . . .	48 235	7,4
Maurer . . . . .	43 053	4,4	Zahnarzthelferin . . . . .	42 771	6,6
Maler und Lackierer . . . . .	41 665	4,3	Kauffrau im Einzelhandel . . . . .	41 880	6,5
Tischler . . . . .	39 022	4,0	Friseurin . . . . .	36 570	5,6
Gas- und Wasser- installateur . . . . .	37 532	3,9	Industriekauffrau . . . . .	31 973	4,9
Kaufmann im Groß- und Außenhandel . . . . .	28 560	2,9	Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk . . . . .	28 953	4,5
Kaufmann im Einzelhandel . . . . .	27 940	2,9	Bankkauffrau . . . . .	24 846	3,8
Zentralheizungs- und Lüftungsbauer . . . . .	26 936	2,8	Hotelfachfrau . . . . .	21 812	3,4
Metallbauer . . . . .	25 061	2,6	Kauffrau für Bürokommunikation	21 227	3,3
Alle übrigen Berufe . . . . .	575 558	59,1	Alle übrigen Berufe . . . . .	296 523	45,8
<b>Insgesamt . . . . .</b>	<b>974 366</b>	<b>100</b>	<b>Insgesamt . . . . .</b>	<b>647 842</b>	<b>100</b>

In einigen Berufen kann auch eine rein schulische Berufsausbildung im Vollzeitunterricht an einer **Berufsfachschule** erworben werden. Dabei handelt es sich zum größten Teil um Berufe, die im dualen System nicht angeboten werden, wie etwa pflegerische, fremdsprachliche Berufen oder kaufmännische und datentechnische Assistentenberufe. Rund 166 100 Schülerinnen und Schüler absolvierten im Jahre 1997 eine solche, zumeist zwei bis drei Jahre dauernde, Ausbildung. Auch an den Berufsfachschulen waren geschlechtsspezifische Unterschiede in der Berufswahl zu erkennen: Während die jungen Frauen in den pflegerischen und fremdsprachlichen Berufen dominierten, war das Verhältnis bei den technischen Assistentenberufen in etwa ausgeglichen.

Neben den Berufsfachschulen, die eine berufliche Ausbildung vermitteln, gibt es auch eine große Anzahl Berufsfachschulen, die der Berufsvorbereitung dienen. Die berufliche Grundbildung, die sie ihren Schülerinnen und Schülern vermitteln, baut auf unterschiedlichen Schulabschlüssen auf. Von den 200 500 Schülerinnen und Schülern an einer solchen Berufsfachschule besaßen 1997 rund 38 % mindestens den Realschulabschluß, und etwa 46,6 % strebten ihn auf diesem Wege an. Die Abschlüsse der übrigen Schülerinnen und Schüler blieben deutlich unter diesem Niveau.

Von den Schülern aus Berufsfachschulen mit bestandener Abschlußprüfung des Schuljahres 1996/97 hatten rund 34 300 den Realschulabschluß und

21 200 die Fachhochschul-/Hochschulreife erworben. Diesen Abschluß erzielten auch 4 600 Schulentlassene aus Kollegschulen.

Der erfolgreiche Abschluß einer **Fachoberschule**, die auf einem Realschulabschluß aufbaut, berechtigt zum Studium an einer Fachhochschule. Der Schulbesuch an der Fachoberschule umfaßt zwei Klassenstufen. In der ersten erfolgt die fachpraktische Ausbildung, die auch durch eine entsprechende Berufsausbildung ersetzt werden kann. 1997 besuchten rund 82 300 junge Leute diese Schulart. Etwa 44 % von ihnen waren 17 oder 18 Jahre alt, 22,5 % waren 21 Jahre und älter. Die Schwerpunkte der gewählten Fachrichtung lagen bei den jungen Männern bei Technik (48 %), Wirtschaft und Verwaltung (32 %), bei den jungen Frauen bei Wirtschaft und Verwaltung (34 %) sowie Sozialwesen und Sozialpädagogik (31 %). Von den rund 35 300 Schulentlassenen des Jahres 1997, die die Fachhochschulreife besaßen, hatte mehr als die Hälfte diese an einer Fachoberschule erworben.

**Tab. 3.6: Schulentlassene 1997 mit Hochschulzugangsberechtigung**

Abschlußart	Berufliche Schulen		
	insgesamt	Schulentlassene	
		dar. weiblich	
		Anzahl	%
<b>Mit Fachhochschulreife</b> .....	<b>69 968</b>	<b>31 661</b>	<b>45,3</b>
Berufsfachschulen .....	19 327	9 160	47,4
Fachoberschulen .....	35 306	15 715	44,5
Fachgymnasien .....	1 068	483	45,2
Kollegschulen .....	3 816	1 604	42,0
Fachschulen <sup>1)</sup> .....	10 451	4 699	45,0
<b>Mit allgemeiner Hochschulreife <sup>2)</sup></b> .....	<b>27 258</b>	<b>12 576</b>	<b>46,1</b>
Berufsfachschulen .....	1 921	787	41,0
Fachgymnasien <sup>3)</sup> .....	24 536	11 398	46,5
Kollegschulen .....	778	369	47,4
Fachschulen <sup>1)</sup> .....	23	22	95,7
<b>Insgesamt</b> ...	<b>97 226</b>	<b>44 237</b>	<b>45,5</b>

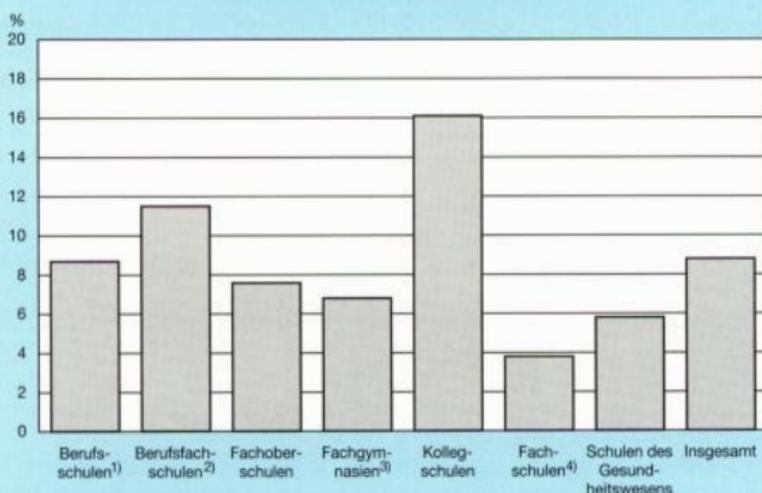
<sup>1)</sup> Einschl. Fachakademien. – <sup>2)</sup> Einschl. fachgebundener Hochschulreife. – <sup>3)</sup> Einschl. Berufsoberschulen/Technische Oberschulen.

**Fachgymnasien** vermitteln neben einer fachtheoretischen vor allem eine allgemeine Bildung und bereiten auf den Erwerb der Hochschulreife vor. Voraussetzung für ihren Besuch ist ebenfalls der Realschulabschluß. Der Schulbesuch dauert in der Regel drei Jahre. 1997 hatten die Fachgymnasien fast 100 000 Schülerinnen und Schüler (einschließlich 7 700 jungen Leuten an Berufsoberschulen bzw. Technischen Oberschulen). Rund zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler an Fachgymnasien waren jünger als 19 Jahre, knapp 4 % waren 21 Jahre und älter. Bei der beruflichen Fachrichtung dominierte eindeutig Wirtschaft, wofür sich rund 55 % der männlichen Schüler entschieden hatten. Die Fachrichtung Technik und Naturwissenschaft hatten rund 40 % der Schüler gewählt. Die Schülerinnen hatten in

ihrer Mehrzahl (68 %) ebenfalls die Fachrichtung Wirtschaft belegt. Bei ihnen rangierte jedoch die Hauswirtschaft (17 %) an zweiter Stelle. Neben 1 100 Schulentlassenen mit Fachhochschulreife haben rund 24 500 Schulentlassene 1997 die allgemeine Hochschulreife erhalten. Somit war jedes neunte Zeugnis der allgemeinen Hochschulreife des Jahres 1997 an einem Fachgymnasium erworben worden.

**Fachschulen** setzen grundsätzlich eine einschlägige Berufsausbildung oder eine entsprechende praktische Tätigkeit voraus. Sie vermitteln eine weitergehende fachliche Fortbildung im Beruf, zum Beispiel an Meister- oder Technikerschulen. Die Dauer des Schulbesuchs liegt bei Vollzeitunterricht zwischen sechs Monaten und drei Jahren. Neben der beruflichen Höherqualifizierung kann an Fachschulen auch die Fachhochschulreife erworben werden. 1997 besuchten rund 155 800 Schülerinnen und Schüler eine Fachschule (einschließlich 8 000 Schülerinnen und Schüler an Fachakademien). Rund ein Viertel der 1997 an Fachschulen eingeschriebenen jungen Leute war 29 Jahre und älter. Die übrigen verteilten sich auf die Altersklassen 17 bis 28 Jahre. Bei den Fachschulen lagen die beruflichen Schwerpunkte bei den Berufen Erzieher bzw. Erzieherin mit jeweils 17 %, Sozialarbeiter bzw. -arbeiterin mit 13 %, Altenpfleger bzw. Altenpflegerin mit 11 %, Heilerziehungspfleger bzw. Heilerziehungspflegerin mit knapp 7 %, Maschinenbautechniker bzw. -technikerin mit rund 5 % und Elektrotechniker bzw. -technikerin mit 4 %. Rund 55 % derjenigen, die 1997 eine Fachschule besuchten, waren weiblich. Die jungen Frauen besuchten vor allem die Ausbildungsgänge in den sozialen Berufen, wie Sozialarbeiterin, Erzieherin, Altenpflegerin. In diesen wurden rund zwei Drittel aller Fachschülerinnen ausgebildet.

**Abb. 3.3: Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen 1997**



1) Einschl. Berufsvorbereitungs-, Berufsgrundbildungsjahr. - 2) Einschl. Berufsaufbauschulen. - 3) Einschl. Berufsob-/Technische Oberschulen. - 4) Einschl. Fachakademien.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0708

Die **Schulen des Gesundheitswesens** vermitteln eine berufliche Ausbildung in den nichtakademischen Gesundheitsdienstberufen; das sind vor allem die Krankenpflege sowie technische und nichttechnische Assistentenberufe in der Medizin. Die Schulen sind zumeist organisatorisch und räumlich mit Krankenhäusern verbunden. Die Zugangsvoraussetzungen sind unterschiedlich. Oft wird neben einem bestimmten Schulabschluß auch bereits Berufserfahrung verlangt. Die Ausbildungsdauer liegt in der Regel zwischen zwei und drei Jahren. 1997 wurden rund 122 400 Schülerinnen und Schüler an Schulen des Gesundheitswesens ausgebildet, annähernd vier Fünftel von ihnen waren Frauen. Gut die Hälfte derjenigen, die 1997 dort eine Ausbildung erhielten, war 21 Jahre und jünger, rund 12 % waren älter als 29 Jahre. Knapp die Hälfte aller Schüler und Schülerinnen wurden 1997 als Krankenschwester/Krankenpfleger ausgebildet, rund 12 % strebten den Beruf des Physiotherapeuten bzw. der Physiotherapeutin an, während 11 % den Beruf Altenpfleger/Altenpflegerin erlernten und rund 5 % der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen medizinisch-technischen Assistentenberufen unterrichtet wurden. Die männlichen Schüler an den Schulen des Gesundheitswesens konzentrierten sich vor allem auf die Berufe Krankenpfleger (rund 50 %), Physiotherapeut (rund 16 %) und Altenpfleger (rund 10 %).

1997 besuchten rund 235 200 junge Ausländerinnen und Ausländer eine berufliche Schule. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler (fast 2,7 Mill.) lag bei 8,8 % und entsprach damit ihrem Anteil an den Berufsschulen. An den Schulen, die die Möglichkeit bieten, eine höherwertige Qualifikation zu erlangen, waren ausländische Schülerinnen und Schüler dagegen unterrepräsentiert (Fachoberschulen 7,6 %, Fachgymnasien 6,8 %, Fachschulen 3,8 %).

### 3.3 Ausbildung an Hochschulen

Im Wintersemester 1998/99 waren 1,80 Millionen Studierende an den Hochschulen in Deutschland eingeschrieben. 44,5 % von ihnen waren Frauen. Der Anteil der ausländischen Studierenden an der Gesamtzahl lag bei rund 9 %. Die Zahl derjenigen, die sich zum Wintersemester 1998/99 erstmals an einer Hochschule in Deutschland immatrikulierten, betrug fast 231 000, ihr Anteil an allen Studierenden lag bei 13 %. Der Frauenanteil bei den Studienanfängern lag mit fast 49 % deutlich höher als bei den bereits Studierenden. Traditionell sind die meisten Studentinnen und Studenten an einer sogenannten Wissenschaftlichen Hochschule eingeschrieben. Ihre Zahl betrug im Wintersemester 1998/99 in Deutschland 1,34 Millionen (74 %); 29 800 oder 1,7 % der Studierenden besuchten eine Kunsthochschule, und 436 400 (24 %) studierten an einer Fachhochschule oder Verwaltungsfachhochschule.

Die Zahl der Studierenden ist im Zeitablauf bis Anfang der 90er Jahre kontinuierlich angestiegen. Im früheren Bundesgebiet hat sie sich zwischen 1972 und 1990 mehr als verdoppelt. Seither zeichnet sich jedoch eine Trendwende ab. Nach zunächst sinkenden Zuwachsraten kam es im Wintersemester 1995/96 erstmals zu einem absoluten Rückgang der Studierendenzahl in Deutschland um knapp 20 000 oder 0,8 %. Von diesem Zeitpunkt an ist die Zahl der Studierenden jährlich weiter gesunken, insgesamt um 71 300 oder 4 % zwischen den Wintersemestern 1994/95 und 1998/99. Diese Entwicklung läßt sich im wesentlichen auf die seit dem Wintersemester 1990/91 zurückgehende bzw. stagnierende Studienanfängerzahl im

früheren Bundesgebiet zurückführen. Die Zahl der Erstsemester wiederum hängt vor allem von der demographischen Entwicklung der typischen Altersjahrgänge in der Bevölkerung sowie auch von deren Bildungsverhalten ab. Die Besetzung dieser Altersjahrgänge hat im früheren Bundesgebiet bereits seit Mitte der 80er Jahre stark abgenommen. Da aber der Anteil der Studienberechtigten, nämlich derjenigen, die die Schule mit der Hochschul- oder Fachhochschulreife verlassen, und auch die Zahl der Studienanfänger angestiegen ist, machte sich dieser Bevölkerungsrückgang in den Studierendenzahlen zunächst nicht bemerkbar, bis 1990 die Zahl derjenigen, die erstmals ein Studium aufnehmen, dann ebenfalls sank. In den neuen Ländern und Berlin-Ost wurden nach der Vereinigung aufgrund der Einrichtung neuer Studiemöglichkeiten zunächst sprunghafte Zuwächse bei den Studierendenzahlen verzeichnet (+13,5 % zwischen den Wintersemestern 1992/93 und 1993/94). Seit dem Wintersemester 1993/94 sinken diese Zuwachsraten bei immer noch steigenden Studienanfängerzahlen.

**Tab. 3.7: Studierende, Studienanfänger bzw. -anfängerinnen sowie Studienberechtigten- und Studienanfängerquote**

Jahr	Studierende <sup>1)</sup>	Studienanfänger bzw. -anfängerinnen <sup>2)</sup>	Studienberechtigten-	Studienanfänger-
			quote <sup>3)</sup>	quote <sup>4)</sup>
%				
<b>Früheres Bundesgebiet</b>				
1972 .....	658 204	153 525	-	-
1975 .....	836 002	163 695	-	-
1980 .....	1 036 303	192 924	22,2	19,5
1985 .....	1 336 674	206 889	27,9	19,3
1990 .....	1 579 006	277 926	31,4	30,4
<b>Deutschland</b>				
1992 .....	1 834 341	290 807	30,8	28,6
1993 .....	1 867 264	279 631	32,8	29,6
1994 .....	1 872 490	267 946	34,4	30,2
1995 .....	1 857 906	262 407	36,4	30,5
1996 .....	1 838 099	267 261	36,7	30,9
1997 .....	1 824 107	267 445	36,9	29,5
1998 <sup>5)</sup> .....	1 813 348	271 575	37,1	30,2

<sup>1)</sup> Im Wintersemester, z.B. 1998 = Wintersemester 1998/99. – <sup>2)</sup> Im Studienjahr (Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester), z.B. 1998 = Sommersemester 1998 und Wintersemester 1998/99. – <sup>3)</sup> Anteil der Studienberechtigten an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 21 Jahren. – <sup>4)</sup> Anteil der Studienanfänger/-innen an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 22 Jahren (1980 bis 1996) bzw. von 19 bis unter 25 Jahren (ab 1997). – <sup>5)</sup> Vorläufiges Ergebnis.

Im Wintersemester 1998/99 waren mit 563 700 – das sind 31 % der Gesamtzahl – die meisten Studierenden in einem Studienfach des Bereichs Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften immatrikuliert. Am zweithäufigsten gewählt wurden sprach- und kulturwissenschaftliche Studienfächer (411 900 bzw. 23 %), gefolgt von Ingenieurwissenschaften (305 100 oder 17 %). Auch an den Hochschulen sind bei der Fächergruppenwahl eindeutige geschlechtsspezifische Präferenzen festzustellen: Während mit mehr als einem Drittel (34 % oder 269 900) die meisten Frauen im Wintersemester 1998/99 eine Sprach- oder Kulturwissenschaft studierten, zog es die meisten Männer (32 % oder 319 100) zu den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; 25 % der Männer (247 000) absolvierten ein ingenieurwissenschaftliches Studium. Unter den 1,80 Millionen Studierenden waren 205 100 junge Männer und Frauen (11 %), die sich in der Lehrerausbildung befanden.

**Tab. 3.8: Studierende im Wintersemester 1998/99 nach Fächergruppen**

Fächergruppe	Studierende				
	insgesamt	Frauen		Männer	
		zusammen	%	zusammen	%
Sprach- und Kulturwissenschaften . . .	420 181	275 342	65,5	144 839	34,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissen- schaften . . . . .	562 606	242 027	43,0	320 579	57,0
Mathematik, Naturwissenschaften . . . .	271 417	94 051	34,7	177 366	65,3
Humanmedizin . . . . .	96 275	47 920	49,8	48 355	50,2
Ingenieurwissenschaften . . . . .	307 199	58 224	19,0	248 975	81,0
Kunst, Kunstwissenschaft . . . . .	79 900	49 656	62,1	30 244	37,9
Übrige 1) . . . . .	75 770	39 583	52,2	36 187	47,8
<b>Insgesamt</b> . . . . .	<b>1 813 348</b>	<b>806 803</b>	<b>44,5</b>	<b>1 006 545</b>	<b>55,5</b>
dar. Lehramt . . . . .	194 489	127 895	65,8	66 594	34,2

1) Sport, Veterinärmedizin, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, sonstige Fächer.

166 000 (9,2 %) der 1,80 Millionen im Wintersemester 1998/99 immatrikulierten Studierenden besaßen eine ausländische Staatsangehörigkeit. 28 % der ausländischen Studierenden hatten sich für ein Fach der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 25 % für den Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften und 20 % für Ingenieurwissenschaften entschieden.

Im Wintersemester 1998/99 waren 43 % aller Studierenden und 85 % der Studienanfänger jünger als 25 Jahre, im Alter von 25 bis unter 30 Jahren war ein Drittel (34 %) der Studierenden und jeder zehnte Studienanfänger. 30 Jahre und älter waren 24 % der Studierenden und 5,5 % der Studienanfänger. Während die Studentinnen und Studienanfängerinnen im Durchschnitt jünger als ihre männlichen Kommilitonen sind, entspricht der Anteil derjenigen, die mit über 30 Jahren ein Studium aufnehmen, unter Studienanfängerinnen dem bei ihren männlichen Kommilitonen.

Das Durchschnittsalter der Absolventinnen und Absolventen eines Erststudiums lag 1998 bei 28,2 Jahren. Für das Studium des Studienfachs, in dem der erste akademische Grad erworben wurde, wurden im Durchschnitt 10,7 Semester benötigt. Die Gesamtstudiendauer der deutschen Erstabsolventen – inklusive Studienfachwechsel, Auslandsaufenthalt oder Urlaubssemester – betrug durchschnittlich 11,7 Semester.

**Tab. 3.9: Alter der Studierenden und Studienanfänger bzw. Studienanfängerinnen im Wintersemester 1998/99**

Alter von ... bis unter ... Jahren	Prozent			
	Studierende		Studienanfänger/-innen	
	insgesamt	dar. Frauen	insgesamt	dar. Frauen
bis 20 . . . . .	3,0	5,2	20,5	32,3
20 – 25 . . . . .	39,6	44,1	64,3	53,9
25 – 30 . . . . .	33,9	29,8	9,7	8,4
30 und mehr . . . . .	23,6	20,9	5,5	5,5
<b>Insgesamt</b> . . .	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen (einschließlich der Promovierten) im früheren Bundesgebiet ist von 1980 bis 1992 um 44 % angestiegen. Vor allem bei der Zahl der an Universitäten und Fachhochschulen erworbenen Diplombeschlüsse gab es starke Zuwächse (+ 81 %), während die Zahl der Promotionen zwar um über die Hälfte (+ 64 %), aber nicht in gleichem Maße zugenommen hat. Die Zahl der Lehramtsabsolventinnen bzw. -absolventen war in diesem Zeitraum rückläufig (- 63 %).

**Tab. 3.10: Bestandene Prüfungen 1980 bis 1997 nach Prüfungsgruppen**

Prüfungsjahr <sup>1)</sup>	Insgesamt	davon			
		Diplom (U) und entsprechende Abschlussprüfungen	Promotionen	Lehramtsprüfungen	Fachhochschulabschluss
<b>Früheres Bundesgebiet</b>					
1980 .....	123 680	46 331	12 222	30 452	34 675
1985 .....	146 920	61 083	14 951	22 883	48 003
1990 .....	166 101	81 524	18 494	10 231	55 852
1991 .....	171 941	83 007	19 022	11 057	58 855
1992 .....	177 949	85 998	20 038	11 325	60 588
<b>Deutschland</b>					
1993 .....	201 723	101 401	21 032	16 235	63 055
1994 .....	219 477	101 972	22 404	23 734	71 367
1995 .....	229 920	105 703	22 387	26 748	75 082
1996 .....	236 848	110 530	22 849	28 143	75 326
1997 .....	237 144	109 400	24 174	27 929	75 641

<sup>1)</sup> Wintersemester und darauffolgendes Sommersemester.

Nach der Vereinigung ist die Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen in Deutschland zwischen den Jahren 1993 und 1998 um insgesamt 13 % angestiegen. Die Zahl der Diplombeschlüsse an Universitäten nahm in diesem Zeitraum um 2 % zu, die der Promotionen sogar um 18 %. Bei den Lehramtsprüfungen war nun wieder eine deutliche Zunahme um fast drei Viertel (74 %) zu verzeichnen, dennoch blieb die Zahl der 1998 in Deutschland abgelegten Lehramtsprüfungen hinter der Vergleichszahl von 1980 im früheren Bundesgebiet zurück. Die Zahl der Fachhochschulabschlüsse in Deutschland stieg zwischen 1993 und 1998 um 13 %.

### 3.4 Fremdsprachen im Unterricht

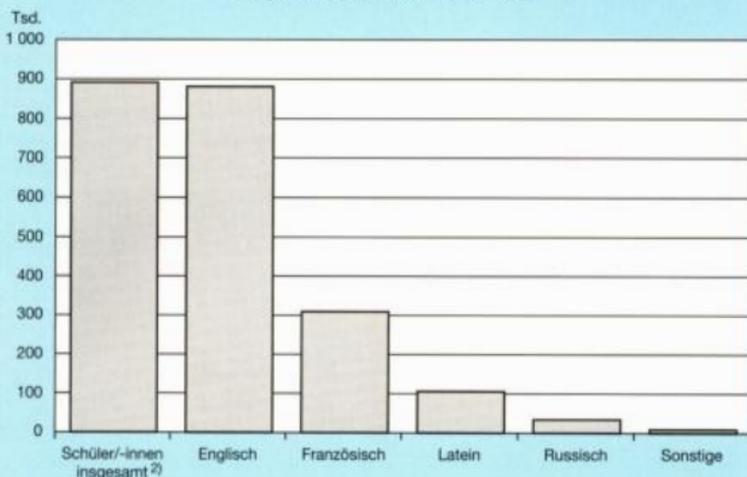
Der Fremdsprachenunterricht beginnt in der Regel im Sekundarbereich I. Teilweise werden auch schon Schülerinnen und Schüler des Primarbereichs mit den ersten Schritten des Erlernens einer fremden Sprache vertraut gemacht. Dabei bestehen zwischen den einzelnen Bundesländern erhebliche Unterschiede: Während in einigen Ländern 1997 weniger als 1 % der Grundschülerinnen und Grundschüler in eine Fremdsprache eingeführt wurden, war es in Sachsen und im Saarland nahezu die Hälfte. Von den Schülerinnen und Schülern an Grundschulen mit Fremdsprachenunterricht lernten rund 74 % Englisch und rund 23 % Französisch, letztere vor allem in den an Frankreich angrenzenden Bundesländern.

Vom 5. Schuljahr an werden alle Schülerinnen und Schüler in einer Fremdsprache unterrichtet, unabhängig davon, welche Schulart sie gewählt haben. Die überwiegende Mehrheit von ihnen (95,5 %) lernte 1997 Englisch; Unterricht in Französisch oder Latein erhielten jeweils rund 2 %. Im 7. Schuljahr beginnen viele Schülerinnen und Schüler mit der zweiten Fremdsprache. Sie wird, mit Ausnahme der Hauptschule, an allen Schularten angeboten, ist aber nur an Gymnasien obligatorisch. Von den Schülerinnen und Schülern der 7. Klasse werden nahezu alle in Englisch unterrichtet. Französisch lernte 1997 rund jede bzw. jeder dritte Jugendliche (35 %), Latein jede bzw. jeder achte (12 %). Von den übrigen Sprachen spielte lediglich Russisch eine Rolle, knapp 4 % der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I hatten 1997 diese Fremdsprache gewählt.

Bis zum Ende des Sekundarbereichs I, das heißt bis zum 9. bzw. 10. Schuljahr, bleibt der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Englisch und Französisch nahezu unverändert. Latein, häufig als 3. Fremdsprache an Gymnasien gewählt, gewinnt leicht an Bedeutung, der Anteil dieser Sprache steigt von 12 % auf 17 %. Ab dem 9. Schuljahr lernten 1997 auch knapp 2 % der Schülerinnen und Schüler Spanisch.

Zu Beginn des Sekundarbereichs II an allgemeinbildenden Schulen, ab der Klassenstufe 11 also, lernen in der Regel alle Schülerinnen und Schüler zwei Fremdsprachen. Neben Englisch wurde 1997 rund die Hälfte von ihnen in Französisch, ein Drittel in Latein, jede bzw. jeder zwanzigste in Russisch und jede bzw. jeder vierzehnte in Spanisch unterrichtet. Mit zunehmender Abiturvorbereitung geht die Teilnahme am Fremdsprachenunterricht (Ausnahme: Englisch) zurück.

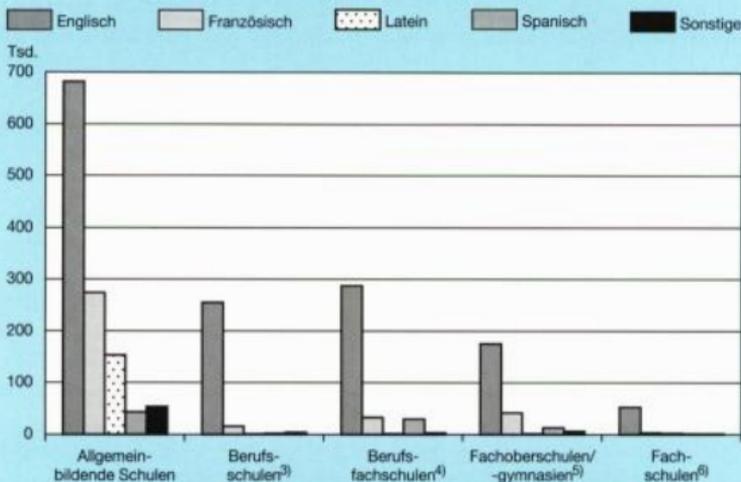
**Abb. 3.4: Schülerinnen und Schüler der 7. Klassenstufe mit fremdsprachlichem Unterricht<sup>1)</sup>**  
Allgemeinbildende Schulen 1997



1) Mehrfachzählung möglich; alle Schüler/-innen wurden entsprechend der Zahl der belegten Fremdsprachen gezählt. - 2) Ohne Sonderschulen.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0709

**Abb. 3.5: Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereiches II mit fremdsprachlichem Unterricht<sup>1)</sup>**  
Allgemeinbildende und berufliche Schulen 1997<sup>2)</sup>



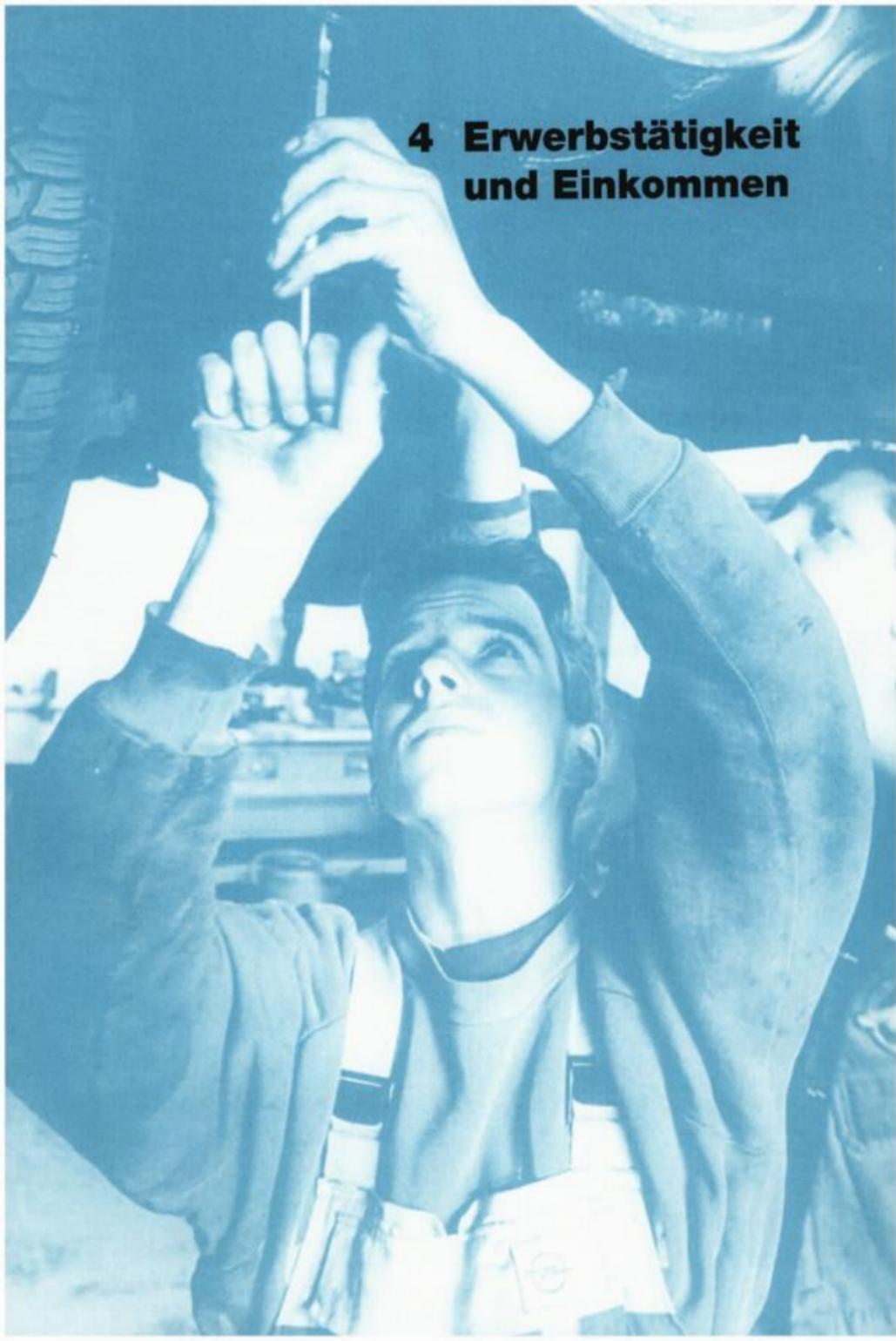
1) Mehrfachzählung möglich. - 2) Ohne Schulen des Gesundheitswesens. - 3) Einschl. Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr. - 4) Einschl. Berufsaufbau- und Kollegschulen. - 5) Einschl. Berufsobere-/Technische Oberschulen. - 6) Einschl. Fachakademien.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0710

An den beruflichen Schulen ist die Bedeutung der Fremdsprachen in den einzelnen Schularten sehr unterschiedlich. Die Schülerinnen und Schüler an Fachoberschulen und Fachgymnasien mit dem Abschlußziel Fachhochschul- bzw. Hochschulreife lernten 1997 fast alle Englisch. In Französisch wurden an Fachoberschulen 3 % und an Fachgymnasien rund 39 % der Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Außerdem lernten 13 % der Schülerinnen und Schüler an Fachgymnasien Spanisch und 4 % Russisch. Von den Schülerinnen und Schülern an Berufsschulen, die im Rahmen des dualen Ausbildungssystems Teilzeitunterricht erhalten, hatte jeder sechste Fremdsprachenunterricht, davon rund 92 % Englisch und rund 6 % Französisch. Unter den Schülerinnen und Schülern an Berufsfachschulen, die zum großen Teil eine rein schulische Berufsausbildung durchlaufen, war die Teilnahme am Fremdsprachenunterricht um einiges höher als für die Absolventinnen bzw. Absolventen der Berufsschulen. Rund 82 % der Berufsfachschülerinnen und -schüler mit Fremdsprachenunterricht lernten Englisch, rund 9 % Französisch und 8 % Spanisch.

An den Fachschulen, die eine weitergehende fachliche Fortbildung vermitteln, hatten rund 37 % der Schülerinnen und Schüler Fremdsprachenunterricht, davon rund 91 % Englisch, etwa 5 % Französisch sowie rund 2 % Spanisch und 1 % Russisch.

## **4 Erwerbstätigkeit und Einkommen**



## 4 Erwerbstätigkeit und Einkommen

### 4.1 Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit von Jugendlichen

Berufstätigkeit ist gerade für junge Menschen von ganz großer Bedeutung: Private Kontakte ergeben sich häufig am Arbeitsplatz, berufliche Erfolge vermitteln Bestätigung und machen selbstbewußter. Das eigene Einkommen ist natürlich auch nicht unwichtig, zumal es meist erst die wirtschaftliche Ablösung vom Elternhaus möglich macht. Bei vielen Jugendlichen ist das allerdings ein längerfristiger Prozeß: Neben dem von Jahr zu Jahr steigenden Lehrlingsgehalt ist für eine selbständige Haushaltsführung zunächst noch ein Zuschuß von den Eltern notwendig, der nach Abschluß der Ausbildung wegfallen kann. Für andere ist der Übergang ins Erwerbsleben abrupt; etwa für viele Hochschulabsolventen, die zuvor von der Unterstützung der Eltern oder Bafög-Leistungen gelebt hatten und nach dem Examen ihre erste Stelle antreten.

Nicht allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gelingt – auch wenn sie sich sehr bemühen – ein reibungsloser Start ins Berufsleben. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen versuchen hier Abhilfe zu schaffen. Sie zielen beispielsweise darauf ab, den Einstieg derjenigen Jugendlichen ins Erwerbsleben zu ermöglichen, die nach der Ausbildung keinen Arbeitsplatz gefunden haben.

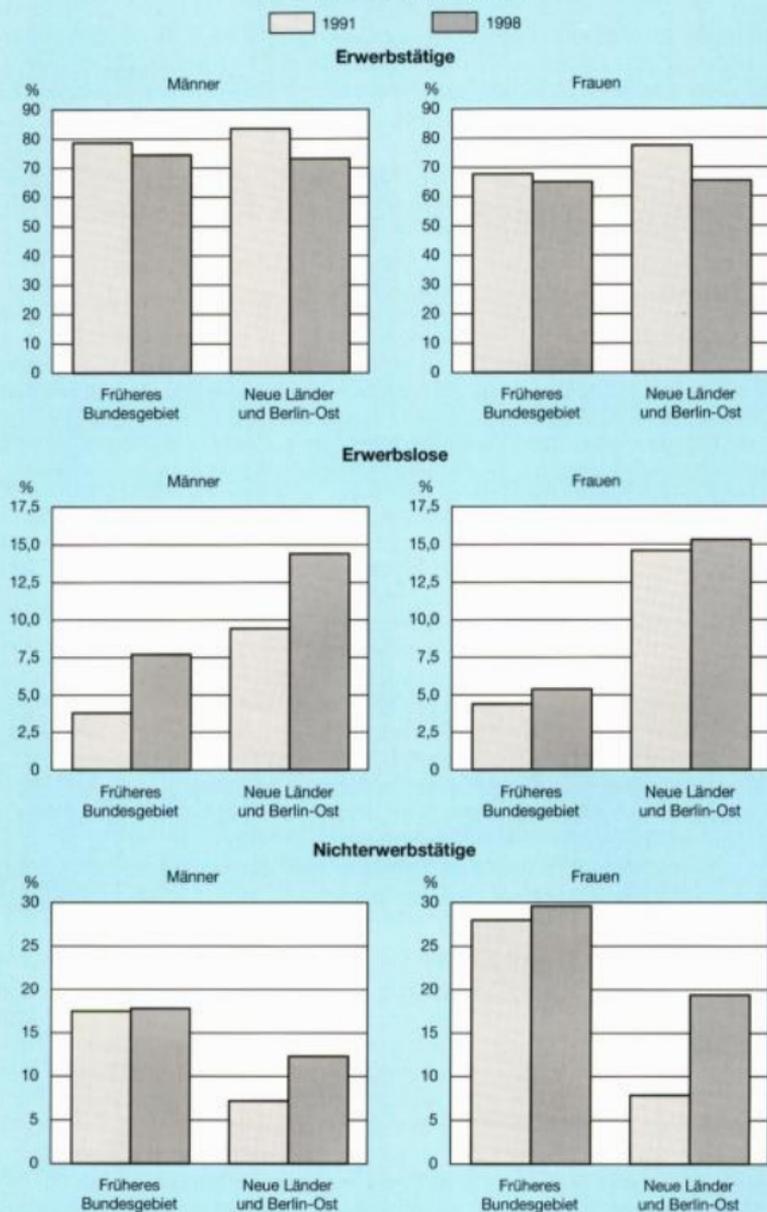
Für eine Beurteilung der Arbeitsmarktsituation ist es häufig sinnvoll, Erwerbstätige und Erwerbslose zur Gruppe der Erwerbspersonen zusammenzufassen. Erwerbspersonen sind alle Personen, die entweder im Erwerbsleben stehen oder sich um eine Erwerbstätigkeit bemühen. In diesem Kapitel werden durchgängig die dem Mikrozensus zugrundeliegenden internationalen Definitionen, entsprechend dem „Labour-Force-Konzept“, verwendet. Eine Person ab 15 Jahren gilt danach dann als erwerbstätig, wenn sie in der Berichtswoche im April, auf die sich die Erhebung des Mikrozensus bezieht, mindestens eine Stunde in einem Arbeitsverhältnis stand oder selbständig arbeitete. Als erwerbstätig gelten auch Personen, die in der Berichtswoche nicht gearbeitet haben, aber ansonsten einer Erwerbs- oder Berufstätigkeit nachgehen und zur Zeit im Erziehungsurlaub sind oder Sonderurlaub haben. Erwerbstätig ist somit beispielsweise auch ein Rentner, der stundenweise gegen Bezahlung Zeitungen austrägt, erwerbstätig sind auch Schülerinnen und Schüler sowie Studierende, die sich mit einem Job Geld hinzu verdienen. Auch junge Erwachsene in der beruflichen Ausbildung werden zu den Erwerbstätigen gezählt.

Von den Erwerbspersonen werden die Nichterwerbspersonen abgegrenzt, die weder auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung treten noch dies beabsichtigen. Demgegenüber sind Erwerbslose als Personen ohne Arbeitsverhältnis definiert, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind oder nicht.

#### 4.1.1 Deutschland – eine Erwerbsgesellschaft

Knapp die Hälfte (49 %) der in Deutschland lebenden Menschen war 1998 erwerbstätig oder suchte einen Arbeitsplatz. Unter den 15- bis unter 65jährigen wies der Mikrozensus 39,9 Millionen Erwerbspersonen aus, darunter 4,4 Millionen Erwerbslose. Damit betrug der Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbsquote) in dieser Altersgruppe 72 %. Auffallend ist, daß die Männer zwischen 15 und 64 Jahren im

**Abb. 4.1: Erwerbsbeteiligung der 20- bis 29jährigen  
in den Jahren 1991 und 1998<sup>1)</sup>**



1) Ergebnis des Mikrozensus.

früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern eine gleich hohe Erwerbsneigung aufwiesen (80 %), während sie sich bei den Frauen der gleichen Altersgruppe deutlich unterschied: 61 % der Frauen im früheren Bundesgebiet standen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung, aber 74 % in den neuen Ländern. Hierin spiegeln sich zum einen typisch weibliche Erwerbsbiographien im Westen wider, wo nach der Geburt von Kindern häufig ein vorübergehendes oder auch endgültiges Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt zu beobachten ist. Zum anderen ist die hohe Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen wohl noch durch die in der ehemaligen DDR geförderte Einbindung des weiblichen Bevölkerungsteils in das Arbeitsleben geprägt, die seitens des Staates durch ein umfassendes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen flankiert wurde.

#### 4.1.2 Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt der 90er Jahre

In den neuen Ländern und Berlin-Ost wurde der Mikrozensus erstmals 1991 durchgeführt, zu einem Zeitpunkt, als der wirtschaftliche Wandel mit seinen gravierenden Auswirkungen auf das Erwerbsleben noch in vollem Gange war. Die für die neuen Länder und Berlin-Ost aktuell vorliegenden Ergebnisse unterscheiden sich daher weit stärker von denen des Jahres 1991 als es für das frühere Bundesgebiet der Fall ist.

In Deutschland war der Anteil der Erwerbstätigen (Erwerbstätigenquote) bei den 20- bis unter 30jährigen zwischen 1991 und 1998 rückläufig. Hier wird auf diese Altersjahrgänge Bezug genommen, da die 15 bis 19jährigen Erwerbstätigen sich in der Regel noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung befinden und damit dem Arbeitsmarkt nur eingeschränkt zur Verfügung stehen. Gleichzeitig nahmen die Anteile der Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen zu. Die Erwerbstätigenquoten in Ostdeutschland hatten kurz nach dem politischen Umbruch weit höher gelegen als in den alten Ländern, gingen in den Folgejahren jedoch auf das westdeutsche Niveau zurück. So sank in den neuen Ländern der Anteil erwerbstätiger Männer zwischen 20 und 29 Jahren von 84 % im Jahr 1991 auf 73 % im Jahr 1998, während im gleichen Zeitraum der entsprechende Anteil im früheren Bundesgebiet nur um rund vier Prozentpunkte auf 75 % zurückging. Andererseits erhöhten sich im Osten die Anteile erwerbsloser und nichterwerbstätiger junger Männer im Vergleichszeitraum um jeweils rund fünf Prozentpunkte. Damit war 1998 der Anteil erwerbsloser junger Männer in Ostdeutschland fast doppelt so hoch wie in Westdeutschland (14,4 % gegenüber 7,7 %).

Ähnliche Entwicklungen gab es auch bei den jungen Frauen: Während die Erwerbstätigenquote im Westen vergleichsweise schwach zurückging (um knapp 3 Prozentpunkte auf 65 % im Jahr 1998), reduzierte sie sich im Osten seit 1991 um 12 Prozentpunkte auf ebenfalls 65 %. Der Anteil erwerbsloser ostdeutscher Frauen der untersuchten Altersgruppe war bereits 1991 weit höher als der Vergleichswert für das frühere Bundesgebiet (14,6 % gegenüber 4,4 %). Seitdem sind in Ost und West diese spezifischen Erwerbslosenanteile nur geringfügig gestiegen, womit auch im April 1998 der Anteil erwerbsloser Frauen in den neuen Ländern dreimal so hoch wie im Westen war. Der Rückgang der Erwerbstätigkeit junger ostdeutscher Frauen seit 1991 schlug sich fast ausschließlich in einer deutlichen Zunahme der Nichterwerbstätigkeit (Anteil 1991: 7,9 %, 1998: 19,4 %) nieder, wenngleich im April 1998 der Anteil der nicht erwerbstätigen jungen Frauen im Westen mit knapp 30 % nach

wie vor weit höher lag. Die von 1991 bis 1998 eingetretene starke Zunahme der jungen weiblichen Nichterwerbspersonen in den neuen Ländern und Berlin-Ost ist wohl in erster Linie durch die insgesamt verschlechterte Arbeitsmarktsituation bedingt. Die naheliegende Vermutung, daß dieser Anstieg durch verlängerte Ausbildungszeiten junger ostdeutscher Frauen verursacht wurde, wird durch die Ergebnisse des Mikrozensus nicht gestützt. So ist der Anteil der weiblichen Nichterwerbspersonen zwischen 20 und 29 Jahren, die sich in schulischer oder universitärer Ausbildung befinden, seit 1991 fast unverändert (1991: 59 %, 1998: 58 %).

Wie bereits erwähnt, ist im Mikrozensus der Begriff der Erwerbstätigkeit sehr umfassend. Somit sind Jugendliche in einer beruflichen Ausbildung, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende mit einem Nebenjob in den weit gefaßten Erwerbstätigenzahlen enthalten, auch wenn dieser für die Finanzierung des Lebensunterhaltes häufig weniger wichtig ist als beispielsweise die Unterstützung durch Eltern oder Bafög-Leistungen. Erwerbstätige Jugendliche in der Ausbildung sind daher nicht mit denjenigen Berufstätigen gleichzusetzen, die ihre Ausbildung beendet haben und für die die erzielten Arbeitseinkommen in der Regel die wichtigste Quelle des Lebensunterhaltes sind.

In Deutschland betrug im April 1998 die weit gefaßte Erwerbsquote aller Jugendlichen – also der Anteil der Erwerbstätigen und Erwerbslosen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe – 31 % in der Altersgruppe der 15- bis 19jährigen, 73 % bei den darauf folgenden Altersjahrgängen bis 24 Jahre und 81,5 % bei den 25- bis 29jährigen. Die maximale Erwerbsquote von 88 % wurde erst bei den 40- bis 44jährigen erreicht. Aufschlußreich ist überdies bei einer Betrachtung der einzelnen Altersjahrgänge, wie sich der Eintritt der 15- bis 19jährigen in die Erwerbsgesellschaft abspielt: Standen Mitte 1998 lediglich 2,8 % der 15jährigen in einem – unter Umständen nur wenige Wochenstunden umfassenden – Arbeitsverhältnis, waren es bei den 17jährigen bereits 33 % und bei den 19jährigen schließlich 62 %. Dabei ist zu beobachten, daß männliche Jugendliche früher ins Erwerbsleben eintreten als weibliche und westdeutsche später als ostdeutsche.

Erwerbslosigkeit unter jungen Menschen ist besonders in den neuen Ländern und Berlin-Ost ein großes Problem: Dies belegen die hohen Erwerbslosenquoten unter den 20- bis 29jährigen, die dort 1998 zwischen 12 und 18 % lagen. Insgesamt war in Deutschland im April 1998 gut ein Fünftel (947 000 bzw. 22 %) der insgesamt 4,4 Mill. Erwerbslosen zwischen 15 und 29 Jahren alt. Bezogen auf die gesamte junge Bevölkerung (Erwerbstätige, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen) im Alter von 15 bis 29 Jahren waren im April 1998 6,5 % erwerbslos, und zwar 7,2 % der jungen Männer und 5,8 % der jungen Frauen. Jugendliche und junge Erwachsene waren damit von der Erwerbslosigkeit unterproportional betroffen, denn bei den 30- bis 65jährigen lag der Erwerbslosenanteil bei 8,4 %.

Interessante Ergebnisse zeigt der Vergleich der Situation junger Männer in West und Ost: Der überwiegende Teil der 15- bis 19jährigen männlichen Jugendlichen befand sich im April 1998 in beruflicher, schulischer oder universitärer Ausbildung (früheres Bundesgebiet: 80 %, neue Länder und Berlin-Ost: 85 %). Im engeren Sinne erwerbstätig – also nach beendeter Ausbildung und in der Regel mit einer Vollzeitätigkeit – waren in dieser Altersgruppe in West und Ost nur rund 6 % der männlichen Jugendlichen.

Die Erwerbsneigung männlicher Jugendlicher und junger Erwachsener war 1998 in den neuen Ländern stärker ausgeprägt als im früheren Bundesgebiet. Das zeigen die Erwerbsquoten, die sich aus der Summe der Anteile der Erwerbstätigen und der Erwerbslosen für jede Altersgruppe ergeben. Mit zunehmendem Lebensalter nähern sich diese Erwerbsquoten einander an. Zu beachten ist aber im Falle der 20- bis 30jährigen ein in den neuen Ländern wesentlich höherer Erwerbslosenanteil als im Westen.

Auch die weiblichen Jugendlichen und jungen Frauen in den neuen Ländern wiesen 1998 durchweg höhere Erwerbsquoten auf als ihre Altersgenossinnen im früheren Bundesgebiet. Im Unterschied zu den Männern nimmt der Abstand aber mit steigendem Alter zu und ist bei den 25- bis 29jährigen am größten. In dieser Altersgruppe betrug im April 1998 die Erwerbsquote junger Frauen in den neuen Ländern und Berlin-Ost 86 % gegenüber 73 % im früheren Bundesgebiet, wobei dieser Unterschied ausschließlich auf dem im Osten höheren Anteil erwerbsloser junger Frauen beruht. Der Erwerbstätigenanteil war mit 68 % in Ost und West gleich hoch.

Der Erwerbslosenanteil lag 1998 bei den 20- bis 24jährigen Frauen in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit 12 % rund doppelt so hoch wie im früheren Bundesgebiet (5,7 %), bei den 25- bis 29jährigen Frauen sogar rund dreimal so hoch (18 % gegenüber 5,2 %). Das bedeutet, daß in den neuen Ländern nahezu jede fünfte Frau zwischen 25 und 29 Jahren erwerbslos war.

**Tab. 4.1: Erwerbsbeteiligung Jugendlicher und junger Erwachsener 1998<sup>\*)</sup>**

Alter von ... bis unter ... Jahren	Bevölkerung insgesamt	davon			
		Nichterwerbs- personen	Erwerbslose	Erwerbstätige zusammen	dar.: in Aus- bildung <sup>1)</sup>
	1 000	%			
<b>Früheres Bundesgebiet</b>					
<b>Männer</b>					
15 - 20 .....	1 813	66,9	3,4	29,8	80,1
20 - 25 .....	1 815	23,5	8,2	68,3	24,2
25 - 30 .....	2 346	13,3	7,4	79,3	9,0
<b>Frauen</b>					
15 - 20 .....	1 750	73,8	3,2	23,0	79,2
20 - 25 .....	1 725	33,3	5,7	61,0	26,8
25 - 30 .....	2 259	26,8	5,2	68,0	6,7
<b>Neue Länder und Berlin-Ost</b>					
<b>Männer</b>					
15 - 20 .....	564	57,8	3,7	38,7	85,0
20 - 25 .....	454	16,3	14,3	69,2	19,7
25 - 30 .....	492	8,5	14,4	76,8	5,3
<b>Frauen</b>					
15 - 20 .....	530	68,5	2,8	28,7	91,4
20 - 25 .....	366	25,7	12,3	62,3	31,6
25 - 30 .....	423	13,9	18,0	68,1	5,0

<sup>\*)</sup> Ergebnis des Mikrozensus. - <sup>1)</sup> Erwerbstätige Studierende und Schüler/-innen sowie Berufsschüler/-innen in % der Erwerbstätigen.

### 4.1.3 Junge Erwerbstätige – ihre Stellung im Beruf

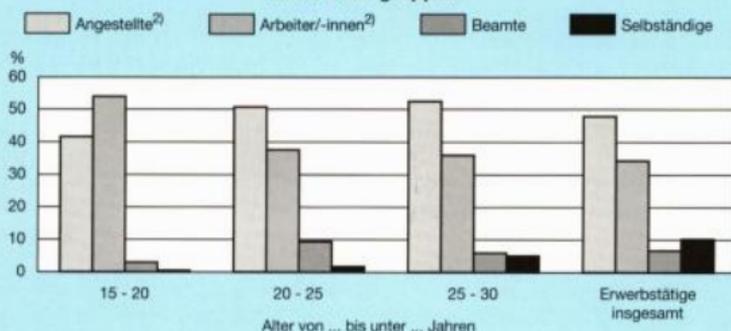
Die Angaben zur Stellung Jugendlicher und junger Erwachsener im Beruf sind nur bedingt aufschlußreich, um Informationen über ihren sozialen Status zu erhalten. So kann beispielsweise die finanzielle und soziale Absicherung eines älteren Facharbeiters derjenigen eines akademisch gebildeten Angestellten vergleichbar oder sogar überlegen sein. Dennoch lassen sich aus der Stärke der wichtigsten Beschäftigtengruppen (Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Selbständige) Schlußfolgerungen über Entwicklungen in der Arbeitswelt ziehen.

#### Fast die Hälfte aller Erwerbstätigen sind Angestellte

In Deutschland hatte im April 1998 die Gruppe der Angestellten bezogen auf alle Erwerbstätigen mit einem Anteil von 48 % das höchste Gewicht, gefolgt von Arbeitern (34 %), Selbständigen (10 %) und Beamten (7 %). Zum Vergleich: 1978 betrug der Anteil der Angestellten im früheren Bundesgebiet erst 36 %, während aber die Arbeiter mit einem Anteil von 42 % damals bedeutender waren. Ähnlich hoch wie 1998 in Deutschland lagen vor zwanzig Jahren im früheren Bundesgebiet die Erwerbstätigenanteile von Beamten und Selbständigen mit jeweils 9 %. Bedingt auch durch den Bedeutungsverlust der Landwirtschaft spielten die mithelfenden Familienangehörigen mit einem Anteil von rund 1 % an den Erwerbstätigen im April 1998 in Deutschland nur noch eine untergeordnete Rolle. Dieser Anteil hatte 1978 im früheren Bundesgebiet noch 4 % betragen.

Hinsichtlich der Stellung im Beruf zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. So waren im April 1998 in Deutschland weitaus weniger Männer als Frauen Angestellte (36 % gegenüber 63 %), während andererseits der Anteil der Arbeiter mit 42 % viel höher lag als derjenige der Arbeiterinnen (24 %). Schließlich waren Männer mit 13 % anteilmäßig doppelt so häufig selbständig wie Frauen (6 %).

Abb. 4.2: Beschäftigtenstatus der Erwerbstätigen in Deutschland 1998 nach Altersgruppen<sup>1)</sup>



1) Ergebnis des Mikrozensus. - 2) Einschließlich Auszubildende.

Noch immer bestehen merkliche Unterschiede zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern. So gab es im April 1998 unter den ostdeutschen Männern prozentual deutlich mehr Arbeiter als unter den westdeutschen (53 % gegenüber 40 %). Überdies war der Anteil der Beamtinnen und Beamten an allen Erwerbstätigen in Ostdeutschland nur etwa halb so hoch wie in Westdeutschland. Auch der Anteil der Selbständigen erreichte dort nicht ganz die Höhe der alten Bundesländer.

Interessant ist, wie sich die seit 1991 in Ostdeutschland eingetretenen wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in den Beschäftigtenstrukturen widerspiegeln. So ging der in diesem Zeitraum stattfindende Rückgang der Erwerbstätigenzahlen in den neuen Ländern um etwa ein Sechstel (1991: 7,8 Mill., 1998: 6,5 Mill.) vor allem zu Lasten der Arbeiterinnen und Arbeiter, deren Anteil an den ostdeutschen Erwerbstätigen sich um fünf Prozentpunkte auf 40 % im Jahr 1998 reduzierte. Der Anteil der Beamtinnen und Beamten erhöhte sich hingegen um knapp drei Prozentpunkte auf 3,9 %, wobei zu beachten ist, daß es in der ehemaligen DDR diesen Beschäftigtenstatus nicht gab. 1998 waren in den neuen Ländern 8 % aller Erwerbstätigen selbständig, knapp vier Prozentpunkte mehr als 1991. In Westdeutschland erhöhte sich seit 1991 der Anteil der Angestellten um rund vier Prozentpunkte auf 48 %, während er bei den Arbeiterinnen und Arbeitern in gleichem Umfang (auf 33 %) zurückging.

### **Beschäftigtenstruktur junger Erwerbstätiger**

Bei den jungen Erwerbstätigen gleicht sich die Beschäftigtenstruktur mit zunehmendem Alter tendenziell derjenigen aller Erwerbstätigen an. Allerdings spielen naturgemäß jene Beschäftigungskategorien, für die eine mehrjährige Ausbildung erforderlich ist, in der Altersgruppe der 15- bis 19jährigen nur eine untergeordnete Rolle. Dies ist bei den Angestellten der Fall. Ebenso unterrepräsentiert sind für alle betrachteten Altersgruppen junger Erwerbstätiger die Selbständigen.

Bei männlichen Jugendlichen bedeutet die mit zunehmendem Alter erfolgende Angleichung an die Beschäftigtenstruktur aller Erwerbstätigen, daß die in der Altersgruppe der 15- bis 19jährigen ausgeprägte Dominanz der Arbeiter in den höheren Altersgruppen schrittweise zurückgeht. Im früheren Bundesgebiet lag 1998 der Anteil der Arbeiter in der untersten Altersgruppe bei 64 %, in den neuen Ländern und Berlin-Ost bei 74 %. Er sank bei den 25- bis 29jährigen auf 48 % im Westen und auf 59 % im Osten, womit er den Anteil der Arbeiter an allen männlichen Erwerbstätigen noch immer um rund 8 bzw. knapp 6 Prozentpunkte überstieg. Mit Beendigung der Ausbildung erhöht sich der Anteil der männlichen Angestellten in den untersuchten Altersgruppen. Er betrug im April 1998 im früheren Bundesgebiet 30 % in der untersten Altersgruppe und 39 % bei den 25- bis 29jährigen, in den neuen Ländern und Berlin-Ost 19 % bzw. 28 %. Hingegen erreichte der Anteil der Selbständigen bei den jungen Männern zwischen 25 und 29 Jahren bei weitem nicht den Durchschnittswert aller männlichen Erwerbstätigen. Insgesamt war der Selbständigenanteil in Westdeutschland mit 6,5 % niedriger als in Ostdeutschland mit 8,3 %, während für alle männlichen Erwerbstätigen Anteile von 13 % bzw. 11 % erreicht wurden. Die vergleichsweise niedrigen Anteile junger Selbständiger stehen

im Gegensatz zu dem hohen Medieninteresse, das jungen Unternehmern und Firmengründern entgegengebracht wird. Wenig bekannt dürfte sein, daß der Anteil der Beamtinnen und Beamten in der Altersgruppe von 25 bis unter 30 Jahren im früheren Bundesgebiet recht nahe an den Durchschnitt aller Erwerbstätigen heranreicht und er in den neuen Ländern und Berlin-Ost sogar geringfügig übertroffen wird.

**Tab. 4.2: Stellung der Erwerbstätigen im Beruf nach Altersgruppen 1998\*)**

Stellung im Beruf	Prozent							
	Männer				Frauen			
	im Alter von ... bis unter ... Jahren				im Alter von ... bis unter ... Jahren			
	15 und älter	15 - 20	20 - 25	25 - 30	15 und älter	15 - 20	20 - 25	25 - 30
<b>Früheres Bundesgebiet</b>								
Angestellte (einschl. Auszubildende) ..	37,6	30,1	34,9	38,8	62,2	63,3	72,7	71,5
Arbeiter/-innen (einschl. Auszubildende) ..	40,0	64,3	49,4	47,6	23,6	34,4	22,2	19,2
Beamte/-innen .....	8,8	3,7	12,8	6,6	5,3	0,6	3,3	5,7
Selbständige .....	13,2	0,5	2,2	6,5	6,7	0,4	1,2	2,9
Mithelfende Familienangehörige .....	0,5	1,4	0,6	0,4	2,3	1,2	0,6	0,8
<b>Neue Länder und Berlin-Ost</b>								
Angestellte (einschl. Auszubildende) ..	31,0	18,7	25,1	27,6	67,7	57,5	69,9	72,1
Arbeiter/-innen (einschl. Auszubildende) ..	53,0	73,5	52,6	58,5	24,0	41,9	24,4	21,1
Beamte/-innen .....	5,2	7,6	19,9	5,5	2,4	0,5	4,3	3,1
Selbständige .....	10,6	0,1	2,1	8,3	5,4	X	1,3	3,5
Mithelfende Familienangehörige .....	0,2	0,1	0,3	0,2	0,4	0,1	0,1	0,2

\*) Ergebnis des Mikrozensus.

Anders als bei den jungen Männern gab es in der Beschäftigungsstruktur junger Frauen in West- und Ostdeutschland im April 1998 nur vergleichsweise geringe Unterschiede. Über alle Altersgruppen hinweg dominierten hier die Angestellten. Im früheren Bundesgebiet betrug der Anteil der Angestellten 63 % bei den erwerbstätigen jungen Frauen zwischen 15 und 19 Jahren und 72 % bei den 25- bis 29jährigen. In den neuen Ländern erhöhte sich der entsprechende Anteil von 58 % bei der jüngsten Altersgruppe auf 72 % bei den 25- bis 29jährigen. In der Altersgruppe der 25- bis 29jährigen lag der Anteil weiblicher Angestellter im Westen um rund neun und im Osten um rund vier Prozentpunkte höher als bei allen weiblichen Erwerbstätigen des jeweiligen Landesteils.

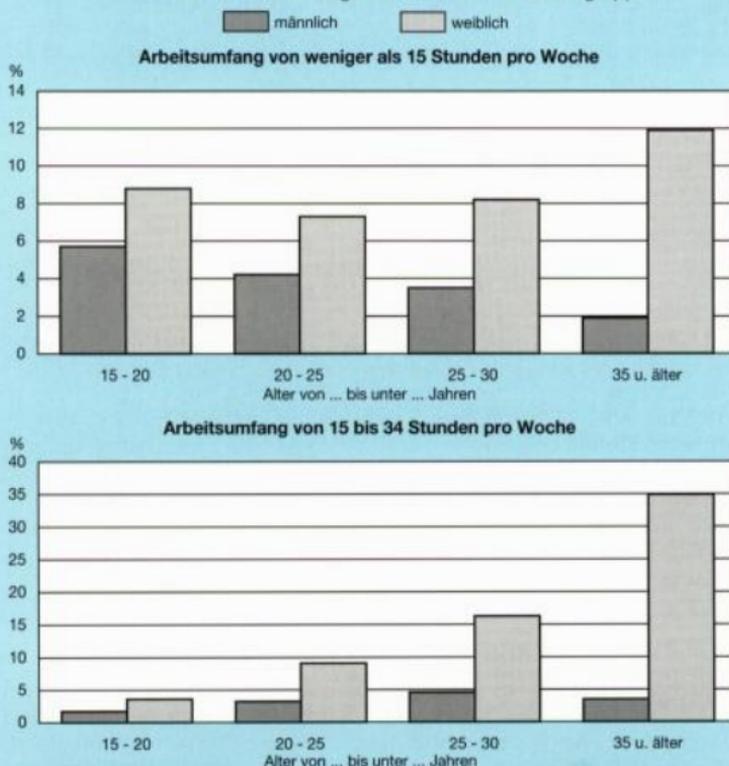
#### 4.1.4 Teilzeitarbeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Von Teilzeitbeschäftigung wird üblicherweise dann gesprochen, wenn die individuell vereinbarte Arbeitszeit kürzer als die tariflich festgelegte oder betriebsübliche Arbeitszeit ist. Je nach Branche oder auch Unternehmen – erinnert sei an die vorübergehend tariflich gültige 28-Stunden-Woche bei Volkswagen – können somit deutliche Unterschiede in der festgelegten Wochenarbeitszeit vorliegen, die eine

Abgrenzung zwischen Vollzeit und Teilzeit erschweren. Ähnliches gilt bei einer Unterscheidung zwischen sozialversicherungspflichtigen Teilzeitarbeitsplätzen und den bis Anfang 1999 sozialversicherungsfreien geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen. Der Einfachheit halber werden im folgenden alle Arbeitsverhältnisse mit einer normalerweise geleisteten Wochenarbeitszeit von weniger als 35 Stunden untersucht. Dabei wird unterschieden nach Arbeitsverhältnissen mit 15 bis 34 Wochenstunden und solchen unter 15 Stunden. Bei denjenigen unter 15 Wochenstunden kann es sich sowohl um sozialversicherungspflichtige als auch um sozialversicherungsfreie Beschäftigungen handeln.

Teilzeitarbeit ist für die einen ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, für andere hingegen vornehmlich Bedrohung der sozialen Absicherung von Erwerbstätigen. Für die Betroffenen selbst bedeutet „Teilzeit arbeiten“ aber häufig die einzige Möglichkeit, Berufstätigkeit und andere zeitaufwendige Verpflichtungen miteinander in Einklang zu bringen. Deswegen wird sie vielfach von Frauen mit Kindern gewählt, oder auch von Studenten zur (Mit-)Finanzierung der Ausbildung.

**Abb. 4.3: Teilzeitarbeit junger Erwachsener im April 1998<sup>1)</sup>**  
 Anteile in % der Erwerbstätigen der betreffenden Altersgruppe



1) Ergebnis des Mikrozensus.

Kaum erstaunlich sind daher die statistischen Ergebnisse, die Teilzeitarbeit in erster Linie als Beschäftigungsform von Frauen ausweisen. So waren im April 1998 in Deutschland 86 % der insgesamt 5,1 Mill. Teilzeitbeschäftigten mit Wochenarbeitszeiten von 15 bis zu 34 Stunden Frauen. Entsprechend lag auch der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen an allen weiblichen Erwerbstätigen mit 28 % weit höher als bei den erwerbstätigen Männern (3,6 %). Der Grund für die männliche Zurückhaltung in diesem Bereich dürfte sein, daß hierzulande Vollzeit-Erwerbsarbeit häufig noch immer als Domäne der Männer und Haus- und Erziehungsarbeit eher als Sache der Frauen angesehen wird. In Westdeutschland ist Teilzeitarbeit weitaus stärker vertreten als in Ostdeutschland, wo diese Arbeitsform eher als Notlösung betrachtet wird, wenn keine Vollzeitstelle gefunden werden kann, wie aus der Studie „Arbeitszeitstrukturen und Arbeitszeitwünsche“ (1996) des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen hervorgeht.

### **Teilzeit – Eine Alternative für junge Menschen**

Eine Reihe von Untersuchungen ergab, daß erwerbstätige (Ehe-)Frauen mit Kindern häufiger unterhalb der Vollzeitnorm arbeiten als (Ehe-)Frauen ohne Kinder. Darüber hinaus arbeiten junge Frauen seltener als Frauen ab 35 Jahren Teilzeit, was bei letzteren familiär bedingt sein dürfte. Insbesondere die Teilzeitarbeit zwischen 15 und 34 Stunden ist bei jungen Frauen weniger verbreitet als bei älteren. Waren es im April 1998 lediglich 3,6 % der 15- bis 19jährigen Frauen, die eine solche Teilzeitstelle hatten, betrug der entsprechende Anteil unter den 25- bis 29jährigen 16 %. Er lag damit aber immer noch weit unter dem Wert aller erwerbstätigen Frauen. Von den Frauen ab 35 Jahren hatten sogar knapp 35 % eines der beschriebenen Arbeitsverhältnisse. Bei den erwerbstätigen jungen Männern nahm die Bedeutung der Teilzeitstellen bis zur Altersgruppe der 25- bis 29jährigen zu, erreichte aber auch bei diesen lediglich einen Anteil von 4,6 %. Allerdings lag er etwas höher als bei den Männern ab 35 Jahren (3,5 %).

Beschäftigungen unter 15 Wochenstunden sind bei jungen Männern bis 29 Jahren stärker verbreitet als bei Männern über 35 Jahren. Anzunehmen ist, daß die jungen Männer häufig neben der Ausbildung einen Job ausüben, später aber eine Vollzeitbeschäftigung anstreben. Am höchsten war im April 1998 der Anteil der mit „Mini-jobs“ Beschäftigten in der Altersgruppe der 15- bis 19jährigen (5,7 %). In den beiden nachfolgenden Altersgruppen waren es nur noch 4,2 % bei den 20- bis 24jährigen und 3,5 % bei den 25- bis 29jährigen. In der Altersgruppe von 30 bis 34 Jahren sackte der Wert dann auf 1,2 % ab, während 95 % dieser Altersjahrgänge Vollzeit arbeiteten. Bei den jungen Frauen pendelte der entsprechende Anteil der Beschäftigten an allen Erwerbstätigen in den drei betrachteten unteren Altersgruppen bis unter 30 Jahren zwischen 7 % und 9 % und war damit einerseits höher als bei den gleichaltrigen Männern, andererseits niedriger als bei den Frauen insgesamt.

### **4.1.5 Wochenend-, Nacht- und Schichtarbeit – Die Arbeitszeiten werden flexibler**

Für die Mehrzahl der Erwerbstätigen bedeutete das jahrzehntelang gängige Arbeitszeitschema, daß sie zu einer festgelegten Zeit morgens die Fabrik oder das Büro betraten, sich auf ein feststehendes Arbeitsende am Nachmittag verlassen

konnten und zumindest am Sonntag regelmäßig frei hatten. Hingegen ist in vielen Dienstleistungsberufen, beispielsweise im Gastgewerbe, Abend- oder Wochenendarbeit seit jeher üblich. Die Entwicklung von einer überwiegend industriellen Wirtschaftsstruktur zur Dienstleistungsgesellschaft führte zusammen mit längeren Maschinenlaufzeiten in der Industrie zu einer zunehmenden Verbreitung flexibler Arbeitszeiten.

Die Vorstellungen darüber, was überhaupt üblich ist, unterliegen jedoch einem zeitlichen Wandel. So war Samstagsarbeit in den fünfziger Jahren die Regel, wurde allerdings in den 70er Jahren zunehmend durch die Fünftagewoche verdrängt. Unkonventionelle Arbeitszeiten sind aber auch Folge geänderter gesetzlicher Rahmenbedingungen. Das zeigte sich exemplarisch nach der Änderung des Ladenschlußgesetzes im November 1996. Der spätere – von 18.30 Uhr auf 20.00 Uhr gelegte – Ladenschluß wurde vom Einzelhandel überwiegend durch veränderte Arbeitszeiten der Vollzeitkräfte, die Ausweitung der Arbeitszeiten von Teilzeitbeschäftigten und den vermehrten Einsatz von Aushilfen bewältigt.

Das inzwischen vielerorts angestrebte Leitbild kundenorientierter Servicezeiten in Dienstleistungsunternehmen und „atmender Fabriken“, in denen sich das Arbeitsvolumen rasch der Auftragslage anpaßt, fordert den Beschäftigten ein höheres Maß an Flexibilität ab. Geänderte und variable Arbeitszeitmuster haben oft einschneidende Auswirkungen auf das Privatleben. Zum Beispiel dürfte regelmäßige Nachtarbeit oder Wochenendarbeit tendenziell zu einer Reduzierung sozialer Kontakte führen. Schichtdienststrukturen sind überdies aus der Sicht vieler Arbeitsmediziner gesundheitlich bedenklich. Dennoch sind ungewöhnliche Arbeitszeiten mit dem Einverständnis der betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vereinbart worden. Ein Grund hierfür sind oftmals finanzielle Anreize, wie sie etwa bei Schicht- oder Nachtarbeit üblich sind. Gezeigt werden konnte, daß Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die sich beispielsweise für eine Tätigkeit im Gesundheitswesen entschieden haben, Arbeit am Wochenende oder zu ungewöhnlichen Tageszeiten als unvermeidbare Begleiterscheinung ihrer Berufswahl akzeptieren, so die genannte Studie des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Des weiteren ist interessant, daß die Einstellung zu solchen Arbeitszeitformen, etwa zur Schichtarbeit, bei den Betroffenen oftmals weit positiver ist als bei jenen Beschäftigten, die „normale“ Arbeitszeiten haben.

Die Auflösung ehemals starrer Zeitmuster machte immer wieder Anpassungen der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen erforderlich. So wurde beispielsweise das Arbeitszeitgesetz 1994 dahingehend geändert, daß die zulässige tägliche Arbeitszeit von früher acht auf nun zehn Stunden angehoben und eine Ausweitung der Sonntagsarbeit ermöglicht wurde. Die inzwischen erfolgte Liberalisierung ermöglicht den Unternehmen einen flexibleren Arbeitseinsatz und soll damit deren Wettbewerbsfähigkeit stärken, während der Wunsch vieler Erwerbstätiger nach planbarer Arbeits- und Freizeit hinter diesem Ziel zurückstehen mußte.

Das für alle Jugendlichen bis 18 Jahre gültige Jugendarbeitsschutzgesetz bezweckt hauptsächlich ein Verbot besonders belastender Arbeitsbedingungen. So ist die maximale Arbeitszeit Jugendlicher auf 40 Stunden pro Woche beschränkt und eine Beschäftigung nach 20 Uhr nur in Ausnahmefällen zulässig. Auch Samstags- und Sonntagsarbeit Jugendlicher ist grundsätzlich verboten. Darüber hinaus schreibt das Jugendarbeitsschutzgesetz vor, daß Jugendliche nur an fünf Tagen pro Woche

beschäftigt werden dürfen. Allerdings läßt dieses Gesetz branchenbezogene Ausnahmen zu, unter anderem in der Landwirtschaft, in Krankenhäusern und Bäckereien.

Die hier untersuchten besonderen zeitlichen Arbeitsbedingungen lassen sich grob in drei Kategorien einteilen. Diese sind erstens Arbeitszeiten an üblicherweise freien Tagen, also Samstags-, Sonn- und Feiertagsarbeit; zweitens in diejenigen, die dadurch gekennzeichnet sind, daß zwar an Werktagen gearbeitet wird, doch außerhalb üblicher Büroarbeitszeiten, etwa in Form von Abend- oder Nachtarbeit. Drittens sind Arbeitszeiten zu nennen, die im Zeitablauf variieren, also Schichtarbeit. Zu den hier betrachteten ungewöhnlichen zeitlichen Arbeitsbedingungen gehören also Wochenend- und Feiertagsarbeit, Abend-, Nacht- und Schichtarbeit. Erwerbstätige können gleichzeitig zu verschiedenen Kategorien gehören, zum Beispiel, wenn sie sowohl samstags als auch am Abend arbeiten. Aufgrund dieses Vorgehens ergibt sich bei der Addition der in Tabelle 4.3 ausgewiesenen Werte eine Summe, die größer als hundert Prozent ist.

Männer sind weit häufiger unter besonderen Arbeitsbedingungen beschäftigt als Frauen. So arbeiteten im April 1998 in Deutschland 53 % aller männlichen Erwerbstätigen regelmäßig oder gelegentlich unter solchen Bedingungen gegenüber 44 % der erwerbstätigen Frauen. Bei den abhängig Beschäftigten (ohne Auszubildende) lagen die entsprechenden Anteile bei 50 % und 41 %. Zwischen Ost- und Westdeutschland gibt es dabei kaum Unterschiede. Gerade Nacht- und Schichtarbeit sind eher Domänen der Männer. So arbeitete Mitte 1998 bezogen auf die jeweils abhängig Erwerbstätigen jeder sechste Mann nachts, doch nur knapp jede 14. Frau. In Wechselschicht arbeitete ebenfalls jeder sechste Mann, gegenüber jeder 10. Frau. Diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern treten auch innerhalb der Wirtschaftsbereiche auf. Beispielsweise arbeiteten von den im Produzierenden Gewerbe abhängig beschäftigten Männern (ohne Auszubildende) 19 % nachts und 25 % in Schichtdienst, doch nur 6 % bzw. 12 % der in diesen Bereichen beschäftigten Frauen (ohne Auszubildende).

### **Wer wo zu ungewöhnlichen Zeiten arbeitet**

Ausländische Erwerbstätige arbeiten weit häufiger zu ungewöhnlichen Arbeitszeiten als ihre deutschen Kollegen. Im April 1998 waren das 55 % der ausländischen und rund 49 % der deutschen Erwerbstätigen. Dies galt im großen und ganzen für alle betrachteten Formen der Sonderarbeitszeiten. Besonders deutlich war der Unterschied bei den Erwerbstätigen, die Wechselschicht (11 % der deutschen und 20 % der ausländischen Erwerbstätigen) oder abends (33 % der deutschen und 38 % der ausländischen Erwerbstätigen) arbeiteten. Eine Ursache hierfür ist, daß ausländische Erwerbstätige seltener als deutsche in den Wirtschaftszweigen mit eher konventionellen Arbeitszeiten (Öffentlicher Dienst, Banken und Versicherungen) tätig sind, hingegen häufiger im Handel und Gastgewerbe mit den dort üblichen flexiblen Arbeitsbedingungen.

Besonders betroffen von Sonderarbeitszeiten sind Selbständige. So gaben im April 1998 rund 82 % von ihnen an, in mindestens einer der genannten Formen zu arbeiten. Vor allem die Arbeit am Samstag war für 77 % der Selbständigen Realität. Wesentlich seltener waren abhängig Erwerbstätige mit besonderen Arbeitsformen konfrontiert, wobei hier die entsprechenden Anteile der Angestellten (44 %), Be-

amten (47 %) und Arbeiter (49 %) nahe beieinander lagen. Wohl aufgrund der genannten Bestimmungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes war hingegen nur knapp jeder dritte Auszubildende (28 %) von besonderen zeitlichen Arbeitsbedingungen betroffen. Da Selbständige und Auszubildende eine Sonderstellung einnehmen, beschränken sich die nachfolgenden Ausführungen auf die abhängig Erwerbstätigen ohne Auszubildende.

Wer „normale“ Arbeitszeiten bevorzugt, sollte nach Möglichkeit keine Tätigkeit im Handel oder im Gastgewerbe anstreben, denn hier arbeiteten im April 1998 fast zwei Drittel (63 %) gelegentlich oder regelmäßig mit Sonderarbeitszeiten. Besonders stark verbreitet war im Handel und Gastgewerbe die Samstagsarbeit (57 %) und die Abendarbeit (37 %), die gemäß der im Mikrozensus verwendeten Definition zwischen 18 Uhr und 23 Uhr geleistet wird, während Tätigkeiten nach 23 Uhr als Nachtarbeit klassifiziert werden. Ebenfalls sehr hoch lag mit 61 % der Anteil der mit besonderen Arbeitszeiten beschäftigten Erwerbstätigen im Wirtschaftsbereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung, mit 48 % immer noch überdurchschnittlich hoch auch im Bereich öffentlicher und privater Dienstleistungen (ohne öffentliche Verwaltung). Hingegen arbeitete in der öffentlichen Verwaltung nur ein knappes Drittel (32 %) der Erwerbstätigen außerhalb der gewöhnlichen Arbeitszeiten. Auch in Banken und Versicherungen hat heute noch das konventionelle Arbeitszeitmuster weitgehend Gültigkeit, was daraus hervorgeht, daß nur 27 % der in diesem Wirtschaftszweig beschäftigten Erwerbstätigen von Sonderarbeitszeiten betroffen waren und damit weniger als in allen anderen Branchen. Bei dieser Betrachtung belegten Bergbau und Produzierendes Gewerbe einen Mittelplatz, denn hier arbeiteten 47 % der abhängig Beschäftigten unter zeitlichen Sonderbedingungen. Es zeigt sich also, daß ungewöhnliche Arbeitszeiten in den meisten Dienstleistungsberufen stärker verbreitet sind als im Produzierenden Gewerbe.

**Tab. 4.3: Abhängig Erwerbstätige (ohne Auszubildende) mit flexiblen Arbeitszeiten im April 1998**

Anteile an den Erwerbstätigen der jeweiligen Altersgruppe in %					
Besondere zeitliche Arbeitsbedingung	Insgesamt	Erwerbstätige im Alter von ... bis unter ... Jahren			
		15 - 20	20 - 25	25 - 30	30 und älter
<b>Männer</b>					
Wochenend-, Schicht- und/oder Abend- bzw. Nachtarbeit (ständig oder gelegentlich) .....	50,3	41,6	49,1	51,9	50,3
darunter mit					
Samstagsarbeit .....	40,4	35,5	41,9	41,8	40,1
Sonn-, Feiertagsarbeit .....	21,9	18,8	23,5	22,3	21,8
Abendarbeit .....	35,7	25,4	33,1	37,5	35,9
Nachtarbeit .....	16,9	13,2	19,2	19,0	16,4
Wechselschicht .....	15,9	8,6	16,2	17,8	15,7
<b>Frauen</b>					
Wochenend-, Schicht- und/oder Abend- bzw. Nachtarbeit (ständig oder gelegentlich) .....	41,0	48,4	46,2	41,4	40,3
darunter mit					
Samstagsarbeit .....	34,2	40,8	39,2	33,7	33,7
Sonn-, Feiertagsarbeit .....	17,4	19,7	20,0	17,1	17,2
Abendarbeit .....	25,5	25,5	29,1	27,6	24,6
Nachtarbeit .....	7,4	5,7	9,1	8,6	7,0
Wechselschicht .....	10,1	8,3	13,6	11,2	9,6

## Arbeitszeiten junger Menschen

Aufgrund der bereits erwähnten starken geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Verbreitung flexibler Arbeitszeiten wird nachfolgend getrennt auf Männer und Frauen eingegangen. Überdies steht ein Vergleich der Arbeitszeitstrukturen der jungen Erwachsenen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren mit den über 29jährigen im Vordergrund, da die jüngeren Erwerbstätigen aufgrund der gesetzlichen Schutzvorschriften nur in Grenzen zeitlich flexibel eingesetzt werden dürfen.

Die abhängig beschäftigten 15- bis 19jährigen männlichen Erwerbstätigen (ohne Auszubildende) sind weniger häufig von flexiblen Arbeitszeiten betroffen als die älteren Erwerbstätigen, denn nur 42 % von ihnen arbeiteten 1998 in einer der aufgeführten Arbeitszeitformen, gegenüber 50 % aller abhängig Beschäftigten ab 30 Jahren. Die 20- bis 24jährigen lagen hingegen in etwa gleichauf mit den älteren Erwerbstätigen, während die Arbeitszeitflexibilität der 25- bis 29jährigen Männer darüber hinausging. Auffallend war, daß die jungen Männer mit steigendem Lebensalter zunehmend in den physisch belastenden Arbeitszeitformen (Abend-, Nacht- und Schichtarbeit) tätig waren. Die Männer in der Altersgruppe der 25- bis 29jährigen arbeiteten häufiger in Wechselschicht und nachts als die über 29jährigen Männer. Vergleichsweise stark betroffen waren die jungen Männer zwischen 20 und 29 Jahren insbesondere von der Nachtarbeit zwischen 23 und 6 Uhr. Hingegen bestanden bei der Wochenendarbeit nur geringe Unterschiede zwischen den jüngeren und den älteren männlichen Erwerbstätigen.

Zwar waren im April 1998 erwerbstätige Frauen in Deutschland seltener von flexiblen Arbeitszeiten betroffen als die erwerbstätigen Männer, doch im Gegensatz zu den Männern waren die jüngsten Arbeitnehmerinnen auch die zeitlich flexibelsten. Besonders häufig arbeiteten die 15- bis 19jährigen samstags (41 %). Da junge weibliche Erwerbstätige überdurchschnittlich oft im Handel und Gastgewerbe tätig sind, dürften hier insbesondere Aushilfstätigkeiten eine Rolle spielen. Von den übrigen Sonderarbeitsformen (Nacht- und vor allem Abend- und Schichtarbeit) waren vor allem junge Frauen zwischen 20 und 29 Jahren stärker betroffen als die übrige weibliche Bevölkerung.

### 4.1.6 Befristete Arbeitsverträge als Beispiel für prekäre Beschäftigungsverhältnisse

Es ist heute für junge Menschen keine Selbstverständlichkeit mehr, mit einem „Normalarbeitsverhältnis“ den Weg ins Berufsleben zu starten. Aufgrund der schwierigen Arbeitsmarktlage arbeiten gerade Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger häufig in verschiedenen Formen weniger abgesicherter Beschäftigungsverhältnisse. Solche bisweilen unter dem Begriff „prekäre Arbeitsverhältnisse“ zusammengefaßten Beschäftigungsformen können zeitlich befristete Tätigkeiten sein, Leiharbeit oder auch die Arbeit mit Werkverträgen.

Befristete Arbeitsverträge sind in der Regel als Vollzeitstellen ausgestaltet. Ihr Kennzeichen ist, daß sie für eine bestimmte Dauer geschlossen werden und anschließend enden, ohne daß es einer Kündigung bedarf. Zeitverträge werden unterschiedlich beurteilt: einerseits dürften somit sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse geschaffen worden sein, die bei einem Verbot dieser Vertragsform ansonsten durch vermehrte Überstunden dauerhaft beschäftigter Mitarbeiter ersetzt

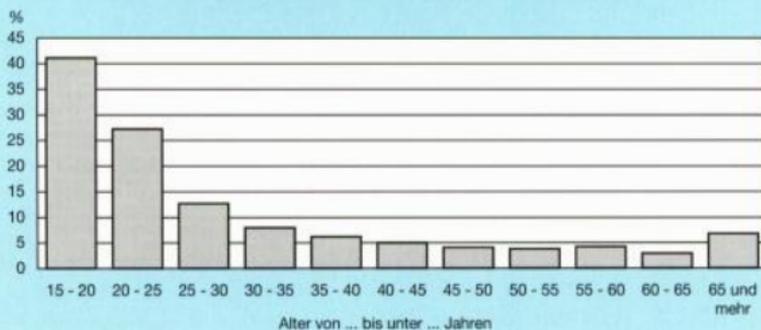
würden, andererseits entsprechen Zeitverträge häufig nicht dem Wunsch der Beschäftigten nach beruflicher und persönlicher Planungssicherheit.

Die Vergabe von Zeitverträgen soll vor allem als Möglichkeit des Berufseinstiegs den Weg ins Arbeitsleben bahnen. Sie ist allerdings an Voraussetzungen geknüpft, die verhindern sollen, daß durch eine beliebig häufige Verkettung von Zeitverträgen der Kündigungsschutz umgangen wird und bewährte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trotz Dauerarbeiten keinen regulären Arbeitsvertrag erhalten.

Die Liberalisierung des Arbeitsrechts hat in den letzten Jahren zu einer gestiegenen Bedeutung befristeter Arbeitsverträge geführt. Dies geht daraus hervor, daß der Anteil der befristet Beschäftigten an den abhängig Erwerbstätigen (ohne Auszubildende) von 7,5 % im Jahr 1991 auf 8,4 % im Jahr 1998 stieg.

Zur Jahresmitte 1998 arbeiteten in Deutschland 2,5 Mill. abhängig Beschäftigte (ohne Auszubildende) mit einem Zeitvertrag. Das waren 8,9 % der Männer und 7,7 % der Frauen. Drei Viertel der Zeitverträge umfaßten Tätigkeiten mit einer Wochenarbeitszeit von mindestens 36 Stunden. Nur etwa ein Zehntel der Erwerbstätigen mit Zeitverträgen arbeitete mit einer deutlich reduzierten Wochenarbeitszeit von 20 Stunden oder weniger.

**Abb. 4.4: Anteil der 1998 mit befristeten Arbeitsverträgen Beschäftigten an den Erwerbstätigen (ohne Auszubildende) nach Altersklassen<sup>1)</sup>**



<sup>1)</sup> Ergebnis des Mikrozensus.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0714

Besonders verbreitet sind Zeitverträge in der öffentlichen Verwaltung, wo im April 1998 16 % der Beschäftigten (ohne Auszubildende) einen solchen Vertrag hatten. Dicht gefolgt war dieser Wirtschaftsbereich von den sonstigen öffentlichen und anderen privaten Dienstleistungen (Anteil von 13 %). Viel seltener sind Zeitverträge in Handel und Gastgewerbe (Anteil von 5,7 %). Auch im Bergbau und Produzierenden Gewerbe sind mit 5,4 % der dort Beschäftigten prozentual weniger Erwerbstätige von Zeitverträgen betroffen. Gerade Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit höherwertigen Bildungsabschlüssen werden besonders häufig mit Zeitverträgen beschäftigt. 14 % der Mitte 1998 abhängig beschäftigten Hochschulabsolventinnen und -absolventen hatten einen Zeitvertrag, gegenüber nur 7 % der Erwerbstätigen mit Lehr- oder Anlernausbildung. Auch die Ausbildung an einer Fachhochschule führt seltener zu einer Beschäftigung mit befristetem Arbeitsvertrag (Anteil von

7 %). Vor allem Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger werden mit Zeitverträgen beschäftigt. In der Gruppe der unter 30jährigen hatte in Deutschland im April 1998 fast jeder fünfte nur einen befristeten Arbeitsvertrag. Die Auszubildenden werden hier nicht mitgezählt, da die Ausbildungsverträge stets in Form befristeter Verträge abgeschlossen werden. Hingegen hatte nur jeder 20. Erwerbstätige über 29 Jahre einen Zeitvertrag.

Junge Männer bis 29 Jahre standen relativ häufiger in einem befristeten Arbeitsverhältnis als Frauen gleichen Alters (24 % gegenüber 14 %). Im einzelnen zeigt sich, daß bei den 15- bis 19jährigen Frauen und Männern (ohne Auszubildende) die für eine bestimmte Dauer abgeschlossenen Arbeitsverträge noch weiter verbreitet sind, denn hier hatten 41 % einen solchen Vertrag. Bei den 20- bis 24jährigen belief sich der entsprechende Anteil auf 27 % und bei den 25- bis 29jährigen schließlich auf 13 %. Über die nachfolgenden Altersgruppen hinweg sank der Anteil der befristet Beschäftigten tendenziell weiter und erreichte den niedrigsten Wert bei der Gruppe der 60- bis 64jährigen.

## **4.2 Einkommen**

Da der Übergang von der Ausbildung ins Berufsleben je nach Ausbildungsgang zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden kann, wird hier die Verdienstsituation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Altersgruppen bis 35 Jahre berücksichtigt. Gerade auf die Altersgruppe von 30 bis unter 35 Jahren soll hier nicht verzichtet werden, da Hochschulabsolventinnen und -absolventen in Deutschland häufig erst in diesem Alter ins Berufsleben treten. Die Datenquelle bildet die Gehalts- und Lohnstrukturerhebung, die 1995 in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union durchgeführt wurde und in Deutschland die Wirtschaftsbereiche Produzierendes Gewerbe, Handel sowie Kredit- und Versicherungsgewerbe berücksichtigte. Die Darstellung bezieht sich ausschließlich auf Vollzeitbeschäftigte und weist wegen noch bestehender Verdienstunterschiede gesonderte Ergebnisse für die neuen und die alten Länder nach.

Da die Berufsausbildung in Deutschland vor allem im dualen System stattfindet, das betriebliche Ausbildung und Schulbesuch verknüpft, beteiligen sich Jugendliche eher selten als Vollbeschäftigte am Erwerbsleben. Hierbei nimmt Deutschland auch im Vergleich mit anderen europäischen Ländern eine Sonderstellung ein: So stellten 1995 die Jugendlichen (unter 21 Jahren) in Deutschland nur 0,5 % aller Vollzeitbeschäftigten, die englischen dagegen 2,9 % und die französischen 3,4 %.

### **4.2.1 Ausbildungsvergütungen**

Die Ausbildungsvergütung stellt für viele Jugendliche das erste selbstverdiente Geld dar. Diese Zahlungen haben nur zum Teil den Charakter einer Entlohnung für produktive Tätigkeit, zum anderen Teil sind sie eine betriebliche Sozialleistung zur Bestreitung des Unterhalts. Grundsätzlich sind laut der Arbeitsverträge Auszubildender produktive Tätigkeiten nur in soweit durchzuführen, als sie der Ausbildung

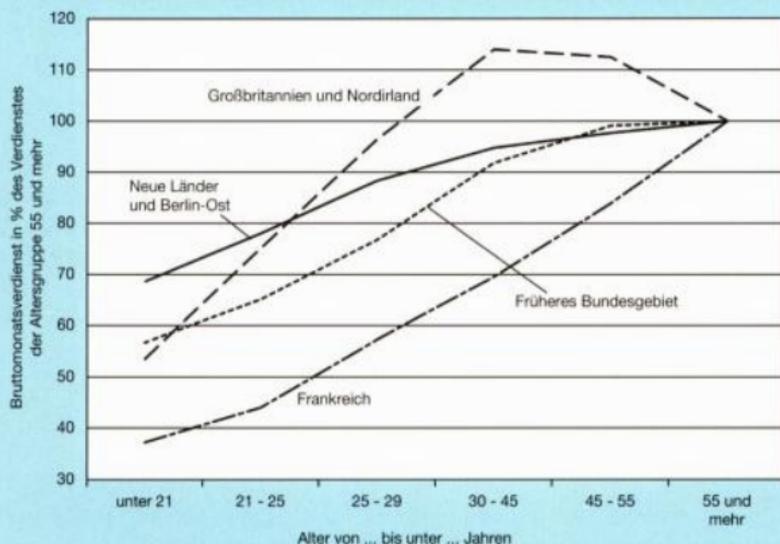
dienen. Somit werden die Jugendlichen in der betrieblichen Praxis in sehr unterschiedlichem Maße für produktive Tätigkeiten herangezogen, da in den Ausbildungsvorschriften Mindestzeiten festgeschrieben sind, in denen die Auszubildenden hierfür nicht eingesetzt werden können (etwa für die Dauer des Berufsschulbesuchs). Allgemein ist vorgesehen, daß der Umfang der produktiven Tätigkeiten und die Vergütung mit der Zahl der Ausbildungsjahre zunehmen.

**Tab. 4.4: Auszubildende und Ausbildungsvergütung 1995 in den zehn am stärksten besetzten Ausbildungsberufen**

Ausbildungsberuf	Durchschnittliche Vergütung in DM		Ausbildungsberuf	Durchschnittliche Vergütung in DM	
	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost		Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
<b>Männlich</b>			<b>Weiblich</b>		
Kraftfahrzeugmechaniker . . . . .	942	739	Bürokauffrau . . . . .	1184	1041
Elektroinstallateur . . . . .	908	729	Arzthelferin . . . . .	960	803
Maurer . . . . .	1446	1345	Zahnarzthelferin . . . . .	997	650
Maler und Lackierer . . . . .	909	864	Kauffrau im Einzelhandel . . . . .	1154	1013
Tischler . . . . .	890	785	Friseurin . . . . .	713	476
Gas- und Wasserinstallateur . . . . .	952	711	Industriekauffrau . . . . .	1182	1010
Kaufmann im Groß- und Außenhandel . . . . .	1169	1065	Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandel . . . . .	842	618
Kaufmann im Einzelhandel . . . . .	1154	1013	Bankkauffrau . . . . .	1231	1112
Zentralheizungs- und Lüftungsbauer . . . . .	985	711	Hotelfachfrau . . . . .	1003	804
Metallbauer . . . . .	933	664	Kauffrau für Bürokommunikation . . . . .	1184	1041

In den gewählten Ausbildungsberufen junger Männer und Frauen zeigt sich eine sehr deutliche geschlechtsspezifische Differenzierung. Nur ein einziger Ausbildungsberuf, Kaufmann bzw. Kauffrau im Einzelhandel, ist sowohl bei Männern als auch bei Frauen unter den zehn häufigsten Ausbildungsberufen vertreten. Im übrigen werden die männlichen Jugendlichen meist in Arbeiter- und die jungen Frauen eher in Angestelltenberufen ausgebildet. Die Vergütungen für männliche Auszubildende lagen 1995 innerhalb der Spanne von 890 DM bis 1446 DM im früheren Bundesgebiet sowie von 664 DM bis 1345 DM in den neuen Ländern und Berlin-Ost und für weibliche Auszubildende zwischen 713 DM und 1231 DM im Westen und zwischen 476 DM und 1112 DM im Osten. Insgesamt war die Differenzierung der Ausbildungsvergütung in den neuen Ländern und Berlin-Ost stärker ausgeprägt als im früheren Bundesgebiet. Ein Vergleich mit den tariflichen Löhnen und Gehältern gelernter Fachkräfte zeigt, daß die Ausbildungsvergütungen nur einen deutlich unter 50 % liegenden Anteil der normalen Löhne und Gehälter ausmachen und somit Auszubildende auch in dieser Hinsicht keineswegs mit „normalen“ Arbeitskräften gleichzusetzen sind.

**Abb. 4.5: Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer/-innen nach Altersgruppen 1994/1995 in ausgewählten Ländern**



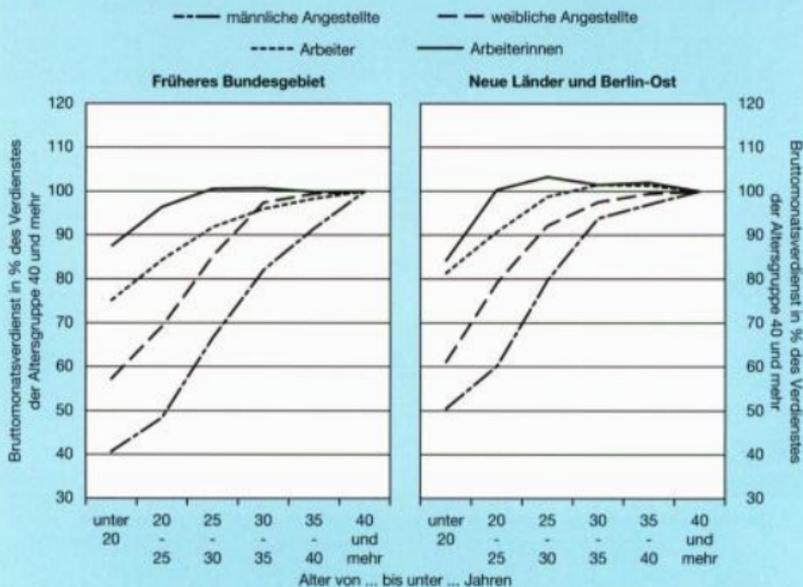
Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0715

#### 4.2.2 Deutlicher Verdienstabstand zwischen älteren und jüngeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern

Junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verdienen nicht nur als Auszubildende im dualen System in Deutschland merklich weniger als die Älteren, das ist auch in anderen Ländern ohne duales Ausbildungssystem so. Doch gibt es im Ausmaß der Verdienstdifferenzen merkliche Unterschiede. So erhalten beispielsweise in Frankreich jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Verhältnis zu den über 55jährigen besonders niedrige, in Großbritannien dagegen relativ hohe Entgelte. Jüngere deutsche Beschäftigte nehmen bei dieser Relation eine Mittelposition ein, wobei das frühere Bundesgebiet der französischen und die neuen Länder und Berlin-Ost der englischen Position näher stehen.

Die Verdienstdifferenzierung zwischen jüngeren und älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist in den neuen und alten Ländern, bei Männern und Frauen sowie Arbeitern und Angestellten unterschiedlich stark ausgeprägt. So erreichten 1995 die Verdienste der jüngsten, stärker besetzten Altersgruppe, der Arbeitnehmer im Alter von 20 bis 24 Jahren, im früheren Bundesgebiet rund 66 % des Entgelts ihrer über 40jährigen Kollegen, in den neuen Ländern und Berlin-Ost hingegen 79 %. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß nicht nur die über 40jährigen in Westdeutschland mit 5 439 DM deutlich mehr als die gleiche Altersgruppe in den neuen Ländern (3 686 DM) verdienten, sondern auch die 20- bis 24jährigen mit 3 602 DM im früheren Bundesgebiet gegenüber 2 942 DM in den neuen Ländern und Berlin-Ost.

**Abb. 4.6: Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer nach Altersgruppen 1995**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0716

Auch zwischen Männern und Frauen besteht eine unterschiedliche Altersstaffelung der Verdienste: So entsprachen die Lohnzahlungen der 20- bis 25jährigen Arbeitnehmerinnen im Westen 78 % und im Osten 84 % des Durchschnittswerts ihrer über 40jährigen Kolleginnen, die Lohnzahlungen der gleichaltrigen Arbeitnehmer dagegen nur 67 % bzw. 78 % des entsprechenden Vergleichswertes. Auch hier ist anzumerken, daß die Verdienste der jüngeren und der älteren Altersgruppe bei den Frauen mit 3 207 DM bzw. 4 096 DM im früheren Bundesgebiet und 2745 DM bzw. 3257 DM in den neuen Ländern und Berlin-Ost deutlich unter den Werten der Männer lagen (im früheren Bundesgebiet: 3 864 DM bzw. 5 779 DM, in den neuen Ländern und Berlin-Ost 3 010 DM bzw. 3 849 DM).

Noch ausgeprägtere Unterschiede in der Verdienstabstufung sind zwischen Arbeitern und Angestellten zu beobachten. 20- bis 24jährige Arbeiter erzielten mit 3 802 DM im früheren Bundesgebiet und 2 962 DM in den neuen Ländern und Berlin-Ost 85 % bzw. 93 % des Verdienstes ihrer über 40jährigen Kollegen, die gleichaltrigen Angestellten dagegen nur 50 % bzw. 66 %. Angestellte im Alter von 20 bis 24 Jahren verdienen also 1995 weniger als gleichaltrige Arbeiter, während im Alter von 40 Jahren und mehr Angestellte mit 6 599 DM im früheren Bundesgebiet und 4 364 DM in den neuen Ländern und Berlin-Ost weit besser bezahlt wurden als gleichaltrige Arbeiter mit 4 454 DM bzw. 3 198 DM.

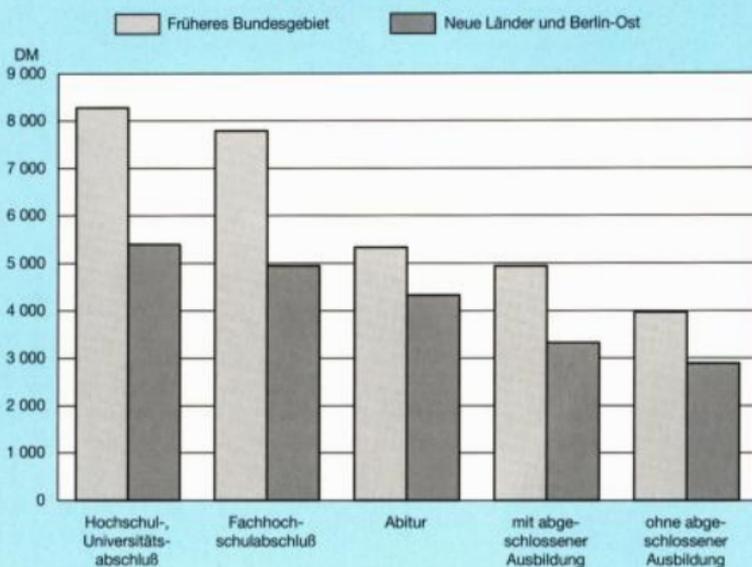
Im Hinblick auf die Einkommenshöhe verstärken sich die Einflüsse der Region, des Geschlechts und der Arbeitnehmergruppe gegenseitig. Daher ist die ausgeprägte Verdienstabstufung zwischen den Altersgruppen bei den männlichen Ange-

stellten im früheren Bundesgebiet und die geringste bei den Arbeiterinnen in den neuen Ländern und Berlin-Ost zu beobachten.

#### 4.2.3 Unterschiede in der Ausbildungsstruktur

Im allgemeinen erzielen Beschäftigte mit besserer Ausbildung im Durchschnitt auch höhere Verdienste. Und wegen der längeren Ausbildungsdauer sind jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit qualifizierten Berufsabschlüssen auch in den oberen Altersgruppen (ab dem 25. bzw. 30. Lebensjahr) häufiger vertreten als in den unteren. Dies wiederum übt einen positiven Einfluß auf das Verdienstniveau der oberen Altersgruppen aus.

**Abb. 4.7: Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer/-innen 1995 nach dem Ausbildungsstand**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0717

Änderungen des Ausbildungsniveaus beeinflussen allerdings die Verdienststruktur der Altersgruppen bei Arbeiterinnen und Arbeitern sowie bei Angestellten in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Bei den Arbeiterinnen und Arbeitern ist das Ausbildungsniveau praktisch identisch mit dem Berufsabschluß, da höhere Ausbildungsabschlüsse hier kaum vertreten sind. Der Anteil der Arbeiter mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung steigt im früheren Bundesgebiet nur bis zur Altersgruppe der 25- bis 30jährigen auf 75 %. Bei den Arbeitern im Alter von 40 Jahren und mehr beträgt er 67 %. In den neuen Ländern und Berlin-Ost ist der Anteil der Arbeiter mit abgeschlossener Berufsausbildung in allen Altersgruppen deutlich höher und liegt bei den 20jährigen und älteren bei 86 % bzw. 88 %. Bei den Arbeiterinnen im früheren Bundesgebiet ist der Rückgang des Anteils mit Berufsabschluß in den oberen Altersgruppen wesentlich stärker ausgeprägt als bei ihren männlichen Kollegen. Auch in den neuen Ländern und Berlin-Ost ist er bei den 40jährigen und älteren mit

78 % niedriger als bei den jüngeren Jahrgängen (80 % bis 85 %). Veränderungen des Ausbildungsniveaus können hier allerdings nur zur Erklärung des Verdienstanstiegs von der untersten (unter 20 Jahren) zur nächstfolgenden Altersgruppe (20 bis unter 25 Jahre) herangezogen werden.

Bei den Angestellten dagegen ist ein mit der Zeit zunehmendes Ausbildungsniveau bis zur Altersgruppe der 30- bis 34jährigen zu beobachten. So stieg der Anteil der Fachhochschul- und Hochschulabsolventen im Westen bei den Männern von 2,6 % bei den 20- bis 24jährigen auf 26,1 % bei den 30- bis 34jährigen und bei den Frauen von 1,3 % auf 9,6 %. Die kräftigen Verdienststeigerungen bei den Männern und die gleichfalls erheblichen Erhöhungen, wenn auch auf niedrigerem Niveau, bei den Frauen stehen also in deutlichem Zusammenhang mit dem zunehmenden Ausbildungsniveau.

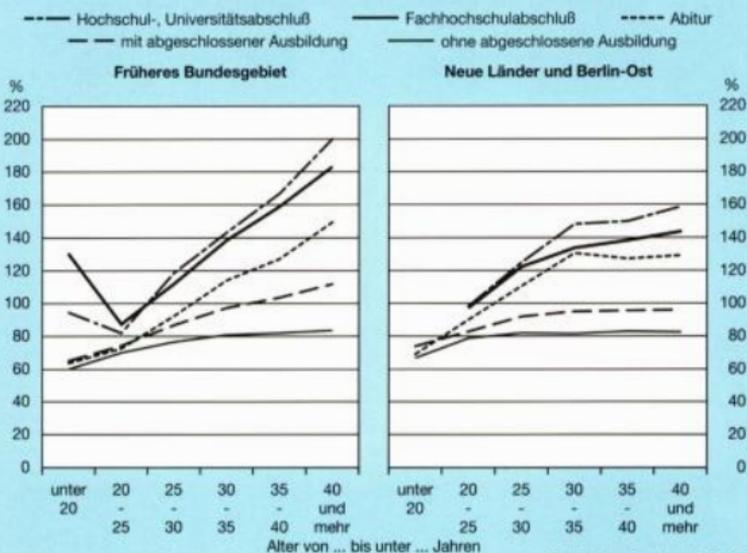
**Tab. 4.5: Arbeitnehmer/-innen nach Berufsausbildung und Altersgruppen 1995**

**Anteile der Arbeitnehmer/-innen mit entsprechender Ausbildung  
an allen Arbeitnehmer/-innen der jeweiligen Altersgruppe in Prozent**

Höchster Ausbildungsabschluß	Arbeitnehmer/-innen im Alter von ... bis unter ... Jahren					
	unter 20	20 - 25	25 - 30	30 - 35	35 - 40	40 und mehr
<b>Früheres Bundesgebiet</b>						
Arbeiter						
Abgeschlossene Berufsausbildung	66,4	75,0	75,0	71,6	70,6	67,4
Arbeiterinnen						
Abgeschlossene Berufsausbildung	35,6	51,3	48,1	38,0	31,3	23,9
Angestellte männlich						
Abgeschlossene Berufsausbildung	94,2	78,5	66,3	61,1	65,3	74,9
Abitur	0,6	14,0	11,8	9,0	6,9	3,5
Fachschulabschluß	0,6	2,2	10,6	14,7	12,6	10,2
Hochschulabschluß	0,2	0,4	7,1	11,4	11,5	7,0
Angestellte weiblich						
Abgeschlossene Berufsausbildung	91,0	81,3	75,2	71,5	75,6	79,2
Abitur	0,5	11,7	13,7	11,5	7,3	2,5
Fachschulabschluß	0,0	1,0	3,0	4,0	2,6	1,1
Hochschulabschluß	0,0	0,3	2,7	5,6	4,7	1,5
<b>Neue Länder und Berlin-Ost</b>						
Arbeiter						
Abgeschlossene Berufsausbildung	83,0	85,6	87,8	87,2	87,6	86,9
Arbeiterinnen						
Abgeschlossene Berufsausbildung	84,9	84,4	84,4	79,8	81,3	77,7
Angestellte männlich						
Abgeschlossene Berufsausbildung	99,1	72,9	55,7	51,3	48,4	42,4
Abitur	0,0	19,0	12,1	7,2	6,6	7,1
Fachschulabschluß	0,0	3,0	13,7	17,3	19,9	26,0
Hochschulabschluß	0,0	1,4	13,1	18,3	19,4	19,1
Angestellte weiblich						
Abgeschlossener Berufsausbildung	92,0	81,4	76,1	72,8	69,8	73,8
Abitur	2,7	12,2	6,0	4,5	5,7	4,9
Fachschulabschluß	0,0	1,6	6,8	9,6	10,6	9,8
Hochschulabschluß	0,0	0,7	5,8	7,1	7,4	5,4

Allerdings ist ein weiterer Verdienstanstieg zwischen den Altersgruppen von „30 bis unter 35 Jahren“ und „35 bis unter 40 Jahren“ zu beobachten, obgleich die höhere Altersgruppe ein niedrigeres Ausbildungsniveau aufweist. Die Erklärung hierfür ist, daß die Verdienste der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einem gegebenen Ausbildungsabschluß mit dem Alter zunehmen, und zwar bei den höheren Ausbildungsabschlüssen in besonderem Maße. Diese Entwicklung gleicht also bei den Angestellten mit 35 bis 40 Jahren den Rückgang des durchschnittlichen Ausbildungsniveaus aus.

**Abb. 4.8: Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer/-innen 1995 nach dem Ausbildungsstand und dem Alter in % des durchschnittlichen Bruttomonatsverdienstes**

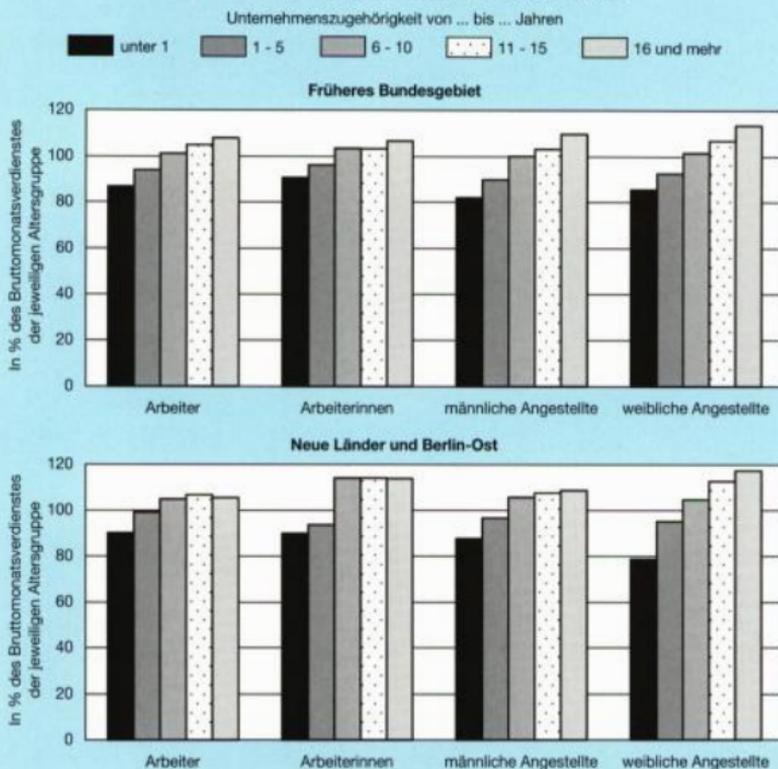


Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0718

#### 4.2.4 Einfluß der Unternehmenszugehörigkeit

Die Ausbildung stellt also neben dem Alter einen weiteren Faktor für die Bestimmung des Verdienstniveaus dar. Hinzu kommt eine zusätzliche, oft bedeutende Einflußgröße: die Berufserfahrung, die jungen Stellensuchenden häufig noch fehlt. In den Betrieben sind Angaben zur Berufserfahrung kaum zu erfragen, da die Beschäftigten ihre Berufserfahrung häufig in mehreren Betrieben sammeln und die Gesamtdauer der Berufszugehörigkeit im betrieblichen Rechnungswesen meist nicht gespeichert wird. Als Ersatz kann die Dauer der Unternehmenszugehörigkeit herangezogen werden, die zwar nicht die gesamte Berufserfahrung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer umfaßt, andererseits aber auch darüber Auskunft gibt, wie lange man sich mit der Organisation seines Betriebes vertraut machen konnte.

**Abb. 4.9: Bruttomonatsverdienste nach Arbeitnehmergruppen, Geschlecht und nach Dauer der Unternehmenszugehörigkeit**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0719

Die Dauer der Unternehmenszugehörigkeit, die auch als Dienstalter bezeichnet wird, übt einen deutlichen positiven Einfluß auf das Verdienstniveau der Beschäftigten aus. Im ersten Jahr der Unternehmenszugehörigkeit erreichen die Verdienste der Arbeiterinnen und Arbeiter nur etwa 90 % und diejenigen der Angestellten 80 % bis 85 % des jeweiligen Durchschnitts; mit einer Unternehmenszugehörigkeit von sechs bis zehn Jahren erzielen sie leicht und mit einer Unternehmenszugehörigkeit von 16 und mehr Jahren deutlich über dem Durchschnitt liegende Verdienste. Dabei beeinflußt die Unternehmenszugehörigkeit die Verdienste in den ersten Jahren stärker als in den folgenden, denn die Verdienste der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einer Unternehmenszugehörigkeit von sechs bis zehn Jahren unterscheiden sich deutlich stärker von den Verdiensten ihrer Kolleginnen und Kollegen, die erst im Erhebungsjahr in das Unternehmen eingetreten sind, als von denjenigen, die dem Unternehmen bereits mehr als 15 Jahre angehören.

Da die Entwicklung in den neuen Ländern teilweise durch den Umstellungsprozeß der Wirtschaft nach 1990 geprägt ist, könnte in diesem Zusammenhang eine Rolle

spielen, daß die in den Jahren vor der Vereinigung gesammelte Berufserfahrung teilweise entwertet worden ist: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einer Unternehmenszugehörigkeit von 11 bis 15 Jahren und jene mit einer Unternehmenszugehörigkeit von 16 und mehr Jahren erzielten 1995 in den neuen Ländern und Berlin-Ost etwa gleich hohe Verdienste. Ein deutlicher Verdienstunterschied ist nur bei den weiblichen Angestellten zu finden. Eine Besonderheit bei den Arbeiterinnen bildet der starke Verdienstunterschied zwischen der Gruppe von einem bis fünf Jahren und von sechs bis zehn Jahren Unternehmenszugehörigkeit, die wohl auf diesen Umbruch der Wirtschaftsstruktur zurückzuführen sind.

Da jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erst eine kürzere Zeit ihrem Unternehmen beschäftigt sein können als ihre älteren Kolleginnen und Kollegen, liegt die Dauer der Unternehmenszugehörigkeit durchweg in dem Größenbereich, in dem Unterschiede in der Unternehmenszugehörigkeit noch einen größeren Einfluß auf das Verdienstniveau haben. Somit sind die Verdienstunterschiede zwischen den Altersgruppen teilweise auf Unterschiede in der Unternehmenszugehörigkeit zurückzuführen.

#### 4.2.5 Ausgeübte Tätigkeit

Ausbildung und Unternehmenszugehörigkeit können als voneinander unabhängige Einflußfaktoren auf den Verdienst betrachtet werden. Dagegen steht die Auswirkung der ausgeübten Tätigkeit auf das Verdienstniveau in engem Zusammenhang mit der Ausbildung und Berufserfahrung; denn die Betriebe bezahlen hochqualifizierte und erfahrene Arbeitskräfte vor allem deswegen besser, weil sich diese für anspruchsvollere Tätigkeiten einsetzen lassen. Allerdings bilden Ausbildung und Berufserfahrung nicht die einzigen notwendigen Voraussetzungen für die Übertragung höherqualifizierter Aufgaben. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit besonderen persönlichen Fähigkeiten, ausgeprägtem Verantwortungsgefühl, sozialer Kompetenz oder Führungsfähigkeiten können auch unabhängig von Ausbildung und Berufserfahrung in der Betriebshierarchie aufsteigen.

**In der Verdienststatistik wird das Anforderungsniveau der ausgeübten Tätigkeit durch die Gliederung nach folgendem „Leistungsgruppenschema“ betrachtet:**

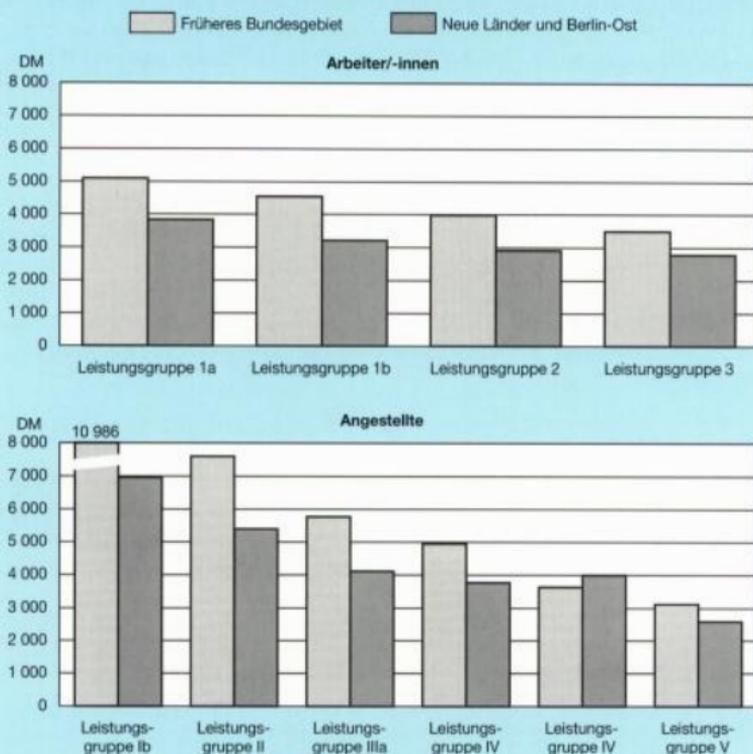
##### **Leistungsgruppen der Arbeiter:**

- 1a – hochqualifizierte Facharbeitertätigkeiten
- 1b – Facharbeitertätigkeiten
- 2 – Tätigkeiten für angelernte Arbeiter
- 3 – Tätigkeiten für ungelernete Arbeiter.

##### **Leistungsgruppen der Angestellten:**

- I – Tätigkeiten von leitenden Angestellten
- II – Tätigkeiten mit hohem Ausbildungsniveau und/oder mit eingeschränkter Dispositionsbefugnis
- IIIa – selbständig und eigenverantwortlich durchgeführte Tätigkeiten mit besonderem Fachwissen
- IIIb – selbständig durchgeführte Tätigkeiten mit Anforderung von gründlichem Fachwissen;
- IV – Tätigkeiten von gelernten Fachkräften
- V – Tätigkeiten angelernter Kräfte

**Abb. 4.10: Verdienste der Arbeiter/-innen und Angestellten nach Leistungsgruppen 1995**

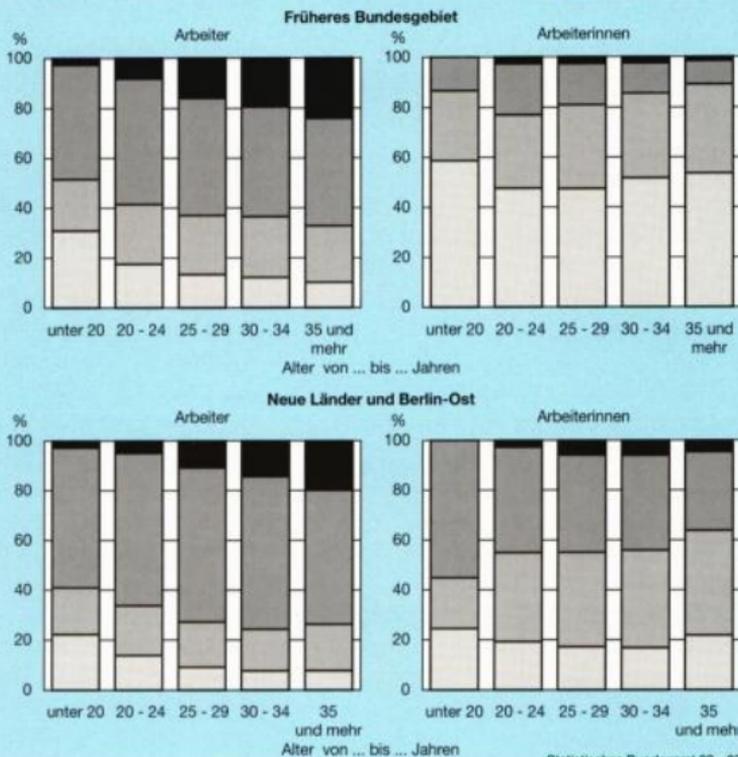


Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0720

Die Gliederung nach Leistungsgruppen findet ihre Entsprechung in einer deutlichen Verdienstabstufung, die allerdings bei den Arbeiterinnen und Arbeitern weniger stark ausgeprägt ist als bei den Angestellten. So lagen 1995 die Bruttomonatslöhne der Arbeiter in der Gliederung nach Leistungsgruppen im früheren Bundesgebiet zwischen 3 788 DM für ungelernete Arbeiter und 5 113 DM für hochqualifizierte Facharbeiter und zwischen 2 951 DM und 3 869 DM in den neuen Ländern und Berlin-Ost, während bei den männlichen Angestellten die Verdienste nach Leistungsgruppen im früheren Bundesgebiet innerhalb der Spanne von 3 426 DM für angelehrnte Kräfte bis 11 261 DM für leitende Angestellte und in den neuen Ländern und Berlin-Ost von 2 820 DM bis 7 256 DM lagen. Bei den Frauen, den Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten, zeigt die Leistungsgruppengliederung eine geringere Verdienstabstufung als bei den Männern, jedoch sind auch hier die Verdienstunterschiede bei den Arbeiterinnen deutlich geringer als bei den weiblichen Angestellten.

**Abb. 4.11: Leistungsgruppenstruktur der Arbeiter und Arbeiterinnen nach Altersgruppen 1995**

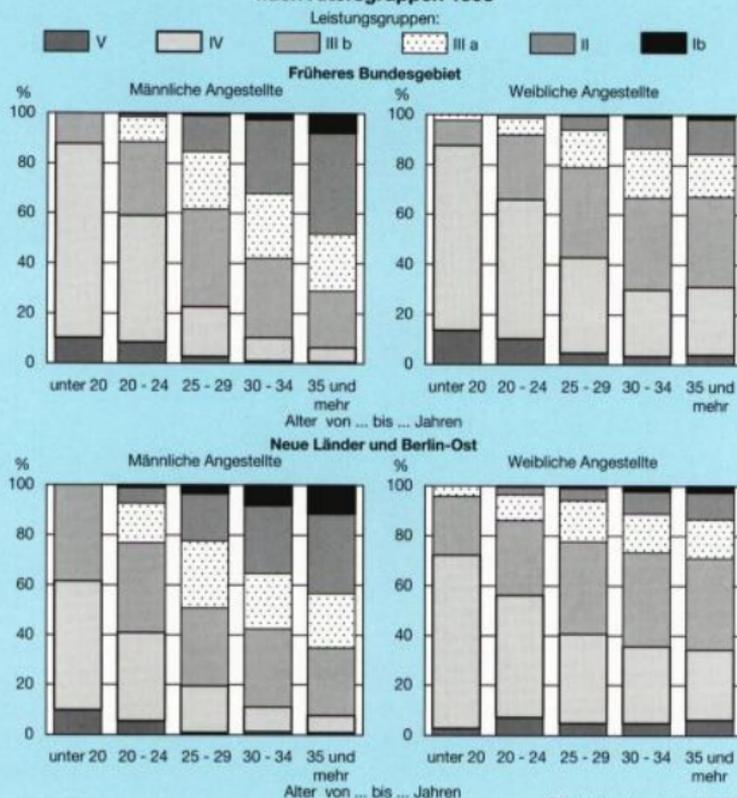
Ungeleitete Arbeiter
  Angeleitete Arbeiter
  Facharbeiter
  Qualifizierte Facharbeiter



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0721

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den oberen Altersgruppen üben häufiger qualifizierte Tätigkeiten aus als jüngere. Für die Arbeiterinnen gilt dies diese Aussage allerdings nur in eingeschränktem Maße. So übten 1995 zwar die 20- bis 25jährigen deutlich häufiger qualifizierte und Facharbeitertätigkeiten aus als die unter 20jährigen, in den höheren Altersgruppen dagegen stagnierte der Anteil der Arbeiterinnen mit den qualifizierten Tätigkeiten oder nahm sogar ab, was besonders für das frühere Bundesgebiet zutrifft. Bei den Arbeiterinnen im Alter ab 30 Jahren hat das Alter nur noch einen geringen Einfluß auf die Qualifikation, während Arbeiter in höheren Altersgruppen durchweg häufiger für hochqualifizierte Tätigkeiten und seltener für Tätigkeiten unter Facharbeiterniveau eingesetzt werden. So wurden von den unter 20jährigen weniger als 3 % mit hochqualifizierten Tätigkeiten, aber 51 % im früheren Bundesgebiet und 41 % in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit Tätigkeiten unter Facharbeiterniveau beschäftigt. Von den 30- bis 35jährigen wurden dagegen 19 % in den alten und 14 % in den neuen Ländern mit

**Abb. 4.12: Leistungsgruppenstruktur der Angestellten nach Altersgruppen 1995**



hochqualifizierten Aufgaben betraut, während 37 % bzw. 24 % Arbeiten unter Facharbeiterniveau ausübten. Die Verdienstabstufung ist also bei den Arbeitern teilweise durchaus mit Unterschieden in der ausgeübten Tätigkeit zu erklären.

Bei den Angestellten dagegen wirkt zusammen, daß Angestellentätigkeiten generell bessere Aufstiegsmöglichkeiten bieten, die im Berufsleben „erdient“ werden können, und außerdem in den oberen Altersgruppen mehr Angestellte mit hochqualifizierter Ausbildung zu finden sind, die in aller Regel keine Tätigkeiten der Leistungsgruppe IV und V verrichten. So wurden von den männlichen Angestellten im Alter von unter 25 Jahren im früheren Bundesgebiet 64 % und in den neuen Ländern und Berlin-Ost 42 % mit Tätigkeiten der Leistungsgruppe IV und V, und nur 12 % bzw. 22 % mit Aufgaben der Leistungsgruppen I bis IIIa betraut; von den 30- bis 34jährigen dagegen verrichteten nur 10 % in den alten und 11 % in den neuen Ländern Tätigkeiten der Leistungsgruppe IV und V, aber 58 % bzw. 57 % Tätigkeiten der Leistungsgruppen I bis IIIa. Im Zusammenhang mit den dargestellten Gehaltsunterschieden zwischen den Leistungsgruppen lassen diese Strukturverände-

rungen die starke Verdienstabstufung zwischen den Altersgruppen bei männlichen Angestellten verständlich erscheinen.

Auch bei den weiblichen Angestellten sind deutliche Unterschiede in der Leistungsgruppenstruktur einzelner Altersgruppen festzustellen, doch sie sind weniger stark ausgeprägt. So sinkt der Anteil der Leistungsgruppen IV und V von den unter 25jährigen bis zu den 30- bis 34jährigen von 67 % auf 30 % im früheren Bundesgebiet, von 57 % auf 36 % in den neuen Ländern und Berlin-Ost, während sich der Anteil der Leistungsgruppen I bis IIIa in den alten Ländern zwischen diesen beiden Altersgruppen von 8 % auf 33 % erhöht. Diese geringeren Veränderungen in der Leistungsgruppenstruktur zwischen den Altersgruppen stehen im Einklang mit den über den Zeitlauf nur geringeren Änderungen im Ausbildungsstand der weiblichen Angestellten. Dennoch sind die hier dargestellten Änderungen der Leistungsgruppenstruktur mit zunehmendem Alter sehr viel stärker ausgeprägt als die bei den Arbeitern zu beobachtenden Verschiebungen. Hieraus ergibt sich weitgehend die stärkere Verdienstabstufung zwischen den Altersgruppen bei den weiblichen Angestellten.

#### **4.2.6 Wirtschaftszweizugehörigkeit**

Mit Ausbildung, Berufserfahrung und auch der ausgeübten Tätigkeit wurden bisher Ursachen für die Verdienstdifferenz zwischen jungen und älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern angesprochen. Darüber hinaus scheint auch die Arbeitsmarktsituation einen Einfluß auf die Verdienstabstufung zwischen den einzelnen Altersgruppen auszuüben, wie die Betrachtung der Verdienste in den verschiedenen Wirtschaftszweigen zeigt.

In den einzelnen Wirtschaftszweigen wird ein recht unterschiedliches Verdienstniveau erreicht. So lagen im früheren Bundesgebiet die Bruttomonatsverdienste bei den Arbeiterinnen und Arbeitern unter 35 Jahren im Oktober 1995 zwischen 3 601 DM und 4 784 DM und bei den Angestellten zwischen 3 940 DM und 6 191 DM, wobei die höchsten Verdienste jeweils im Fahrzeugbau und die niedrigsten im Handel erzielt wurden.

Was die Altersstruktur betrifft, so schwankt der Anteil der unter 35jährigen im früheren Bundesgebiet bei den Arbeitern zwischen 45 % und 40 % und bei den Angestellten zwischen 47 % und 27 %. Vergleicht man diesen Anteil in den einzelnen Wirtschaftszweigen mit den Gesamtdurchschnittswerten von 42 % bei den Arbeitern und 39 % bei den Angestellten, so zeigt sich, daß überdurchschnittliche Anteilswerte meist bei Wirtschaftszweigen mit niedrigerem Verdienstniveau und unterdurchschnittliche bei Wirtschaftszweigen mit höherem Verdienstniveau auftreten. So lagen die Anteile der jüngeren Arbeiterinnen und Arbeiter in den drei Wirtschaftszweigen mit den höchsten Verdiensten unter 41 % und in den drei Wirtschaftszweigen mit den niedrigsten Verdiensten durchweg über 43 %. Noch stärker ausgeprägt ist der Zusammenhang zwischen dem Verdienstniveau der Wirtschaftszweige und dem Anteil jüngerer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei den Angestellten. Hier betrug der Anteil der Jüngeren im Wirtschaftszweig mit dem höchsten Durchschnittsverdienst, dem Fahrzeugbau, nur 27 % und im Wirtschaftszweig mit dem niedrigsten Verdienstniveau, dem Handel, dagegen 47 %.

Der Verdienstabstand zwischen älteren und jüngeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bringt somit auch zum Ausdruck, daß jüngere Arbeitnehmer häufig nur in Wirtschaftszweigen mit niedrigerem Verdienstniveau einen Arbeitsplatz finden.

**Tab. 4.6: Arbeitnehmer/-innen und ihre Durchschnittsverdienste in DM nach Wirtschaftszweigen und Altersgruppen 1995**

**Anteil der jeweiligen Altersgruppe an allen Arbeiter/-innen bzw. Angestellten des entsprechenden Wirtschaftszweiges**

**Früheres Bundesgebiet**

Wirtschaftszweig	Arbeiter/-innen				Angestellte			
	unter 35 Jahren		35 Jahre und älter		unter 35 Jahren		35 Jahre und älter	
	Personen	Verdienst	Personen	Verdienst	Personen	Verdienst	Personen	Verdienst
Fahrzeugbau . . . . .	40,6	4 784	59,4	5 014	27,4	6 191	72,6	8 018
Chemische Industrie . .	39,4	4 512	60,6	4 722	33,0	5 352	67,0	7 419
Maschinenbau . . . . .	40,2	4 392	59,8	4 675	31,6	5 371	68,4	7 080
Baugewerbe . . . . .	43,1	4 298	56,9	4 705	36,8	5 010	63,2	6 617
Papier-, Verlags- und Druckgewerbe . . . . .	39,6	4 318	60,4	4 612	33,0	5 025	67,0	6 720
Metallerzeugung . . . . .	41,4	4 224	58,6	4 490	33,2	5 025	66,8	6 814
Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden . .	39,5	4 202	60,5	4 406	33,6	4 818	66,4	6 631
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	42,6	3 923	57,4	4 081	37,9	4 920	62,1	6 596
Herstellung von Möbeln, usw., Recycling . . .	40,9	3 895	59,1	4 060	41,4	4 593	58,6	6 155
Herstellung von Büro- maschinen . . . . .	43,9	3 833	56,1	4 077	34,5	5 505	65,5	7 356
Ernährungsgewerbe . .	43,3	3 821	56,7	4 051	39,3	4 173	60,7	5 813
Handel . . . . .	45,0	3 601	55,0	3 938	46,5	3 940	53,5	5 373
Kredit- und Versicherungs- gewerbe . . . . .	15,3	4 253	84,7	4 455	45,9	4 556	54,1	6 301
Insgesamt . . . . .	41,8	4 153	58,2	4 446	38,8	4 643	61,2	6 486

# ZUKUNFT



## **5 Soziale Sicherung**

## 5 Soziale Sicherung

### 5.1 Kinder- und Jugendhilfe

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ Dieser Satz steht als Leitgedanke im Kinder- und Jugendhilfegesetz. Durch gesellschaftliche Entwicklungen bedingt, aber auch aufgrund individueller Überforderung der Eltern sind heute viele Kinder und Jugendliche auf Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe angewiesen.

Mit der Einführung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes zum 1. Januar 1991 wurde vom Gesetzgeber ein sich seit längerem bereits vollziehender Einstellungswandel in der Jugendhilfe umgesetzt. Die Eingriffs- und Kontrollprinzipien des Jugendwohlfahrtsgesetzes noch aus Zeiten der Weimarer Republik waren zunehmend ersetzt worden durch eine Orientierung an mehr präventiver, offener Arbeit mit jungen Menschen. Konkret schlug sich dies in der Forderung nieder, ambulante und teilstationäre Hilfen gegenüber einer stationären Unterbringung des Kindes oder Jugendlichen außerhalb der Familie als Maßnahme der Jugendhilfe zu bevorzugen.

Zu den vielfältigen Aufgaben der Jugendämter zählen u.a. folgende Bereiche:

- Institutionelle Beratung
- Betreuung einzelner junger Menschen
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Erziehung außerhalb des Elternhauses
- Adoptionen
- Pflegschaften, Vormundschaften, Beistandschaften, Pflegeerlaubnis, Vaterschaftsfeststellungen, Sorgerecht
- Vorläufige Schutzmaßnahmen (ab 1995).

#### 5.1.1 Immer mehr Mädchen in institutionellen Beratungen

Die institutionellen Beratungen sollen bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme helfen. In der Statistik nachgewiesen werden die im Laufe eines Kalenderjahres beendeten Beratungen für junge Menschen bis zu 27 Jahren. Bestandszahlen zu nicht abgeschlossenen Beratungsfällen – etwa zum Jahresende – werden hier nicht erfaßt.

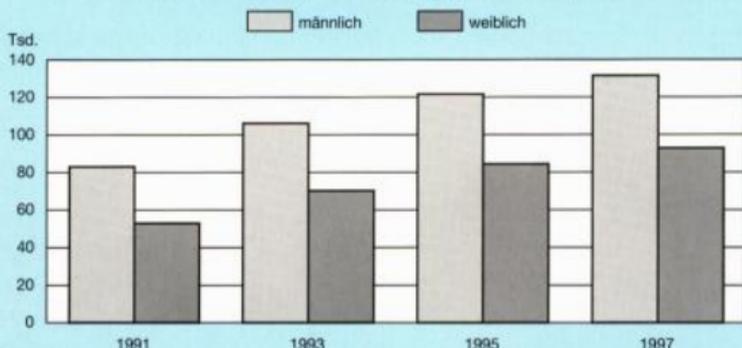
Im Laufe des Jahres 1997 wurden in Deutschland rund 248 000 Familien-, Jugend- und Suchtberatungen abgeschlossen. Gegenüber 1991 war dies ein Anstieg um 93 600 Fälle oder 61 %. Unter den als Leistung des Jugendamtes definierten erzieherischen Hilfen sind die institutionellen Beratungen damit die zahlenmäßig umfangreichste Hilfeart. Insbesondere bei den Minderjährigen hat die Zahl der Beratungen seit 1991 zugenommen. Die Steigerung betrug 65 %, wobei der Anstieg bei den Mädchen ausgeprägter war (+ 76 %) als bei den Jungen (+ 58 %). Dabei verschob sich der Anteil der Jungen und Mädchen nur gering von 61 % zu 39 % auf 59 % zu 41 %. Bei jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis unter 27 Jahren stieg die Zahl der Beratungen um 28 % auf knapp 24 000.

**Tab. 5.1: Institutionelle Beratungen**

Gegenstand der Nachweisung	1991	1993	1995	1997	Veränderung
					1991 - 1997
					%
Insgesamt .....	154 483	197 955	229 867	248 095	60,6
männlich .....	91 306	115 582	132 553	142 049	55,6
weiblich .....	63 177	82 373	97 314	106 046	67,9
unter 18 Jahren .....	136 011	176 429	206 193	224 452	65,0
männlich .....	83 151	106 084	121 667	131 578	58,2
weiblich .....	52 860	70 345	84 526	92 874	75,7
18 Jahre bis unter 27 Jahre .....	18 472	21 526	23 674	23 643	28,0
männlich .....	8 155	9 498	10 886	10 471	28,4
weiblich .....	10 317	12 028	12 788	13 172	27,7
Institutionelle Beratung					
je 10 000 junge Menschen im Alter bis unter 27 Jahren <sup>1)</sup> .....	59	77	92	102	72,9
je 10 000 Kinder und Jugendliche im Alter bis unter 18 Jahren <sup>1)</sup> .....	88	112	130	141	60,2
je 10 000 Volljährige im Alter von 18 bis unter 27 Jahren <sup>1)</sup> .....	17	21	26	28	64,7

<sup>1)</sup> Bevölkerungsstand: Jahresdurchschnitt.

**Abb. 5.1: Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe beendete institutionelle Beratungen**  
Beendete Hilfen von Minderjährigen nach Geschlecht



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0723

Wurden im Jahr 1991 noch 59 Beratungen je 10 000 jungen Menschen im Alter bis zu 27 Jahren beendet, so stieg die Quote auf 102 im Jahr 1997 an. Dies entspricht einem Zuwachs seit 1991 um 73 %.

### 5.1.2 Auch Betreuung einzelner junger Menschen nimmt zu

Die Betreuung einzelner junger Menschen wird als ambulante Einzelbetreuung in Form von Unterstützung durch Erziehungsbeistände oder Betreuungshelfer bzw. in sozialer Gruppenarbeit durchgeführt. Erziehungsbeistandschaft soll als pädagogisch fundierte Erziehungshilfe die Jugendlichen bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen unterstützen, ohne sie aus ihrem sozialen Umfeld herauszulösen. Ziel ist es, die Verselbständigung der Heranwachsenden unter Beibehaltung des

Bezugs zur Familie zu fördern. Der Betreuungshelfer oder die Betreuungshelferin wurde aus der Jugendgerichtshilfe übernommen und wird häufig auf Weisung des Jugendgerichts oder des Jugendamtes eingesetzt. Soziale Gruppenarbeit schließlich soll die Entwicklung älterer Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener durch soziales Lernen in der Gruppe fördern.

Im Jahr 1997 haben in Deutschland fast 35 000 junge Menschen eine derartige Leistung erhalten. In 15 600 Fällen wurde die Unterstützung durch einen Erziehungsbeistand geleistet, in rund 7 800 Fällen durch einen Betreuungshelfer bzw. eine Betreuungshelferin. In 11 500 Fällen wurde die Hilfe in Form von sozialer Gruppenarbeit durchgeführt. Die wachsende Bedeutung dieser Hilfearten im Spektrum der erzieherischen Hilfen zeigt sich darin, daß die Zahl dieser Hilfen seit Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes um 72 % angestiegen ist. 1991 wurden noch 20 000 junge Menschen durch diese Hilfen unterstützt.

Den stärksten Ausbau erfuhr im genannten Zeitraum die soziale Gruppenarbeit mit einem Anstieg von 142 %. Ein Grund für dieses Wachstum ist sicherlich auch, daß soziale Gruppenarbeit in der jetzt definierten Form im alten Jugendwohlfahrtsgesetz nicht vorgesehen war und damit erst seit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz verstärkt zum Einsatz kommt.

**Tab. 5.2: Betreuung einzelner junger Menschen unter 27 Jahren im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe**

Hilfen für junge Menschen <sup>1)</sup>	1991	1993	1995	1997	Veränderung
					1991-1997
					%
<b>Insgesamt</b> .....	20 267	28 963	30 097	34 890	72,2
männlich .....	14 133	21 157	21 008	24 099	70,5
weiblich .....	6 134	7 806	9 089	10 791	75,9
Unterstützung durch Erziehungsbeistand ..	11 470	14 170	13 546	15 585	35,9
männlich .....	7 201	9 184	8 312	9 709	34,8
weiblich .....	4 269	4 986	5 234	5 876	37,6
Unterstützung durch Betreuungshelfer ...	4 029	8 493	7 852	7 784	93,2
männlich .....	3 212	6 978	6 027	5 711	77,8
weiblich .....	817	1 515	1 825	2 073	153,7
Soziale Gruppenarbeit .....	4 768	6 300	8 699	11 521	141,6
männlich .....	3 720	4 995	6 669	8 679	133,3
weiblich .....	1 048	1 305	2 030	2 842	171,2

<sup>1)</sup> Während des Jahres beendete und am Jahresende bestehende Hilfen.

Auffallend unter den Ergebnissen ist die Entwicklung der Hilfen für Mädchen und junge Frauen. Ihre absolute Zahl liegt bei allen drei Hilfearten zwar deutlich unter der der Jungen und jungen Männer, und zwar in einem Verhältnis 3 : 7, doch sie verzeichnen weitaus höhere Zuwächse im Verlauf der 90er Jahre als dies bei ihren männlichen Altersgenossen der Fall ist. In der sozialen Gruppenarbeit etwa beträgt der Zuwachs für Mädchen und junge Frauen von 1991 bis 1997 171 %, während männliche Jugendliche zwar auch mehr als eine Verdopplung der Hilfen verzeichnen, die aber mit 133 % deutlich hinter der Steigerung bei den Mädchen zurückbleibt. Von den Jugendämtern werden insbesondere die Unterstützung durch einen

Betreuungshelfer bzw. eine Betreuungshelferin und die soziale Gruppenarbeit also offensichtlich immer mehr als für die Entwicklung und das Wohl von Mädchen und jungen Frauen geeignete Hilfen erkannt und eingesetzt.

### 5.1.3 Besonders Alleinerziehende nutzen sozialpädagogische Familienhilfe

Bei der sozialpädagogischen Familienhilfe handelt es sich um eine sehr intensive Form der ambulanten erzieherischen Hilfe. Sie verfolgt das Ziel, als ganzheitliche, unmittelbar praktische Hilfe zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Familie beizutragen und die Unterbringung minderjähriger Kinder außerhalb der Familien zu vermeiden. Ihre Durchführung setzt die Mitwirkung der gesamten Familie voraus. Im Unterschied zu den institutionellen Beratungen und der Betreuung einzelner junger Menschen gilt bei der sozialpädagogischen Familienhilfe von Anfang an die ganze Familie als Adressat der Hilfe.

Während des Jahres 1997 erhielten in Deutschland 22 386 Familien sozialpädagogische Familienhilfe und damit 72 % mehr als sechs Jahre zuvor. Die Hilfe wandte sich in diesen Familien an insgesamt rund 55 000 Kinder und Jugendliche. Die Zahl der erreichten Kinder und Jugendlichen zeigt deutlich, daß diese Hilfeart bei spezifischen familiären Krisensituationen einen großen Wirkungskreis entfaltet und in den Fällen, in denen auch mehrere Kinder einer Familie von Problemlagen betroffen sind, eine effektive Form der Hilfestellung bedeutet.

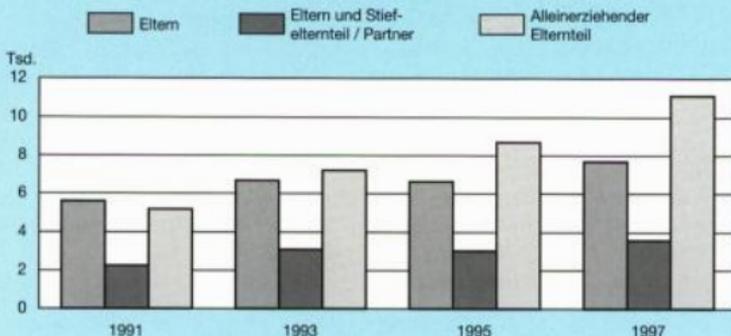
Tab. 5.3: Sozialpädagogische Familienhilfe

Hilfe für Familien <sup>1)</sup>	1991	1993	1995	1997	Veränderung 1991-1997
					%
<b>Insgesamt</b> .....	13 027	16 985	18 361	22 386	71,8
nach Bezugspersonen:					
Eltern .....	5 593	6 676	6 631	7 681	37,3
Eltern und Stiefeltern / Partner .....	2 257	3 100	3 028	3 587	58,9
Allein erziehender Elternteil .....	5 177	7 209	8 702	11 118	114,8
nach der Zahl der ständig in der Familie lebenden Kinder/Jugendlichen					
1 Kind/Jugendlicher .....	3 437	4 433	4 674	6 050	76,0
2 Kinder/Jugendliche .....	4 067	5 290	5 733	7 083	74,2
3 Kinder/Jugendliche .....	2 735	3 669	4 160	4 932	80,3
4 Kinder/Jugendliche .....	1 565	2 065	2 237	2 499	59,7
5 Kinder/Jugendliche .....	714	900	897	1 075	50,6
6 und mehr Kinder/Jugendliche .....	509	628	660	747	46,8

<sup>1)</sup> Während des Jahres beendete und am Jahresende bestehende Hilfen.

Besonders häufig erhalten Familien von Alleinerziehenden Unterstützung durch sozialpädagogische Familienhilfe. Diese Familienform ist nicht nur seit 1993 die häufigste Klientel dieses Angebots an erzieherischer Hilfe, sie verzeichnet auch die höchsten Zuwachsraten bei den Hilfezahlen. Im bisherigen Verlauf der 90er Jahre hat sich die Zahl der alleinerziehenden Familien mit sozialpädagogischer Familienhilfe von 5 177 auf 11 118 Fälle mehr als verdoppelt (+ 115 %), während Elternfamilien und Familien von Stiefeltern oder Partner eher moderate Zuwächse aufweisen.

**Abb. 5.2: Sozialpädagogische Familienhilfe nach Bezugspersonen**  
Hilfen insgesamt



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0724

Am häufigsten wurde diese Hilfeart von Familien mit zwei Kindern in Anspruch genommen, gefolgt von Ein-Kind-Familien und Familien mit drei Kindern. Familien mit bis zu drei Kindern haben auch die größten Zuwächse in den Jahren zwischen 1991 und 1997. Familien mit vier oder mehr Kindern sind, so wie sie allgemein nur noch selten anzutreffen sind, auch in der sozialpädagogischen Familienhilfe nach ihrer absoluten Zahl eher selten.

#### 5.1.4 Steigende Zahl von Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses

Bei den erzieherischen Hilfen außerhalb des Elternhauses werden die Hilfearten Erziehung in einer Tagesgruppe, Vollzeitpflege in einer anderen Familie, Heimerziehung und sonstige betreute Wohnform sowie die intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung unterschieden. Ebenso wie die ambulanten erzieherischen Hilfen verzeichnen die teilstationären und stationären Hilfen außerhalb des Elternhauses beträchtliche Zuwächse. Im Jahr 1997 erhielten insgesamt fast 190 000 junge Menschen eine derartige Hilfe, von denen knapp 148 000 auch am Jahresende die Hilfe noch nicht beendet hatten. Damit bedurften insgesamt 33 208 oder 21 % mehr junge Menschen als 1991 einer derartigen (sozial-)pädagogischen Unterstützung.

Die Zahl der erzieherischen Hilfen außerhalb des Elternhauses für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren stieg in Deutschland zwischen 1991 und 1997 von 133 726 auf 153 313. Während bei den Minderjährigen diese Entwicklung für Jungen und Mädchen etwa gleich verlief (+ 15 % zu + 14 %), zeigen sich bei den jungen Volljährigen deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Nicht nur daß in dieser Altersgruppe der Anstieg insgesamt mit einer Zunahme um 62 % wesentlich stärker ausfiel, was auf einen häufigeren Verbleib in der Hilfe auch nach der Volljährigkeit hindeutet, auch war der Zuwachs bei jungen Frauen mit 77 % von 9 780 auf 17 271 um gut 26 Prozentpunkte größer als bei jungen Männern, deren Zahl sich „nur“ um die Hälfte auf 18 334 erhöhte.

Mit diesem stärkeren Anstieg zogen die jungen Frauen in dieser Altersgruppe beinahe gleich mit den jungen Männern. Lag ihr Anteil 1991 noch bei 44 % an allen Hilfen dieser Altersgruppe, so hat er sich bis 1997 auf knapp 49 % erhöht.

**Tab. 5.4: Hilfe zur Erziehung außerhalb des Elternhauses**

Gegenstand der Nachweisung	1991	1993	1995	1997	Veränderung 1991-1997	
					Anzahl	%
<b>Begonnene Hilfen für junge Menschen (unter 27 Jahren)</b>						
Insgesamt	39 619	44 555	46 168	46 339	6 720	17,0
männlich	21 787	24 695	25 667	25 941	4 154	19,1
weiblich	17 832	19 860	20 501	20 398	2 566	14,4
unter 18 Jahren	37 743	42 129	43 197	43 787	6 044	16,0
männlich	20 799	23 336	24 127	24 671	3 872	18,6
weiblich	16 944	18 793	19 070	19 116	2 172	12,8
18 Jahre bis unter 27 Jahre	1 876	2 426	2 971	2 552	676	36,0
männlich	988	1 359	1 540	1 270	282	28,5
weiblich	888	1 067	1 431	1 282	394	44,4
je 10 000 junge Menschen im Alter bis unter 27 Jahren <sup>1)</sup>	15	17	18	19	4	26,7
je 10 000 Kinder und Jugendliche im Alter bis unter 18 Jahren <sup>1)</sup>	25	27	27	28	3	12,0
<b>Hilfen für junge Menschen insgesamt <sup>2)</sup></b>						
Insgesamt	155 710	180 896	169 439	188 918	33 208	21,3
männlich	88 379	101 482	94 836	105 865	17 486	19,8
weiblich	67 331	79 414	74 603	83 053	15 722	23,4
unter 18 Jahren	133 726	147 335	142 158	153 313	19 587	14,6
männlich	76 175	83 266	80 518	87 531	11 356	14,9
weiblich	57 551	64 069	61 640	65 782	8 231	14,3
18 Jahre bis unter 27 Jahre	21 984	33 561	27 281	35 605	13 621	62,0
männlich	12 204	18 216	14 318	18 334	6 130	50,2
weiblich	9 780	15 345	12 963	17 271	7 491	76,6

<sup>1)</sup> Bevölkerungsstand: Jahresdurchschnitt. – <sup>2)</sup> Während des Jahres beendete und am Jahresende bestehende Hilfen.

Der wachsende Bedarf an erzieherischer Hilfe außerhalb der gewohnten Umgebung des Elternhauses wird auch in der Zahl der begonnenen Hilfen deutlich. Neben einem Zuwachs von 17 % zwischen 1991 und 1997 fällt auch hier ein deutlich höherer Anstieg bei den jungen Volljährigen auf, wenn auch bei vergleichsweise geringen Hilfezahlen. In dieser Altersgruppe sind es wiederum die jungen Frauen, die den größeren Hilfebedarf aufweisen. Insgesamt zeigen diese Ergebnisse, daß junge Frauen und Männer zunehmend auch über das Alter der Volljährigkeit hinaus bei der Verselbständigung sozialpädagogischer Unterstützung und Begleitung bedürfen.

Dies wird nicht nur bei der Betrachtung der absoluten Hilfezahlen deutlich, auch bei der Standardisierung kommt dies zum Ausdruck. Begann 1991 noch für 15 von 10 000 jungen Menschen in Deutschland eine erzieherische Hilfe außerhalb des Elternhauses, so war dies bereits sechs Jahre später für 19 von 10 000 jungen Menschen notwendig, um eine ihrer Entwicklung und ihrem Wohl entsprechende Unterstützung zu erfahren.

### 5.1.5 Fast jede zweite Adoption durch Stiefvater oder Stiefmutter

Durch eine Adoption soll Kindern und Jugendlichen, deren Entwicklung unter den gegebenen Umständen nicht optimal verlaufen würde, eine Chance für eine bessere Persönlichkeitsentfaltung in einem neuen Zuhause eröffnet werden. Die Zahl der in Deutschland adoptierten Kinder und Jugendlichen entwickelte sich während

der 90er Jahre nicht kontinuierlich. Sie stieg 1993 auf ihren bisherigen Höchststand in diesem Jahrzehnt mit 8 687 ausgesprochenen Adoptionen und verminderte sich seitdem wieder auf 7 173 im Jahr 1997.

**Tab. 5.5: Adoptierte Kinder und Jugendliche**

Gegenstand der Nachweisung	1991	1993	1995	1997
Adoptierte Kinder und Jugendliche insgesamt . . . . .	7 142	8 687	7 969	7 173
männlich . . . . .	3 631	4 408	4 055	3 631
weiblich . . . . .	3 511	4 279	3 914	3 542
nach dem Verwandtschaftsverhältnis zu den Adoptiveltern				
verwandt . . . . .	306	323	375	599
Stiefvater / Stiefmutter . . . . .	3 950	4 293	4 151	3 513
nicht verwandt . . . . .	2 886	4 071	3 443	3 061
Zur Adoption vorgemerkte Kinder und Jugendliche . . .	1 285	1 402	1 331	1 276
Vorgemerkte Adoptionsbewerber . . . . .	21 826	21 711	19 426	17 139
Vorgemerkte Adoptionsbewerber je eines zur Adoption vorgemerkten Kindes . . . . .	17	15	15	13

Nur für 43 % der adoptierten Kinder oder Jugendliche änderten sich 1997 mit der Adoption deren Lebensumstände oder die Bezugspersonen, da sie nicht mit den Adoptiveltern verwandt waren. Für fast die Hälfte der adoptierten Kinder war mit der Adoption keine Veränderung verbunden, da die Annahme als Kind durch den Stiefvater bzw. die Stiefmutter erfolgte. In den übrigen Fällen bestand eine andere Form der verwandtschaftlichen Beziehung zu den Adoptiveltern.

Die Zahl der zur Adoption vorgemerkten Kinder hat sich von 1 285 im Jahr 1991 über 1 402 im Jahr 1993 auf zuletzt 1 276 verändert. Die Zahl der Adoptionswilligen verringerte sich dagegen seit 1991 kontinuierlich von 21 826 auf 17 139 bis 1997 (- 21 %). Kamen 1991 auf ein zur Adoption vorgemerktes Kind noch 17 Adoptionsbewerbungen, so hat sich diese Zahl bis 1997 auf noch 13 Bewerber vermindert. Die gewachsene Selbstverständlichkeit von nichtehelichen Geburten hat sicherlich auch dazu beigetragen, daß immer weniger Kinder zur Adoption freigegeben werden.

## 5.2 Sozialhilfe

Die Sozialhilfe soll in Not geratenen Bürgerinnen und Bürgern, die nicht auf anderweitige Unterstützung zählen können, eine der Menschenwürde entsprechende Lebensführung ermöglichen. Sie wird nach dem geltenden Bundessozialhilfegesetz nachrangig zur Deckung eines individuellen Bedarfs mit dem Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe gewährt. Nachrangig bedeutet dabei, daß die Sozialhilfe als „Netz unter dem sozialen Netz“ nur dann eingreift, wenn die betroffenen Personen nicht in der Lage sind, sich aus eigener Kraft zu helfen oder wenn die erforderliche Hilfe nicht von anderen, insbesondere von Angehörigen oder von Trägern anderer Sozialleistungen, erbracht wird.

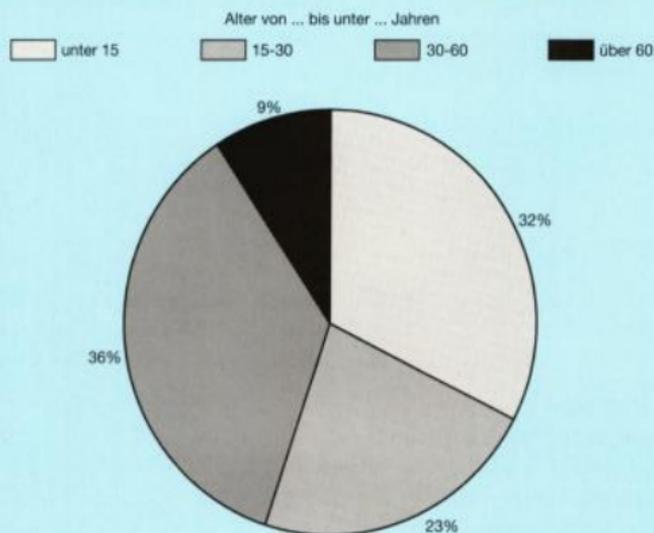
In der Sozialhilfe unterscheidet man je nach Art der vorliegenden Notlage zwei Haupthilfearten:

- Menschen, die ihren Bedarf an Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Hausrat usw. nicht ausreichend decken können, haben Anspruch auf „Hilfe zum Lebensunterhalt“.
- In außergewöhnlichen Notsituationen, zum Beispiel bei gesundheitlichen oder sozialen Beeinträchtigungen, wird „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ gewährt. Als spezielle Hilfen kommen dabei unter anderem die Hilfe zur Pflege, die Eingliederungshilfe für Behinderte oder die Krankenhilfe in Frage.

### 5.2.1 15- bis 29jährige erhalten überdurchschnittlich oft Sozialhilfe

Zum Jahresende 1997 erhielten in Deutschland insgesamt 2,89 Mill. Menschen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen, die sogenannte Sozialhilfe im engeren Sinne. Unter den Empfängerinnen und Empfängern von Sozialhilfe im engeren Sinne, im folgenden kurz „Sozialhilfeempfänger“ genannt, waren 2,23 Mill. Deutsche und 665 000 Ausländerinnen und Ausländer; der Anteil der ausländischen Sozialhilfeempfänger lag somit bei 23 %. Das Durchschnittsalter aller Sozialhilfeempfänger lag Ende 1997 bei 28,9 Jahren. 652 000 Personen, die Sozialhilfe erhielten (23 %), waren zwischen 15 und 29 Jahren alt.

**Abb. 5.3: Empfänger/-innen laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am Jahresende nach ausgewählten Altersgruppen 1997**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0725

Seit 1994 hat sich die Zahl der 15- bis 29jährigen Sozialhilfeempfänger in Deutschland stetig von 489 000 auf 652 000 zum Ende 1997 erhöht. Die vergleichsweise hohe Inanspruchnahme der Sozialhilfe durch Jugendliche und junge Erwachsene

drückt sich auch in der Sozialhilfequote (Anteil der Hilfebezieher an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in %) aus. Während am Jahresende 1997 insgesamt 3,5 % der Bevölkerung Sozialhilfe im engeren Sinne bezogen, war diese Quote bei den 15- bis 29jährigen mit 4,3 % deutlich höher. Mit 4,9 % wiesen insbesondere Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren eine stark überdurchschnittliche Bezugsquote auf.

Junge Frauen zwischen 15 und 29 Jahren beanspruchten mit einer Quote von 5,3 % wesentlich häufiger Sozialhilfe als junge Männer gleichen Alters (3,4 %). Junge Ausländerinnen und Ausländer hatten mit 7,7 % eine höhere Sozialhilfequote als junge Deutsche zwischen 15 und 29 Jahren mit 3,8 %. Im früheren Bundesgebiet war die Sozialhilfequote der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit 4,5 % höher als in den neuen Ländern (3,8 %). Dieses West-Ost-Gefälle gilt für alle übrigen Altersgruppen in ähnlichem Maße. Seit 1994 gleichen sich diese regionalen Unterschiede jedoch immer mehr an.

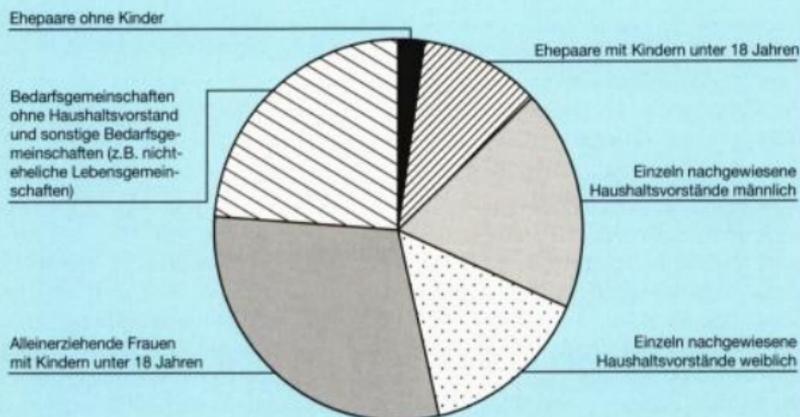
**Tab. 5.6: Empfänger/-innen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am Jahresende 1997**

Gegenstand der Nachweisung	Insgesamt	Männlich	Weiblich	Insgesamt	Männlich	Weiblich
	Anzahl			Anteil an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in %		
Deutsche .....	2 228 442	945 494	1 282 948	2,99	2,63	3,32
Nichtdeutsche .....	664 736	326 788	337 948	8,96	8,12	9,95
Im Alter von ... bis unter ... Jahren						
unter 15 .....	938 894	482 402	456 492	7,17	7,18	7,16
15 - 18 .....	137 945	69 186	68 759	4,95	4,83	5,07
18 - 21 .....	110 686	45 350	65 336	4,16	3,32	5,03
21 - 25 .....	164 026	58 943	105 083	4,59	3,23	6,01
25 - 30 .....	239 417	87 837	151 580	3,97	2,83	5,19
30 - 60 .....	1 033 448	438 649	594 799	2,87	2,39	3,37
über 60 .....	268 762	89 915	178 847	1,50	1,25	1,67
<b>Insgesamt ...</b>	<b>2 893 178</b>	<b>1 272 282</b>	<b>1 620 896</b>	<b>3,53</b>	<b>3,18</b>	<b>3,85</b>

Am Jahresende 1997 erhielten knapp 1,49 Mill. Haushalte in Deutschland Sozialhilfe im engeren Sinne. 396 000 oder 27 % der Haushalte hatten einen Haushaltsvorstand im Alter zwischen 18 und 29 Jahren. Überwiegend handelte es sich dabei um Einpersonenhaushalte (133 000 oder 33,5 %) und alleinerziehende Frauen (118 000 oder 29,7 %), darüber hinaus gab es in dieser Altersgruppe noch 42 000 (10,6 %) Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren und 9 200 (2,3 %) Ehepaare ohne Kinder. 21 % der 18- bis 29jährigen Haushaltsvorstände hatten eine ausländische Staatsangehörigkeit.

Statistische Angaben über die Ursache des Bezugs von Sozialhilfe im engeren Sinne lassen sich in erster Linie aus den beiden Erhebungsmerkmalen „Besondere soziale Situation“ und „Erwerbsstatus“ ableiten. Anhand des Merkmals „Besondere soziale Situation“ sollen, wie der Name schon sagt, Ausnahmetatbestände im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme von Sozialhilfe aufgezeigt werden. Bei den 15- bis 29jährigen Sozialhilfeempfängern lagen in 20 % der Fälle derartige be-

**Abb. 5.4: Junge Haushalte von Empfängern/-innen laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am Jahresende 1997<sup>1)</sup>**



1) Haushalte mit Haushaltsvorstand im Alter von 18 bis 29 Jahren. - Bei Bedarfsgemeinschaften ohne Haushaltsvorstand sind die Angaben für den (die) Ehegatten(in) bzw. den (die) älteste(n) Hilfeempfänger(in) maßgebend.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0726

sondere soziale Situationen vor. Innerhalb dieser Altersgruppe entfielen die weitaus meisten Nennungen auf die Kategorien „Trennung/Scheidung“ (8,8 %) sowie „Geburt eines Kindes“ (6,4 %); danach folgte mit größerem Abstand die Kategorie „ohne eigene Wohnung“ (2,5 %). Die übrigen Einzelkategorien (Tod eines Familienmitglieds, Freiheitsentzug/Haftentlassung, Überschuldung, Suchtabhängigkeit, stationäre Unterbringung eines Familienmitglieds) kamen zusammen auf insgesamt 3,7 %. Zur Kennzeichnung der besonderen sozialen Situation können pro Haushalt maximal zwei Tatbestände angegeben werden; Doppelnennungen sind daher möglich.

In 80 % der Fälle lag den Angaben zufolge bei den 15- bis 29jährigen Sozialhilfeempfängern keine dieser besonderen sozialen Situationen vor. Dies bedeutet, daß Sozialhilfebedürftigkeit heutzutage – weitgehend unabhängig vom Alter – nicht in erster Linie aufgrund einer besonderen sozialen Ausnahmesituation entsteht; vielmehr sind die Ursachen hierfür eher im Zusammenhang mit dem Erwerbsstatus zu sehen. Für die Altersgruppe der 15- bis 29jährigen Sozialhilfeempfänger ergibt sich dabei folgendes Bild: Knapp ein Drittel (32,6 %) dieser Empfänger waren 1997 arbeitslos, 61 % waren aus anderen Gründen nicht erwerbstätig, und lediglich 6 % gingen einer Erwerbstätigkeit nach. Die Differenzierung der Gründe für die Nichterwerbstätigkeit zeigt, daß 18 % der Sozialhilfeempfänger im Alter zwischen 15 und 29 Jahren wegen häuslicher Bindung, 14 % aufgrund von Aus- und Fortbildung und 2,3 % wegen Krankheit, Behinderung oder Arbeitsunfähigkeit nicht erwerbstätig waren. Die Restposition „Nicht erwerbstätig aus sonstigen Gründen“ traf auf 27 % der Betroffenen zu, das waren 176 000 Menschen im Alter von 15 bis 29 Jahren.

**Abb. 5.5: Erwerbsstatus der Empfänger/-innen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen im Alter von 15 bis 29 Jahren Jahresende 1997**

[...]: Vergleichswert aller Sozialhilfeempfänger/-innen von 15 bis 64 Jahren

Erwerbsstatus		Anteile in % <sup>1)</sup>		Anzahl
Erwerbstätig 6% [7,7%]	Vollzeit		3,4	22 000
	Teilzeit		2,6	17 000
Arbeitslos gemeldet 32,6% [39,4%]	mit AFG-Leistungen <sup>2)</sup>		13,3	87 000
	ohne AFG-Leistungen <sup>2)</sup>		19,3	126 000
Nicht erwerbstätig wegen ... 61,4% [52,9%]	Aus- und Fortbildung		14,3	93 000
	häuslicher Bindung		17,9	116 000
	Krankheit, Behinderung, Arbeitsunfähigkeit		2,3	15 000
	sonstiger Gründe		27,0	176 000
Insgesamt			100	652 000

1) Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.- 2) Leistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0727

## 5.2.2 Hilfe in besonderen Lebenslagen: vor allem Krankenhilfe und Eingliederungshilfe für Behinderte

Im Laufe des Jahres 1997 wurde 1,41 Mill. Menschen Hilfe in besonderen Lebenslagen gewährt. Am häufigsten, und zwar in 41 % der Fälle, wurden Leistungen der Krankenhilfe gewährt. Danach folgte die Eingliederungshilfe für Behinderte (32 %) sowie die Hilfe zur Pflege (23 %). Bei den 15- bis 29jährigen erhielten 1997 insgesamt 234 000 Personen Hilfen in besonderen Lebenslagen. Für diese Altersgruppe sind die Krankenhilfe sowie die Eingliederungshilfe für Behinderte von besonderer Bedeutung, wobei innerhalb dieser Altersgruppe jeweils die 25- bis 29jährigen die höchsten Empfängerzahlen verzeichneten.

1997 erhielten knapp 120 000 Personen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren Krankenhilfe (einschließlich Hilfe bei Sterilisation und Hilfe zur Familienplanung). Damit war gut ein Fünftel der Empfängerinnen und Empfänger von Krankenhilfe dieser Altersgruppe zuzurechnen. Die Krankenhilfe umfaßt ärztliche und zahnärztliche Behandlung, Versorgung mit Arzneimitteln, Verbandmitteln und Zahnersatz, Krankenhausbehandlung sowie sonstige zur Genesung, zur Besserung oder zur Linderung der Krankheitsfolgen erforderliche Leistungen. Sie wird Personen gewährt, die ansonsten keinen ausreichenden Krankenversicherungsschutz, zum Beispiel aufgrund einer Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung, genießen. Insofern wird die Krankenhilfe überproportional von ausländischen Hilfeempfängern in Anspruch genommen. 1997 betrug der Anteil der ausländischen Empfängerinnen und Empfänger von Krankenhilfe 41 %, während er bei der Hilfe in besonderen Lebens-

lagen insgesamt bei 22 % lag. Bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 29 Jahren ergab sich ein ähnliches Bild: Der Ausländeranteil an den Empfängern von Krankenhilfe liegt hier sogar bei 50 %.

**Tab. 5.7: Empfänger/-innen von Hilfe in besonderen Lebenslagen im Laufe des Berichtsjahres 1997 außerhalb von und in Einrichtungen nach Altersgruppen und Hilfearten \*)**

Hilfeart	Empfänger/-innen insgesamt	davon im Alter von ... bis unter ... Jahren						
		unter 15	15 - 18	18 - 21	21 - 25	25 - 30	30 - 60	über 60
Hilfe in besonderen Lebenslagen insgesamt <sup>1)</sup> . . . . .	1 411 356	265 546	36 159	32 922	57 997	107 038	536 971	374 723
darunter:								
Krankenhilfe <sup>2)</sup> . . . . .	582 096	125 645	21 577	17 347	27 629	53 084	252 720	84 094
Hilfe zur Pflege . . . . .	328 280	6 860	1 682	1 468	2 591	4 746	56 366	254 567
Eingliederungshilfe für Behinderte . . . . .	452 948	121 651	11 066	12 112	24 358	44 228	204 933	34 600

<sup>1)</sup> Empfänger/-innen mehrerer verschiedener Hilfen werden bei jeder Hilfeart gezählt. – <sup>1)</sup> Mehrfachzählungen sind nur insoweit ausgeschlossen, als sie aufgrund der Meldungen erkennbar waren. – <sup>2)</sup> Einschl. Hilfe bei Sterilisation und Hilfe zur Familienplanung.

Eingliederungshilfe für Behinderte (beispielsweise die Beschäftigung in einer Werkstatt für Behinderte, heilpädagogische Maßnahmen für Kinder oder Hilfen zu einer angemessenen Schulbildung) erhielten im Laufe des Jahres 1997 insgesamt 92 000 Menschen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren, was einem Anteil von einem Fünftel an allen Empfängerinnen und Empfängern dieser Hilfeart entspricht. Das Durchschnittsalter betrug hier erst 30,9 Jahre (Frauen: 33,3 Jahre, Männer: 29,3 Jahre).

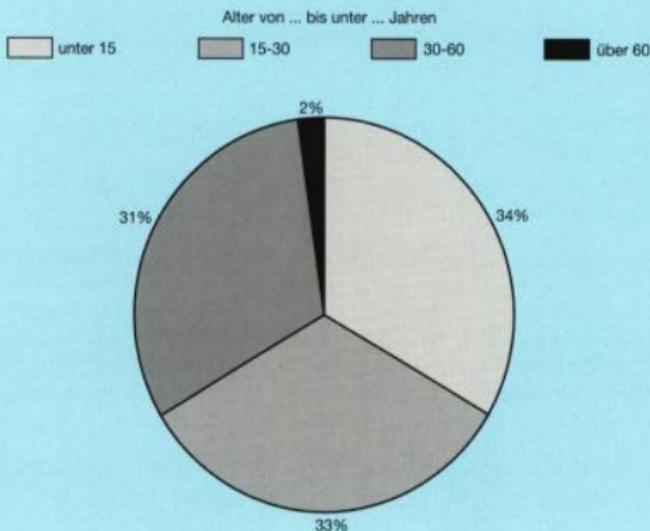
### **5.3 Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz: Empfänger sind im Durchschnitt erst 24 Jahre alt**

In der Bundesrepublik Deutschland lebende bedürftige Ausländerinnen und Ausländer haben grundsätzlich wie Deutsche Anspruch auf Sozialhilfe. Asylbewerber, Kriegsflüchtlinge mit einer Aufenthaltsbefugnis und vollziehbar ausreisepflichtige Ausländerinnen und Ausländer, auch wenn sie im Besitz einer ausländerrechtlichen Duldung sind, erhalten jedoch seit November 1993 anstelle der Sozialhilfe Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz.

Leistungsberechtigte nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten zur Deckung des täglichen Bedarfs an Ernährung, Kleidung, Unterkunft und ähnliches Regelleistungen, die im Schnitt 20 % unter den Regelsätzen der Sozialhilfe liegen. Daneben erhalten Flüchtlinge, die um Asyl gebeten haben, besondere Leistungen, zum Beispiel bei Krankheit, Schwangerschaft und Geburt. Von Ende 1994 bis Ende 1997 stieg die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Regelleistungen um 9 % auf 487 000 Menschen. Hier überwog der Anteil der Männer mit 59 %. Über die Hälfte der Leistungsbezieherinnen und -bezieher (53 %) war jünger als 25 Jahre, insgesamt ein Drittel war im Alter von 15 bis unter 30 Jahren. Das Durchschnittsalter aller Bezieherinnen und Bezieher dieser Hilfe lag bei 24 Jahren. Die Mehrzahl derjenigen, die diese Regelleistung erhielten (88,2 %), lebte am Jahresende 1997 im früheren Bundesgebiet.

In der Mehrzahl der Fälle kamen die Flüchtlinge aus Jugoslawien (31 %) mit den Teilregionen Serbien und Montenegro. Weitere 16 % hatten die Staatsangehörigkeit von Bosnien-Herzegowina, und 12 % waren türkische Staatsangehörige. Die meisten Hilfebezieherinnen und -bezieher (62 %) waren Europäer, aus Asien stammten etwa 23 % und aus Afrika 8 %. Diese „Rangfolge“ der Herkunftsländer bzw. -kontinente hat sich seit Inkrafttreten des Asylbewerberleistungsgesetz am 1.11.1993 nicht verändert.

**Abb. 5.6: Empfänger/-innen von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz am Jahresende 1997 nach Altersgruppen**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0728

Bei den 15- bis 29jährigen Regelleistungsempfängerinnen bzw. -empfängern ergibt sich im einzelnen folgendes Bild: Ende 1997 bezogen insgesamt 161 000 Menschen dieser Altersgruppe Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, was einem Anteil von einem Drittel an allen Hilfeempfängerinnen und -empfängern entspricht. Im Vergleich mit den übrigen Altersgruppen überwogen bei den 15- bis 29jährigen die männlichen Bezieher mit einem Anteil von 66 % noch deutlicher. Innerhalb dieser Altersgruppe war die Dominanz der Europäer etwas weniger stark ausgeprägt (56,4 %). Auch bei den 15- bis 29jährigen Leistungsbezieherinnen und -beziehern kamen die meisten aus Jugoslawien (29,1 %). Danach folgten die Flüchtlinge mit türkischer Staatsangehörigkeit (13,5 %), und als drittstärkste Gruppe die Hilfebezieherinnen und -bezieher aus Bosnien-Herzegowina (11,3 %).

Ende 1997 gab es insgesamt 116 000 Haushalte von Regelleistungsempfängern, bei denen der Haushaltsvorstand unter 30 Jahre alt war. 54 % dieser Haushalte lebten in Aufnahmeeinrichtungen sowie in Gemeinschaftsunterkünften, die übrigen 46 % waren dezentral untergebracht. Die Mehrzahl der Haushalte mit einem Haus-

haltsvorstand unter 30 Jahren bestanden aus einem alleinstehenden Mann (62,7 %).

Neben den genannten Regelleistungen wurden noch 126 000 Fälle (davon 39 000 im Alter zwischen 15 und 29 Jahren) zur Statistik gemeldet, in denen zum Jahresende 1997 besondere Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz gewährt wurden. Hierbei handelte es sich fast ausschließlich (88,8 %) um Leistungen bei Krankheit, Schwangerschaft oder Geburt. Die Empfängerinnen und Empfänger besonderer Leistungen waren im Durchschnitt 24,5 Jahre alt.



## **6 Wohnverhältnisse und Wohnungsausstattung**



## 6 Wohnverhältnisse und Wohnungsausstattung

### 6.1 Wohnverhältnisse Jugendlicher

Wohnen ist ein elementares menschliches Bedürfnis. Nur selten entsprechen sich aber das Angebot an und die Nachfrage nach Wohnraum. Die Nachfrage pflegt, von Ausnahmesituationen abgesehen, das Angebot zu übersteigen. Deshalb stellt die Grundversorgung der Bevölkerung mit Wohnraum ein wichtiges wirtschaftliches und politisches Anliegen dar.

1998 wurde im Rahmen des jährlichen Mikrozensus die Zusatzerhebung „Wohnsituation der Haushalte“ durchgeführt. Aus den hierbei gewonnenen Ergebnissen läßt sich auch ein Bild zeichnen, wie junge Menschen im Alter von 15 bis 29 Jahren im April 1998 in Deutschland gewohnt haben. Bei dieser Betrachtung stehen nicht Einzelpersonen, sondern die Wohnungen in bezug auf ihre Belegung mit Haushalten und Personen im Vordergrund. Daher kann die Zahl junger Menschen hier zum Teil von den Ergebnissen anderer Statistiken wie der Bevölkerungsstatistik oder dem Mikrozensus, die in erster Linie Einzelpersonen erfassen, abweichen. Die prozentuale Verteilung der Alters- bzw. Haushaltsgruppen nach den einzelnen Gebäude- und Wohnungsmerkmalen hat deshalb hier Vorrang vor den absoluten Personenzahlen.

Wie die jungen Menschen wohnen, wird für die Altersgruppen der 15- bis 19jährigen, der 20- bis 24jährigen und der 25- bis 29jährigen betrachtet. Sie leben entweder allein, also in einem Einpersonenhaushalt, oder sie bilden zusammen mit anderen, etwa den Eltern oder dem Lebenspartner, einen Mehrpersonenhaushalt. Mehrpersonenhaushalte ihrerseits werden hier danach unterschieden, ob die Bezugsperson des Haushalts, also diejenige Person, die dessen Lebensverhältnisse bestimmt (früher sprach man vom „Haushaltsvorstand“), 30 Jahre und älter oder aber jünger ist und somit selbst zur hier betrachteten Gruppe der jungen Menschen zählt.

#### 6.1.1 Nur 15 % der jungen Menschen leben allein

Von den 13,4 Mill. Menschen zwischen 15 und 29 Jahren lebten im April 1998 über 2 Mill. oder rund 15 % allein und 11,4 Mill. (etwa 85 %) in einem Mehrpersonenhaushalt. Von diesen wiederum wohnten fast 3,0 Mill. Menschen, das ist über ein Viertel, in Mehrpersonenhaushalten, deren Bezugsperson ebenfalls jünger als 30 Jahre war. Diese kann dieselbe oder eine weitere junge Person sein, die nach eigenen Angaben die Lebensverhältnisse des Haushalts bestimmt. Von den jungen Menschen lebten 13,2 Mill. in Wohngebäuden, in sonstigen Gebäuden mit Wohnraum, in denen die Gesamtnutzfläche zu mehr als der Hälfte nicht zum Wohnen, sondern beispielsweise gewerblich genutzt wird, lebten 0,2 Mill. unter 30jährige.

Im folgenden geht es ausschließlich um junge Menschen, die in Wohngebäuden zu Hause sind. Fast die Hälfte der jungen Menschen (46,9 %) lebte im April 1998 in Häusern mit ein oder zwei Parteien und jeweils etwa ein Fünftel in Häusern mit drei bis sechs (22,2 %) bzw. mit sieben bis zwölf Wohneinheiten (20,6 %). Etwa jeder Zehnte (10,3 %) hatte in seinem Wohngebäude mit mindestens 13 Parteien noch mehr direkte Nachbarn.

Single-Haushalte waren eher in größeren Gebäuden zu finden: Von ihnen hatte knapp jeder Vierte (21,8 %) sein Zuhause in einem Wohngebäude mit mindestens 13 Wohneinheiten und lediglich 15 % in einem solchen mit ein oder zwei Wohnungen. Dagegen fanden sich 52 % der Mehrpersonenhaushalte mit jungen Menschen in Ein- bis Zweifamilienhäusern – wobei hier der Anteil der Haushalte mit älterer Bezugsperson (30 Jahre und mehr) besonders hoch war (61,5 %) – und nur 8 % in Wohngebäuden mit 13 oder mehr Wohneinheiten.

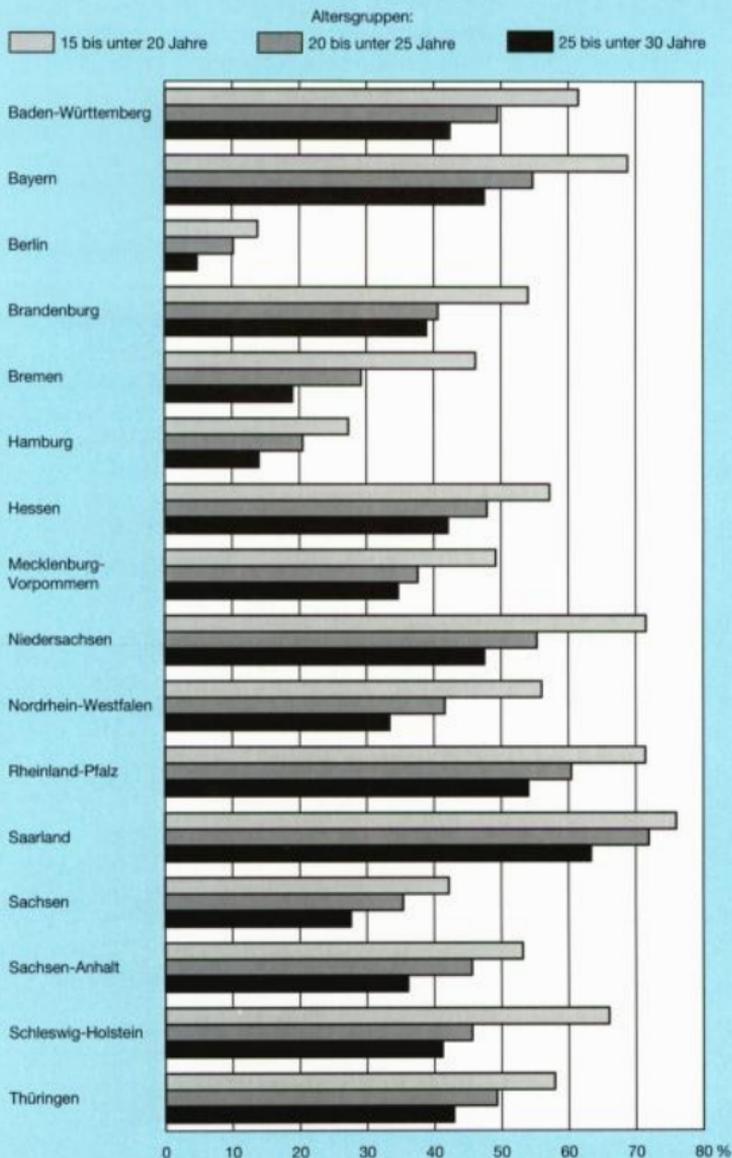
Verglichen mit der Gesamtbevölkerung zeigen sich hinsichtlich der Häusergröße kaum nennenswerte Unterschiede. Junge Menschen leben prozentual etwas häufiger in größeren Gebäuden und etwas weniger oft in Ein- oder Zweifamilienhäusern.

**Tab. 6.1: Junge Menschen in Wohngebäuden nach Größe der Wohngebäude und Haushaltsgröße 1998\*)**

Alter der Person von ... bis unter ... Jahren	Anzahl	dar. in Wohngebäuden mit ... Wohneinheiten			
		1 - 2	3 - 6	7 - 12	13 und mehr
		%			
<b>EiPersonenhaushalte</b>					
15 - 20 .....	89,6	12,1	33,3	29,7	25,0
20 - 25 .....	730,6	13,6	30,8	30,9	24,7
25 - 30 .....	1 167,0	16,8	32,4	31,1	19,7
Zusammen .....	1 987,3	15,4	31,9	30,9	21,8
<b>Mehrpersonenhaushalte</b>					
Alter der Bezugsperson des Haushalts unter 30 Jahre					
15 - 20 .....	103,3	17,8	33,1	33,1	16,0
20 - 25 .....	857,4	19,5	35,3	32,4	12,9
25 - 30 .....	1 951,5	30,5	32,1	26,7	10,8
Zusammen .....	2 912,2	26,8	33,0	28,6	11,6
Alter der Bezugsperson des Haushalts 30 Jahre u. älter					
15 - 20 .....	4 026,0	59,8	16,1	16,3	7,8
20 - 25 .....	2 354,0	65,2	14,4	13,8	6,5
25 - 30 .....	1 899,7	60,4	18,3	14,9	6,4
Zusammen .....	8 279,7	61,5	16,1	15,3	7,1
Zusammen					
15 - 20 .....	4 129,3	58,7	16,6	16,7	8,0
20 - 25 .....	3 211,4	53,0	20,0	18,8	8,2
25 - 30 .....	3 851,3	45,2	25,3	20,9	8,6
Zusammen .....	11 191,9	52,5	20,5	18,7	8,3
<b>Insgesamt</b>					
15 - 20 .....	4 219,0	57,7	16,9	17,0	8,3
20 - 25 .....	3 942,0	45,7	22,0	21,0	11,3
25 - 30 .....	5 018,3	38,6	26,9	23,2	11,2
Insgesamt .....	13 179,2	46,9	22,2	20,6	10,3
nachrichtlich:					
Personen insgesamt .....	74 771,9	52,4	20,3	18,2	9,1

\*) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998. – Ohne Wohnheime.

**Abb. 6.1: Junge Menschen in Wohngebäuden  
mit ein bis zwei Wohneinheiten<sup>1)</sup> 1998**  
Anteil an der jeweiligen Altersgruppe



1) Ohne Wohnheime. - Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998.

Ein- und Zweifamilienhäuser werden in der Regel erst im mittleren oder höheren Alter gekauft bzw. – dies gilt aber nur für verhältnismäßig wenige Fälle – gemietet. Deshalb wohnten Jugendliche und junge Erwachsene in diesen Häusern relativ häufiger in einem Haushalt mit älterer Bezugsperson. Jüngere Bezugspersonen sind hingegen öfter in größeren Wohngebäuden ab drei Parteien anzutreffen. Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der in Ein- oder Zweifamilienhäusern wohnenden jungen Menschen ab, und ihr Anteil in Mehrfamilienhäusern steigt. Der Grund dafür dürfte sein, daß die jüngeren Jahrgänge wesentlich häufiger als die älteren noch im Haushalt der Eltern wohnen und deren Wohnsituation damit auch für die Kinder gilt. Mit dem Auszug aus dem Elternhaus und der Gründung eines eigenen Haushalts nimmt dann der Wohnkomfort zunächst ab.

Dieser Zusammenhang ist – mehr oder weniger stark ausgeprägt – in allen Bundesländern festzustellen. Darüber hinaus ist aber der von Land zu Land unterschiedlich verbreitete Eigenheimbau auch für das Wohnen junger Menschen entscheidend: So lebten beispielsweise im Saarland und in Rheinland-Pfalz mit Abstand die meisten 15- bis unter 30jährigen in Ein- oder Zweifamilienhäusern (70,1 % bzw. 61,4 %). Ebenso deutlich ist der vergleichsweise geringe Prozentsatz junger Menschen in Ein- und Zweifamilienhäusern in den Stadtstaaten Berlin (9,1 %), Bremen (19,4 %) und Hamburg (29,4 %). Hierbei ist natürlich zu berücksichtigen, daß in Großstädten schon aus räumlichen Gründen der Miet- und Geschloßwohnungsbau Vorrang hat.

### **6.1.2 Wenige junge Eigentümerhaushalte**

Junge Menschen wohnen nicht so häufig in Eigentümerhaushalten wie ältere. So sind fast 47 % der Gesamtbevölkerung, aber nur knapp 39 % der jungen Menschen in solchen Haushalten zu finden.

1998 waren es 39 % der jungen Menschen, die in Eigentümerhaushalten in Wohngebäuden lebten. 59 % waren in Hauptmieterhaushalten zu Hause, rund 2,5 % wohnten zur Untermiete. Je älter die jungen Menschen sind, desto eher gehören sie Hauptmieterhaushalten an (1998: knapp 47 % der 15- bis 19jährigen, rund 70 % der 25- bis 29jährigen). Bei Eigentümerhaushalten ist es genau umgekehrt: So wohnten hier 52 % der 15- bis 19jährigen, aber nur gut 27 % der 25- bis 29jährigen.

Gab es in den vergangenen Jahren – bedingt durch die Wohnungsbaupolitik der ehemaligen DDR – in Ostdeutschland weniger Ein- und Zweifamilienhäuser als im früheren Bundesgebiet, ist hier mittlerweile eine Annäherung an das Westniveau zu beobachten: In Thüringen lebte 1998 gut die Hälfte der jungen Menschen (50,6 %) in Ein- und Zweifamilienhäusern, ein Wert, der den Schleswig-Holsteins (50,0 %) geringfügig übertrifft. Mecklenburg-Vorpommern lag mit 41,7 % etwa auf dem Niveau von Nordrhein-Westfalen (42,6 %), Sachsen-Anhalt und Brandenburg (45,4 % bzw. 45,6 %) unterschieden sich kaum von Hessen (48,4 %). Lediglich Sachsen wies mit 35,5 % einen Anteil auf, der weit unter dem der Flächenländer des früheren Bundesgebiets lag.

Große Unterschiede zwischen „jungen Jungen“ und „älteren Jungen“ gibt es auch bei den Untermietern: Von den 15- bis 19jährigen war nur rund 1 % Untermieter, von den 20- bis 24jährigen waren es immerhin schon 3,4 %, und von den 25- bis 29jährigen lebten sogar über 3,2 % zur Untermiete. Prozentual waren knapp 1 %

der 15- bis 19jährigen, 3,4 % der 20- bis 24jährigen und knapp 3,2 % der 25- bis 29jährigen Untermieter. Dabei handelt es sich zumeist um Einpersonenhaushalte (rund 12 %), nur knapp 1 % der jungen Leute lebte mit anderen Personen zusammen im Untermieterverhältnis – und wenn, dann am häufigsten mit ebenfalls jungen Menschen.

**Tab. 6.2: Junge Menschen in Wohngebäuden nach Hauptmieter-, Eigentümer-, Untermieterhaushalten und Haushaltsgröße 1998 \*)**

Alter der Person von ... bis unter ... Jahren	Junge Menschen lebten in Haushalten von ...					
	Hauptmietern		Eigentümern		Untermietern	
	1000	%	1000	%	1000	%
<b>Einpersonenhaushalte</b>						
15 – 20 .....	71,1	79,4	1,6	1,8	16,9	18,9
20 – 25 .....	606,8	83,1	18,9	2,6	105,0	14,4
25 – 30 .....	993,0	85,1	65,6	5,6	108,4	9,3
Zusammen .....	1 670,9	84,1	86,1	4,3	230,2	11,6
<b>Mehrpersonenhaushalte</b>						
Alter der Bezugsperson des Haushalts unter 30 Jahre						
15 – 20 .....	93,4	90,4	5,2	5,0	4,6	4,5
20 – 25 .....	778,6	90,8	56,7	6,6	22,1	2,6
25 – 30 .....	1 622,0	83,1	293,3	15,0	36,2	1,9
Zusammen .....	2 494,1	85,6	355,2	12,2	62,9	2,2
Alter der Bezugsperson des Haushalts 30 Jahre u. älter						
15 – 20 .....	1 814,3	45,1	2 191,3	54,4	20,4	0,5
20 – 25 .....	891,8	37,9	1 454,2	61,8	8,0	0,3
25 – 30 .....	887,5	46,7	998,8	52,6	13,5	0,7
Zusammen .....	3 593,5	43,4	4 644,3	56,1	42,0	0,5
Zusammen						
15 – 20 .....	1 907,7	46,2	2 196,6	53,2	25,0	0,6
20 – 25 .....	1 670,4	52,0	1 510,9	47,0	30,1	0,9
25 – 30 .....	2 509,5	65,2	1 292,0	33,5	49,7	1,3
Zusammen .....	6 087,6	54,4	4 999,5	44,7	104,9	0,9
<b>Insgesamt</b>						
15 – 20 .....	1 978,8	46,9	2 198,2	52,1	41,9	1,0
20 – 25 .....	2 277,2	57,8	1 529,8	38,8	135,0	3,4
25 – 30 .....	3 502,5	69,8	1 357,6	27,1	158,1	3,2
Insgesamt .....	7 758,5	58,9	5 085,6	38,6	335,1	2,5
nachrichtlich:						
Personen insgesamt .....	38 938,5	52,1	34 791,5	46,5	1 041,9	1,4

\*) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998. – Ohne Wohnheime. – Ohne Haushalte in Ferien-/Freizeitwohneinheiten.

Wohnungseigentümer finden sich unter den „jungen“ Einpersonenhaushalten erwartungsgemäß selten. Nur 4,3 % der etwa 2,0 Mill. Alleinlebenden hatten Eigentum, aber knapp 1,7 Mill. – das sind 84 % – waren Hauptmieter. Knapp 12 % der Alleinlebenden unter 30jährigen wohnten zur Untermiete. Anders bei den jungen Erwachsenen in Mehrpersonenhaushalten mit über 30jähriger Bezugsperson: Von

ihnen gehörten 56 % Eigentümerhaushalten und 43 % Hauptmieterhaushalten an. Bei den jungen Menschen in Mehrpersonenhaushalten mit unter 30jähriger Bezugsperson dominierten wieder eindeutig die Hauptmieter (knapp 86 %) gegenüber den Eigentümern (12 %).

Da sich nur wenige Menschen bereits in jungen Jahren Wohneigentum leisten können, wohnen die meisten, wenn sie einen eigenen Haushalt bilden, zunächst als Hauptmieter (58,9 %). In der Altersgruppe von 15 bis 19 Jahren – hier wird noch sehr oft bei den Eltern gewohnt – überwog mit 52 % allerdings das Wohnen im Eigentum (der Eltern). Dies traf mit größeren Schwankungsbreiten für nahezu jedes Bundesland zu, mit Ausnahme der Stadtstaaten. Die Gründe sind darin zu suchen, daß hier, wie bereits erwähnt, die Eigentümerquote allgemein relativ niedrig ist.

### 6.1.3 „Zwei Zimmer, Küche, Bad“

Da 1998 im Rahmen der Mikrozensus-Erhebung „Wohnsituation der Haushalte“ die Merkmale „Zahl der Räume“ und „Ausstattung mit Küche/Kochnische bzw. Bad/Dusche“ nicht erhoben wurden, muß diesbezüglich weiter auf die Ergebnisse der 1%-Gebäude- und Wohnungsstichprobe von 1993 zurückgegriffen werden.

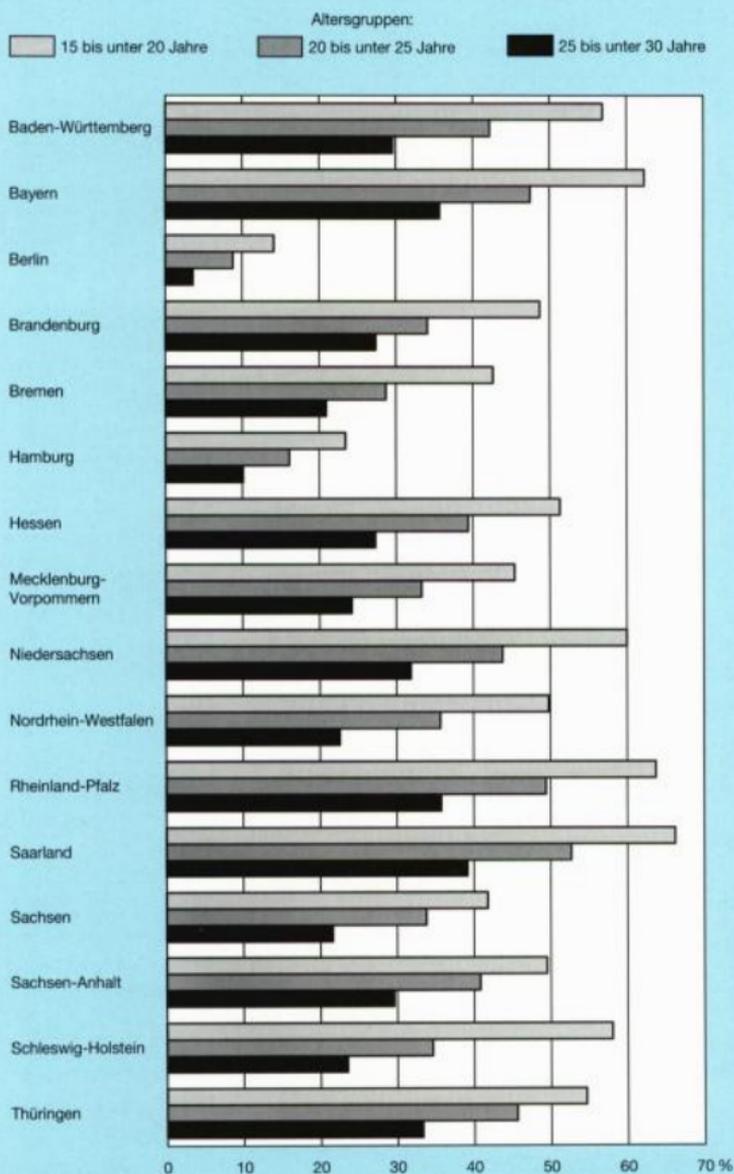
Schaut man nach der Raumzahl der Wohnungen in Wohngebäuden, so zeigt sich, daß 1993 prozentual etwa gleich viele Menschen in Wohnungen mit drei und vier Räumen (45,8 %) lebten wie in solchen mit fünf und mehr Räumen (47,2 %). In dieser Hinsicht unterschieden sich die Wohnverhältnisse junger Menschen nur sehr geringfügig vom Durchschnitt der Bevölkerung. Größere Abweichungen waren allerdings bei den Wohneinheiten mit ein oder zwei Räumen festzustellen: Während nur etwas über 4 % der gesamten Bevölkerung in solch verhältnismäßig kleinen Wohneinheiten lebten – da die Küche ebenfalls als ein Raum gezählt wird, handelt es sich hier häufig um 1-Zimmer-Appartements –, waren es bei jungen Menschen immerhin 7 %.

Bei der Betrachtung nach Altersstufen ist wieder entscheidend, daß viele Jüngere noch im – häufig größeren – Elternhaus leben. So wohnten 66 % der 15- bis 19jährigen in Wohnungen mit fünf und mehr Räumen, aber nur 35 % der 25- bis 29jährigen. Parallel dazu stieg der Anteil in Drei- und Vier-Raum-Wohnungen mit zunehmendem Alter von 33 % bei den 15- bis 19jährigen auf 56 % bei den 25- bis 29jährigen.

Allein wohnende und wirtschaftende junge Menschen lebten 1993 zwar mehrheitlich in Drei- und Vier-Raum-Wohnungen (52,7 %), viele (42,8 %) aber auch in Wohnungen mit ein oder zwei Räumen. Am höchsten war dieser Anteil bei Single-Haushalten von 15- bis 19jährigen (54,8 %), am niedrigsten bei denen von 25- bis 29jährigen (38,2 %). Umgekehrt bei den Drei- und Vier-Raum-Wohnungen: Hier lag der Höchstwert bei den 25- bis 29jährigen (57,1 %), der Tiefstwert bei den 15- bis 19jährigen (36,9 %). In Großwohnungen mit fünf und mehr Räumen waren junge Einpersonenhaushalte unter 30 Jahren relativ selten anzutreffen (unter 5 %).

Während Einpersonenhaushalte vor allem in kleinen und mittelgroßen Wohnungen zu finden sind, verlagert sich bei den Mehrpersonenhaushalten der Schwerpunkt hin zu den mittelgroßen und großen Wohnungen. In großen Wohnungen leben die jungen Menschen zumeist in Haushalten mit über 30jähriger Bezugsperson. Bei Haushalten mit unter 30jährigen als Bezugsperson dominieren eindeutig mit mehr als 70 % die Drei- und Vier-Raum-Wohnungen.

**Abb. 6.2: Junge Menschen in Eigentümerhaushalten<sup>1)</sup> 1998**  
 Anteil an der jeweiligen Altersgruppe



1) in Wohngebäuden ohne Wohnheime.- Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998.

Da Eigentümer vorwiegend Ein- oder Zweifamilienhäuser bewohnen, wo die Wohnungen zumeist geräumiger als in Mietshäusern sind, schlägt sich dies auch in Kennzahlen wie etwa der „Anzahl der Räume je Person“ nieder. So lag die Raumzahl je Person bei den in Eigentümerhaushalten lebenden jungen Menschen durchweg höher als bei den Hauptmieterhaushalten. Das traf auf die einzelnen Länder ebenfalls zu. Darüber hinaus erhöht sich der pro Person errechnete Wohnraum mit steigendem Alter. Er beträgt bei den in Hauptmieterhaushalten lebenden 15- bis 19jährigen 1,2 Räume je Person und bei den 25- bis 29jährigen 1,5 Räume. Bei den Eigentümerhaushalten angehörenden 15- bis 19jährigen sind es 1,5 Räume je Person und bei den 25- bis 29jährigen 1,7 Räume.

**Tab. 6.3: Junge Menschen in Wohnungen in Wohngebäuden nach Räumen der Wohnung 1993 \*)**

Alter der Person von ... bis unter ... Jahren	Junge Menschen in Wohnungen mit ... Räumen <sup>1)</sup>			Räume je Person <sup>2)</sup> in Haushalten von	
	1 - 2	3 - 4	5 und mehr	Haupt mietern	Eigentümern
	%			Anzahl	
<b>Ei</b> npersonenhaushalte					
15 - 20 .....	54,8	36,9	8,3	2,3	/
20 - 25 .....	49,8	46,0	4,2	2,3	3,6
25 - 30 .....	38,2	57,1	4,6	2,6	3,6
Zusammen .....	42,8	52,7	4,6	2,5	3,6
<b>Mehr</b> personenhaushalte					
Alter der Bezugsperson des Haushalts unter 30 Jahre					
15 - 20 .....	15,2	65,8	19,0	1,3	1,6
20 - 25 .....	9,1	77,3	13,6	1,4	1,8
25 - 30 .....	4,7	72	23,3	1,4	1,7
Zusammen .....	6,2	73,4	20,4	1,4	1,7
Alter der Bezugsperson des Haushalts 30 Jahre u. älter					
15 - 20 .....	0,7	31,8	67,5	1,2	1,5
20 - 25 .....	0,8	30,1	69,1	1,3	1,6
25 - 30 .....	1,4	38,6	60,0	1,3	1,6
Zusammen .....	0,9	33,1	66,0	1,3	1,6
Zusammen					
15 - 20 .....	1,0	32,6	66,4	1,2	1,5
20 - 25 .....	3,0	42,9	54,1	1,3	1,6
25 - 30 .....	3,1	55,6	41,3	1,4	1,7
Zusammen .....	2,5	44,9	52,6	1,3	1,6
<b>Insgesamt</b>					
15 - 20 .....	1,7	32,7	65,6	1,2	1,5
20 - 25 .....	8,8	43,2	47,9	1,4	1,6
25 - 30 .....	8,9	55,9	35,2	1,5	1,7
Insgesamt .....	7,0	45,8	47,2	1,4	1,6
nachrichtlich:					
Personen insgesamt .....	4,3	48,2	47,6	1,7	2,0

\*) Ergebnis der 1%- Gebäude- und Wohnungsstichprobe 1993. - Ohne Wohnheime. - Ohne Personen in Ferien-/Freizeitwohneinheiten. - <sup>1)</sup> Alle Räume mit mindestens 6 m<sup>2</sup> Wohnfläche sowie alle Küchen. - <sup>2)</sup> Bezogen auf alle in der Wohnung lebenden Personen.

## 6.1.4 Wachsende Wohnungsgröße mit steigendem Alter

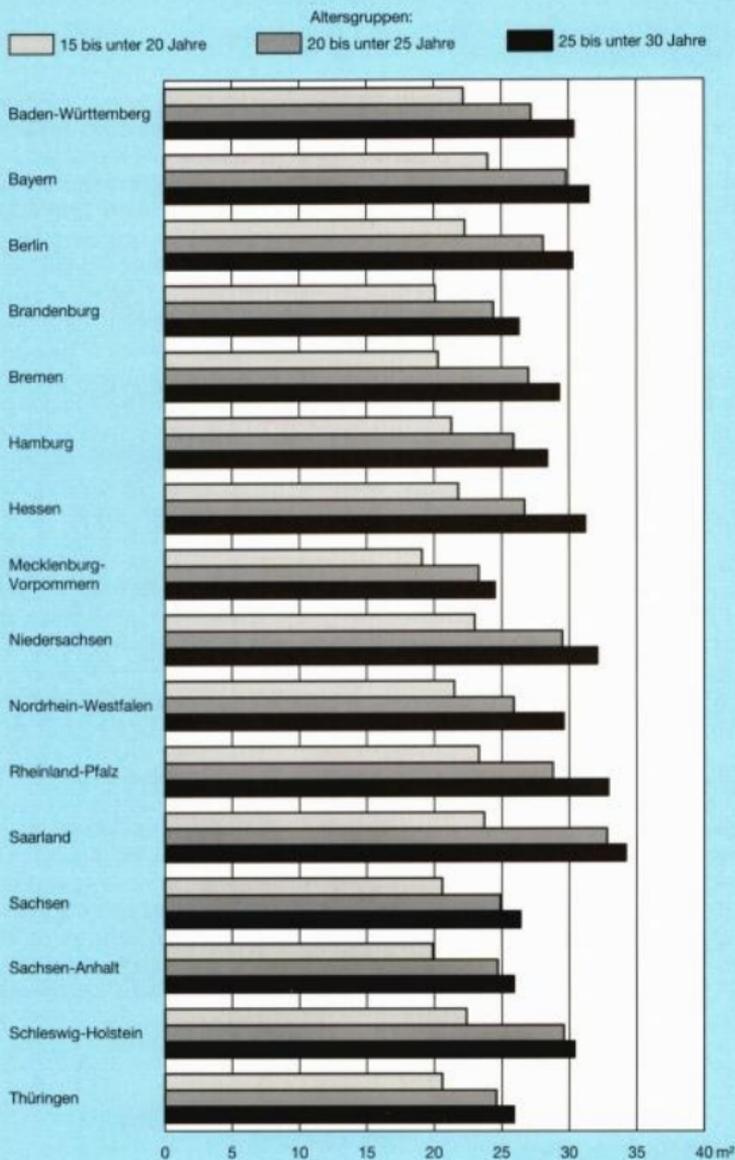
Was die Wohnungsgröße betrifft, bestehen kaum Unterschiede zwischen jungen Leuten und dem Durchschnitt der Bevölkerung. Mehr als die Hälfte (57 %) der jungen Menschen lebte 1998 in Wohnungen, die mindestens 80 m<sup>2</sup> Wohnfläche hatten. Wohnungen mittlerer Größe (40 bis 79 m<sup>2</sup>) bewohnten 38 %, während knapp jeder Zwanzigste (4,6 %) in einer Wohnung mit weniger als 40 m<sup>2</sup> lebte. In Kleinwohnungen (Wohnfläche unter 40 m<sup>2</sup>) waren relativ wenige 15- bis 19jährige anzutreffen, sie lebten am weitaus häufigsten in Wohnungen mit mindestens 80 m<sup>2</sup>. Auch hier dürfte es sich in den meisten Fällen noch um die elterliche Wohnung handeln. Schließlich nimmt mit steigendem Alter der Anteil junger Menschen in Wohnungen mit mindestens 80 m<sup>2</sup> ab und in Wohnungen mittlerer Größe dagegen zu.

**Tab. 6.4: Junge Menschen in Wohnungen in Wohngebäuden nach Fläche der Wohnung und Haushaltsgröße 1998 \*)**

Alter der Person von ... bis unter ... Jahren	Fläche der Wohnung von ... bis unter ... m <sup>2</sup>			Fläche je Person in Haushalten von	
	unter 40	40 – 80	80 und mehr	Haupt- mietern	Eigen- tümern
	%			m <sup>2</sup>	
<b>Eiipersonenhaushalte</b>					
15 – 20 .....	48,6	48,2	3,3	40,3	65,5
20 – 25 .....	37,4	56,1	6,5	43,5	64,0
25 – 30 .....	23,0	66,3	10,7	49,9	75,4
Zusammen .....	29,2	61,9	8,9	47,2	72,7
<b>Mehrpersonenhaushalte</b>					
Alter der Bezugsperson des Haushalts unter 30 Jahre					
15 – 20 .....	5,5	71,4	23,1	22,1	29,1
20 – 25 .....	3,0	72,5	24,5	27,4	38,7
25 – 30 .....	1,5	57,8	40,7	27,7	37,6
Zusammen .....	2,1	62,6	35,3	25,6	34,6
Alter der Bezugsperson des Haushalts 30 Jahre u. älter					
15 – 20 .....	0,2	24,3	75,5	21,9	31,1
20 – 25 .....	0,3	22,7	77,0	23,5	34,5
25 – 30 .....	0,5	29,1	70,5	25,9	36,5
Zusammen .....	0,3	25,0	74,8	22,4	32,1
Zusammen					
15 – 20 .....	0,3	25,4	74,2	21,9	31,1
20 – 25 .....	1,0	35,8	63,2	25,0	34,6
25 – 30 .....	1,0	43,5	55,5	27,0	36,7
Zusammen .....	0,8	34,6	64,6	23,1	32,2
<b>Insgesamt</b>					
15 – 20 .....	1,2	25,8	73,0	22,0	31,1
20 – 25 .....	7,0	39,1	53,9	27,1	34,7
25 – 30 .....	5,8	48,5	45,7	29,9	37,3
Insgesamt .....	4,6	38,3	57,0	24,0	32,3
nachrichtlich:					
Personen insgesamt .....	2,4	36,7	60,9	28,4	38,6

\*) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998. – Ohne Wohnheime. – Ohne Untermieter.

**Abb. 6.3: Junge Menschen in Hauptmieterhaushalten  
nach Fläche je Person<sup>1)</sup> 1998**  
Anteil an der jeweiligen Altersgruppe



1) In Wohngebäuden ohne Wohnheime - Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998.

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0731

Von den Alleinlebenden hatte knapp jeder Dritte (29,2 %) weniger als 40 m<sup>2</sup> Wohnfläche. Junge Singles bewohnten vorwiegend Wohnungen mittlerer Größe (61,9 %). Nur 9 % lebten in Wohnungen ab 80 m<sup>2</sup>. Auch hier wird wieder der Zusammenhang zwischen Alter und Wohnungsgröße deutlich: Mit steigendem Alter vermindert sich der Anteil junger Singlehaushalte in Kleinwohnungen zugunsten derer in Wohnungen mittlerer Größe.

Junge Menschen, die mit anderen zusammenleben, bewohnten im April 1998 in Deutschland zum größten Teil Wohnungen mit mindestens 80 m<sup>2</sup> Wohnfläche (64,6 %), erheblich seltener 40 bis 79 m<sup>2</sup> (34,6 %) und nur zu 0,8% Wohnungen unter 40 m<sup>2</sup>. Mit fast 75 % lagen die Anteilswerte für Wohnungen ab 80 m<sup>2</sup> Wohnfläche dann am höchsten, wenn sie Mehrpersonenhaushalten mit über 30jähriger Bezugsperson – in der Regel den Eltern – angehörten. Junge Menschen, die in Eigentümerhaushalten lebten oder denen zuweilen die betreffende Wohnung auch selbst gehörte, verfügten durchweg über eine größere Wohnfläche als diejenigen in Hauptmieterhaushalten. So entfielen rechnerisch auf jeden jungen Menschen in einem Eigentümer-Mehrpersonenhaushalt durchschnittlich 32,2 m<sup>2</sup>, in einem Mieterhaushalt dagegen 23,1 m<sup>2</sup>. Bei den jungen Einpersonenhaushalten betrug die durchschnittliche Fläche je Person – und damit auch die durchschnittliche Wohnungsgröße – für Hauptmieter 47,2 m<sup>2</sup> und für Eigentümer 72,7 m<sup>2</sup>. Insgesamt liegt die Pro-Kopf-Wohnfläche junger Menschen erheblich unter der des Durchschnitts der Bevölkerung. Bei Hauptmieterhaushalten betrug die Differenz über 4 m<sup>2</sup>, bei Eigentümern über 6 m<sup>2</sup>.

Die Fläche je Person variierte in den einzelnen Ländern 1998 für Hauptmieterhaushalte zwischen 20,5 m<sup>2</sup> in Mecklenburg-Vorpommern und 26,8 m<sup>2</sup> im Saarland. Über die Bundesländer betrachtet, lag bei den 15- bis 19jährigen die Wohnfläche zwischen 19,1 m<sup>2</sup> (Mecklenburg-Vorpommern) und 24,0 (Bayern), bei den 20- bis 24jährigen zwischen 23,3 m<sup>2</sup> (Mecklenburg-Vorpommern) und 32,8 (Saarland) und bei den 25- bis 30jährigen zwischen 24,5 (ebenfalls Mecklenburg-Vorpommern) und 34,2 m<sup>2</sup> (ebenfalls Saarland).

### **6.1.5 Kaum noch Wohnungen ohne WC**

Die Betrachtung der Wohnungsausstattung junger Menschen in Hauptmieter- und Eigentümerhaushalten bezieht sich ebenfalls auf Haushalte in Wohngebäuden. Dabei sind unter „Wohnungen mit WC“ solche zu verstehen, bei denen sich das WC innerhalb der Wohnung befindet. Liegt es außerhalb der Wohnung, so wird diese, wie beim Vorhandensein einer Trockentoilette, zu den Wohnungen ohne WC gezählt. Als Wohnungen mit Sammelheizung gelten nur die mit Fern-, Block-, Zentral- oder Etagenheizung, also Wohnungen, die von einer einzigen Energiequelle beheizt werden.

Der weitaus überwiegende Teil der in Hauptmieter- und Eigentümerhaushalten lebenden jungen Menschen wohnte 1993, dem vorläufig letzten Jahr, in dem dieser Sachverhalt erhoben wurde, in Wohnungen, die über eine Küche oder Kochnische verfügten. Darüber hinaus hatten 78 % zwischen 15 und 29 Jahren eine Wohnung mit Bad oder Dusche, WC und Sammelheizung. 18 % der Haushalte, in denen junge Menschen lebten, hatten nur Bad bzw. Dusche und WC, aber keine Sammelheizung, und 4,2 % ließen sich keiner dieser Positionen zuordnen. Sie verfügten

über eine sogenannte „sonstige Ausstattung“. In einer Wohnung ohne WC wohnten 1993 rund 3 % der jungen Haushalte. Mit diesen Anteilen unterschieden sich junge Menschen nur unwesentlich vom Durchschnitt der Bevölkerung.

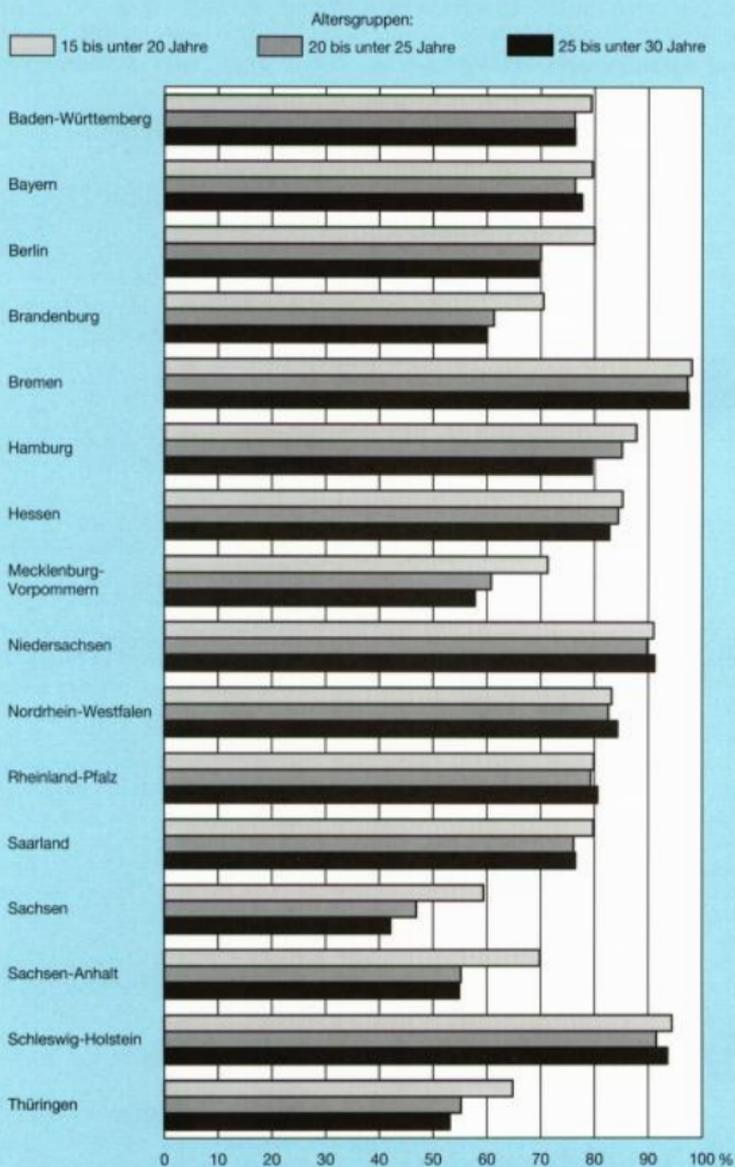
**Tab. 6.5: Junge Menschen in Wohnungen in Wohngebäuden nach Ausstattung der Wohnungen 1993 \*)**

Alter der Person von ... bis unter ... Jahren	Junge Menschen in Wohnungen					
	mit Bad/Dusche		mit übriger Aus- stattung	mit Bad/Dusche zusammen	mit WC zusammen	mit Sammel- heizung zusammen
	WC und Sammelheizung	WC ohne				
	%					
<b>Einpersonenhaushalte</b>						
15 – 20 .....	71,1	17,3	11,6	91,6	93,1	75,2
20 – 25 .....	72,5	17,6	9,9	93,2	92,8	76,0
25 – 30 .....	76,4	17,5	6,1	95,9	95,8	78,6
Zusammen .....	74,9	17,5	7,6	94,8	94,7	77,6
<b>Mehrpersonenhaushalte</b>						
Alter der Bezugsperson des Haushalts unter 30 Jahre						
15 – 20 .....	67,0	23,6	9,3	94,5	93,0	69,9
20 – 25 .....	69,7	22,7	7,7	95,1	94,4	71,6
25 – 30 .....	76,0	19,3	4,7	97,2	96,5	77,3
Zusammen .....	73,9	20,4	5,7	96,5	95,8	75,5
Alter der Bezugsperson des Haushalts 30 Jahre u. älter						
15 – 20 .....	80,2	16,8	3,0	98,4	97,7	81,0
20 – 25 .....	80,2	17,0	2,7	98,5	98,0	81,0
25 – 30 .....	79,1	17,9	3,0	98,3	97,8	79,8
Zusammen .....	79,9	17,2	2,9	98,4	97,8	80,7
Zusammen						
15 – 20 .....	79,9	17,0	3,2	98,3	97,6	80,8
20 – 25 .....	77,4	18,5	4,1	97,6	97,0	78,5
25 – 30 .....	77,5	18,6	3,9	97,7	97,1	78,5
Zusammen .....	78,2	18,1	3,7	97,9	97,2	79,2
<b>Insgesamt</b>						
15 – 20 .....	79,8	17,0	3,3	98,2	97,6	80,7
20 – 25 .....	76,8	18,4	4,8	97,1	96,5	78,1
25 – 30 .....	77,3	18,4	4,2	97,4	96,9	78,5
Insgesamt .....	77,8	18,0	4,2	97,5	97,0	79,0
nachrichtlich:						
Personen insgesamt .....	77,7	18,2	4,2	97,4	97,0	78,8

\*) Ergebnis der 1%- Gebäude- und Wohnungsstichprobe 1993. – Ohne Wohnheime. – Ohne Personen in Ferien-/Freizeitwohneinheiten. – Ohne Untermieter.

Junge Einpersonenhaushalte lebten allerdings häufiger als junge Menschen in Mehrpersonenhaushalten in etwas schlechter ausgestatteten Wohnungen. Hier fallen insbesondere die Einpersonenhaushalte der 15- bis 19-jährigen auf, von denen fast 12 % in Wohnungen mit sonstiger Ausstattung lebten (der Durchschnittswert

**Abb. 6.4: Junge Menschen in gut ausgestatteten Wohnungen<sup>1)</sup> 1993**  
 Anteil an der jeweiligen Altersgruppe



1) Wohnungen mit Bad/Dusche, WC und Sammelheizung, in Wohngebäuden ohne Wohnheim.- Ergebnis der 1%-Gebäude- und Wohnungsstichprobe 1993.

für die Einpersonenhaushalte zusammen lag bei 7,6 %). Komplett mit Bad bzw. Dusche, WC und Sammelheizung ausgestattet waren allerdings insgesamt 71 % der Einpersonenhaushalte Jugendlicher im Alter von 15 bis 19 Jahren. Auch die Wohnungen junger Menschen in Mehrpersonenhaushalten waren weniger gut ausgestattet, wenn die Bezugsperson unter 30 Jahre alt war. Das gilt für alle untersuchten Altersgruppen gleichermaßen.

Die Wohnungen junger Menschen in den neuen Ländern wiesen 1993 noch größere Mängel in der Ausstattung auf als im früheren Bundesgebiet. Darüber hinaus gab es im Westen ein leichtes Gefälle in der Ausstattungsqualität von den nördlichen zu den südlichen Bundesländern.

### **6.1.6 Miete für Alleinlebende fast 12 DM pro m<sup>2</sup>**

Der Themenbereich „Kosten“ gibt Auskunft über die Wohnkosten der Hauptmieterhaushalte, eine Angabe, die für Eigentümerhaushalte nicht erhoben wurde. Betrachtet wird hier die sogenannte „Bruttokaltmiete“, die neben der reinen Grundmiete die Kosten für Wasser, Kanalisation, Müllabfuhr usw. enthält, nicht jedoch die für den Betrieb der Heizung. In die Berechnung wurden ausschließlich „reine Mietwohnungen“ einbezogen. Dienst- und Werkwohnungen beispielsweise, sowie verbilligt oder kostenlos überlassene Wohnungen bleiben – um die Vergleichbarkeit zu wahren – außer Betracht.

Die Miethöhe hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, die hier im einzelnen nicht berücksichtigt werden können, sondern nur als Summe eingehen. Dazu zählen unter anderem Größe, Ausstattung und Alter der Wohnung, aber auch die (in der Erhebung unberücksichtigt gebliebene) Wohnlage. Junge Einpersonenhaushalte zahlten 1998 für ihre Wohnung im Durchschnitt monatlich 572 DM Miete. Pro m<sup>2</sup> Wohnfläche waren das DM 11,79. Etwa ein Drittel des Monatsbudgets machte die Miete für diese Haushalte aus (auf Basis der Bruttokaltmiete). Diese Mietbelastung konnte allerdings nur für die Haushalte bzw. Personen berechnet werden, die sowohl Angaben zur Miete als auch zum Einkommen gemacht hatten. Zu beachten ist, daß insbesondere die Einkommensangaben, die auf Selbsteinschätzung der Befragten beruhen, mit gewissen Unsicherheiten behaftet sind.

Einpersonenhaushalte unter 20 Jahren lagen mit Mietzahlungen in Höhe von 445 DM zwar unter dem Durchschnitt, hatten jedoch mit 41 % die höchsten Mietbelastungen des Haushaltsbudgets.

Mehrpersonenhaushalte junger Menschen zahlten, unabhängig vom Alter der Bezugsperson des Haushalts, zwar eine höhere Monatsmiete als die jungen Einpersonenhaushalte – 885 DM gegenüber 572 DM, der Quadratmeterpreis war mit 10,82 DM gegenüber 11,79 DM jedoch erheblich niedriger. Noch mehr ins Gewicht fällt die gegenüber den Einpersonenhaushalten niedrigere Mietbelastung. Sie betrug für alle Haushalte mit jungen Menschen 24 %, also ein knappes Viertel des Haushaltsnettoeinkommens. Bei Mehrpersonenhaushalten mit jungen Menschen lag sie im Durchschnitt bei 23 %, Einpersonenhaushalte mußten 30 % ihres Einkommens für die Miete ausgeben. Der Grund dürfte darin liegen, daß es in Mehrpersonenhaushalten sehr oft mehr als einen Einkommensbezieher gibt und damit vielfach auch ein höheres monatliches Haushaltsnettoeinkommen, welches die durchschnittliche Mietbelastung senkt.

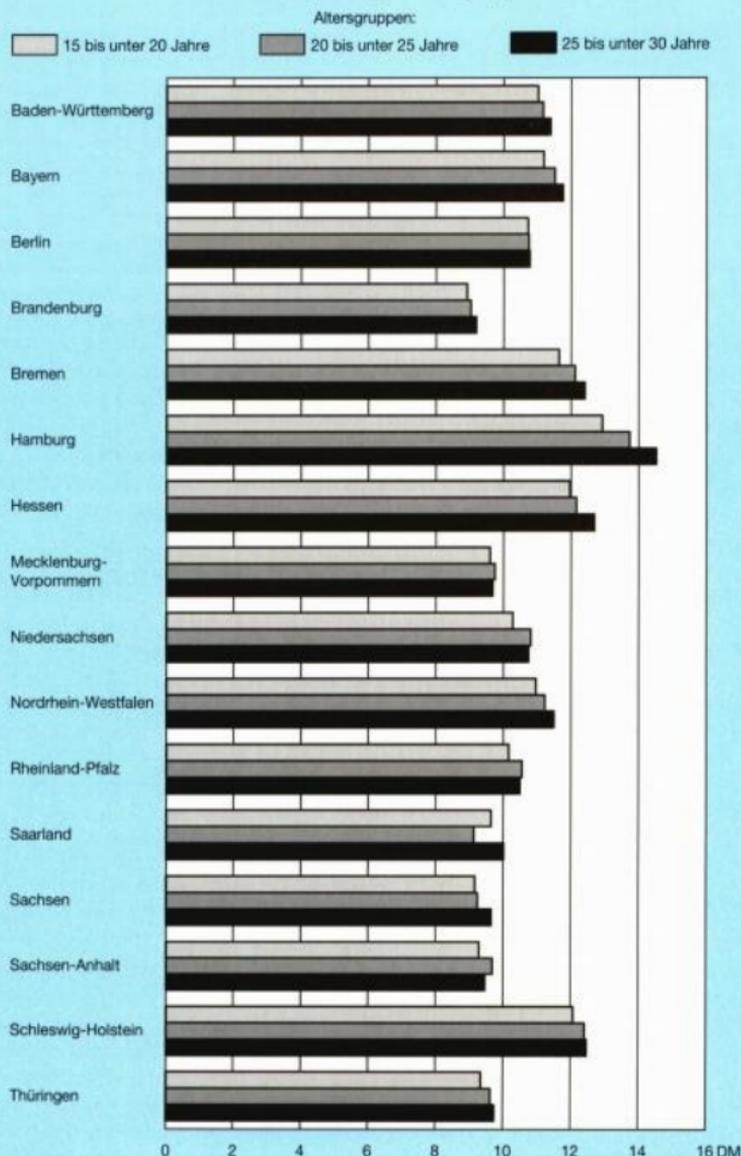
**Tab. 6.6: Junge Menschen in Hauptmieterhaushalten in Wohngebäuden nach Kosten der Wohnung und Haushaltsgröße 1998 \*)**

Alter der Person von ... bis unter ... Jahren	Junge Menschen in Hauptmieter- haushalten in Wohngebäuden	darunter in reinen Mietwohnungen mit Mietangaben			
		durchschnittliche Miete		darunter mit Einkommensangabe des Haushalts	
		je Wohnung	je m <sup>2</sup> Wohnfläche	zusammen	Durchschnitt- liche Mietbe- lastung des Haushalts
		DM		1 000	%
<b>Einpersonenhaushalte</b>					
15 – 20 .....	57,6	445	10,96	56,8	40,9
20 – 25 .....	518,1	527	11,65	505,7	33,4
25 – 30 .....	868,5	608	11,91	848,8	28,6
Zusammen .....	1 444,2	572	11,79	1 411,2	30,3
<b>Mehrpersonenhaushalte</b>					
Alter der Bezugsperson des Haushalts unter 30 Jahre					
15 – 20 .....	81,6	793	10,71	79,9	27,4
20 – 25 .....	694,0	742	11,23	679,9	24,5
25 – 30 .....	1 407,2	821	11,24	1 376,7	23,0
Zusammen .....	2 182,8	794	11,07	2 136,5	24,5
Alter der Bezugsperson des Haushalts 30 Jahre u. älter					
15 – 20 .....	1 631,3	932	10,74	1 589,7	23,7
20 – 25 .....	799,8	881	10,63	778,9	19,0
25 – 30 .....	764,6	870	10,90	743,0	20,4
Zusammen .....	3 195,6	921	10,74	3 111,6	22,8
Zusammen					
15 – 20 .....	1 712,9	914	10,73	1 669,7	24,1
20 – 25 .....	1 493,8	817	10,87	1 458,8	21,0
25 – 30 .....	2 171,8	838	11,11	2 119,6	22,0
Zusammen .....	5 378,4	885	10,82	5 248,1	23,2
<b>Insgesamt</b>					
15 – 20 .....	1 770,5	910	10,74	1 726,4	24,1
20 – 25 .....	2 011,9	742	11,01	1 964,5	22,5
25 – 30 .....	3 040,3	772	11,28	2 968,4	23,2
Insgesamt .....	6 822,6	849	10,89	6 659,3	23,7
nachrichtlich:					
Personen insgesamt .....	33 731,3	807	10,82	32 758,8	22,7

\*) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998. – Ohne Wohnheime.

Verglichen mit dem Durchschnitt der Bevölkerung zahlen Haushalte mit jungen Menschen eine etwas höhere Wohnungsmiete, wogegen sie bei der Quadratmetermiete kaum Unterschiede zeigen. So mußten sie für eine Wohnung 42 DM oder etwas über 5 % mehr zahlen, pro Quadratmeter nur 7 Pfennig bzw. 0,6 % mehr. Die höhere Wohnungsmiete ist damit zu erklären, daß junge Menschen relativ häufiger als die Gesamtbevölkerung in Mehrpersonenhaushalten wohnen – oft noch mit den Eltern zusammen – und diese Haushalte größere und damit auch insgesamt teurere Wohnungen benötigen.

**Abb. 6.5: Durchschnittliche Miete pro m<sup>2</sup> von Haushalten junger Menschen<sup>1)</sup> 1998**  
Anteil an der jeweiligen Altersgruppe



1) Junge Menschen in Hauptmieterhaushalten in reinen Mietwohnungen in Wohngebäuden mit Mietangaben. - Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998.

Die Länderübersicht verdeutlicht die zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern in der Miethöhe noch bestehenden Unterschiede. Aufgrund der früheren Teilung der Stadt kommen in Berlin noch beide Elemente zum Tragen – daher die Sonderstellung. Generell lag die Miete je m<sup>2</sup> Wohnfläche für Haushalte mit jungen Menschen in den neuen Ländern immer noch unter 10 DM, in den westlichen Bundesländern mit Ausnahme des Saarlands bei über 10 DM, zum Teil sogar über 13 DM (Hamburg). Die insgesamt niedrigsten Quadratmetermieten wurden mit 8,92 DM für 15- bis 19jährige in Brandenburg, die höchsten mit 14,52 DM für 25- bis 29jährige in Hamburg nachgewiesen. Innerhalb eines Landes unterscheiden sich die Mieten je m<sup>2</sup> zwischen den drei Altersgruppen nur wenig.

Bei den Mieten zeigt sich, daß sie für die 15- bis 19jährigen am höchsten sind, für die 20- bis 24 jährigen dann stark abfallen und in der Gruppe der 25- bis 29jährigen wieder ansteigen. Der Grund dürfte wieder sein, daß 15- bis 19jährige überwiegend noch in der elterlichen Wohnung leben, die aufgrund der höheren Personenzahl größer und damit in der Regel auch teurer ist. Mit dem Verlassen des Elternhauses, und dies betrifft im großen Umfang die 20- bis 24jährigen, wird dann sehr oft eine kleinere und preiswertere Wohnung bezogen, später mit der Vergrößerung des Haushaltes oder der Verbesserung der Einkommensverhältnisse – zu entsprechendem Preis – wieder eine etwas größere oder komfortablere Wohnung.

### **6.1.7 Zwei Drittel der Alleinlebenden erst nach 1996 in die jetzige Wohnung eingezogen**

Anders als in der 1%-Gebäude- und Wohnungsstichprobe von 1993 wurde in der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998 nicht nach dem Umzugsverhalten, sondern lediglich nach dem Einzugsjahr in die jetzige Wohnung gefragt. Die Auswertung ergab, daß fast zwei Drittel der jungen Einpersonenhaushalte erst zwischen 1996 und 1998 in ihre derzeitige Wohnung eingezogen sind, wogegen dies für junge Menschen in Mehrpersonenhaushalten nur auf gut 25 % zutrifft. Von den unter 20jährigen Alleinlebenden bewohnten sogar knapp 90 % ihre Wohnung erst seit zwei Jahren, ein Wert, der insofern logisch erscheint, da sich in dieser Altersgruppe der Auszug aus dem Elternhaus besonders bemerkbar macht.

Insgesamt unterscheidet sich die Verteilung bezüglich des Einzugsjahres erheblich von der Gesamtbevölkerung. Im Durchschnitt leben fast 37 % aller Personen mindestens schon seit 1980 in ihrer heutigen Wohnung, ein Anteil, der um über 10 Prozentpunkte über dem der jungen Menschen liegt. Knapp 19 % der Bevölkerung sind 1996 oder später eingezogen, bei den jungen Menschen sind es aber über 31 %.

Welcher Zusammenhang zwischen dem „Wohnen im Elternhaus“ und dem Einzugsjahr besteht, macht wiederum die Betrachtung des Alters der Bezugsperson in Mehrpersonenhaushalten deutlich. Bei Bezugspersonen unter 30 Jahren zogen gut 60 % der jungen Menschen zwischen 1996 und 1998 ein, bei Bezugspersonen über 30 Jahren – wahrscheinlich die Eltern – nur knapp 14 %. Schon ziemlich lange in ihrer derzeitigen Wohnung – nämlich seit 1980 oder noch früher – lebten von allen jungen Menschen im Alter von 15 bis 29 Jahre etwa ein Viertel (26,5 %). Bei den Einpersonenhaushalten waren es allerdings nur etwas über 3 %, bei den Mehrpersonenhaushalten etwa 30 %. Letztere zeigen auch wieder große Unterschiede hinsichtlich des Alters der Bezugsperson des Haushalts. Ist diese unter 30 Jahre alt, lebten nur knapp 4 % der jungen Menschen seit 1980 in dieser Wohnung.

**Tab. 6.7: Junge Menschen in Wohneinheiten in Wohngebäuden nach Einzugsjahr und Haushaltsgröße 1998 \*)**

Alter der Person von ... bis unter ... Jahren	Prozent					
	Haushalt ist in die Wohnung eingezogen ...					
	vor 1981	1981 – 1990	1991 – 1993	1994 – 1995	1996 – 1998	ohne Angabe
<b>Einpersonenhaushalte</b>						
15 – 20 .....	3,3	1,9	1,2	4,1	88,6	0,7
20 – 25 .....	3,1	1,4	3,6	14,1	76,8	1,0
25 – 30 .....	3,8	4,7	12,5	21,1	56,8	1,1
Zusammen .....	3,5	3,4	8,9	17,9	65,2	1,0
<b>Mehrpersonenhaushalte</b>						
Alter der Bezugsperson des Haushalts unter 30 Jahre						
15 – 20 .....	4,0	3,6	2,9	7,7	81,1	0,7
20 – 25 .....	3,4	1,8	4,3	16,2	73,3	0,9
25 – 30 .....	4,0	4,9	13,4	23,6	53,3	0,8
Alter der Bezugsperson des Haushalts 30 Jahre u. älter						
15 – 20 .....	31,8	36,2	8,8	8,6	13,4	1,1
20 – 25 .....	50,1	26,1	6,3	6,4	10,0	1,0
25 – 30 .....	41,1	15,7	10,3	12,4	19,7	0,9
Zusammen						
15 – 20 .....	31,2	35,5	8,7	8,6	15,0	1,1
20 – 25 .....	37,9	19,7	5,8	9,0	26,6	1,0
25 – 30 .....	22,4	10,3	11,8	18,0	36,6	0,9
<b>Insgesamt</b>						
15 – 20 .....	30,7	34,9	8,5	8,5	16,3	1,1
20 – 25 .....	32,2	16,7	5,4	9,8	34,9	1,0
25 – 30 .....	18,4	9,1	12,0	18,7	41,0	0,9
Insgesamt .....	26,5	19,7	8,9	12,8	31,2	1,0
nachrichtlich:						
Personen insgesamt .....	36,9	23,3	9,7	10,5	18,5	1,1

\*) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1998. – Ohne Wohnheime. – Ohne Untermieter.

## 6.2 Ausstattung junger Haushalte

Ein wichtiges Kennzeichen der Jugend ist die Lösung vom Elternhaus und die damit verbundene Gründung eines eigenen Haushalts. Mit Hilfe der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe, einer Erhebung, die auf freiwilliger Basis in Deutschland alle fünf Jahre durchgeführt wird und bei der etwa jeder fünfhundertste Haushalt befragt wird, läßt sich für die Haushalte mit jungen Haushaltsvorständen ein Ausstattungsprofil erstellen. An der letzten Erhebung, die 1998 durchgeführt wurde, beteiligten sich rund 69 000 Haushalte verschiedener Größe, unterschiedlichen sozialen Status<sup>4</sup> und unterschiedlichen Alters. Nicht in die Erhebung einbezogen werden Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 35 000 DM und darüber sowie Personen in Gemeinschaftseinrichtungen und Anstalten.

Mit langlebigen Gebrauchsgütern sind die Haushalte der 25- bis unter 30jährigen bei fast allen erfragten Waren- und Nutzungsarten besser ausgestattet als die der unter 25jährigen. Doch auch die Ausstattung der Haushalte 25- bis unter 30jähriger liegt bei den meisten erfragten Gütern noch unterhalb des Durchschnitts. Vor allem

**Tab. 6.8: Ausstattung privater Haushalte mit ausgewählten langlebigen Gebrauchsgütern am 1. Januar 1998<sup>1)</sup>**

Gegenstand der Nachweisung	Haushalte insgesamt	Prozent				
		darunter nach dem Alter des/der Haupteinkommensbezieher/-in von ... bis unter ... Jahre		1-Personenhaushalte insgesamt	darunter nach dem Alter des/der Haupteinkommensbezieher/-in von ... bis unter ... Jahre	
		unter 25	25 - 30		unter 25	25 - 30
<b>Ausstattungsgrad <sup>2)</sup> je 100 Haushalte</b>						
<b>Elektrische Haushaltsgeräte</b>						
Kühlschrank .....	99,0	94,3	98,2	97,8	91,3	96,1
Gefrierschrank, Gefriertruhe ..	77,4	46,1	61,9	57,1	35,4	42,9
Geschirrpülmaschine .....	44,8	16,4	37,9	19,1	(8,9)	16,6
Mikrowellengerät .....	50,8	37,3	52,2	33,8	29,1	39,3
Bügelmaschine .....	12,1	7,0	6,5	6,9	(4,1)	(4,6)
Waschmaschine .....	91,6	63,7	82,0	79,7	49,5	64,6
Wäschetrockner .....	29,4	11,5	24,3	13,0	(5,4)	12,4
<b>Empfangs-, Aufnahme- und Wiedergabegeräte von Bild und Ton</b>						
Fernsehgerät .....	95,8	88,1	91,1	91,9	83,7	86,0
Videorecorder .....	62,4	55,5	71,1	41,0	45,2	59,2
Videokamera/Camcorder .....	16,6	5,4	13,7	5,1	/	(5,6)
Fotoapparat .....	86,3	79,3	88,0	71,7	73,0	80,5
Radiorecorder/Stereorundfunkgerät .....	80,4	70,9	75,9	73,5	70,5	67,0
Hi-Fi-Anlage .....	67,1	72,4	84,4	51,7	67,4	81,5
Satellitenempfangsanlage .....	28,9	21,3	28,8	18,9	16,8	20,1
Kabelanschluß .....	53,4	50,3	52,2	54,5	47,1	53,1
<b>PC und Nachrichtenübermittlung</b>						
PC mit CD-ROM-Laufwerk <sup>1)</sup> ..	29,1	32,6	40,1	14,5	27,8	33,4
PC ohne CD-ROM-Laufwerk <sup>1)</sup>	12,4	12,5	15,7	7,8	11,3	15,0
Modem für Datenfernübertragung .....	9,5	11,9	18,1	6,3	9,4	16,2
Internet oder Online-Dienste ..	8,1	10,8	15,2	5,2	8,3	13,4
ISDN-Anschluß .....	5,6	(4,4)	6,5	3,3	(3,7)	(5,1)
Telefon stationär (auch schnurlos) .....	96,8	87,2	95,8	93,9	84,3	93,5
Telefon mobil (Autotelefon, Handy) .....	11,2	14,4	16,9	6,6	10,4	14,3
Anrufbeantworter .....	36,8	52,8	63,1	35,7	54,1	70,3
Faxgerät, PC-Faxkarte .....	14,8	10,0	18,8	9,3	(8,0)	15,8
<b>Fahrzeuge</b>						
Fahrrad .....	80,0	80,0	87,4	63,5	79,6	83,6
Kraftrad .....	10,9	11,3	15,9	5,0	(8,9)	9,6
Personenkraftwagen .....	75,1	57,8	80,1	48,8	47,4	70,5
darunter:						
fabrikneu gekauft .....	37,0	10,9	23,1	21,7	(7,4)	18,2
gebraucht gekauft .....	43,8	48,9	60,6	26,4	39,3	50,8
geleast <sup>2)</sup> .....	2,3	/	2,3	1,0	/	/

<sup>1)</sup> Ergebnis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998. – <sup>1)</sup> Auch Laptops und Notebooks. – <sup>2)</sup> Auch vom Arbeitgeber oder vom eigenen Unternehmen zur Verfügung gestellt. – <sup>3)</sup> Anzahl der Haushalte, in denen entsprechende langlebige Gebrauchsgüter vorhanden sind.

mit Geräten, die unmittelbar für die Haushaltsführung eingesetzt werden, sind jüngere Haushalte unterdurchschnittlich ausgestattet. Das trifft insbesondere für Waschmaschinen und Wäschetrockner sowie auch für Geschirrspülmaschinen und Gefrierschränke zu. Relativ gut ausgestattet sind junge Haushalte hingegen mit Kühlschränken und Mikrowellengeräten.

Was moderne Kommunikationsmittel und Fahrzeuge betrifft, so sind die jüngeren Haushalte deutlich besser ausgestattet als der Durchschnitt aller Haushalte. Sie haben zwar – im Vergleich mit dem Durchschnitt – einen niedrigeren Ausstattungsgrad mit Fernsehgeräten, Haushalte 25- bis unter 30jähriger besitzen jedoch bereits mehr Videorecorder. Auch hinsichtlich des Vorhandenseins eines Kabelanschlusses ist fast kein Unterschied zum Durchschnitt aller Haushalte festzustellen.

PC, ISDN, Handy, Fax und Anrufbeantworter werden von den Haushalten bereits relativ früh angeschafft. So haben vier von zehn Haushalten mit 25- bis unter 30jährigem Haushaltsvorstand einen PC mit CD-ROM-Laufwerk gegenüber drei von zehn aller Haushalte. Über ein Handy verfügen 17 % der Haushalte mit einem Haushaltsvorstand im Alter von 25 bis unter 30 Jahren gegenüber 11 % aller Haushalte in Deutschland. Bei Anrufbeantwortern ist der Unterschied noch deutlicher. Über ein solches Gerät verfügen über die Hälfte (53 %) der Haushalte unter 25jähriger und fast zwei Drittel (63 %) der Haushalte 25- bis 30jähriger gegenüber gut einem Drittel (37 %) aller Haushalte.

Die Nutzung eines Fahrrades ist ebenfalls in jungen Haushalten stark ausgeprägt. 80 % der Haushalte unter 25jähriger und sogar 87 % der Haushalte 25- bis unter 30jähriger besitzen ein Fahrrad (alle Haushalte: 80 %).

Die Anschaffung eines Autos wird auch häufig bereits in jungen Jahren getätigt. Zwar erreichen Haushalte von unter 25jährigen mit einem Ausstattungsgrad von 58 % noch nicht den Durchschnitt, dafür liegt die Generation der 25- bis unter 30jährigen mit 80 % bereits darüber. Ein Großteil der in Haushalten unter 30jähriger vorhandenen Pkw sind Gebrauchtwagen.

Vergleicht man die Ausstattung junger Einpersonenhaushalte mit der Ausstattung aller Einpersonenhaushalte, so sind die Unterschiede speziell in der Ausstattung mit moderner Technik teilweise noch deutlicher, was darauf zurückzuführen sein dürfte, daß unter allen Einpersonenhaushalten die Seniorenhaushalte stärker vertreten sind.



## 7 Gesundheit



## 7 Gesundheit

### 7.1 Krankheiten und Inanspruchnahme medizinischer Leistungen

Über die Krankheiten Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland gibt es keine umfassende Statistik. Allerdings lassen sich aus mehreren Erhebungen wichtige Erkenntnisse gewinnen, etwa daß international die meldepflichtigen Infektionskrankheiten in den vergangenen Jahren wieder stärker in Erscheinung getreten sind. Hierbei spielen sowohl längst besiegt geglaubte Epidemien (Pest, Cholera) als auch neue Krankheiten und Erreger (AIDS, Ebola, Jacob-Creutzfeld) eine Rolle. Die Krankenhausdiagnosestatistik gibt zusätzlich Informationen über die Häufigkeit und die Ursache von Krankenhausbehandlungen.

#### 7.1.1 Meldepflichtige Krankheiten und AIDS

1998 erkrankten 910 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren in Deutschland an einer Tuberkulose. Diese Erkrankungen traten zu mehr als zwei Dritteln bei ausländischen Jugendlichen auf. Bei über der Hälfte der Fälle wurde eine ansteckende Lungentuberkulose diagnostiziert. Die Erkrankungsrate für Tuberkulose lag unter Jugendlichen insgesamt bei 10 Fällen je 100 000 Einwohner, wobei junge Männer häufiger (12 Fälle je 100 000 Einwohner) betroffen waren als junge Frauen (8 Fälle je 100 000 Einwohner). Damit erkrankten Jugendliche seltener als die Gesamtbevölkerung (13 Fälle je 100 000 Einwohner) an Tuberkulose.

Einen drastischen Anstieg hat es seit Mitte der 80er Jahre bei den Erkrankungen an Salmonellose gegeben. Erst in den letzten Jahren war die Zahl der registrierten Fälle wieder rückläufig. 1998 wurden in Deutschland (ohne Nordrhein-Westfalen) 9 167 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren mit einer Salmonellenvergiftung gemeldet. Weitere 8 151 Jugendliche erkrankten an übrigen Formen infektiöser Darmerkrankungen. Die Erkrankungsziffer lag insgesamt bei mehr als 248 Fällen je 100 000 Einwohner und damit leicht unter der Erkrankungshäufigkeit der Gesamtbevölkerung (ohne Nordrhein-Westfalen).

Eine Virushepatitis wurde bei 2 028 Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren festgestellt. Mit 29 Fällen je 100 000 Einwohner lag die Erkrankungshäufigkeit in dieser Altersgruppe höher als im Durchschnitt aller Bundesbürgerinnen und Bundesbürger. Die Zahl der Malaria-Erkrankten betrug in der betrachteten Altersgruppe 106 und entsprach mit 1,5 Fällen je 100 000 Einwohner dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung (1,6 Fälle je 100 000 Einwohner).

Über die Häufigkeit von Geschlechtskrankheiten (Syphilis, Tripper, weicher Schanker, venerische Lymphknotenentzündungen) liegen keine verlässlichen Angaben vor, da zahlreiche Fälle aus den Arztpraxen nicht gemeldet werden. 1998 wurden bei Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren insgesamt 805 Fälle von Geschlechtskrankheiten registriert, das sind 9 Fälle je 100 000 Einwohner. Experten gehen davon aus, daß nur etwa jeder zehnte Fall der Statistik gemeldet wird. Nahezu jeder zweite Fall einer registrierten Geschlechtskrankheit bei jungen Leuten im Alter von 20 bis 24 Jahren trat bei einer Frau auf.

Nicht zu den meldepflichtigen Krankheiten zählt in Deutschland die Immunschwächekrankheit AIDS. Ergebnisse liegen jedoch aufgrund freiwilliger Meldungen von ärztlicher Seite sowie von den Labors vor. Am 31.12.1998 gab es in Deutschland 593 jugendliche AIDS-Kranke im Alter von 15 bis 24 Jahren, von ihnen waren 462 männlichen und 131 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Personen, bei denen ein „AIDS-Test“ ein positives Ergebnis erbracht hatte, nämlich das Vorliegen einer HIV-Infektion, ist um ein Vielfaches höher. Ein solcher „positiver HIV-Bestätigungstest“ lag für fast 10 000 Jugendliche und junge Erwachsene vor.

**Tab. 7.1: Registrierte AIDS-Fälle und HIV-positiv Erstdiagnosen**

Altersgruppe	AIDS		HIV	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
unter 15 Jahre .....	80	54	952	609
15-19 Jahre .....	70	12	1 004	433
20-24 Jahre .....	392	119	5 523	2 623
25-29 Jahre .....	1 848	466	11 617	4 126
30 Jahre und älter .....	13 486	1 428	42 197	7 201
<b>Insgesamt ..</b>	<b>15 876</b>	<b>2 079</b>	<b>61 293</b>	<b>14 992</b>

### 7.1.2 Krankenhauspatienten nach Diagnosen

1,1 Millionen Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 24 Jahren wurden 1997 in Krankenhäusern in Deutschland vollstationär behandelt. Dies bedeutet, daß je 100 000 Jugendlichen rund 12 500 Krankenhausbehandlungen durchgeführt wurden. Die Behandlungshäufigkeit lag damit um 34 % unter der Häufigkeit für die gesamte Bevölkerung (gut 18 800 Behandlungen je 100 000 Einwohner). Der häufigste Behandlungsanlaß bei Jugendlichen waren schwangerschaftsbedingte Klinikaufenthalte (rund 246 400 Patientinnen), deutlich vor den Verletzungen und Vergiftungen (rund 212 400 Patientinnen und Patienten), Krankheiten der Verdauungsorgane (129 600 Patientinnen und Patienten) und der Atmungsorgane (fast 90 400 Patientinnen und Patienten).

Je nach Alter kommt auch anderen Krankheiten eine unterschiedliche quantitative Bedeutung zu. Überdurchschnittlich häufig wurden Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren wegen Verletzungen und Vergiftungen sowie Mandel- und Blinddarmentzündungen behandelt.

### 7.2 Sterbefälle und Todesursachen

1997 starben insgesamt 5 183 Jugendliche und damit 57 von 100 000 der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 24 Jahren. Die Gesamtsterblichkeit der Bevölkerung betrug 1997 insgesamt 1 049 Gestorbene je 100 000 Einwohner.

Von den Sterbefällen der Jugendlichen waren 3 509 auf Verletzungen und Vergiftungen (nichtnatürliche Sterbefälle) zurückzuführen. Die Kraftfahrzeugunfälle verursachten dabei 2 217 Sterbefälle. Durch Selbstmord aus dem Leben schieden 742 Jugendliche, 88 wurden Opfer eines Mordes oder Totschlags. Trotz dieser hohen Zahl von nichtnatürlichen Sterbefällen lag auch die Sterblichkeit an nichtnatürlichen Ursachen bei Jugendlichen mit 39 Fällen je 100 000 Einwohner unter der der Gesamtbevölkerung (45 Gestorbene je 100 000 Einwohner), was sich durch die hohe

Zahl von tödlichen häuslichen Unfällen und Suiziden bei älteren Menschen erklären läßt. Allerdings war die Sterblichkeit durch Kraftfahrzeugunfälle bei Jugendlichen mit 25 Fällen je 100 000 Einwohner mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung (9,9).

**Tab. 7.2: Vollstationär behandelte Patientinnen und Patienten 1997 nach Hauptdiagnosegruppen**

Hauptdiagnose	Patienten/-innen insgesamt		Patienten/-innen im Alter von 15 bis 24 Jahren	
	Anzahl	%	Anzahl	%
<b>Insgesamt</b> .....	<b>15 458 025</b>	<b>100</b>	<b>1 129 899</b>	<b>100</b>
Infektiöse und parasitäre Krankheiten .....	286 756	1,9	26 857	2,4
Neubildungen .....	1 760 808	11,4	33 743	3,0
Endokrinopathien, Ernährungs- und Stoffwechselkrankheiten sowie Störungen im Immunitätssystem .....	450 618	2,9	15 435	1,4
Krankheiten des Blutes und der blutbildenden Organe .....	96161	0,6	5290	0,5
Psychiatrische Krankheiten .....	804 450	5,2	77 615	6,9
Krankheiten des Nervensystems und der Sinnesorgane .....	941 797	6,1	42 415	3,8
Krankheiten des Kreislaufsystems .....	2 580 989	16,7	22 007	1,9
Krankheiten der Atmungsorgane .....	979 158	6,3	90 387	8,0
Krankheiten der Verdauungsorgane .....	1 488 992	9,6	129 639	11,5
Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane .....	1 035 171	6,7	74 711	6,6
Komplikationen der Schwangerschaft, bei Entbindung und im Wochenbett .....	1 113 599	7,2	246 438	21,8
Krankheiten der Haut und des Unterhautzellgewebes .....	225 069	1,5	26 719	2,4
Krankh. des Skeletts, der Muskeln u. des Bindegewebes .....	1 072 992	6,9	56 605	5,0
Kongenitale Anomalien .....	114034	0,7	11975	1,1
Bestimmte Affektionen, die ihren Ursprung in der Perinatalzeit haben .....	111 502	0,7	685	0,1
Symptome und schlecht bezeichnete Affektionen .....	592 703	3,8	43 551	3,9
Verletzungen und Vergiftungen .....	1 623 940	10,5	212 416	18,8

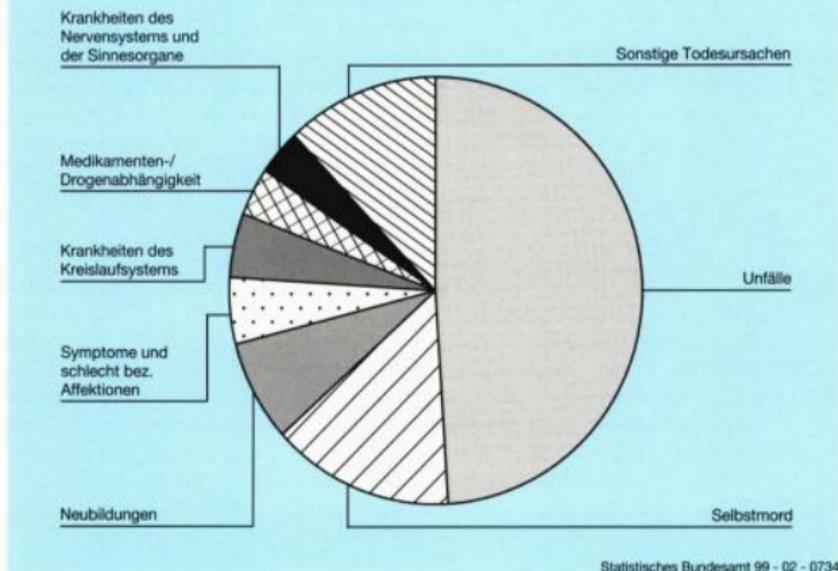
Die Sterblichkeit infolge Suiziden lag bei Jugendlichen mit 8 Fällen je 100 000 Einwohner unter der der Gesamtbevölkerung (15 Sterbefälle je 100 000 Einwohner).

Bei den natürlichen Todesursachen haben bei Jugendlichen Neubildungen die größte Bedeutung, auf sie ließen sich 399 Sterbefälle zurückführen. Damit betrug die Sterblichkeit an Neubildungen bei den Jugendlichen 4,4 je 100 000 Einwohner. Nahezu die Hälfte der Sterbefälle an Neubildungen waren durch bösartige Neubildungen des lymphatischen und hämatopoetischen Gewebes (z. B. Blutkrebs) bedingt. Besonders hoch war bei Jugendlichen auch die Zahl der Sterbefälle, bei denen als Todesursache eine Medikamenten- oder Drogenabhängigkeit angegeben war. Hierbei handelte es sich um 189 Gestorbene oder zwei Personen von 100 000 Einwohnern. 252 Sterbefälle waren durch Kreislaufkrankungen ausgelöst, und bei 14 Gestorbenen wurde als Grundleiden eine HIV-Infektion registriert.

### 7.3 Konsum gesundheitsschädlicher Genuß- und Rauschmittel

Die Jugendlichen und ihre Konsumgewohnheiten bei Genuß- und Rauschmitteln stehen im besonderen Interesse der Präventionsforschung. Nach Ansicht von Experten werden in den jüngeren Altersgruppen die Verhaltensweisen gelernt, die sich dann in der Folge zur Gewohnheit verfestigen können. Dabei sind je nach Alter und

**Abb. 7.1: Sterbefälle der 15- bis unter 25jährigen**  
Anteile ausgewählter Todesursachen 1997



sozialem Kontext unterschiedliche Einflußfaktoren wirksam. So überwiegt bei sehr jungen Menschen, die sich noch in der Ausbildung befinden, die Bereitschaft, Normen und Konsumgewohnheiten von Bezugsgruppen zu übernehmen, während mit fortschreitendem Alter diese Einflüsse an Bedeutung verlieren und andere Faktoren, etwa das berufsbedingte Umfeld, an Bedeutung gewinnen. Im folgenden wird ein Überblick über die vorliegenden Ergebnisse zum Konsumverhalten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Tabakwaren, Alkohol und illegalen Drogen gegeben. Dabei ist eine einheitliche Altersabgrenzung nicht möglich, da hier die Ergebnisse verschiedener Datenquellen mit unterschiedlichen Erhebungsmethoden und Stichprobengrößen zusammengestellt wurden.

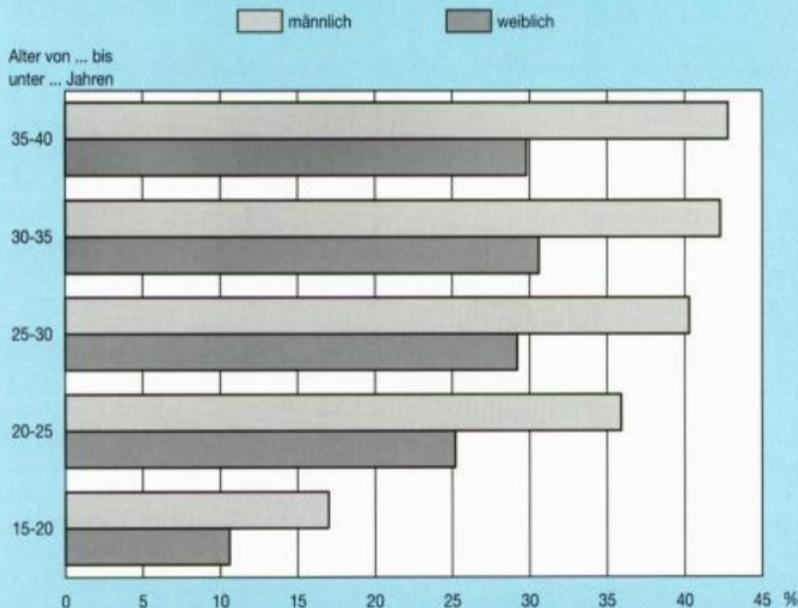
### 7.3.1 Rauchgewohnheiten

Trotz vielfältiger Warnungen vor den gesundheitlichen Gefahren ist das Rauchen unter jungen Leuten in Deutschland weit verbreitet. Dies ergaben Befragungen, die im Rahmen des Mikrozensus bis 1995 im dreijährigen Turnus bei 0,5 % der Bevölkerung durchgeführt wurden. So stufen sich beispielsweise im April 1995 über ein Viertel (28 %) der befragten 15- bis unter 25jährigen als Raucher bzw. Raucherinnen (Bundesdurchschnitt: 27 %) ein. Der weitaus überwiegende Teil (23 % der Befragten) gab an, regelmäßig bzw. täglich zu rauchen; die Gelegenheitsraucher – die ein deutlich geringeres Gesundheitsrisiko tragen – fielen hingegen kaum ins Gewicht (5,0 %).

Was allerdings den regelmäßigen Zigarettenkonsum angeht, stellen die 15- bis unter 25jährigen keine homogene Altersgruppe dar. Insgesamt gaben die 15- bis unter 20jährigen mit 14 % deutlich seltener an, regelmäßig zu rauchen, als die 20- bis unter 25jährigen (31 %) und die 25- bis unter 30jährigen (36 %).

Der weitaus überwiegende Teil aller auskunftgebenden Raucherinnen und Raucher bevorzugte Zigaretten. Zigarren und Zigarillos sowie Pfeifentabak spielten dagegen kaum eine Rolle. Da das Ausmaß des individuellen Gesundheitsrisiko zweifellos vor allem durch die Menge des Tabakkonsums beeinflusst wird, wird im Mikrozensus zusätzlich die Frage nach der durchschnittlich täglich gerauchten Zigarettenzahl gestellt. Der Hauptteil (82 %) derjenigen, die im Alter von 15 bis unter 25 Jahren regelmäßig rauchen, gab an, im Durchschnitt fünf bis 20 Zigaretten am Tag zu rauchen; lediglich 8,7 % quantifizierten ihren Zigarettenkonsum auf unter fünf Stück täglich, während 9,4 % täglich durchschnittlich mehr als 20 Zigaretten rauchten und damit gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu den starken Rauchern zählen. Bei den Jüngeren im Alter von 15 bis unter 20 Jahren gab es verhältnismäßig mehr Raucher mit nur fünf Zigaretten pro Tag (14 %) und 5 bis 20 Zigaretten pro Tag (81 %), dafür aber entsprechend weniger starke Raucher (5 %). Bei den 20- bis unter 25jährigen verlagert sich das Gewicht hin zum starken Rauchen (11 %).

Abb. 7.2: Raucher/-innen nach Altersgruppen und Geschlecht<sup>1)</sup>



1) Ergebnis des Mikrozensus.- April 1995.

Im Vergleich zu den männlichen Befragten im Alter von 15 bis unter 25 Jahren ist das starke Rauchen bei den Frauen bedeutend weniger verbreitet; sie beschränken sich häufiger auf ein Quantum von bis zu fünf Zigaretten täglich.

Bei den 30- bis unter 35jährigen erhöht sich der Anteil der regelmäßigen Raucherinnen und Raucher nochmals, bevor er dann in den folgenden Altersklassen kontinuierlich abnimmt. Aber erst bei den 55- bis unter 60jährigen sinkt die Raucherquote unter die 20-Prozent-Marke, und bei der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und mehr sind es insgesamt nur noch 9 %. Wie auch bei den 15- bis 25jährigen rauchen die Frauen der anderen Altersklassen insgesamt weitaus weniger als die Männer, wobei sich der geschlechtsspezifische Unterschied mit steigendem Alter noch etwas vergrößert.

### 7.3.2 Rauschmittel

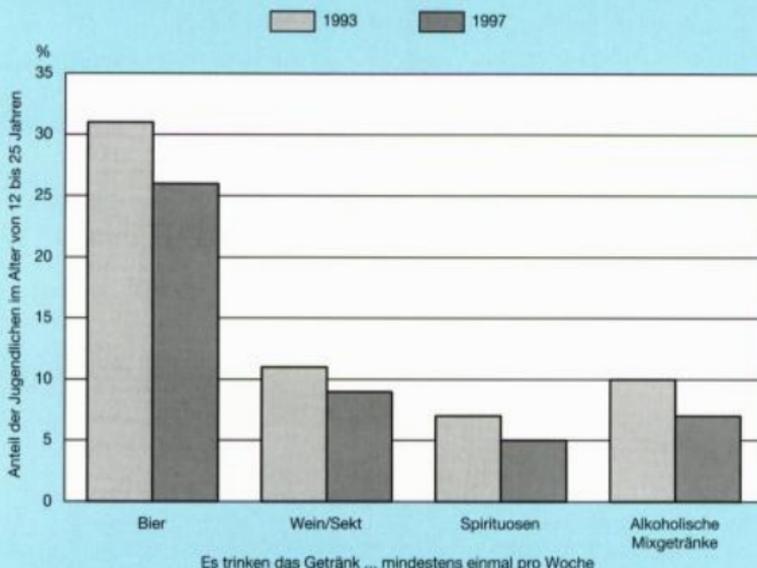
Erkenntnisse über den Konsum von Rauschmitteln liegen aus der amtlichen Statistik nicht vor. Es existieren jedoch Studien, die sich mit dem Substanzgebrauch bzw. -mißbrauch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen befassen. Im folgenden werden auszugswise die Ergebnisse zweier Untersuchungen zum Alkohol- und illegalen Drogenkonsum vorgestellt, denn der Gebrauch von Medikamenten mit psychoaktiver Wirkung kann in repräsentativen Bevölkerungsumfragen nur in sehr beschränktem Maße erfaßt werden. Die hier dargestellten Ergebnisse stammen zum einen aus einer „Befragung zur Drogenaffinität Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter von 12 bis 25 Jahren“, die im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) im Jahr 1997 durchgeführt wurde (3 000 Personen im Alter von 12 bis 25 Jahren wurden befragt) sowie zum anderen um eine „Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen im Alter von 18 bis 59 Jahren“, die 1997 im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) stattgefunden hat und in die 8 020 Personen einbezogen waren.

#### Alkohol

Die Studie der BzgA zur „Drogenaffinität“ ergab, daß der überwiegende Prozentsatz der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 12 bis 25 Jahren selten oder nie alkoholhaltige Getränke konsumiert. Gegenüber der letzten identischen Untersuchung im Jahr 1993 ist bei allen alkoholhaltigen Getränken ein Rückgang in der Häufigkeit des Alkoholkonsums festzustellen. Betrachtet man diejenigen, die regelmäßig – definiert als mindestens einmal pro Woche – Alkohol trinken, ergeben sich für die einzelnen Alkoholarten jedoch zum Teil erhebliche Unterschiede im Konsumverhalten. An erster Stelle stehen die regelmäßigen Biertrinker; etwas mehr als ein Viertel der befragten 12- bis 25jährigen gab an, mindestens einmal pro Woche Bier zu trinken. Bei Wein waren es nur noch 9 % der befragten 12- bis 25jährigen, bei alkoholhaltigen Mixgetränken 7 % und bei Spirituosen 5 %.

Die „traditionellen“ geschlechtsspezifischen Trinkgewohnheiten zeigen sich auch in den Ergebnissen der BzgA-Studie für die Altersgruppe der 12- bis 25jährigen. Danach trinken insgesamt wesentlich mehr männliche Jugendliche und junge Erwachsene Alkohol und dies auch öfter regelmäßig als ihre weiblichen Altersgenossen. Dies gilt für alle Alkoholsorten mit Ausnahme von Wein; der von Frauen häufiger und regelmäßiger getrunken wird als von Männern.

Abb. 7.3: Entwicklung des Alkoholkonsums bei den 12- bis 25jährigen

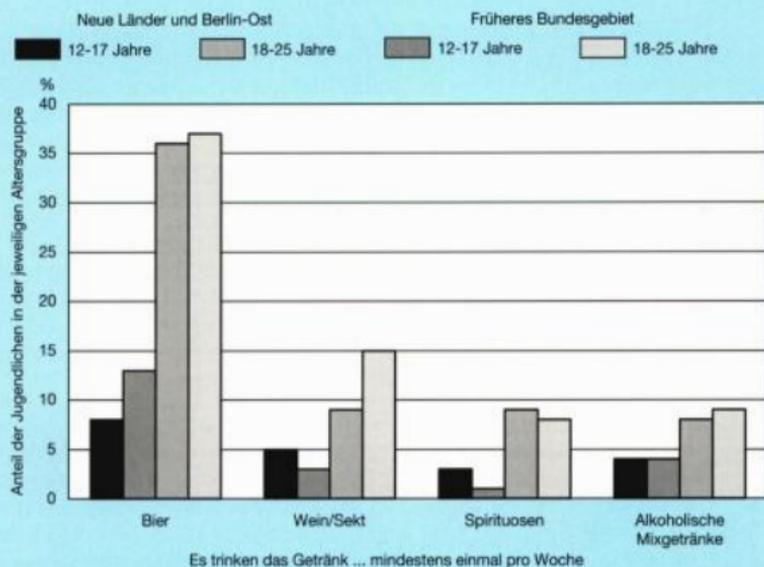


Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0736

Auch bei einer weiteren Differenzierung nach dem Alter zeigen sich Unterschiede in den Trinkgewohnheiten innerhalb der Gruppe der 12- bis 25jährigen. Für die Altersgruppe der 12- bis 17jährigen ergaben sich noch verhältnismäßig niedrige Werte. So gaben 13 % im früheren Bundesgebiet und 8 % in den neuen Ländern und Berlin-Ost an, mindestens einmal in der Woche Bier zu trinken; bei den alkoholischen Mixgetränken waren es jeweils 4 %, bei Wein (3 % bzw. 5 %) und Spirituosen 1 % im früheren Bundesgebiet und 3 % in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Bei den 18- bis 25jährigen regelmäßigen Bierkonsumenten hat sich das Konsumverhalten zwischen Ost (36 %) und West (37 %), auf wesentlich höherem Niveau, nahezu ausgeglichen. Wein wird in dieser Altersgruppe im Westen mit 15 % wesentlich häufiger regelmäßig getrunken als im Osten (9 %). Der Anteil der 18- bis 25jährigen in West- und Ostdeutschland, die zu Spirituosen (8 % bzw. 9 %) und alkoholischen Mixgetränken (9 % bzw. 8 %) greifen, ist fast identisch. Ähnliche Ergebnisse, allerdings in anderen Altersklassifizierungen, zeigt die BMG-Studie. Außerdem steigt danach für die Altersklassen über 25 Jahre die Trinkhäufigkeit noch etwas an.

Wichtig für die Einschätzung des Gesundheitsrisikos ist insbesondere die konsumierte Alkoholmenge. In der „Repräsentativerhebung“ des BMG wurde daher für die befragten 18- bis 59jährigen die durchschnittliche Tagesmenge an Reinalkohol in Gramm bestimmt. Bei Frauen gilt eine Reinalkoholmenge von mehr als 20 Gramm (entspricht etwa 0,5 l Bier oder 0,2 l Wein), bei Männern von mehr als 40 Gramm pro Tag als „schädlicher Alkoholgebrauch“ (Suchtgefahr). Für die 18- bis

Abb. 7.4: Alkoholkonsum 1997 nach Altersgruppen



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0737

20jährigen ergaben sich verhältnismäßig geringe Werte. Nur 4,7 % der männlichen Befragten dieser Altersklasse in Westdeutschland, aber 16 % in Ostdeutschland überschritten den für sie kritischen Wert von 40 Gramm täglich; bei den Frauen im Westen waren es 1,0 % und im Osten 2,0 %, die mehr als 20 Gramm Reinalkohol pro Tag tranken. Die entsprechenden Prozentsätze für die folgenden Altersgruppen lagen für die männlichen Befragten wesentlich höher (12,6 % West bzw. 14,8 % Ost der 21- bis 24jährigen und 10,3 % West bzw. 17,7 % Ost der 25- bis 29jährigen). Für die weiblichen Befragten im Alter von 21 bis 24 Jahren wurden 7,5 % bzw. 5,1 % und in der Altersgruppe der 25- bis 29jährigen Frauen für Westdeutschland 5,9 % und für Ostdeutschland 2,7 % ermittelt.

Eine zeitpunktbezogene Auswertung des Trinkverhaltens in der Studie des BzGA ergab, daß Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 bis 25 Jahren an Wochenenden weit häufiger und mehr trinken als während der Woche, nämlich mehr als doppelt so viel. Unter denjenigen, die angaben, schon häufiger einen Alkoholrausch gehabt zu haben (sechsmal und öfter), variierten die Erfahrungen mit der Rauschwirkung des Alkohols deutlich in Abhängigkeit vom Lebensalter. Erste Erfahrungen mit den intensiveren Wirkungen des Alkohols werden bereits im Alter zwischen 12 und 17 Jahren gemacht. Immerhin 27 % hatten bis zum 17. Lebensjahr schon einmal soviel getrunken, daß dies einen Alkoholrausch zur Folge hatte, und 4 % dieser Altersgruppe waren bereits mehr als fünfmal betrunken. Von den über 17jährigen gaben mehr als zwei Drittel an, Alkoholrauscherfahrung zu haben (69 %), davon hatten 19 % bereits mindestens sechsmal einen Alkoholrausch.

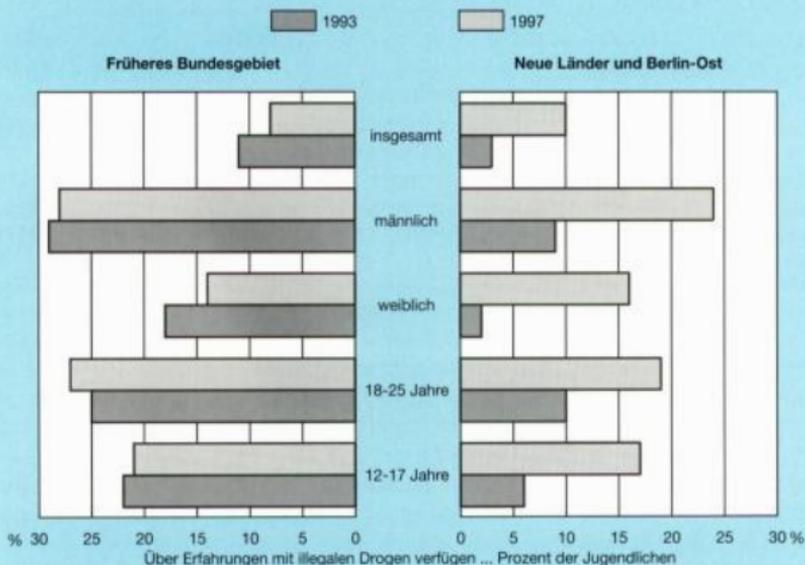
## Illegale Drogen

Im Vergleich zu anderen Substanzen wie Alkohol und Tabak ist der Anteil derjenigen, die noch nie illegale Drogen probiert oder zeitweise genommen haben, deutlich höher. Nach den Ergebnissen der „Drogenaffinitätsstudie“ der BzGÄ haben von den 12- bis 25jährigen 21 % in ihrem Leben bereits Erfahrungen mit illegalen Drogen gemacht. Mittlerweile bestehen hinsichtlich der Erfahrungen mit illegalen Drogen zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen kaum noch Unterschiede. So betrug 1993 in den alten Ländern der Prozentsatz derjenigen mit Drogenerfahrung 21 % und 1997 22 %. In den neuen Ländern lag dieser Anteil 1993 noch bei 6 % und stieg bis 1997 auf 17 % an.

Von den 12- bis 17jährigen hatten 1997 bereits 11 % Rauschmittel probiert. Deutlich höher war der Anteil derjenigen mit Drogenerfahrung unter den 18- bis 20jährigen: 28 % in den alten und 9 % in den neuen Ländern. Auch hier bestehen geschlechtsspezifische Unterschiede: männliche Jugendliche und junge Erwachsene haben wesentlich häufiger Drogenerfahrung als weibliche.

Der Begriff illegale Drogen umfaßt eine ganze Reihe unterschiedlicher Substanzen, von Haschisch über Aufputschmittel bis hin zu harten Drogen wie Kokain oder Heroin. Tatsächlich genommen werden hauptsächlich Haschisch oder Marihuana, nämlich von über 90 % derjenigen mit Drogenerfahrung. Entsprechend gering sind die Fallzahlen für Konsumenten von Aufputschmitteln und harten Drogen (Rangfolge der Konsumentenanteile: Ecstasy, Aufputschmittel, LSD, Kokain, Schnüffelstoffe und Heroin).

Abb. 7.5: Erfahrungen der 12- bis 25jährigen mit illegalen Drogen



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0738

## Ecstasy

Ende 1997 hatten 5 % der 12- bis 25jährigen in Deutschland (Früheres Bundesgebiet: 5 %, neue Länder und Berlin-Ost: 4 %) bereits zumindest einmal Ecstasy konsumiert. Auch zu dieser Droge greifen Männer (West: 7 %, Ost: 5 %) häufiger als Frauen (West: 4 %, Ost: 3 %). Drei Viertel der Ecstasyerfahrenen hatten diese Substanz bereits bis zu 10 mal genommen, 6 % gaben sogar eine Häufigkeit von mindestens 100 Einnahmen an. Ein großer Teil der Drogenerfahrenen hört mit dem Drogenkonsum nach einiger Zeit wieder auf, konsumiert also nur kurzzeitig bzw. hat lediglich probiert. So gaben über die Hälfte derjenigen, die schon einmal Drogen genommen haben, an, zum Zeitpunkt der Befragung schon keine mehr zu nehmen.

Als ein Einflußfaktor, der mit dem Drogenkonsum in Zusammenhang stehen könnte, wurde das Rauchen untersucht. Nach den Ergebnissen der BzGA-Studie hatten von denjenigen, die rauchen, im Alter von 12 bis 25 Jahren etwa zwei Drittel schon einmal einen Alkoholrausch, rund ein Drittel hatte Haschisch konsumiert, und 12 % hatten andere illegale Drogen genommen.





**8 Verkehrsunfälle  
und Straffälligkeit**

## 8 Verkehrsunfälle und Straffälligkeit

### 8.1 18- bis 24jährige im Straßenverkehr: die 7 risikoreichsten Jahre

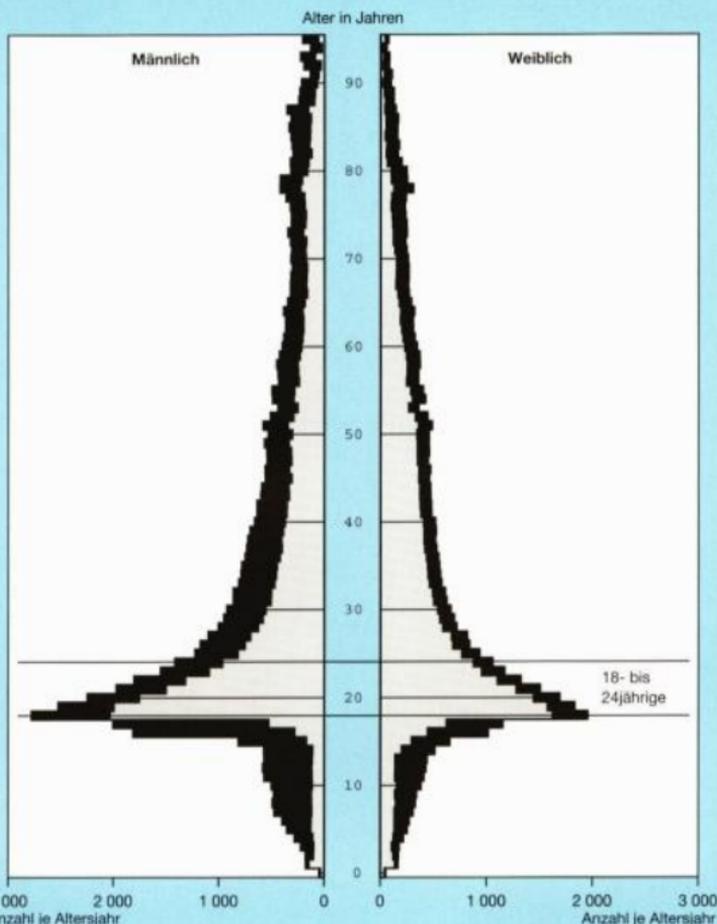
Der 18. Geburtstag ist hinsichtlich der Teilnahme am Straßenverkehr ein einschneidendes Datum im Leben junger Menschen. Das Erreichen der Volljährigkeit berechtigt zum Erwerb des Führerscheins für Personenkraftwagen (Pkw) und mit Einschränkungen auch für Motorrad. Mit dem Erwerb der Fahrerlaubnis und der aktiven Teilnahme am Straßenverkehr als Pkw- bzw. Motorradfahrer steigt allerdings auch das Unfallrisiko sprunghaft an. 18- bis 24jährige Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer haben das mit Abstand höchste Risiko, im Straßenverkehr zu verunglücken, weshalb oft auch von den „verflixten sieben Jahren im Straßenverkehr“ gesprochen wird.

Grundlage für die hier vorliegende Analyse des Unfallgeschehens 18- bis 24jähriger sind die Ergebnisse der Straßenverkehrsunfallstatistik für das Jahr 1998. Diese Statistik wird aufgrund der Durchschläge der polizeilichen Verkehrsunfallanzeigen erstellt. Unfälle, zu denen die Polizei nicht hinzugezogen wurde, werden folglich hier nicht nachgewiesen. Dies dürfte insbesondere der Fall sein, wenn außer dem Unfallverursacher niemand an dem Unfall beteiligt war (insbesondere bei Alleinunfällen in der Nacht) oder auch wenn es zu einer gütlichen Einigung zwischen den Unfallparteien gekommen ist. Es ist aber davon auszugehen, daß der Anteil der nicht von der Polizei erfaßten Unfälle an der Gesamtzahl der Unfälle, die sich tatsächlich ereignet haben (Unfalldunkelziffer), mit zunehmender Unfallschwere zurückgeht. Der Beitrag beschränkt sich auf die Darstellung von Unfällen mit Personenschaden. Dies sind alle Unfälle, bei denen unabhängig von der Höhe des Sachschadens Personen verletzt oder getötet wurden. Nachgewiesen werden hier – unabhängig von der Nationalität der Unfallbeteiligten – die Unfälle, die sich auf deutschen Straßen ereigneten bzw. die Verunglückten, die hier zu Schaden kamen. Als Getötete(r) im Straßenverkehr gilt dabei, wer innerhalb von 30 Tagen nach dem Unfall an den Unfallfolgen verstirbt.

Im Jahr 1998 verunglückten in Deutschland insgesamt 110 943 junge Männer und Frauen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren im Straßenverkehr, von ihnen wurden 1 724 Personen getötet. Mehr als jeder bzw. jede fünfte Verletzte und Getötete (jeweils 22 %) gehörte damit zu diesen sieben Altersjahrgängen, obwohl nur jeder bzw. jede 13. der Gesamtbevölkerung (7,6 %) in diesem Alter war. Die besondere Gefährdung der Altersgruppe der 18- bis 24jährigen wird auch deutlich, wenn man die Unfalldaten auf die Einwohnerzahlen bezieht: Je 100 000 Einwohner dieser Altersgruppe verunglückten 1 779 im Straßenverkehr, das waren fast dreimal so viele wie der durchschnittliche Wert für die Gesamtbevölkerung beträgt (616). In keiner anderen Altersgruppe war das Risiko, im Straßenverkehr zu verunglücken, derart hoch. Je 1 Mill. Einwohner wurden 276 junge Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren im Straßenverkehr getötet, im Vergleich zur Gesamtbevölkerung mit 95 Getöteten je 1 Mill. Einwohner waren auch dies fast dreimal so viele.

**Abb. 8.1: Verunglückte 1998 nach Altersjahren je 100 000 Einwohner**

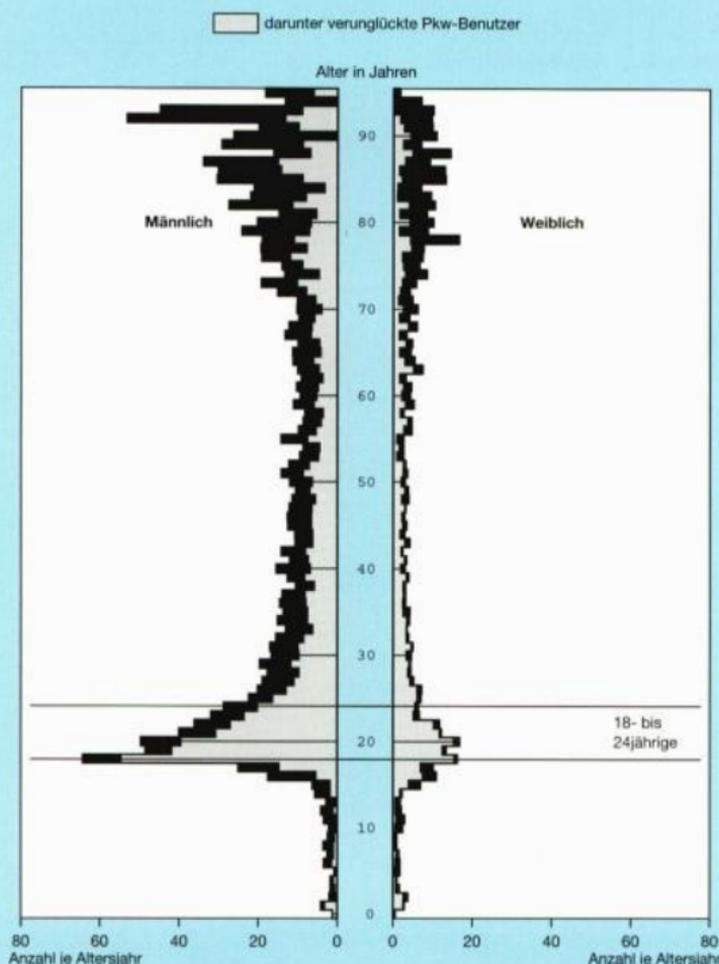
darunter verunglückte Pkw-Benutzer



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0739

Im längerfristigen Vergleich ist allerdings eine positive Entwicklung festzustellen: 1991 waren in Deutschland mit über 134 764 Personen noch 18 % mehr junge Menschen im Straßenverkehr verunglückt als 1998 mit 110 943 jungen Leuten. Die Zahl der Getöteten in der Altersgruppe der 18- bis 24jährigen sank innerhalb dieses Zeitraums um 37 % von 2 749 auf 1 724. Seit 1980 sind in Deutschland (einschl. dem Gebiet der ehemaligen DDR) die Zahlen der verunglückten 18- bis 24jährigen sogar um 29 % (von 157 331) und der getöteten um 53 % (von 3 667) zurückgegangen. 1998 verunglückten 1,4 % mehr 18- bis 24jährige im Straßenverkehr, es wurden jedoch 11 % weniger getötet als 1997.

**Abb. 8.2: Getötete 1998 nach Altersjahren  
je 100 000 Einwohner**

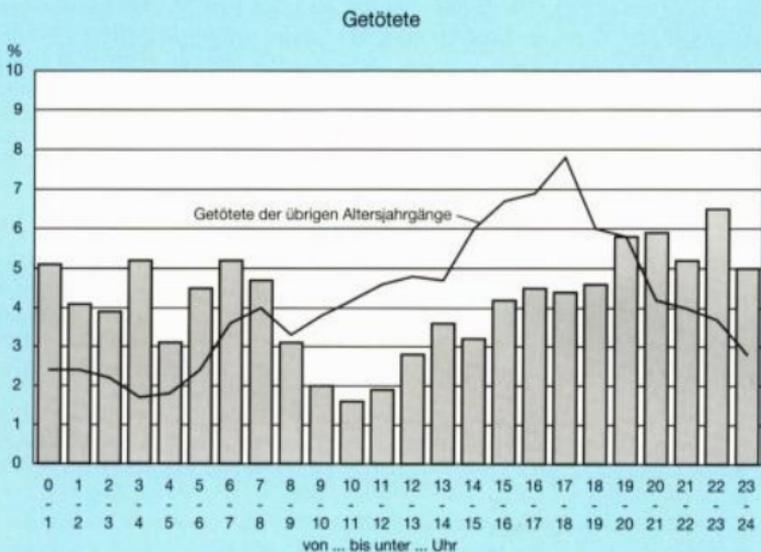
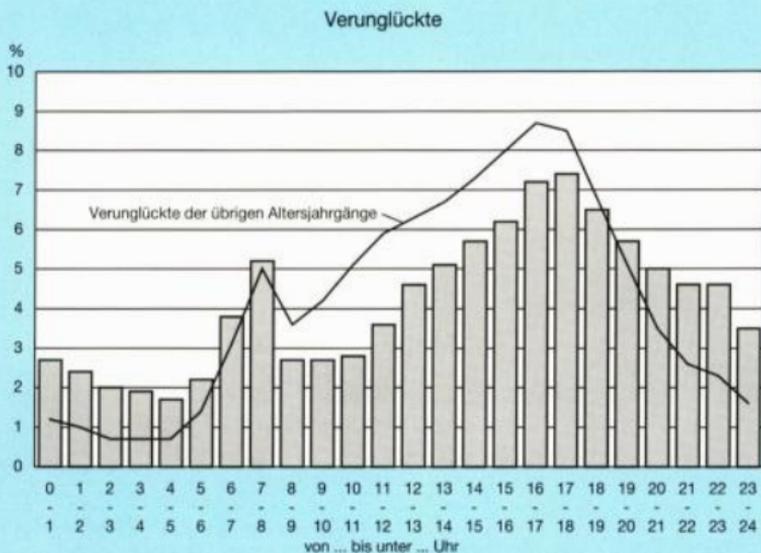


Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0740

### Besonders folgenschwere Zeiten

Die meisten 18- bis 24jährigen verunglücken im Wochenverlauf am Freitag und Samstag (1998 mit einem Anteil von 17 % bzw. 16 %). Weniger verunglücken an einem Dienstag oder Mittwoch (1998 jeweils 13 %). Betrachtet man die Getöteten-zahlen, so ergeben sich noch deutlichere Zusammenhänge mit dem Freizeitverhalten junger Menschen. Mit Abstand die meisten Getöteten wurden am Wochenende gezählt: Samstags (21 %) und sonntags (17 %) wurden 1998 jeweils fast doppelt so viele junge Verkehrsteilnehmer tödlich verletzt wie an einem Dienstag (9,7 %), Mittwoch oder Montag (jeweils 11 %).

**Abb. 8.3: Verunglückte und Getötete im Alter von 18 bis unter 25 Jahren 1998  
nach der Uhrzeit**  
Anteile in %



Die tageszeitliche Verteilung der verunglückten 18- bis 24jährigen ähnelt derjenigen aller Verunglückten und spiegelt die Spitzenzeiten des Berufsverkehrs wider. Im Jahr 1998 lag ein erster relativ hoher Wert – zu Arbeitsbeginn – zwischen 7 und 8 Uhr morgens mit einem Anteil von 5,2 %. Danach sanken die Verunglücktenzahlen und stiegen ab 10 Uhr morgens wieder an. Die meisten verunglückten 18- bis 24jährigen wurden in der „Rush-hour“ zum Arbeitsende zwischen 16 und 18 Uhr gezählt (16 - 17 Uhr: 7,2 % bzw. 17 - 18 Uhr: 7,4 %). Danach fielen die Werte wieder.

Für die Abend- und Nachtstunden zwischen 19 Uhr und 4 Uhr morgens liegen die Anteilswerte der verunglückten jungen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer jeweils höher als bei den Verunglückten der übrigen Altersgruppen. In dieser Zeit wurden insgesamt 32 % der verunglückten 18- bis 24jährigen gegenüber 19 % der verunglückten der übrigen Altersgruppen gezählt.

Deutlich anders sieht die zeitliche Verteilung bei den getöteten 18- bis 24jährigen aus: Relativ viele von ihnen (47 %) wurden im zurückliegenden Jahr in der Zeit zwischen 19 Uhr abends und 4 Uhr morgens im Straßenverkehr getötet. Es gab 1998 keine ausgeprägte Risikozeit mehr in den Nachtstunden, wie es noch vor einigen Jahren der Fall war. Die meisten jungen Menschen kamen in der Zeit zwischen 19 und 23 Uhr ums Leben. In den Zeiten zwischen 19 und 21 Uhr sowie zwischen 22 und 23 Uhr verunglückten 1998 stündlich jeweils mindestens 100 der 18- bis 24jährigen tödlich.

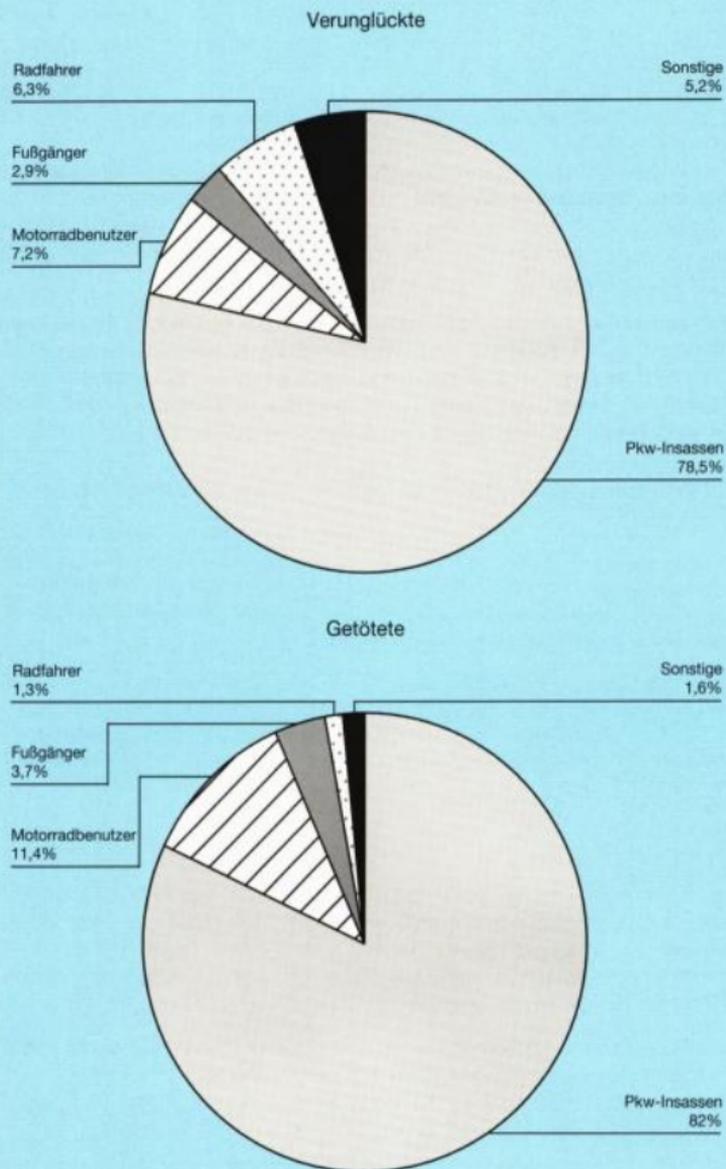
Kombiniert man die Unfallzahlen nach Wochentag und Tagesstunde, so treten deutlichere zeitliche Konzentrationen zutage. Überproportional häufig verunglückten junge Verkehrsteilnehmer während der Nachtstunden des Wochenendes. Besonders in der Zeit zwischen freitags 22 Uhr und samstags 6 Uhr sowie zwischen samstags 22 Uhr und sonntags 6 Uhr enden viele Unfälle tödlich: In diesen 16 Nachtstunden des Wochenendes wurden im vergangenen Jahr 21 % der getöteten 18- bis 24jährigen registriert, im Unterschied zu 8,3 % aller Getöteten der übrigen Altersgruppen. Die folgenschwerste Stunde war 1998 samstags zwischen 3 und 4 Uhr morgens mit insgesamt 34 Getöteten im Jahr.

### **Art der Verkehrsbeteiligung**

Häufiger als andere Altersgruppen verunglücken die 18- bis 24jährigen als Benutzer von Pkw oder Motorrad: So verunglückten 1998 78,5 % oder 87 084 als Pkw-Insassen. Mit dem Motorrad verunglückten 7,2 %, als Fahrradbenutzer 6,3 % und als Fußgänger 2,9 %. Noch höher sind die Anteile bei den Getöteten: Als Pkw-Insassen wurden 82 % und als Motorradfahrer 11 % der jungen Verkehrsteilnehmer getötet.

Junge Männer sind erheblich gefährdeter als junge Frauen: Von den im Jahr 1998 verunglückten 18- bis 24jährigen Pkw-Insassen waren 56 % männlichen und 44 % weiblichen Geschlechts. Auch die Unfallschwere ist bei den jungen Männern erheblich größer als bei den Frauen. Dies verdeutlichen die Zahlen der Getöteten. Mehr als drei Viertel (77 %) der bei einem Verkehrsunfall getöteten 18- bis 24jährigen waren Männer, 23 % waren Frauen. Dabei wurde jede dritte junge Frau (36 %) als MitfahrerIn im Pkw getötet. Bei den getöteten Männern hatte nur jeder Vierte (24 %) nicht selbst am Steuer gesessen.

**Abb. 8.4: Verunglückte und Getötete im Alter von 18 bis unter 25 Jahren 1998 nach Art der Verkehrsbeteiligung**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0742

## Unfallgeschehen nach der Ortslage

Fast die Hälfte (47 %) der verunglückten 18- bis 24jährigen Pkw-Insassen kamen auf den Außerortsstraßen (ohne Autobahnen) zu Schaden, innerhalb von Ortschaften verunglückten 44 % und auf Autobahnen 8,8 % der jungen Menschen. Von den getöteten jungen Pkw-Insassen starben sogar mehr als drei Viertel (79 %) auf den Außerortsstraßen; hier ist die Unfallschwere im allgemeinen – u.a. aufgrund der höheren Fahrgeschwindigkeiten – deutlich höher als innerorts. 12 % der Getöteten wurden innerorts und 8,4 % auf den Autobahnen registriert.

## Verunglückte nach Bundesländern

Das Unfallrisiko für die jungen Pkw-Insassen – ausgedrückt als Verunglückte je 100 000 Einwohner dieser Altersgruppe – zeigte 1998 für die einzelnen Bundesländer zum Teil deutliche Abweichungen zum Bundesdurchschnitt mit 1 396 Verunglückten je 100 000 Einwohner. Am höchsten war dieser Wert in Mecklenburg-Vorpommern mit 2 018 verunglückten 18- bis 24jährigen Pkw-Insassen je 100 000 Einwohner dieser Altersgruppe, gefolgt von Thüringen (1 780), und Bayern (1 721). Am niedrigsten lagen die Werte in Berlin (697), Bremen (941) und Nordrhein-Westfalen (1 046).

**Tab. 8.1: Verunglückte 18- bis 24jährige Pkw-Insassen 1998 nach Ländern**

Länder	Einwohner <sup>1)</sup>	Verunglückte	Getötete	Verunglückte	Getötete
		Pkw-Insassen		Pkw-Insassen	
		Anzahl		je 100 000 Einwohner	
Baden-Württemberg .....	803 615	9 915	164	1 234	20
Bayern .....	912 513	15 708	228	1 721	25
Berlin .....	262 013	1 827	6	697	2
Brandenburg .....	209 722	3 564	111	1 699	53
Bremen .....	50 687	477	2	941	4
Hamburg .....	128 956	1 616	4	1 253	3
Hessen .....	447 872	6 672	87	1 490	19
Mecklenburg-Vorpommern .....	156 875	3 166	90	2 018	57
Niedersachsen .....	592 242	9 335	200	1 576	34
Nordrhein-Westfalen .....	1 323 592	13 848	128	1 046	10
Rheinland-Pfalz .....	292 970	4 506	56	1 538	19
Saarland .....	75 205	1 206	10	1 604	13
Sachsen .....	365 776	5 087	120	1 391	33
Sachsen-Anhalt .....	211 304	3 411	78	1 614	37
Schleswig-Holstein .....	200 463	3 127	41	1 560	20
Thüringen .....	203 335	3 619	89	1 780	44
<b>Deutschland ...</b>	<b>6 237 140</b>	<b>87 084</b>	<b>1 414</b>	<b>1 396</b>	<b>23</b>

<sup>1)</sup> Stand 31.12.1997.

In Mecklenburg-Vorpommern kamen auch die meisten jungen Pkw-Insassen bezogen auf die Einwohnerzahlen ums Leben, nämlich 57 je 100 000 Einwohner dieser Altersgruppe. In Brandenburg betrug der entsprechende Wert 53 und in Thüringen 44. Die niedrigsten Werte wurden für Berlin (2) und Hamburg (3) sowie für Bremen (4) ermittelt. Im Bundesdurchschnitt starben 23 18- bis 24jährige Pkw-Insassen je 100 000 Einwohner dieser Altersgruppe.

## **Beteiligte und Hauptverursacher**

Bei den Unfallverursachern spielten junge Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer eine führende Rolle. Ein Viertel (25 %) aller Unfälle mit Personenschaden wurden von 18- bis 24jährigen verursacht.

Überdurchschnittlich häufig trugen die jungen Pkw-Fahrer und -Fahrerinnen die Hauptschuld am Unfall. 62 % der jungen unfallbeteiligten Fahrer bzw. Fahrerinnen eines PKW wurden von der Polizei als Hauptverursacher eines Unfalls mit Personenschaden eingestuft. Insbesondere in der Gruppe der 18- bis 20jährigen – d.h. der Fahranfänger – war dies der Fall; 68 % der unfallbeteiligten Pkw-Fahrer dieser Altersgruppe waren auch die Hauptverursacher des Unfalls. Nur bei den Senioren über 65 Jahren wurden ähnlich hohe Werte ermittelt. Von den unfallbeteiligten 21- bis 24jährigen waren es 57 %, die die Hauptschuld am Zustandekommen des Unfalls trugen.

Der im Vergleich zu den anderen Altersgruppen höhere Hauptverursacheranteil betraf wiederum stärker die männlichen Fahrer: 65 % der männlichen, gegenüber 58 % der weiblichen 18- bis 24jährigen Unfallbeteiligten galten als Hauptverursacher des Unfalls. Unfälle, die von jungen Pkw-Fahrerinnen verursacht werden, sind zudem meist weniger folgenschwer als die von jungen Pkw-Fahrern. Je 1 000 Unfälle mit Personenschaden, bei denen eine junge Frau Hauptverursacherin war, verunglückten insgesamt 1 449 Personen, von denen 15 Personen getötet und 301 schwer verletzt wurden. Bei den von jungen Männern verursachten Unfällen verunglückten je 1 000 Unfälle mit Personenschaden 1 504 Personen. Von diesen wurden 30 Personen getötet und 347 schwer verletzt.

## **Unfalltyp**

Der Unfalltyp beschreibt die Konfliktsituation, die zum Unfall führte, d.h. die Phase des Verkehrsgeschehens, in der ein Fehlverhalten oder eine sonstige Ursache den weiteren Ablauf nicht mehr kontrollierbar machte. Nahezu jeder dritte Unfall mit Personenschaden, den ein junger Pkw-Fahrer bzw. eine Pkw-Fahrerin 1998 verursacht hatte, war ein „Fahrunfall“ (32 %), d.h. ein Unfall, der dadurch entsteht, daß der Fahrer ohne Fremdeinfluß die Kontrolle über sein Fahrzeug verliert. Diese Unfälle sind meist besonders schwer. So starben 63 % der Getöteten bei Unfällen, die von jungen Pkw-Fahrern verursacht wurden, bei einem Unfall dieses Typs. Jeder vierte Unfall der jungen Pkw-Fahrer war ein „Unfall im Längsverkehr“ (25 %). Es handelt sich dabei um einen Unfall, der durch einen Konflikt zwischen Verkehrsteilnehmern ausgelöst wird, die sich in gleicher oder entgegengesetzter Richtung bewegen“, z.B. Unfälle beim Überholen. Bei diesen Unfällen kamen 20 % der Getöteten ums Leben. „Einbiegen/Kreuzen-Unfälle“ hatten bei den unfallbeteiligten jungen Pkw-Hauptverursachern mit Anteilen von 18 % bei den Unfällen mit Personenschaden und 4,8 % bei den Getöteten eine unterdurchschnittliche Bedeutung.

## **Unfallursachen**

Von den Unfallursachen, die die Polizei den jungen Fahrerinnen und Fahrer eines Pkw anlastete, stand die „nicht angepaßte Geschwindigkeit“ an der Spitze. Nach

Feststellungen der Polizei fuhr fast jeder vierte unfallbeteiligte Pkw-Fahrer dieser Altersgruppe (24 %) zu schnell. Mit deutlichem Abstand folgte die Unfallursache „Vorfahrt-/Vorrangfehler“ sowie „Abstandfehler“, die jeweils jedem 10. Unfallbeteiligten (je 9,8 %) vorgeworfen wurden. Die weiteren Unfallursachen waren „Abbiegefehler“ (5,3 % der Unfallbeteiligten), „Alkoholeinfluß“ (4,5 % der Unfallbeteiligten), „falsche Straßenbenutzung“ (4,1 % der Unfallbeteiligten) sowie „Fehler beim Überholen“ (3,3 % der Unfallbeteiligten). Bei den besonders schwerwiegenden Unfällen, nämlich den Unfällen mit Getöteten, hatten im Jahr 1998 bei den 18- bis 24jährigen Pkw-Fahrerinnen und -Fahrern die Unfallursachen „nicht angepaßte Geschwindigkeit“ (49 % der Unfallbeteiligten), „falsche Straßenbenutzung“ (9,9 %), „Alkoholeinfluß“ (9,5 %) und „Fehler beim Überholen“ (8,1 %) eine wesentlich höhere Bedeutung als bei allen Unfällen mit Personenschaden. „Vorfahrtsfehler“ (3,2 %) und „Abbiegefehler“ (1,9 %) waren dagegen seltener die Unfallursache.

Auch bei der Analyse der Unfallursachen ergeben sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede: Zwar stellt bei beiden Geschlechtern die Unfallursache „nicht angepaßte Geschwindigkeit“ das häufigste Fehlverhalten dar, es wurde im vergangenen Jahr jedoch mit 27 % den männlichen Pkw-Fahrern von der Polizei erheblich häufiger vorgeworfen als den Pkw-Fahrerinnen mit 18 %. Männer fielen im Vergleich zu den Frauen häufiger durch „falsche Straßenbenutzung“ (4,4 % gegenüber 3,4 %) sowie durch „Fehler beim Überholen“ auf (4,0 % zu 2,1 %). Frauen begingen dagegen häufiger „Vorfahrts-/Vorrangfehler“ (11 % zu 9,2 %) sowie „Fehler beim Abbiegen, Wenden etc.“ (9,5 % zu 8,8 %) als die männlichen Fahrer.

### **Alter und Leistung der Pkw**

Auch im Jahr 1998 waren die jungen Fahrer häufiger mit älteren – vermutlich technisch unsichereren – Fahrzeugen an Unfällen beteiligt als Verkehrsteilnehmer anderer Altersgruppen. 29 % der 18- bis 24jährigen fuhren einen Pkw, der älter als zehn Jahre war. Im Durchschnitt der übrigen Altersgruppen waren es 21 %. 37 % der 18- bis 24jährigen fuhren einen sechs bis zehn Jahre alten Pkw (übrige Altersgruppen: 30 %). Dagegen saßen nur 8,9 % der an einem Unfall beteiligten 18- bis 24jährigen in einem unter zwei Jahre alten Pkw am Steuer (übrige Altersgruppen: 15 %).

Auch hier zeigen sich auffallende geschlechtsspezifische Unterschiede: Unfallbeteiligte junge Frauen fuhren neuere, aber leistungsschwächere Fahrzeuge, junge Männer dagegen ältere und leistungsstärkere Fahrzeuge. 31 % der 18- bis 24jährigen Männer waren mit einem über 10 Jahre alten Pkw an einem Unfall beteiligt, bei den jungen Frauen dieser Altersgruppe waren es dagegen 24 %. Am Steuer eines unter zwei Jahre alten Wagens saßen dagegen 11 % der unfallbeteiligten Frauen, aber nur 9,2 % der Männer.

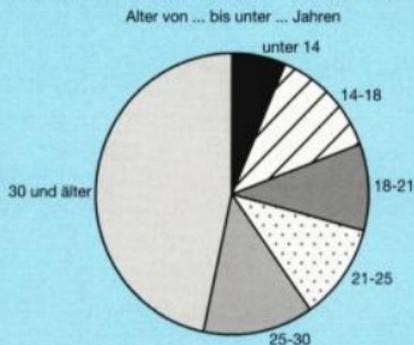
25 % der unfallbeteiligten 18- bis 24jährigen Frauen waren Fahrzeugführer eines Pkw mit unter 40 kW (53 PS) Motorleistung, dagegen waren dies nur 11 % der jungen Männer. Einen Pkw mit über 75 kW (102 PS) Motorleistung fuhren 24 % der unfallbeteiligten Männer, aber nur 11 % der unfallbeteiligten Frauen.

## 8.2 Straffälligkeit

In Deutschland beträgt das Alter der Strafmündigkeit 14 Jahre. Das heißt, Kinder unter 14 Jahren können wegen begangener Straftaten generell nicht verurteilt werden. Erst Personen, die älter als 14 sind, können für ihre Straftaten auch strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Dabei gilt für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren als besonderes Strafrecht das Jugendgerichtsgesetz, das den Erziehungsgedanken gegenüber den jungen Straffälligen in den Vordergrund stellt. Jugendliche Straftäter, denen der Gesetzgeber einen noch nicht abgeschlossenen Reifeprozess zubilligt, sollen durch geeignete Sanktionen vor allem von künftigen Straftaten abgehalten werden. Nur bei besonders schweren oder bei wiederholten Straftaten eines Jugendlichen sieht das Jugendgerichtsgesetz eine freiheitsentziehende Jugendstrafe in einer Jugendstrafanstalt vor. Im Regelfall werden Jugendstraftaten aber mit sogenannten Zuchtmitteln, wie der Verpflichtung, Bußgeldzahlungen an eine gemeinnützige Einrichtung zu leisten, oder mit Erziehungsmaßnahmen geahndet; zu diesen gehört die Erteilung von Weisungen für die Lebensführung, etwa sich einem sozialen Betreuer zu unterstellen.

Straftaten Erwachsener werden prinzipiell nach dem strengeren allgemeinen Strafrecht geahndet. Bei Heranwachsenden zwischen 18 und 21 Jahren kann aber das Gericht im Einzelfall entscheiden, ob die individuelle Entwicklung des bzw. der Verurteilten noch nicht die erforderliche Einsichtsfähigkeit bezüglich der Straftat ermöglichte und er bzw. sie demzufolge nach dem Jugendgerichtsgesetz zu bestrafen ist. In der Praxis wird derzeit bei etwa zwei Dritteln der 18- bis unter 21jährigen Angeklagten das Jugendgerichtsgesetz angewendet.

Abb. 8.5: Polizeilich ermittelte Tatverdächtige in Deutschland 1997<sup>1)</sup>



1) Ohne Straftaten im Straßenverkehr.

Quelle: Bundeskriminalamt

Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0743

### Tatmotiv Unreife

Die Straffälligkeit junger Erwachsener ist höher als beispielsweise die der über Dreißigjährigen. Insbesondere aufgrund ihrer (noch) lockeren sozialen und lebensgeschichtlichen Einbindung scheinen junge Menschen für Gesetzesverstöße besonders anfällig zu sein. 47 % aller von der Polizei im Jahr 1997 ermittelten Tatverdächtigen waren zwischen 14 und 30 Jahren alt; nicht berücksichtigt sind hierbei – sowie in den folgenden Darstellungen – im Straßenverkehr begangene Straftaten.

Nicht immer führen abgeschlossene polizeiliche Ermittlungsverfahren gegen Tatverdächtige auch zu Anklagen vor Gericht. So sieht beispielsweise das Jugendstrafrecht vor, daß in minderschweren Fällen bereits die Staatsanwaltschaft trotz für sie erwiesener Straftaten erlauben kann, diese nicht strafrechtlich zu verfolgen, um junge Menschen vor den Folgen ihrer Taten zu schützen. In der Regel bereitet aber die Staatsanwaltschaft nach Abschluß des polizeilichen Ermittlungsverfahrens wegen einer Straftat eine Anklageschrift vor, die das zuständige Gericht prüft. Wenn dort der Tatverdacht für hinreichend gehalten wird, kommt es zu einer Anklage. Einen möglichen Abschluß eines Strafverfahrens bildet die Verurteilung oder der Freispruch. Eine alternative Entscheidung ist beispielsweise die Anordnung von primär erzieherischen „Maßregeln der Besserung und Sicherung“. Ein Verfahren kann in minderschweren Fällen auch eingestellt werden, wenn etwa das Gericht der Auffassung ist, daß bereits die öffentliche Anklage als Warnung vor weiteren Straftaten ausreicht. Die Verfahrenseinstellung ist dabei gegebenenfalls an die Erfüllung von Auflagen oder Weisungen gebunden.

Eine jugendstrafrechtliche Besonderheit ist die Aussetzung der Verhängung der Jugendstrafe. Das Gericht kann die Schuld eines bzw. einer Jugendlichen bezüglich einer Straftat feststellen, die verfahrensabschließende Entscheidung aber für eine festgelegte Bewährungszeit vorläufig aussetzen.

**Tab. 8.2: In Strafsachen abgeurteilte Männer und Frauen 1997  
nach Art der Entscheidung \*)**

Geschlecht	Abgeurteilte nach allgemeinem Strafrecht				
	insgesamt	die verurteilt wurden	mit anderen Entscheidungen		
			zusammen	darunter	
				Freispruch <sup>1)</sup>	Verfahrenseinstellung <sup>1)</sup>
<b>Insgesamt</b> .....	<b>556 586</b>	<b>454 293</b>	<b>102 293</b>	<b>18 238</b>	<b>83 147</b>
Männer .....	456 205	370 873	85 332	15 285	69 273
Frauen .....	100 381	83 420	16 961	2 953	13 874

Geschlecht	Abgeurteilte nach Jugendstrafrecht				
	insgesamt	die verurteilt wurden	mit anderen Entscheidungen		
			zusammen	darunter	
				Freispruch	Verfahrenseinstellung
<b>Insgesamt</b> .....	<b>121 258</b>	<b>76 018</b>	<b>45 240</b>	<b>3 202</b>	<b>41 983</b>
Männer .....	103 113	66 798	36 315	2 805	33 460
Frauen .....	18 145	9 220	8 925	397	8 523

\*) Früheres Bundesgebiet einschl. Berlin-Ost; ohne Straftaten im Straßenverkehr. – <sup>1)</sup> Sofern nicht zusätzlich auf Maßnahmen entschieden wurde.

Angeklagte, gegen die ein Verfahren vor dem Strafgericht rechtskräftig abgeschlossen wurde, werden Abgeurteilte genannt. Tabelle 8.2 zeigt, daß bei den Abgeurteilten nach allgemeinem Strafrecht häufiger ein Strafverfahren mit einer Verurtei-

lung abgeschlossen wird als bei den nach Jugendstrafrecht Abgeurteilten (1997: 82 % gegenüber 63 %; dabei beziehen sich diese sowie die folgenden Angaben über Abgeurteilte und Verurteilte 1997 nur auf das frühere Bundesgebiet einschl. Berlin-Ost). Im Berichtsjahr 1997 wurde rund ein Drittel aller Strafverfahren gegen Jugendliche oder Heranwachsende eingestellt. Bei 15 900 (21 %) der rund 76 000 nach Jugendstrafrecht Verurteilten wurde auf eine freiheitsentziehende Jugendstrafe entschieden; 60 100 jungen Männern und Frauen oder acht von zehn Verurteilten wurden Zuchtmittel oder/und Erziehungsmaßnahmen auferlegt. Außerdem wurde in 1 500 Fällen die Entscheidung ausgesetzt, darunter bei 132 jungen Frauen. Von einer Verurteilung abgesehen wurde rund 8 200 mal, hier betrug der Frauenanteil 29 %.

**Tab. 8.3: Abgeurteilte und Verurteilte 1997 nach Art der Straftat und Altersgruppen \*)**

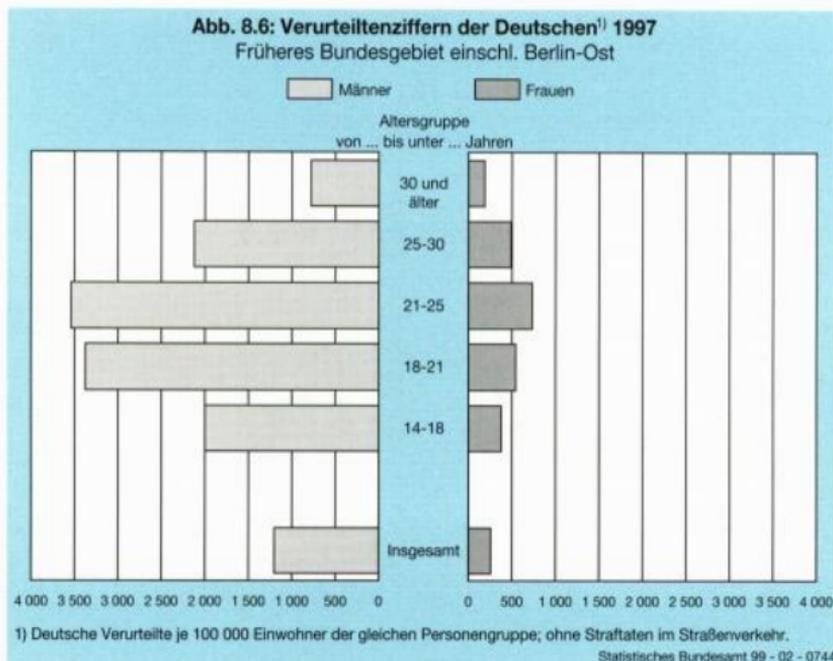
Art der Straftat	Abgeurteilte	Verurteilte					
		insgesamt	Junge Erwachsene im Alter von ... bis unter ... Jahren				
			zusammen	14 – 18	18 – 21	21 – 25	25 – 30
Straftaten insgesamt .....	677 844	530 311	279 646	41 416	51 438	89 688	97 104
darunter:							
Straftaten gegen das Leben ....	1 391	1 004	440	48	83	148	161
dar. Mord, Mordversuch .....	328	293	146	20	33	41	52
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung .....	7 632	6 105	2 251	312	352	633	954
dar.: Vergewaltigung .....	1 321	1 009	530	73	94	166	197
Sexueller Mißbrauch von Kindern .....	2 686	2 207	618	115	113	143	247
Raub, Erpressung, räuberischer Angriff auf Kraftfahrer .....	13 635	10 388	8 710	3 939	2 023	1 497	1 251
Körperverletzung .....	64 911	43 347	26 697	6 938	5 992	6 738	7 029
Diebstahl und Unterschlagung ..	212 870	170 258	95 668	20 229	18 216	28 651	28 572
dar. Einbruchdiebstahl .....	29 547	23 954	19 449	5 461	5 180	4 980	3 828
Begünstigung und Hehlerei .....	7 915	5 736	3 520	535	785	1 127	1 073
Betrug und Untreue .....	116 264	91 356	38 513	1 408	5 462	14 340	17 303
Urkundenfälschung .....	30 077	25 786	13 159	834	1 889	4 537	5 899
Sachbeschädigung .....	15 453	9 773	6 251	1 824	1 219	1 612	1 596
Straftaten nach dem Betäubungsmittelgesetz .....	48 474	41 332	30 363	2 623	7 355	10 822	9 563

\*) Früheres Bundesgebiet einschl. Berlin-Ost; ohne Straftaten im Straßenverkehr.

Der Diebstahl ist unter jungen Erwachsenen zahlenmäßig die bedeutendste Straftat. 1997 wurden insgesamt 96 000 Personen zwischen 14 und 30 Jahren in einem Strafverfahren wegen Diebstahls verurteilt. Damit war ein Diebstahl bei gut einem Drittel aller verurteilten jungen Erwachsenen der Grund für das Strafverfahren. Der Anteil der wegen Diebstahls Verurteilten an allen Verurteilten ist in der Untergruppe der 14- bis 18jährigen mit 49 % noch deutlich höher.

Zahlenmäßig weniger bedeutsam, aber ein für junge Erwachsene spezifisches Delikt sind Straftaten nach dem Betäubungsmittelgesetz. 1997 wurden insgesamt fast 30 400 Personen dieser Altersgruppe wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz verurteilt. Damit waren etwa drei Viertel aller wegen Straftaten nach dem Betäubungsmittelgesetz Verurteilten zwischen 14 und 30 Jahren alt. Als

ebenfalls jugendspezifische Delikte kennzeichnet Tabelle 8.3 Raub bzw. Erpressung und den Einbruchdiebstahl, der als schwerer Fall des Diebstahls strafrechtlich gesondert verfolgt wird. Bei diesen Delikten beträgt der Anteil der jungen Erwachsenen an allen Verurteilten sogar 84 % bzw. 81 %.



Straffälligkeit ist, auch bei jungen Erwachsenen, vor allem ein männliches Phänomen. Im Jahr 1997 waren 83 % aller verurteilten Straftäter Männer. Bei den Personen zwischen 14 und 30 Jahren lag der Männeranteil an allen Verurteilten mit 85 % sogar noch etwas höher. Gleichzeitig ist festzustellen, daß sich junge Frauen im Durchschnitt minderschwere Delikte zuschulden kommen lassen als ihre männlichen Altersgenossen. Von den nach Jugendstrafrecht verurteilten Straftätern waren 1997 12 % Frauen; der Frauenanteil an den zu Jugendstrafe verurteilten Personen, die bei besonders schweren oder wiederholten strafrechtlichen Verstößen verhängt wird, lag mit 5 % noch darunter.

### Chance zur Bewährung

Bei einem Teil der zu Freiheits- bzw. Jugendstrafe Verurteilten wird die Strafe zur Bewährung ausgesetzt. Die Verurteilten werden erst dann in eine freiheitsentziehende Anstalt eingewiesen, wenn sie ihre Bewährungsauflagen nicht erfüllen bzw. erneut straffällig werden. Bei den 1997 zu einer Jugendstrafe Verurteilten wurde in 65 % der Fälle die Strafe zur Bewährung ausgesetzt. Insbesondere jugendliche Straftäter werden während der Bewährungszeit einem Bewährungshelfer bzw. einer Bewährungshelferin unterstellt, um ihnen eine Betreuung bei ihrer Lebensführung zu sichern, die Bewährungsauflagen zu überwachen und die Verurteilten von weiteren Straftaten abzuhalten.

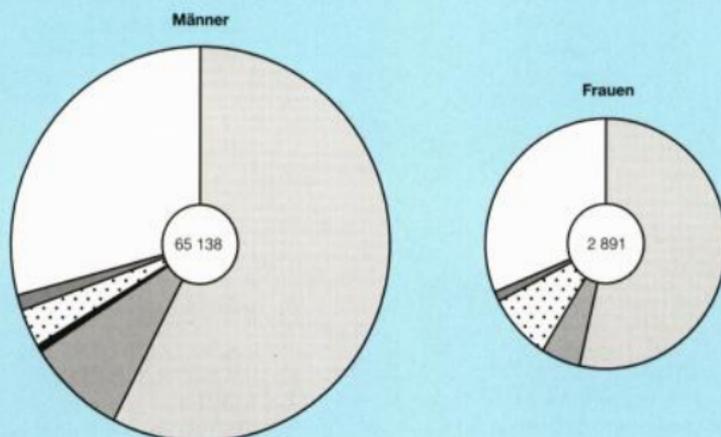
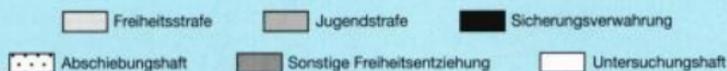
**Tab. 8.4: Zu Freiheits- oder Jugendstrafe verurteilte Männer und Frauen 1997 \*)**

Geschlecht	Verurteilte nach allgemeinem Strafrecht			Verurteilte nach Jugendstrafrecht		
	zusammen	verurteilt zu Freiheitsstrafe	dar. mit Strafaussetzung	zusammen	verurteilt zu Freiheitsstrafe	dar. mit Strafaussetzung
Insgesamt .....	454 293	103 811	69 710	76 018	15 943	10 406
Männer .....	370 873	92 367	60 428	66 798	15 091	9 785
Frauen .....	83 420	11 444	9 282	9 220	852	621

\*) Früheres Bundesgebiet einschl. Berlin-Ost; ohne Straftaten im Straßenverkehr.

Ende 1997 saßen insgesamt 44 700 Männer und Frauen in Deutschland zum Vollzug ihrer Freiheits- oder Jugendstrafe in den Justizvollzugsanstalten (ohne Untersuchungs- und Abschiebungshäftlinge). Von ihnen befanden sich 5 600 Strafgefangene im Jugendstrafvollzug.

**Abb. 8.7: In deutschen Justizvollzugsanstalten einsitzende Männer und Frauen am 31. Dezember 1997**



Statistisches Bundesamt 99 - 02 - 0745

